

Alltagsleben einer deutschen Frau zu Anfang des achtzehnten ...

Alwin Schultz

Alltagsleben einer deutschen Frau

zu Anfang

des

achtzehnten Jahrhunderts

von

Dr. Alwin Schultz
Professor der Kunstgeschichte an der k. k. deutschen Universität zu Prag.

Mit 33 Abbildungen.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel
1890.

Meinem lieben Freunde

August von Essenwein

zur Vorfeier seines

fünfundzwanzigjährigen Jubiläums

als Director des

Germanischen Museums zu Nürnberg

gewidmet.

Vorrede.

Eine umfangreiche Arbeit, die mich Jahre hindurch beschäftigt hatte, war glücklich beendet, der Druck derselben ging jedoch so langsam vorwärts, daß ich beschloß, eine kleine und anspruchslose Abhandlung zu schreiben und auf diese Weise die Zeit des Wartens mir zu verkürzen.

Zufällig fiel mir auf der Bibliothek das Frauenzimmer-Lexicon von Amaranthes (Leipzig 1715) in die Hand, und beim Durchblättern dieses merkwürdigen Buches, das wegen seiner Mitteilungen über Moden seiner Zeit die Aufmerksamkeit manchen Forschers z. B. von Jacob v. Falcke erregt hatte, kam mir der Gedanke, daß aus dem reichen in diesem Lexikon enthaltenen Material sich leicht ein Bild von dem Leben und Treiben einer deutschen Frau jener Zeit entwerfen lasse. Daß es jener hier allein darauf ankommt, den alphabetisch geordneten Stoff nach andern übersichtlichen Gesichtspunkten zu gruppieren, daß also diese Abhandlung, die ich als eine kleine Ferienarbeit angesehen wissen möchte, auf eine wissenschaftliche Bedeutung nicht Anspruch erhebt, liegt auf der Hand. Es versteht sich indessen von selbst, daß ich, so weit es mir hier möglich war, die Schriften zeitgenössischer Autoren nachgesehen habe; ihnen verdanke ich manche Ergänzung, besonders den satirischen Komödien des Jesuiten Franz

Callenbach[1]) und vor allem den Schriften von Abraham a S. Clara.

Amaranthes ist der Schriftstellernamen von Gottlieb Wilhelm Corvinus, der, 1677 zu Leipzig geboren, in seiner Vaterstadt als Advokat lebte und 1746 am 27 Januar starb[2]). Der Titel des oben kurz genannten Lexikons ist 36 Zeilen lang; das Buch selbst, das mit dem Artikel Aal beginnt und mit der Schriftstellerin Zyspin schließt, ist in 1176 Spalten gedruckt.

Der Verfasser will dem Frauenzimmer einen Überblick über alles Wissenswerte geben. Unter Frauenzimmer versteht er aber in unserem Sinne den Inbegriff der gebildeten Damen[3]). Er unterscheidet dieselben oftmals von dem Adel, scheint also etwa die höheren Schichten des

---

1) Wurmland ... bey Vermelio Wurmsaam. Im Jahre, da es Wurmstichig war. — In dieser Schrift wird S. 93 der Ragotzischen Flüchtlinge, der spießwürdigen Curutzen gedacht; sie mag 1703—11 entstanden sein.

Eclipses Politico-Morales... Gedruckt in Umbria. Im Jahre, da es finster war. — Die Erwähnung der Schlacht von Pultawa (1709) S. 62 ist für die Entstehungszeit zu beachten.

Quasi sive Mundus Quasificatus — Gedruckt in der Quasi-Welt.

Quasi vero, Der hinckende Bott Hat sich Wohl. — Herausgegeben aus der Quasi-Welt, Auf der Post zu Fuß.

Uti ante hac, Auf die alte Hack. Gedruckt in der alten Welt, Sub signo veritatis.

Genealogia Nisibitarum &c. — Vgl. S. 133: Damalen hat man geschrieben 1655, jetzt schreibt man 1719.

Puer centum annorum sive Heteroclitus... Im Jahr, Da die Welt alt und kindisch war.

Almanach. Welt-Sitten-Staats-Marter-Kalender ... Wird verkaufft bey dem so genannten lahmen Manne in der Gerbers-Gassen im Stockhauß.

2) K. Goedecke, Grundriß z. Gesch. d. deutschen Dichtung II, (Hann. 1859) 527.

3) Er erklärt aber 'Dame heisset so viel als eine Frau von Condition oder vornehmen Standes und Ranges'.

Bürgerstandes ins Auge zu fassen, während er unter den gemeinen Weibern etwa die Frauenwelt der mittleren bürgerlichen Gesellschaft versteht[1]).

Diese reiche und gebildete Frauenwelt will er belehren. Das Frauenzimmer ist für ihn 'dasjenige schöne und edele Geschlechte, so dem Männlichen entgegen gesetzet ist. Ihr Humeur, Geist, Eigenschaft, Inclination und Wesen scheinet nach ieder Landes-Art und Beschaffenheit von einander unterschieden zu seyn'. Nun schildert er die Portugiesin als die schönste[2]), dabei aber als 'hochmüthig, eyfersüchtig und argwöhnisch'. Die Spanierin[3]) 'schmincket sich sehr stark ist sehr verliebt, hat insgemein garstige und übelriechende Zähne' ꝛc. Die Französin[4]) 'ist lustig, beredt, neugierig, veränderlich in Moden, listig, verliebt, doch leichtsinnig, frey,

---

1) Talander, Getreuer Hof-Meister, adelicher und bürgerlicher Jugend (Leipz. 1703) 293: So muß auch ein junger Mensch wohl zu unterscheiden wissen, was eigentlich zum Frauenzimmer gehöret. Denn, wenn einer dencket, es sey alles Frauenzimmer, was Weibes-Volck ist, der irret sehr und brauchet offt gegen Leute, deren Condition gar nicht darnach ist, mehr Respect und Complimenten, als sichs gebühret. Dahero, wenn er alle diejenigen, so Fontangen tragen, oder welche ein Garnidur-Band, da die Ele bey vier bis sechs Thaler und wohl drüber kömmt, auff dem Kopffe haben, als Frauenzimmer tractiret, so wird er manch Schuster- und Schneider-Mägdgen, manche, die bey adelichen und andern vornehmen Leuten als Zofe auffwartet, manche, die von Waschen ihr Brod verdienet, und andere mehr die von gantz geringen Herkommen sind, mit grosser Submission bedienen.

2) Vgl. P. L. Berckenmeyer, Vermehrter Curieuser Antiquarius — Hamburg (1712) 24.

3) Berckenmeyer bemerkt S. 82 nur: Das Frauenzimmer trägt unten sehr weit abstehende Röcke, als wenn ein grosser Tonnen-Band darinnen wäre ꝛc. — Amaranthes Sp. 574: Zum Kleidern liebet es die schwartze Farbe, führet einen a parte Tracht, als einen sehr weiten und ausgesperrten Unterrock, ein kurtzes Oberwammst mit Flügeln, einen Kragen und kleines Hütlein.

4) Ebendas. 138: Das Frauenzimmer liebet keine Röthe im Gesichte, sondern halten blaß-seyn für eine Schönheit.

doch sonder Verletzung der Erbarkeit'. Die Niederländerin 'ist sparsam, fleißig, haußhältig, hält viel auf Nettigkeit und Reinlichkeit im Hause, verdirbt keine Compagnie (d. h. ist keine Spielverderberin) und ist sehr complaisant'. Von der Engländerin erfahren wir, daß sie 'in Conversation nicht spröde, massen ein Fremder selbiges gar leicht sprechen kann; machet auch ein Pfeiffgen Tobac mit [1])'. Die deutschen Frauen, deren Schönheit unser Autor nicht gar zu hoch preist ('so findet man hier und dar viel schöne Gesichter') 'lieben neue Moden sehr gerne, sind politisch und zu allen Dingen geschickt, curieux, können ihre Liebe sehr verbergen, mögen auch gerne Schmeicheleyen vertragen, seynd begierig auf die Galanterie, lassen sich zur Haushaltung wohl anführen u. s. w.' 'Das Ungarische Frauenzimmer ist artig von Gesichte, lebet sehr eingezogen und ist sehr schamhafftig'. Er charakterisiert dann die Polin, Russin, Türkin, die Schweizerin ('arbeitsam, offenhertzig doch manchmal ein wenig simpel'), die Italienerin und weiß, daß in Amerika 'das Frauenzimmer sehr wild ist, rauch und abgöttisch; es gehet nackend und hat nur um den Schos leichte Baumwollene Decke eine oder auch bunte Federn'.

Er erklärt seinen Leserinnen, welchen Rang eine Kaiserin, eine Königin, eine Infantin, (Princeßin, Cron-Princeßin) eine Kurfürstin und Fürstin einnehmen, bespricht die Stellung der Marggrafin(!) und Gräfin, bemerkt, daß die Gemahlin oder Tochter eines Freiherrn Baronesse sich nennen lassen, daß daneben für die Frau auch

1) Berckenmeyer bemerkt S. 166: An dem Englischen Frauenzimmer tadelt man zweene Fehler, welche wider den Wohlstand lauffen: 1. Daß sie mit Manns-Personen, die sie fast nicht einmal kennen, spatzieren fahren und Wein-Häuser besuchen; 2. Daß sie Toback schmauchen.

der Titel Frey-Frau gebräuchlich sei. Die Edelfrau wird auf ihren Gütern gnädige Frau angeredet. Fräulein ist die unverehelichte Tochter eines Edelmannes [1]). Dann gedenkt er der Geschlechters-Jungfern oder -Frauen. 'Heissen in Schwaben auch anderen Orten das Frauenzimmer, so aus adelichem Hause ist und sich von dem Frauenzimmer bürgerlichen Standes distinguiret'. 'Jufrau heisset in Hamburg so viel als eine Frau von Condition und Stande, so sich von denen gemeinen distinguiret'.

Dann schildert er die Stellung einer 'Ober-Hoffmeisterin, heisset die erste Ehren-Dame oder Dame d'honeur(!)', die der Ehrendamen, der Cammer-Frau (eine vornehme Hof-Dame) der Cammer-Fräulein, Jungfern oder Mädchen, die teils adligen, teils bürgerlichen Herkommens sind.

Da das Buch wohl in erster Linie für städtische Leserinnen bestimmt ist, giebt er auch eine Übersicht über das ländliche Gesinde weiblichen Geschlechtes, von der Hofmeisterin oder Meierin bis zu der Groß- oder Viehmagd, der kleinen Magd, der Grasemagd, dem Gänsemädchen.

Eine besondere Mühe hat sich der Verfasser gegeben,

---

1) Aber die bürgerlichen Mädchen wollen nicht mehr Jungfer heißen und suchen den Rang eines Fräuleins zu erwerben. In dem Quasi vero sagt eine S. 23: 'Ich habe die Jungfer abgelegt und bin zum Fräulein worden. Man kan anjetzo leicht Fräulein werden'.

Auch die Frauen verschaffen sich den Adel: 'War ihr auch der Stand zu schlecht', erzählt Abraham a S. Clara, im Judas der Ertz-Schelm (Salzb. 1692—III, 19), 'mußte sich also den Adel kauffen und hiesse nicht mehr Anna Puzerin, sondern Annieta Pontiana von Schneitzenau'. 'Vor diesem haben die Fürsten ihre Töchter nur Jungfrauen benamset. Anjetzo will schon eines Marckschreyers Tochter ein Fräule seyn, ja man soll schon ein russige Kesten-Bratterin Madam Urschel nennen'. (Abr. a S. Clara, Wohl gefüllter Wein-Keller 143). — Vgl. Christ. Weise, die drey Haupt-Verderber in Teutschland (1680) 58: Wo noch etliche Jahr in das Land kommen, so werden alle Mägde zu Jungfern und müssen die Frauen selbst die Windeln waschen.

die berühmtesten Frauen des Altertums wie der neueren Zeit aufzuzählen. Er berichtet das Wissenswerte von einer Thais, Lais oder Phryne ohne jede Umschreibung, spricht auch über den Lebensberuf dieser und ähnlicher Mädchen und knüpft daran Auseinandersetzungen, die wir heut in einem für Damen bestimmten Lexikon kaum suchen würden [1]). Von den noch lebenden Vertreterinnen jenes Faches erwähnt er nur die 'Madame Fourbichesse, ein weltberuffenes und ihrer bekannten Lebens-Art wegen sehr fameuses Weibes-Bild in Amsterdam; sie soll in ihrer Jugend vortrefflich schön gewesen sein und sich durch ihre Galanterie und Liebe viel Geld erworben haben. Es wird so leicht kein Passagier durch Amsterdam gehen, welcher nicht dieses weltbeschriehene, nunmehr aber schon alte Weib sich zuvorher weisen liesse. Sie rühmt sich vor allen andern Weibes-Bildern eine Wunderwürdige Gabe, so ihr die allzu gütige Natur mitgetheilet hätte, zu besitzen, soll auch ein Stamm-Buch bey sich verwahren, in welches viel grosse Printze und Herren ihren Nahmen ehemahls einverleibet hätten'. Eine große Zahl von Dichterinnen und Schriftstellerinnen werden dann namhaft gemacht [2]), auch einiger Künstlerinnen wie der Margarethe van Eyck, der Maria Sibylla Merian (1677—1717), verehelichten, nicht gebornen Graff, der Rosalba (Carriera, 1675—1757), der Anna Maria Brendelin aus Straßburg und der Elisabeth Sophie

1) Er handelt u. a. vom Abtreiben, vom Wegsetzen der Kinder, von der Apffel-Kammer, dem Leipziger Gefängniß für lüderliche Weiber, vom Auspfeifen derselben durch die Gassenjungen, vom Auspauken der Verwiesenen durch den Scharfrichter, vom Karrenziehen, dem Straßenfegen der Dirnen vom Säcken und Ertränken der Kindesmörderinnen. — Vgl. auch den Artikel Maitresse und Concubine.

2) Auch die Aloisia Sigaea wird angeführt und die unter ihrem Namen verbreitete, von Nic. Chorier verfaßte Satira sotadica besprochen. Er erwähnt, daß Vossius, von andren Meursius, oder der Holländer Joh. Westrene für die Verfasser gehalten werden.

Chéron, verehelichten la Hay, die er unter diesem Namen noch einmal anführt, (1648—1711), der Susanna Mayrin aus Augsburg, der Sofonisbe Anguisciola (1530—1626) gedacht. Ferner erwähnt er, meist auf Sandrarts Akademie sich stützend, die Anna Maria Ardiona aus Messina († zu Neapel d. 29. Dec. 1700), die Artemisia Gentilesca aus Neapel, die Magdalena Ghirinzana, eine Schülerin von Van Dyck, die Plautilla, eine malende Äbtissin zu Florenz, die Maria Robusta (1530—90), Tochter des Tintoretto. Von niederländischen Malerinnen zählt er auf, zum Teil nach Guicciardinis Angaben, Clara Skeisers aus Gent, Anna Smitters aus Gent, Maria Bessemers zu Mecheln, die Gemahlin des Malers Pieter Couck von Alost, Levinia von Bruck, Anna von Brückel, Anna Segherin (Seghers) von Antwerpen. Die deutschen Künstlerinnen Rosina Schindlerin, geb. Kärnerin, zu Leipzig, die als Steingraveurin und Wachsbossiererin sich auszeichnete, die Frau des Leipziger Bürgermeisters Gottfried Gräfe, Dorothea Magdalena Grävin, geb. Brunnerin, eine tüchtige Illuministin, die Margaretha Wendelmuthin 'eines Mahler Tochter zu Pegau in Meissen', die als Porträtmalerin sich hervorthat, werden gleichfalls namhaft gemacht.

Mit Vorliebe führt unser Autor dann Schwärmerinnen und Ketzerinnen an z. B. die Antoinette Bourignon (1616—80), die Jeanne Marie Bouvier de la Motte-Guyon (1648—1717). Aber auch die berühmten Hexen hat er nicht vergessen, wie er in dem Artikel Hexe nicht den leisesten Zweifel an den Unthaten derselben äußert, ja die Hexenmarter mit aller Ausführlichkeit schildert. Er teilt uns bei der Gelegenheit mit, daß nach altem Aberglauben keine Hexe in ein Haus kommen könne, wenn ein Besen quer über die Schwelle gelegt sei. Auch am Walpurgisabend kann man das Haus vor Hexen sichern, wenn man drei Kreuze an die Thüren malt.

Für die Leserinnen sind speziell bestimmt einige Artikel über Frauenkrankheiten, wie die Bleiche-Farb-Sucht u. s. w das Wüten der Mutter auch Mann-Tollheit und Kutten-Tollheit. 'Man nennet dergleichen Patientinnen auch Schotenthöricht [1])'.

Ausführliche Belehrungen werden über die für Frauen wichtigen Rechtsfragen gegeben, der Vellejanische Raths-Schluß (das Senatusconsultum Velleianum) erklärt, weitläufig auseinandergesetzt, was zur Gerade gehört [2]).

Nebenher laufen Bemerkungen über das Hauswesen und über die Trachten, und diese Andeutungen sind es, die mir die Anregung zu vorliegender Arbeit gegeben haben. Die französische Mode hat die einheimischen deutschen Trachten schon sehr zurückgedrängt [3]), allein dieselben sind doch

---

1) Vgl. Liebes-Melancholey oder Liebes-Fieber und den Artikel 'Männern'.

2) Z. B. unter den Schlagwörtern: Conferiren, Ehestiftung, Ehescheidung, Entführen, Gegen-Vermächtniß, Muß-Theil, Salisches Gesetz, Vormünderin.

3) Abraham a S. Clara, (1695), Judas der Ertz-Schelm IV, 372: indem so gar der geringste Grindschippel und schlechteste Kuchelschlamp in französischer Modi daher prangt. — Uti ante hac: 13: welsche Opera, welsche Modi, welsche Mores, welsche Sprach, welsche Kleidung haben Teutschland in gegenwärtigen Stand gesetzet. — Vgl. Christian Weise, Die drey Haupt-Verderber in Teutschland (1680) S. 84: Die Frantzosen haben sich in den Ruhm gesetzt, als wenn alle zierliche Moden bey ihnen zu Hause wären. Wolten sie nun lange bey einer Manier bleiben, so lernten die Teutschen Zeugmacher und Bortenwürcker alles nachmachen. So müßen diese wohl zu rücke stehen, weil sie nicht wissen, was die neue façon ist, Und behalten demnach die Frantzosen das monopolium. Dadurch sind nun die Leute so verblendt, daß, ehe sie einem armen Klöppel-Mädgen vor eine Spitze einen Thaler geben, so gehen sie zum Frantzosen, der seine Spitzen eben wohl von diesem Mädgen machen läst, und geben zehen Thaler davor. Denn das ist nun so bekandt als die Sonne am Mittage daß die Frantzosen ihre Sachen mehrentheils in Teutschland bestellen und hernach schweren, daß ihnen die Augen bluten möchten, es wäre

nicht ganz und gar verschwunden. So sind noch in vielen Städten Deutschlands eigentümliche Trachten vorhanden, die von unserm Autor beschrieben und geschildert werden. Er erwähnt mit Vorliebe die Trachten seiner Geburtsstadt Leipzig, kennt aber auch die der Halloremweiber in Halle und weiß einiges von Hamburg mitzuteilen. Mit den Augsburger Kleidertrachten ist er besonders genau bekannt, auch die von Nürnberg, Ulm, Regensburg, Salzburg und Straßburg führt er öfters an.

Zu bedauern ist es, daß grade diese Abschnitte nicht durch Abbildungen illustriert sind. Er giebt zwar eine ziemliche Anzahl von 'Drachtenbildern' aus Augsburg, aus Nürnberg u. s. w., allein diese Bildchen, die einen bedeutenden künstlerischen Wert nicht beanspruchen können, fehlen meist in den Kupferstichsammlungen und sind auch in Museen selten anzutreffen. Besonders reich ist die Sammlung des Germanischen Museums in Nürnberg, zumal durch die in Folge des Vermächtnisses vom Grafen Stolberg erworbenen Kostümblätter. Eine Auswahl von diesen Bildern kann ich hier, dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Verlegers, bieten; die liebenswürdige Beihilfe des zweiten Direktors der Anstalt, Herrn Hans Bösch, hat mir die Arbeit der Veröffentlichung wesentlich erleichtert. Fig. 5, 6, 27, 28 sind einer im Verlage der Kunsthandlung von Sandrart erschienenen Folge entnommen, Fig. 21, 23, 25, 29, einem Bilderwerk über Nürnberg (1701); die Bilder Fig. 7, 8, 12, 15, 19, 31, 32 endlich bieten Nachbildungen von Stichen des Augsburger Meisters Johann Esaias Nilson (1721—88). Diese und ähnliche Bilder, deren gewiß noch eine ansehnliche Menge

mitten in Paris gemacht worden. Ach wie viel Camisöler sieht man bey den Teutschen Schneidern liegen, die hernach umb das doppelte Geld verkaufft werden, weil sie den Namen haben, als wären sie in Franckreich gemacht.

vorhanden ist, verdienten vervielfältigt zu werden, und es ist sehr zu bedauern, daß in Georg Hirths kulturgeschichtlichem Bilderbuche dies versäumt worden ist; manche brauchbare Abbildung würde man auch für diese Zeit noch in den Stammbüchern auffinden können [1]).

Dann aber wird über das Hausleben der Frauen sehr viel mitgeteilt. Von der Verlobung an bis zur Hochzeit mit ihren mannigfachen Bräuchen kann man ziemlich genau das Treiben verfolgen, auch die Einrichtung einer bürgerlichen Wohnung aus den einzelnen Bemerkungen sich vorstellen und die Beschäftigungen, Zerstreuungen und Vergnüglichkeiten wohl kennen lernen. Die Geburt eines Kindes, dessen Taufe, Pflege und Erziehung wird wieder aufs eingehendste geschildert, wie auch die Feier von Begräbnissen mit den verschiedenen Gebräuchen, den mannigfachen Frauenkleidern genau beschrieben wird. Daneben wird noch mancher Aberglauben, der in jener Zeit und zum Teil noch heut im Schwange ist, erwähnt; der Verfasser ist zwar ein aufgeklärter Mann, der solche Meinungen von alten Weibern nicht teilt, der sie aber doch der Erwähnung für wert erachtet.

So erhalten wir ein lebensvolles und lebenswahres Bild jener Zeit, die unserer großen Periode im vorigen Jahrhundert voranging, und die kennen zu lernen uns kaum bessere Hilfsmittel zur Verfügung stehen dürften. Denn jedenfalls erfahren wir aus diesem Buche mehr als aus den dürftigen Satiren zeitgenössischer Dichter und Moralisten [2]),

1) Dagegen haben die Kupfertafeln zu der Schrift 'Der Saltzburgischen Emigranten Freuden-muthige und höchst-gesegnete Wanderschafft in die Königlich Preussische Lande rc. (Nürnberg 1732) keinerlei Bedeutung, sind flau und manieriert gezeichnet.

2) Nach H. Hayn, Bibl. Germanorum Erotica (Leipz. 1885) stelle ich hier zusammen, was in unsre Zeit gehört. Einige Schriften habe ich auch in der Darstellung selbst erwähnt.

als aus den Kleiderordnungen und Luxusmandaten [1]), die hier und da noch erhalten sind.

So weit es thunlich war, haben sowohl der Autor des Frauenzimmer-Lexicons als die anderen benutzten Schriftsteller selbst das Wort erhalten. Ihre Sprache ist leicht verständlich, nur wäre darauf hinzuweisen, daß damals das Wort 'schlecht' die Bedeutung von 'schlicht' hat und daß Worte wie z. B. Mädgen ꝛc. heute Mädchen geschrieben werden würden. Die Interpunktion dagegen wurde, sobald die Beibehaltung der alten das Verständnis erschwerte, der heutigen angepaßt.

Ernst Gottlieb, Der gedoppelte Blasbalg der Uppigen Wollust, Nemlich die Erhöhete Fontange und die Blosse Brust ꝛc. Anno 1689.

Der Teutsch-Frantzösische Moden-Geist. — Geyersbergk 1689.

Alamodo Pickelhering, der deutsche Kleider-Affe. — Leipz. 1685.

Neu angekommene Staffete an das gallante und geschminckte Frauenzimmer oder à la mode Schwestern, wie solche durch selbige Mode, Fontangen, Flügelhauben oder Cornetten (nicht zu lesen: Lornetten) bekommen.

Des heutigen Frauenzimmers Sturm-Haub — 1690.

Die neueste a la modische Teuffeley. — Leipz. 1708.

J. J. R. (Fri. Jul. Rottmann), der wohlvertheidigte steiffe und weite Weiber-Rock. — Frauenstadt 1715.

1) Eines Hoch Edeln ... der Stadt Nürnberg verneuerte Kleider-Ordnung und Verboth der Hoffarth, Nürnb. 1693.

L. Bartsch, Sächsische Kleiderordnungen aus der Zeit von 1450—1750, I, II, (Progr. d. k. Realschule). Annaberg 1882, 1883.

Prag, im Juli 1890. A. S.

Einleitung.

Es hat sich in den letzten fünfundzwanzig Jahren eine merkwürdige Umwandlung in den Kunstanschauungen der Gebildeten und vor allem derjenigen vollzogen, die sich mit der Geschichte der bildenden Kunst ausschließlich zu beschäftigen pflegen: die einseitige Bewunderung für das Mittelalter und besonders für das deutsche Mittelalter und seine Kunstleistungen, so wie die ungerechtfertigte Geringschätzung und Mißachtung, mit der man den Werken der Renaissance, und Rokokokunst gegenüber zu treten pflegte, haben einer gerechteren und wissenschaftlicheren Betrachtung weichen müssen. Wie man nicht mehr ein jedes Kunstwerk preist, einzig weil es aus dem Mittelalter herrührt, so weiß man auch an den Baudenkmälern der früher so arg geschmähten Schule des Bernini, des Borromini das Großartige und oft wirklich Geniale wohl zu empfinden, und es scheint, daß nicht in zu langer Zeit unsere Architektur wie unser Kunsthandwerk sich die Kunst des Barock- und Rokokostiles zum Muster erwählen wird, wie sie dies schon in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren mit der Nachbildung der sogenannten Renaissance versucht hat. Hoffen wir, daß die Erzeugnisse des neuen Experimentes minder geschmacklos ausfallen!

Es kommt nun darauf an, um die Kunstwerke des sechszehnten bis achtzehnten Jahrhunderts recht zu verstehen, die Lebensart der Gesellschaft, in der und für die jene

Kunstschöpfungen entstanden, kennen zu lernen, sie so zu schildern, wie dies für einige Jahrhunderte des Mittelalters längst geschehen ist.

Dies Thema ist schon von F. K. Biedermann, Deutschland im achtzehnten Jahrhundert (Leipzig 1854—80), und von H. Hettner in seiner Litteraturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts (Braunschweig 1856—70) behandelt worden, und speciell hat H. Scheube ihm eine größere Arbeit „die Frauen des achtzehnten Jahrhunderts" (Berlin. 1876) gewidmet; jedoch alle diese Werke gehen auf eine Detailschilderung nicht ein und streben vielmehr danach, das geistige Leben und Wesen jenes interessanten und doch uns schon so fremden Jahrhunderts des Frauenkultus und der Frauenherrschaft darzustellen. Da ihnen dies der Hauptsache nach gewiß vollkommen gelungen ist, so erscheint es überflüssig, noch einmal auf diese Fragen zurückzukommen, dagegen wird eine möglichst detaillierte Schilderung des Alltagslebens einer Dame jener Zeit wohl nicht unwillkommen sein, wäre es auch nur, um die von jenen Meistern gezogenen Konturen mit etwas lebendigeren Farben auszufüllen.

1. Liebe und Verlöbnis.

Alle Jungfrauen, nur wenige ausgenommen, wollen nach Abrahams a S. Clara Behauptung heiraten. 'Ich muß dieses Jahr noch einen Mann haben, sagt manche, es gehe wie es wolle: es schmeckt mir kein Süppl, wan ich nit hab den Lippl; der Paul kommt mir alleweil ins Maul; in den Frantz verschau ich mich gantz; ach! daß ich doch werd beglückt mit dem lieben Benedict! dem Meister Berthold bin ich von Herzen hold, und gib dem Herrn Mathies alle Tag ein bona dies:

Ach ein Mann! ein Mann! ein Mann!
Hat er gleich kein guten Fetzen an' [1]).

Abraham citiert dann noch (Gehab dich wohl 14 und 172) das Sprüchlein:

'Gewiß die Jungfern kommen mir
Nicht anderst als die Kletten für:
Sie machen sich gewaltig groß
Und wollen von dem Stock nicht loß,
Doch rührt man sie ein wenig an,
So hängen sie sich selbsten an.'

Deshalb suchen sie nun auch durch allerlei Orakel zu erfahren, welch ein Gemahl ihnen vom Schicksal bestimmt sei. Dies Befragen der Zukunft heißt 'Lessel', ein Wort, das auch rückwärts gelesen gleich klingt. 'Ja, ja', sagt unser Autor an einer andern Stelle [2]), 'lesseln thun die Weibsbilder

1) Abrahamische Lauber-Hütt, (Wien u. Nürnberg 1738) II, 130.
2) Ebendas. I, 56.

gern, sonderbahr die junge Dirn aus Vorwitz zu wissen, was sie doch vor einen Mann überkommen werden, und zwar meistens zur heiligen Weynachts-Zeit. Solchen Zweck zu erhalten verfügen sie sich geschwind zu einer Prophetin, zu einer alten Huesten [1]), die soll ihnen Augenblicks sagen, ob sie dieses Jahr noch heurathen werden? wie der Mann heißen wird? Görg oder Hanns? Veitl oder Frantz? Lorentz oder Vincentz? Libori oder Gregori? Andrä oder Bartlmä? Blaß oder Niklas? &c. ob er werde sein krump oder plump? mild oder wild? ein Tölpel oder Lauer? ein Herr oder ein Bauer? von Adel oder von der Nadel? kalt oder warm, reich oder arm? aus was vor einem Lande er gebürtig und herkomme? ob er seye von Wein-Haus [2]) oder von Wasser-Burg? [3]) von Schweinfurth [4]) oder Orenfurt? [5]) von Grein [6]) oder von Filtzhoffen? [7]) von Pfentzing [8]) oder Mehrzuschlag? [9]) &c. was? und wie er gesittet? wie alt er seye? von was vor Haaren und Jahren, um dieses alles fragen die muthwillige Dirn ihre alten Propheten-Weiber und Wahrsagerinnen aus, werden aber öffters schändlich belogen und betrogen wie die Eva von dem Teuffel'.

Ob sie einen Mann bekommen und wie derselbe aussehen werde, das zu erfahren lag den Mädchen also schon damals sehr am Herzen. Die Mägde und das weibliche Gesinde sprachen in der Andreasnacht das Andreasgebetlein, 'vermöge dessen sie ... um einen Mann eyfrig und inständig bitten [10]), auch wenn sie sich gantz nackend dabey ausziehen, in denen abergläubischen Gedanken stehen, ob müßte ihnen des Nachts

1) So umschreibt Abraham immer das anstößige Wort.
2) Vorort von Wien. — 3) in Oberbayern. — 4) in Unterfranken.
5) in Unterfranken. — 6) in Oberösterreich.
7) Vilshofen, an der Donau in Niederbayern.
8) Penzing bei Wien. — 9) Mürzzuschlag in Steiermark.
10) Vgl. Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 196.

ihr Liebster erscheinen'[1]). 'In der Christnacht aber zwischen 11 und 12 kann man aus den in den Küchenöfen eingemauerten Blasen hören, welches Handwerk oder Gewerbe der Zukünftige habe, ebenso wie sich beim Blei- oder Zinngießen, das zur selben Stunde vorgenommen wird, aus den erhaltenen Figuren Ähnliches erraten laßt'. Dasselbe erreicht das Mädchen, wenn es 'ein rohes Ey in ein Glas Brunnenwasser schläget und aus der darinnen sich auffziehenden Figur ihres künfftigen Mannes Ehren-Stand, Kunst oder Handwerck sich vorher sagen will'. Sie kann auch 'einen Bund Erbschlüssel an die Hausthür werfen, um zu hören auf welche Ecke der Hund zu bellt, als wohin sie zu heyrathen vermeynen.' Klopft das Mädchen zu dieser Zeit an das Hühnerhaus 'gackert der Hahn, so kriegt sie einen Mann, gackert die Henne, so kriegt sie keinen'. Ein ähnliches Orakel ist es, wenn es 'den einen Schuch oder Pantoffel mit dem Ende über den Kopff wirft, um zu sehen, ob er an die Stuben-Thüre flieget, woraus sie sich phropheceyen wollen, ob sie noch selbiges Jahr aus dem Hause gehohlet werden'[2]). Ein andrer Brauch ist, daß sie 'stillschweigend aus einem Stoß Holtz hinterwärts ein Scheid heraus ziehet und selbiges hernach besiehet, ob es gerade oder krumm ist, woraus sie phropheceyen wollen, ob ihr künfftiger Mann, zu dem sie das Fatum versehen, gerade

1) Acht Tage vor Weihnachten hat bei Nacht in Bayern eine Magd 'geleßlet' unter teuflischen Ceremonien in den Spiegel geschaut und ihren Zukünftigen gesehen. Abr. a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm II, 282. — Am Abend des H. Thomas hat im Algäu eine Magd 'sich gantz allein in ihre Kammer versperrt, dieselbige gantz ohne Kleydung doch zuruckwerts ausgekerrt' und gleichfalls den einstigen Gatten erblickt. In Oberösterreich hat ein Mädl mit Wachs kreuzweis über den Kalender getropft und den Vornamen des ihr bestimmten Mannes erfahren, auch das Gesicht desselben im Wasser-Schaff erkannt. (Ebendas. II, 283; vgl. III, 71.)

2) Vgl. Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 196.

oder bucklicht und höckricht gewachsen sey'[1]). Will eine Jungfer wissen, was für Haare ihr Zukünftiger haben werde, so muß sie, immer zu der bestimmten Stunde, 'rücklings zu der Stubenthür hinaus greiffen' und ihn erhaschen[2]). Setzte man in der Stunde ein Häufchen, etwa einen Fingerhut voll Salz auf den Tisch, so kann man, je nachdem der Salzhaufen umgefallen oder unverletzt ist, am folgenden Morgen sehen, ob man in dem Jahre sterben wird[3]), und wenn man ein Gefäß mit Wasser füllt und am Morgen bemerkt, daß es mehr oder weniger geworden, darf man voraussagen, daß man im nächsten Jahre reicher oder ärmer werden wird. So versuchte man einen Blick in die Zukunft zu thun. Das Mädchen, das ein vierblättriges Kleeblatt am Wege gefunden hatte, durfte hoffen, auch bei dieser Gelegenheit vom Glücke begünstigt zu sein. Einen ähnlichen Aberglauben bespricht Joh. Christ. Männlingen in seinen denkwürdigen Curiositäten derer so wohl Inn- als Ausländischer Abergläubischen Albertäten (Frankf. u. Leipzig 1713) 199: 'Wenn man in der Christ-Nacht den Tisch deckt, Brodt aufträgt, auf jede Ecke einen Teller legt und durch ein sonderlich Gebet den Liebsten invitiret, daß er ein Messer wolle bringen. — (201) Wenn man einen Schwerdt-Dreyer oder † Heller auff die grosse Zeene binde, sich auff den Kirch-Weg setze und unter den Leuten, so in die Früh-Metten gehen, umsehe, soll man seinen Buhlen erblicken. Wenn man den Zaun schüttele, könne man daraus wissen, wo der Liebste werde herkommen, nemlich von der Seite, woher die Hunde bellen... Wie nun das Tisch-Tuch mit den Brosamen, am Christ-Abend bey die Wurtzeln der Bäume geschüttet, die Krafft soll haben, sie tragend zu machen, so soll man auch in der

1) Vgl. Albertäten 97.

2) Vgl. Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 197.

3) Vgl. Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 196.

Nacht, wenn man in einen Brunn oder fliessend Wasser sieht, seinen Liebsten erblicken.'

'Charmiren ist eine heimliche Entdeckung der Liebe, wenn ein Frauenzimmer einer Manns-Person durch allerhand liebreiche Blicke und verliebte Minen zu verstehen giebet, daß sie ihm nicht ungeneiget sey. — Liebäugeln, wenn das Frauenzimmer einer Manns-Person, so sie zu ihren Amanten erkieset, allerhand verliebte Blickgen und Charmes merken läßt'. Gelegenheit ein Liebesverhältnis anzuknüpfen, zu löffeln [1]), wie der schon von Sebastian Brant und Thomas Murner gebrauchte Ausdruck lautet, boten die damals noch eifrig gepflegten Gesellschaftsspiele. Eins derselben ist 'Blättgen der Liebe.' 'Ist ein dem Frauenzimmer gebräuchliches und bekanntes Spiel, vermöge dessen man eine gantze Teutsche Karte auff den Tisch in einem Creyß herum blättert und das um den Tisch sitzende Mannes- und Frauen-Volck ein Blatt nach dem andern aufheben läßt: wer Eicheln oder Eckern bringt, richtet seine beyden Nachbarn zur rechten und linken Hand aus; Schellen-Blatt theilet kleine Maulschellen aus; Grün lobet die Nachbarn beyderseits; Roth aber oder Hertzen theilet auf beyden Seiten ein Küßgen aus.' Dann war beliebt das Blindekuhspiel. 'Im Creyß spielen ist eine dam Frauenzimmer bekandte und gebräuchliche Art zu spielen, allwo sich das Frauenzimmer, mit oder ohne Manns-Volk vergesellschafftet, in einem großen runden Creyß an die Hände schließen, darbey gewisse Lieder zu singen pfleget, eine Person in die Mitten des Creyses stellet, und ihr allerhand darinnen, vermöge solches Gesangs, bey denen um sie herum tantzenden Personen zu verrichten aufferleget und anbefiehlet.' Im Freien spielte man Federball; der Ball (Volante) wird

1) Löffeln heisset, nach heutiger Art zu reden, courtisiren; daher saget man eine Löffel-Magd oder Löffel-Schwester.

mit dem Raquet aufgefangen und zurückgeworfen. 'Krug bringen ist ein dem Frauenzimmer wohlbekanntes Spiel und Ergötzlichkeit, da das Frauenzimmer einer Mannes-Person aus der Compagnie 3 gewisse nach ihrem Habit beschriebene, doch unbekannte Jungfern oder Dames vorstellet und ihm bey Überbringung selbiger befraget, was er mit jeder von diesen ihm verehrten 3 Dames zu machen gesonnen sey. Wann sich nun die Mannes-Person erkläret und einer jeden ihr Ämtgen und Verrichtung zugetheilet, werden ihm die 3 Frauenzimmer mit Nahmen genennet.' Heimliche Frage, 'wo sich eine vertraute Compagnie um einen Creyß oder um den Tisch herum zusammen setzet; der Nachbar zur rechten Hand fraget die in der Mitten sitzende Person etwas heimliches in das Ohr, diese Person fraget ihren Nachbarn zur lincken Hand wiederum etwas, und saget hernachmals, wenn das Spiel herum ist, ihres Nachbars zur rechten Hand geschehene Frage mit ihres Nachbars zur linken Hand darauf gegebenen Antwort öffentlich her, da denn öffters eine schöne Connexion und Folge heraus kömmt.' Ähnlich ist das Spiel 'Schencken oder im Spiel logiren ... da nehmlich unter einer in einem Creyß herum sitzenden Gesellschaft der Nachbar zur rechten Hand einem Frauenzimmer etwas heimlich in ihr Ohr schencket und solches in der Mitten sitzende Frauenzimmer ihren Nachbar zur linken Hand heimlich fraget, wohin er es logiren will; wenn nun das Schencken in der gantzen Compagnie herum gegangen, so erzehlet iedwede Person öffentlich, was ihr von dem Nachbar zur rechten Hand geschencket worden, und meldet anbey, wohin es von dem Nachbar logiret worden, da denn öffters gar eine artige und kurtzweilige Connexion heraus kömmmt'. 'Schuhes spielen' wird so gemacht, daß 'sich nehmlich eine gantze Gesellschafft in einen Creyß herum auf die Erde gantz nahe und dichte zusammen setzet, einen holen Schos machet, und

einen Schuh, der von einer um den Creyß herumgehenden Person gesuchet und ausgestäubert wird, einander verborgen unter den Beinen geschwind zustecket, damit der Suchende selbigen nicht erwischet'. 'Rose brechen ... da die um den Tisch herum sitzende Compagnie von etlichen Karten-Blättern eine runde Rose in einander stecket, die übrigen Blätter der Karte darüber streuet, und immer ein Blatt nach den andern in der Reyhe einzeln davon wieder hinweg nimmt, wen die Reyhe trifft, daß er in Ermangelung anderer schon aufgehobener Blätter die Rose anbrechen und ein Blatt daraus ziehen muß, dem wird ein Pfand einzulieffern anbefohlen.' Alle Verstöße bei diesen Spielen mußten durch Pfänder gebüßt werden und das Auslösen dieser Pfänder gab zu erneuter Lust Veranlassung. 'Spanische Creutze drücken ist eine dem Frauenzimmer im Spiel bekannte Art und Weise zu küssen, wenn man nehmlich selbiges über das Creutz küßt und ihnen einen Kuß auf die Stirne, Mund und beyde Backen drücket'[1]).

Eine andre Strafe ist 'Siebzehn Creutzer drücken', 'wenn nehmlich die Manns-Person, der solche Verrichtung aufgetragen worden, seine beyden Hände mit den des Frauenzimmers ihren Creutzweise einschließet, und ihr über solches formirtes Creutz, so zehen bedeuten soll, noch 7 Küßgen darüber giebet.' Brabanter Elle messen nennt man das Spiel, wenn der Mann 'das Frauenzimmer mit ausgespannten und an einander geschlossen Armen mißt und in währender solcher Verrichtung ihm einen Kuß gestellet.' Lilius Chamedri führt in seinem 'Jungfern-Advocat wider die sogenannte Jungfern-Anatomie' S. 11 an, 'daß einsmahls eine betrübte Jungfer zu ihm gekommen und geklagt habe, daß sie in einer Gesellschaft gewesen, allwo man um Pfänder gespielet, und als sie eines zu lösen, sich habe einen Kuß auf den Mund und

1) Schelmuffskys ... Reisebeschreibung ... Schelmerode 1696 S. 37.

Brust geben lassen, sey ihr darauf so heiß worden, daß sie sich fast nicht gewußt vor Schmerzen zu halten.'

Weniger interessieren uns die Kartenspiele 'Falsch in allen[1]), Kauf-Cabet, Mariage, offenhertziges Piquet, Pochen, das Planetenspiel und das vor allem damals auch von Damen sehr gern gespielte L'Hombre, dessen Touren und Kunstausdrücke[2]) in unserm Buche ausführlich erklärt werden[3]). Auch sei nur erwähnt, daß Dame und

1) Schelmuffskys . . . Reisebeschreibung ... Schelmerode 1696 S. 55 (falsch und alles).

2) Bete oder Respuesta setzen, Cascodille machen .Cinq premier machen, Cinquille, Codille gewinnen, Entro oder ét (!) il permis? sagen, Gano rufen, Matador, Quatrille, Remis werden, Solo oder sans prendre.

3) In dem Artikel Karten erfahren wir, daß L'Hombre, Cinquille, Quatrille und das Planetenspiel mit französischen Karten, dagegen die übrigen genannten Spiele, zu denen noch Rummel-Piquet, Andere Farbe, Contra, Scharwentzeln hinzuzufügen ist, mit deutscher Karte (32 Briefe) gespielt werden. — Wurmland 80: Setzt Casse an, legt auch die Dantes (Spielmarken) auf den Tisch; sie liegen auf meinem lackirten Tabuletgen; 105: Nicht weit von Cottilia, Manilia, es ist ein Spiel-Wurm, verspielt er aber, so wurmt er, ich praetendire ein groß Zimmer wo die Dantes in verschiedenen Tischen schon parat liegen; der Clausius aber soll nicht bey mir logiren. — 133: Zwey dutzet Charten, samt einer Schachtel mit Helffenbeinern Dantes vermache ich dem Clausio. — Uti ante hac Auf die Alte Hack (Gedruckt in der alten Welt Sub Signo Veritatis)(7):

Man suchte sie zur Assemblé,
Ob sie nicht L'Hombre spiele,
Ob etwa tantz ein Menué
So mancher Dam gefiele,
Es war zwar da Manilia
Samt ihrem Bruder Ponto,
Ihr Schwester auch Cottilia,
Die Dantes zahlt à Conto. —

Almanach, Welt-, Sitten-, Staat-, Marter-Kalender 2c. 52: Zudem ist er ein Spieler, wie bekannt, besser zu reden, ein Verspieler. Der Trischack ist uns sehr fatal. — 88: Ich spielte starck Trischak, Bassetto. — Abraham a S. Clara, Gehab dich wohl 262: Kein Trapulier-Spiel, wo Bastoni die Meister. — Eine Hauptkarte ist der Pamphilius s. Abraham a S. Clara, Etwas für alle 708.

Mühle gezogen wurden und das Federspiel, mit einem Federkiel fein geschnitzte und numerirte Spielgeräte ohne anzustoßen aus dem Haufen hervorzuziehen als Zeitvertreib und Gesellschaftsspiel beliebt war [1]). Wurde um Geld gespielt, so bestritten die Ehefrauen den Verlust von dem Spielgelde oder Sparhafengelde, d. h. dem Vermögen, das unabhängig von der Mitgift ihnen zu ihrem persönlichen Gebrauche gegeben worden war.

Hatte sich nun ein Paar zusammengefunden [2]), so mußte es sich ängstlich hüten, wenigstens meinten das die Abergläubischen, daß ihre Liebe nicht gestört wurde. Die Liebe wird durchschnitten, wenn der Bräutigam der Braut ein Messer schenkt; der Mann wird ihr 'spinnefeind und gramm', wenn er sich mit ihrer Schürze abtrocknet. Der Geliebte aber erkennt, daß sein Mädchen noch unbescholten ist, wenn es ihr gelingt, durch Anblasen das frisch ausgelöschte Licht wieder zum Brennen anzufachen.

Er bringt ihr als Huldigung ein 'Ständgen', 'eine nächtliche Music, so ein Amante seiner Geliebten durch andere machen läst oder selbst vor ihrem Hause in ein Musicalisches Instrument, als: Laute u. d. g. eine charmante Arie singet'. Sie aber betrachtet ihn als ihre Courtoisie oder Inclination. 'Heisset nach heutiger Art zu reden bey dem Frauenzimmer derjenige Galan oder Amante, mit welchem sie heimlich in Liebe liegen, demselben vor allen andern affectioniret seynd und ihm aus sonderlicher Gewogenheit ein und andere kleine Liebes-Freyheit verstatten.' Ein 'Liebes-Brieff oder Billet ist eine Schrift, worinnen das Frauenzimmer ihren Amanten die Neigung und Liebe entdecket oder ihm sonst etwas darinnen zu seiner Avantage

1) Ein Kinderspiel ist das des Johannis-Topff.

2) Abr. a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm III, 76: Ein anderer hat einen Floch von seiner Liebsten um 30 Thaler bezahlt.

rapportiret[1]).' Wie die Liebesbriefe damals aussahen, ist aus der Brief-Verfassungs-Kunst (Nürnberg 1682) zu entnehmen. Das zweite Schreiben im dritten Kapitel des vierten Buches (S. 69) lautet:

'Hochgeehrte Jungfer!

Der aller Menschen allgewaltige Hertzens-Bezwinger und blinde Schütz hat an mir geringe Macht seiner gewöhnlichen Tyranney (wenn anders die Liebe also zu nennen) verüben oder anwenden dörffen, massen ihr (holdselige Dam) weit überirdisches Angesicht einen der Liebe gantz entäusserten Menschen leichtlich zu überwinden mächtig, als wird sie, mein Jungfer, die Straff solcher Vermessenheit (wofern ein solche Liebe also genennet werden kan) mehr ihrer eignen Schönheit als deren mir verursachten Künheit beymessen können, und weiln solche meine in Warheit nicht geringe Liebe zu keinem andern Zweck als wohlmeynend zielet, als wird sie, wiewol ich es gantz nicht meritire, solche meine ehrliche und treu-meinende Neigung nicht anders als rechtmässig erkennen, die Bestättigung soll der Bezeugung gleich seyn. Indessen ich ihr mich selbst zum Pfand lasse und verbleibe

Dero allergetreuester Knecht

N. N.

Antwort.

Mein Herr!

Ich werde seinen Worten, welche Er Belieben getragen mir durch das unmündige Papier anzuvertrauen, nicht anderst als warhaften Glauben beymessen können und leichtlich glauben, daß Ihn der kleine blinde Schütz (wie er ihn zu benahmen pfleget) wenig und absonderlich meiner geringen Person wegen wird tyrannisirt haben, massen

1) Brieffträgerin heisset diejenige Frau, so die von der Post kommenden Brieffe und Päcklein in die Häuser herum träget und selbige an die gehörigen Örter addressiret.

seine Liebe, welche Er sich gegen mir zu erklären oder Meldung zu thun mehr mit höflichen Schertz als einer absonderlichen Liebesbezeugung angefangen. Deme sey aber wie ihm wolle, so ist jedweder Mensch, doch mit gebührender Bescheidenheit und nach gestalt der Sachen, ehrlich zu lieben befugt, also ich zu geringe, ihme solches zu verwidern, gegen mir aber eines solchen aus Mangel der Schönheit nicht zu versehen, doch zu erweisen schuldig, daß ich sey

Seine gehorsame Dienerin

N. N.'

'Messe heisset bei dem Frauenvolck dasjenige Praesent, welches ein Amante seiner Geliebten bey den Jahr-Märckten zu übersenden pfleget'[1]). — Sie verehrt ihm dagegen ein Affections-Bändlein oder Faveurgen 'diejenigen Striemlein oder Stücklein Band, so das Frauenzimmer ihren Courtisanen und Geliebten zum Andencken an der Brust zu tragen giebet. Sie werden öffters mit Gold oder Silber gesticket und des Frauenzimmers Nahme drauff gesetzet; Etliche sind auch zuweilen mit Haaren des Frauenzimmers unterwürcket und geflochten, so das Manns-Volck insgemein in geheim auf den blossen Arm zu binden pfleget'[2]).

'Kuß oder Mäulgen auch Schmätzgen und Heitzgen genannt ist eine aus Liebe herrührende und entbrannte

1) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm IV, 337: In unserm werthen Teutschland ist fast ein gemeiner Brauch, daß bey Marck-Zeiten ein guter Freund dem andern ein Jahr-Marck kaufft, ja mancher spendirt nicht wenig, der zieht den Beutel zimblich; es fliegen vil Denari auß, damit er nur seiner Liebsten einen angenehmen Jahr-Marck einkauffe ... in grossen vornehmen Handels-Städten wird ein Jahr-Marck ein Meß genennt; bekanntlich Franckfurter Meß, Leiptziger Meß rc.

2) Christ. Weise, drey Ertz-Narren 55: Auff den Ermeln, absonderlich auff dem lincken, der von Hertzen geht, war ein gantzer Kram von allerhand liederlichen Bändergen auffgehäfft, welche, weil sie keine accordirende Farben hatten, sich ansehen liessen, als wären sie von Bänder-süchtigen Personen zum Allmosen spendiret worden.

Zusammenstossung und Vereinigung derer Lippen, wo der Mund von zwey Personen so fest aneinander gedrücket wird, daß die Lippen bey dem Abzug einen rechten und deutlichen Nachklang zum Zeichen des Wohlgeschmacks von sich geben'.

Wie harmlos der Verkehr der jungen Leute unter einander war, beweist folgender Brauch. 'Kindeln ist eine an etlichen Orten bekannte und alte hergebrachte Gewohnheit, da nehmlich die Jungfern des Morgens frühe an der Ascher-Mittwoche denen ihnen bekannten Junggesellen in dem Bette einen guten Morgen mit der Ruthe zu biethen, und sie durch selbige im Schertz einzuäschern pflegen. Dergleichen Schertz auch das Manns-Volk mit dem Frauenzimmer gleichfalls zu treiben gewohnet ist'. Diese Sitte, die Schmackoster zu geben ist noch auf den Dörfern in Schlesien erhalten.

Tanzgesellschaften boten den Liebenden Gelegenheit sich zu sehen. Wie für gewöhnlich diese Feste genannt werden, ist aus unserm Berichte nicht zu ersehen. 'Assemblée heisset eine Versammlung oder Zusammenkunft, so bey den Höfen oder vornehmen Ministern auch privat Personen angestellt wird, allwo sich die Dames und Cavalliers im Tantzen, Spielen und andern Lustbarkeiten zu divertiren pflegen'. 'Tantzen ist eine zierliche Bewegung des Leibes und Setzung der Füße nach dem Tact der Musik eingerichtet und abgetheilet. [1]). Ist, so weit es das Frauenzimmer erlernt, entweder Frantzöisch, Englisch oder Teutsch'. 'Täntze seynd allerhand Arten zierlich und geschickt zu tantzen, in vielerley Schritte oder Pas [2]) und allerhand Touren abgetheilt, so das Frauenzimmer in öffentlichen

1) Cadence ist eine richtige Abmessung der Schritte in dem Tantzen nach dem Tact in der Music, mit welcher die Pas überein stimmen müssen und welche das Frauenzimmer genau zu observiren hat.

2) Alb. Jos. Loncin von Gominn, Der christl. Welt-Weise beweinent die Thorheit der neu-entdeckten Narren-Welt. (Augsb. 1707)

Versammlungen unter Begleitung eines Mannsvolks sehen läßt, und sich darmit zu divertiren pflegt. Seynd entweder Frantzöisch oder Englisch. Die bekannten und dem Frauenzimmer gewöhnlichsten Frantzöischen Täntze seynd nachfolgende: Courant, simple und figuré, Menuet[1]), Passepied auf vielerley Arten, Aimable Vainquer(!), Charmant Vainqueur, Quastalla, Menuet d'Anjou Menuet Allide, Le Contretems(!), Menuet figuré, Menuet en quatre, La Princesse, Bourrèe, Rigoudon, Gavotte[2]) u. d. g. deren fast alle Monathe in Franckreich neue erfunden werden. Die Englischen(?) aber, so mit vielen Personen getantzet werden, seynd der Schieß-Tantz, Leyer-Tantz, Nonnen-Tantz, Jalousie-Tantz, Großvater-Tantz, Winck-Tantz, Licht-Tantz, Hahne-Tantz, Reverentz-Tantz, u. d. g.'. 'Auffodern heisset, wenn ein Frauenzimmer bey der Hochzeit oder einem andern Balle ein Manns-Volk aus der Compagnie mit einer tieffen Verbeugung zum Tantz auffruffet'. 'Neigen oder Verneigen heist, wenn das Frauenzimmer selbst oder eine ihr begegende Manns-Person mit einer tieffen Verbeugung grüsset, oder selbigen im Grüssen dancket, dergleichen auch bey dem Tantzen geschiehet'. Eine schöne Anrede des Tänzers finden wir in Christian Weises drey Ertz-Narren (1683) 231: 'Madamoiselle, sie wolle sich nicht mißfallen lassen, daß ich so kühn gewesen und sie zum Tantz auffgezogen. Es hat mich die

---

I. 304: Es gibt zwar in der Thorrichten Kunst zu tantzen unterschiedliche Art, Stellungen und Sprüng, deren viel ihren gewissen Namen führen, als da seynd: Passade, Spezade, Recazade, Spagade, Bonade, Retirade rc. und hundert andere.

1) Wurmland 42: Lomber spielen, Courant, Menuet tantzen (cf. Eclipses Politico-Morales 53.) — Schelmuffsky, 48: Couranden, Chiquen, Alemanden; 94: Sarabanden, Chiquen, Ballette.

2) A. J. Loncin von Gominn a. a. O. Kupfertafel 3. I. S. 296:

Ich Tantz zwar zierlich im Ballet
Ein Saraband und menuet rc.

Annehmlichkeit, damit sie allenthalben bekannt ist, so weit, eingenommen, daß ich nichts wündsche, als mich auff solche masse in meinem Diensten bekant zu machen'. In diesem Tone wird das Gespräch fortgesetzt.

Aber auch in der guten alten Zeit sahen die Freier auf die Mitgift, wenn sie ein Mädchen zu heiraten sich entschlossen. 'Bey dieser galanten und eigennützigen Welt', so lesen wir in der Lauber-Hütt des Abraham a S. Clara (I. 59), 'müssen die Weiber Geld haben, dann man schaut nicht auf das Gesicht sondern auf das Gewicht. Will die Jungfrau Sabina haben einen wackern Kerl, muß sie haben Geld, Kleinod und Perl. Will die Jungfrau Sandel haben einen tapffern Officier, muß sie haben Ducaten und Silber-Geschirr. Will die Jungfrau Leonorl, daß sie Ihro Gnaden sey, so thun die Batzen das Beste darbey: Das Geld richt alles aus in der Welt, sonst gilt die Jungfrau Clärl nicht ein Härl, die Catharinl nicht ein Quädrinl, die Baberl nicht ein Hallerl, wenn sie nicht Thaler im Kasten hat. Adel und Tugend gilt nichts, und kommt die nächste Beste zur Heyrath, wenn sie nur Geld hat. Goldgelbe Haar und bleyerne Beutl kommen nicht an, aber bleyerne Haar und ein goldener Beutel erhalten das Lob und sieget aller Orten ob'.

Ebenso beeinflußten Rücksichten auf das Geld allein die Entscheidung der Eltern. 'Die Kinder muß man nicht zum Heyrathen zwingen wider ihren Willen; da sagt offt manche Mutter: 'schau mein Liserl, du mußt diesen nehmen; der Kerl hat gute Mittl, hat wacker Batzen', unterdessen ist er wie ein Buch mit einem goldenen Schnitt, aber inwendig voller Esels-Ohren; oder aber spricht die Mutter zu den Sohn: 'Mein Hänßl, du mußt diese nehmen; das Mädl ist zwar ein wenig bucklet, doch hat sie ein guten Rantzen mit Geld in Kasten; unsers Nachbahrn seine Bäberl hinckt ein wenig, gleichwolen gehört das Hauß ihr zu. Die Mariändl hat nur ein Aug, hingegen bedecken das andere die

Duggaten'. (Abr. Lauber-Hütt II. 129). Besonders aber die Mütter konnten ihre Töchter nicht vornehm genug verheiraten: 'Potz tausend! sagt die Frau Polixena, eine Käßstecherin, meine Tochter die Eleonorl ist schon heyrathmäßig und noch darzu schön: ein Handwerks-Mann wär ihr zu schlecht; sie schaut auch einen Burger über die Achsel an; vielleicht meld sich ein Edelmann an, da kan sie eine gnädige Frau werden und mit andern Staat-Docken in die Gesellschafft gehen; der Mann wird ihr wohl in den Wagen und bey der Taffl die rechte Hand geben'. (Ebendas. II. 68). 'Mein Anna Baberl, gedenck was ich dir sagen will', so lesen wir in desselben Predigers Wohl angefüllten Wein-Keller (Würzb. 1710) S. 331, 'Du kennest ja des Meisters Jacobs, des Schusters oder Schuhmachers sein Cätherl? Gedenck, sie wird heurathen; die Krot hat ein Glück: sie ist wohl recht Catharina mit dem Rad: der Gnädige Herr von Leders-Berg thut sie nehmen, das ist ein Glück! diese Schusters Tochter thut dasmal wohl nicht einschustern, Der Herr muß ein guten Sporn haben, daß er ein so gemeinen Stieffel-Balg nimmt; wie muß er sich doch vergafft haben, indem so gar nichts corduanisch an ihr; sie mag wohl preißisch (d. h. sämisch) Leder kennen, aber viel preißwürdiges ist wenig an ihr, sie ist wohl über keinen guten Laist geschlagen, du kennest sie nur zu gut: die Bestia wird hoffärtig werden und fast oben schwimmen wie das Pantoffel-Holtz (Kork); sie mag aber ein dutzent Balsam-Büchslein bei ihr tragen, so wird sie gleichwohl nach Pech schmecken; das Glück ist schier zu groß für sie, sonst hätt sie wahrhafftig einen hinckenden Kneipen-Trucker haben müssen &c. jetzt wird mans müssen ihr Gnaden schelten, die vorhero fast allen hat müssen zu Gnaden seyn'. Aber vor allem tadelt er (Gehab dich wohl 420), wenn Eltern ihre Kinder um des Geldes willen zum Heiraten zwingen: 'Blind und närrisch seynd wiederum jene Eltern, Vätter und Mütter, welche

ihre Söhn und Töchter in Ansehung grosser Mittel zum Heyrathen zwingen, dem Sohn eine alte Runckgunckel, der Tochter einen 70. jährigen Gasconier anhängen, wo dann nachmalens mit gröster Beleidigung Gottes und Unbild des h. Sacrament der Ehe, beede junge Eheleut auf die Seiten naschen gehen, die Eltern aber nichts als Schand und Spott erleben'.

Wenn alles seinen ordnungsmäßigen Gang hatte, die jungen Leute sich nicht verplämperten, d. h. 'ein heimliches Bindnüß sondern der Eltern oder ihrer Anverwandten Wissen und Einwilligung aufrichteten' — so hielt der Mann persönlich oder durch einen Werber[1]) um die Tochter bei den Eltern an und es folgte das Verlöbnis. 'Ist eine solenne Abhandlung, worinnen der Bräutigam von der Braut Eltern das Jawort[2]) wegen künfftiger Vollziehung der Heyrath, nach vorhergegangener Werbung durch sich selbst oder einen Gevollmächtigten deutlich erhält und im Beyseyn einiger darzu erbethener Gezeugen den Mahl-Schatz oder Ring drauf mit der Braut wechselt'. Aus dem Artikel Mahl-Schatz erfahren wir, daß er 'bestehet insgemein in einem Ring oder auch andern Preciosen; wird von dem Frauenzimmer insgemein das Fang-Eisen genennet'. Bei der Verlobung wurde gewöhnlich auch die 'Mit-Gifft oder Mit-Gabe, Ausstattung, Ehesteuer, Braut-Schatz,

1) Ist eine vertraute und höffliche Manns-Person, von einem Freyer an dasjenige Frauenzimmer abgeschicket, zu dem er eine innerliche Neigung und Trieb bey sich fühlet, mit gegebener Vollmacht, um selbige bey ihr oder ihren Eltern seinetwegen zu werben und anzuhalten.

2) Jawort heisset der völlige Entschluß und Einwilligung, so die Braut ihrem Freyer und Werber benebenst ihren Eltern zu verstehen giebet und sich ihm dadurch verbindlich macht. — Korb geben ist eine höfliche doch abschlägliche Antwort eines Frauenzimmers gegen ein Mannsvolk, der ihre Liebe entweder gesuchet oder sie gar zu heyrathen gesonnen ist.

Heimsteuer, Ehe=Geld und Heyraths=Gut' festgesetzt. 'Koppel=Peltz heisset diejenige discretion und Geschencke, so ein Unterhändler, der einem Frauenzimmer zu einer vortheilhaften Mariage hilfft, vor seine Belohnung erhält'.

Eine Braut muß sich hüten, beim Kochen den Quirl abzulecken, da es sonst an ihrem Hochzeitstage regnet, garstiges, nasses Wetter eintritt.

2. Kleider.

Besonders ausführliche Mitteilungen erhalten wir über die Frauenkleider. Was die Stoffe anbelangt, so werden die kostbareren aus Frankreich, England und Holland bezogen. 'Frantzöische Mode=Zeuge heißen diejenigen Zeuge, deren sich das Frauenzimmer zu ihrer Kleidung zu bedienen pfleget, sie seynd entweder halb seiden als: Rats à la Dauphine, Rats de Siamoise, Rats de Genes, Estamines de Reims, Estamines du Mann(!), Ras de Hompesch, Ras de Caesar, Ras de Maroc, Ras d'Orleans, Crepe d'Angleterre, Ferandine façonnée, Ferandine unie u. d. g. oder wollne als: Sarge de Challons, Drap de Champagne u. d. g.' 'Englische Zeuge seynd allerhand Mode-Zeuge von unterschiedener façon, deren sich das Frauenzimmer bedienet; sind entweder halb seidene, als Crepon, glatt und gestreifft, Camelott, halbseidene gestreiffte Estoffe u. d. g. oder wollene, als Syperfoy, Du Roys, Sajetties, Tragett, Flonell, schlecht oder gestreifft, Quinelt, Calamank u. d. g. m'. 'Holländische Zeuge .... seynd entweder halbseidene als Rase de Frise, Rase de Parys, Rase d'Orleans, Rase de Marlborough, Rase de Nimes, Rase de Siam, Rase de Larette, Rase de Charles, Rase de Lillie, Poli de Chever, glatt und gestreiffte Mignons,

2*

Toscan, gestreiffte Sajettjes, Chinetten u. d. g. m. oder wollene: als Rase de Signor, Espagniolett, Mascherade, Crohn-Rasche, Sargen, Sarge Imperiale, Sarge de Poys u. d. g. m'. Von Seidenstoffen erwähnt unser Lexikon nach Armusin [1]) 'ein frantzöischer seidner Zeug', Atlas [2]) ('der schlechte oder geringe Atlas wird Bällgen-Atlas auch Satin benennet'), der beste Bällgen-Atlas heißt Poelings Canton. Abraham a S. Clara bemerkt (Judas der Ertz-Schelm III. 261): 'Bereits auch ein russige Kästen-(Castanien) Braterin an einem Fest-Tag in Adlas daher prangt'. Boutefois ('ist eine Art von Rase de Cypre doch von schlechterer Seide'), Chagrin ('sehr starck und dichte an einander piccirt, von unterschiedener Sorte und Güte'), Damast [3]) ('ist ein mit eingestreueten Blumen und Rancken gewürckter seidner Zeug, hat einen gläntzenden Satein-Boden und Grund, wird ein- und zweyfärbig gewebet; auch öffters mit gezwirnten Blumen; ist Holländischer oder Italienischer, der letztere ist der schwereste, die Blumen sind entweder glatt oder gezwirnt', '*Moscowitischer* Damast ... ist noch reicher und stärcker als ein Panciges, ein Ost-Indianischer seidner Zeug'), Brocard Estoffe ('seynd reiche buntfärbigte, mit allerhand gezwirnten und glatten Bluhmen und Rangage künstlich gewebten Zeuge, deren sich das Frauenzimmer zu ihrem Putz und Kleidern zu bedienen pfleget. Sie seynd entweder von blosser Seide allein oder mit Gold und Silber durchwürcket'), Drap d'Argent ('ist ein gantz silbern und mit allerhand zierlichen Blumen und Ranken durchwebtes und zubereitetes reiches stück' ꝛc.), Drap d'Or ('ein gantz gülden gewebtes und reiches Stück, mit aller-

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 879: Ormesin, von der persischen Insel Ormus benahmtet.

2) Ebendas. 879: Atlas oder Rasat, wie ihn die Welschen nennen.

3) Ebendas. 879

hand künstlichen Blumen und Rangage gezieret' rc.), Gra de Tour (Ferentin), Gra di Napel, Mohr oder Moor ('ist ein gewässerter Zeug von gezwirnten und gedreheten runden Faden, entweder gantz seiden oder halb Cameel-Haaren oder halb leinen und seiden gewebet .... ist entweder schlecht, gestreifft oder mit Blumen, mit Gold oder Silber durchschlagen'), Plisch Sammet ('ist eine Art von einem leichten seidenen Sammet mit einem leinenen Grund versehen, dessen sich das Frauenzimmer zu ein und anderer Galanterie zu bedienen pfleget. Ist entweder von Seide oder auch von Cameel-Haaren, welcher Plisch genennet wird. Der gantz leinene, wovon sich die alten Weiber Kragen, Schauben und Müffe insgemein machen lassen heißet Tripp'.) 'Rase de Moer, Relevé oder Renouvé, ein seidenes dichtes und piccirtes Gewebe, Sammet ('geschoren oder ungeschoren, glatt oder geriffen'), seidene Sarge oder Soy Rossata ('so einen starcken Glantz von sich giebet, ist stärcker und feiner als der Atlas'.), Seide ('ist entweder offen oder gedrehet, fein oder Floret, Nehe- oder Stepp-Seide, Italienische oder Holländische'), Stoff oder Estoff ('ein seidenes ein oder vielfärbigtes künstlich verfertigtes Gewebe mit allerhand Blumen und Rancken überschlagen, von unterschiedener Güte, leicht oder schwer, hat einen Gra di Napel-Boden und Grund, zum Unterschied des Damastes, als welcher einen Grund von Satein hat'), Taffet[1]) ('leicht gewebter seidner Zeug .... schlecht oder piccirt, auch öffters mit piccirter Rangage[2]), einfach oder doppelt, schielicht oder gewässert, so wieder in Tobin,

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 880: Futter-Daffet, Doppel-Daffet, Rordel-Daffet, schlechter und gewässerter Daffet. Wie auch Seiden-Flore, Zendel-Decken.

2) Terzinel, ist ein einfärbigtes seidenes von gezwirnten Feden geschlagenes Gewebe noch leichter als Ferentin, dessen sich das Frauenzimmer zu ihrer Kleidung zu bedienen pfleget.

Tabinet [1]) und schlecht gewässert eingetheilet wird. Der gantz gemeine Taffet wird Bast genennet, der allerschlechteste und gantz dünne aber heisset Frantz-Schetter-Taffet oder Zindel-Taffet [2]).'

Aus Wolle ist gewebt der Calamank, gestreift und und geblümt, der zu Hauskleidern oder Unterröcken verwendet wird; die leichteste Sorte heißt Sarge de Poys. Dann die Concente, ein starkes buntes Wollgewebe, das glatt und und gedruckt zu haben ist und zu Hauskleidern gebraucht wird, sie wird auch Polemit oder Polimit genannt. Die schmalste Gattung heißt Quinette. Crepon ist halbseiden oder ganzwollen, ein 'krauses Gewebe', ein oder mehrfarbig, glatt oder gestreift. Crohn-Rasch wird zum Unterfutter benutzt. Drap de Dames, ein leichtes schwarzes Tuch wird

---

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 879: Cabin oder Seiden-Camelot, so wiederum glatt oder gewässert ist, einfach oder doppelt.

2) Alb. Jos. Loncin von Gominn, Christl. Welt-Weise II, (Öttingen 1707) 196: Es ist sich aber bey jetzmahligen Zeiten nicht vielweniger zu verwundern, wann man höret, daß die Schneider (cum pleno titulo), die auch vorhero das A-B-C nicht durchbögelt, gleichwol allerley Sprachen reden, wann sie bald mit Callamoco mit Rassdicipre, mit Legratur, mit Sargedinim, mit Sarge di Roma, mit Sarge di Lill, Sarge di trill, mit Trapdiparis, mit Scotsignoria herausbrechen, und seynd diese alle frembde kostbare Zeug, mit dem sie den Leib, diesen stinckenden Maden-Sack, bekleiden. O wenn ich wünschen kunte, so wollte ich wünschen. was? den Capizoll der Teuffel holl! O Terzenell wärst in der Höll! O Ferentin wärst du nur hin! O Zimmepon key dich davon! O Scharlerin fall mir aus dem Sinn! Grüseth, Dräpeth zum Galgen geht! Rattin, Crepan bleibt weit von dann! dann ihr der Untergang seyd so vieler tausend Menschen. (Diese ganze Stelle ist aus dem Judas [III, 262] des Abraham a S. Clara, wörtlich entlehnt). — Judas der Ertz-Schelm III, 492: Was hat dann Eva die Erste Mutter für ein Kleid? Etwan ein Rock von schönen Brockat? ... Etwan einen Rock von gewässerte Taffet? Etwan einen Rock von Capizol? . . Etwan einen Rock von Scharset? ... Etwan einen Rock von Engelsatt? ... Etwan einen schönen Manto?

zu Trauerkleidern gebraucht. Mit Flanell füttert man die Kleider. Camelot wird in England aus Kamelhaaren oder halbseiden gewebt und ist zuweilen mit Gold oder Silberfäden durchschossen, während der Percan, der gleichfalls aus Kamelhaaren gewirkt ist, in Holland gefertigt wird; der beste ist der Percan de Brüssel. Rasch ist ein gewöhnlicher Wollstoff, den nur das Gesinde trägt; ebenso ist die wollene Sarge nur zum Unterfutter zu brauchen. Die breiteste Sorte heißt Sarge Imperial, die schlechteste Sarge de Poys.

Von Baumwollenstoffen nennt unser Lexikon außer dem Barchent, der zum Füttern benutzt wird, das Cammer-Tuch oder die *Cammericher* Leinwand, 'ein aus Baumwolle sehr zart, fein und kostbahr verfertigtes weisses Gewebe, so zu vornehmer und reicher Frauenzimmer Tracht und Putz dienlich, hat seinen Namen von Cambray oder Cammerich, einer Stadt in der Graffschafft Hennegau, allwo er häufig gemacht wird'. Der weiße Canevas hat erhabene Streifen; der beste kommt aus Holland; man fertigt aus ihm Nachtkamisole und Brustlätze. Der Coton oder Catun ist heut noch bekannt, ebenso der Mousseline, 'so dem Frauenzimmer zu Halstüchern, Engageanten (Manschetten), Ermeln und andern Putz dienlich ist'. Ähnlich ist das Nestel-Tuch, gewöhnlich Nesseltuch genannt. 'Susies gestreift ist eine Art eins halb seidenen und halb baumwollenen Gewebes, dessen sich das Frauenzimmer zu Schnupftüchern, das Gesinde zu Halstüchern bedienet'. 'Flohr ist ein von zarter Seide, Nestel-Garn oder Wolle gantz leicht und dünn gewebtes Tuch, von allerhand Farben, dessen sich das Frauenzimmer zu vielerley Putz bedienet. Ist entweder glatt oder krauß, so absonderlich Crep-Flohr genennet wird; geblühmet oder schlecht, piccirt, gestreift oder Muschel-Flohr. Die *Augspurgischen* Weiber pflegen ihre schwarzen Flöhre, so sie zu Winters-Zeit um den Halß und über ihre

Kragen schlagen, mit Spitzen zu frisiren'. 'Gaze-Flohr oder Gage ist ein von weißen zarten Nestel-Garn oder auch Seide dünn und leicht geschlagenes Gewebe, sehr starr gemacht, voraus die Fontangen verfertigt werden. Ist entweder gantz Nestel-Garn, oder gantz seiden, wie die Englischen oder auch nach itziger façon halb Seide und halb Nestel-Garn, so Cantillje benennet wird'.

Von Leinwand ist die holländische die berühmteste, wegen der weltbekannten Haarlemer Bleiche. Ein starkes Leingewebe ist der Canevas der zum Steif futtern Verwendung findet. Der Leinendamast wird zu Tischzeug, Handtüchern gebraucht, ähnlich derb ist der Zwillig; der beste kommt aus Holland. Ein zartes Gewebe aus Lein heißt Schleyer; weniger klar und gut ist Schwebisch.

Zum Aufputz der Kleider gehören dann verschiedene Arten von Band; die ganz schmalen Bändchen heißen Pater-Noster-Bändlein. Stroh-Bändlein ('ist ein zartes und schmales von offener Seide verfertigtes und starck mit Gummi angeschmiertes Band, so dem Frauenzimmer zu allerhand Putz und Zierrath, als Duchessen (Kopfputz) und andern Sachen dienet') und Bislint. Dann braucht man alle Arten von Borten, Tressen, Galons (Gallone); die Agremente scheinen auch solch ein aus Gold- und Silberfäden hergestellter Besatz zu sein. Zu demselben Zwecke dienen die Canetillen, zusammengedrehte Silberfäden, die Campanen ('goldne und silberne Spitzen, woran Zierrathen wie Glöcklein hangen'), die verschiedenen Arten von Passementen oder Possementen, die Nompareilles, schmale zackige Borten oder Bändchen, ein- oder vielfarbig, auch aus Gold oder Silber, die Kanten schmale aus Gold oder Silber geklöppelte Spitzen, mit denen Halstücher und ähnliche Putzsachen verziert werden; die Zacken, weiße Kanten zum Besatz der Halstücher, Schürzen, Ärmel und Manschetten. Endlich seien noch die Frangen, Frantzen oder Fransen,

die Quasten und Trotteln erwähnt. 'Spitzen oder Canten. Points seynd ein von Gold, Silber, gut oder Leonisch, Nestel-Garn oder weissen auch schwartzen Zwirn nach einem gewissen Muster gekleppeltes oder genehetes zartes Gewebe, dessen sich das Frauenzimmer bei ihrem Putz zu bedienen pfleget.[1]) Die weissen Spitzen seynd von unterschiedenen Sorten und Güte, als da sind: Frantzöische oder Pointes (!) de Paris, Venetianische, Brabanter, Engelländische, Anneberger, Schneeberger, Marienberger und andere mehr. Sie werden entweder Ellen- oder Stückweise verkauffet'. 'Frantzöische weiße Zwirnspitzen seynd mehrentheils mit der Nadel genehet, und haben unterschiedliche Benennungen als Pointe (!) a la Reine, Pointe Dauphine, Pointe de Gennes; die vornehmsten Spitzen- Manufacturen seynd zu Paris, Lyon, Dieppe, Aurillac und Havre de grace.' 'Venetianische Spitzen seynd fast die kostbarsten, weil sie sehr künstlich genehet, deren sind allerhand Sorten, als: Ponto tutto per filo, welches die feinste Sorte ist, weil sie durchgehends erhoben und mit a parte Zierrathen auf das feineste und mit sehr subtilen Zäcklein ausgenehet ist; Ponto a filo grana con mezzo rillevo (!), dieses ist nur halb dergleichen Arbeit und Mittel-Gut; Ponto mezzano reticello, diese Art ist unerhoben im Faden fein genehet mit Grund-Zäckgen; Ponto reticello tondo, diese Art ist im Frischen

1) Spitzen-Stiche seynd allerhand künstliche und zarte Stiche, womit das Weibes-Volk die Blumen in den geneheten Spitzen auszufüllen pfleget. Dergleichen sind vielerley als: der Marcipan-Stich, einfach und doppelt; Mandelkern-Stich, Rößgen-Stich, Flammen-Stich, Schieff-Stich, Erbiß-Stich, Ketten-Stich, dichter Stich, schlechter Grund, einfach oder doppelt u. d. g. m.

Gorl-Spitzen seynd eine absonderliche Art von weissen Spitzen, wo die Blumen anstatt des Spitzen-Bändleins mit runden gedrehten Gorl umleget und von innen mit allerhand Spitzen-Stichen ausgefüllet werden. — S. Spitzen-Bändgen (wohl gleich Guipure?.), Spitzen-Grund, Spitzen-Muster, Spitzen-Frau, Spitzen-Wäscherin.

gearbeitet, etwas leichter und schlechter, auch nicht so fein und dichte als die vorigen; Mezzo ponto, diese sind gantz schlechte und gemeine von und in Bändgen genehet, in Holland werden sie Point de lint, oder Point des Canailles genennet; seynd nur vor gemeine Leute. Man nennet sie auch sonsten Frantzlint'.[1])

'Couleur heißt die Farbe eines Zeuges oder Bandes, dessen sich das Frauenzimmer bey ihrem Putz und Ausfleidung zu bedienen pfleget. Die Sorten der Couleuren sind nachfolgende, als schwartzweiß, grau, ascherfarbig, Muscus, braun, lichtbraun, dunkelbraun, Castanienbraun, schwartzbraun, Violbraun, Ponceau, Amaranth, Ziegelfarbe, Colombin, Cerise oder Kirsch-Farbe, Feuerroth, Carmesin, Incarnat, Nacarat, Purpurroth, Pfirsichfarbe, Zinoberroth, Blutroth, Scharlach, Rosa oder Rosenroth, Couleur de chair, de Prince, Bleumourant, Violblau, Perlenfarbe, Frantzblau, Aurora, Citronengelb, Paille, Couleur de feuille morte, Isabell, Orange, Schwefelgelb, Erbisfarbe, Jonquille, Graßgün, Meergrün, Olivengrün, Papagoygrün, Celadongrün, u. d. g. Alle diese Couleuren sind entweder schwach oder feste, gleichfärbig oder schielende'[2]).

Die Mode ist für die Männer wie die Frauen gleich

1) Wunderwürdiges Gantz neu entdecktes Narren-Nest (Frankf. u. Leipz. 1707) 234: J! J! J! schau das Schreiber- und Juristen-Töchterlein, wie die Närrin aufziehet? Niederländische Spitzen, Französische Bänder, Ausländische Kleider; Mensch! Mensch! (vgl. S. 71: indem sie fein eingezogen wie ein Töpffer-Schurtz sollen seyn).

2) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm II, 39: 'denn es müssen weit mehrere und neuere Farben auff die Bahn kommen, und muß sich die Seiden auf Vertumni Arth in alle Gestalten schicken. Hoch-Indianisch Zorn Leibfarb, das ist eine frembde Farb, Cyprianisch Tauben-Halßfarb, das ist ein neue Farb, Arabischer Cypressen-Rinden-Haarfarb, das ist ein rare Farb, Elsasse Rubenschällen halb Aurora-Farb, das ist ein angenehme Farb, Lucernischer Hosenfalten-Dunckelfarb, das ist ein theure Farb. IV, 372: der Manto ist Indianische Hoch Zorn

maßgebend, und zwar versteht man unter Mode die französischen Formen der Kleidung. Abraham a S. Clara tadelt (Judas der Ertz-Schelm I. 104.) die Reisen, auf die junge Leute zu ihrer Ausbildung geschickt werden: 'Spitzfindiger kommen sie nit zurück, außgenommen, daß sie neue Modi von Spitzen mit sich bringen; galanter kommen sie nit zurück, muß nur seyn, daß Galant von Galanisiren herrühret; herrlicher in Klaydern kehren sie zwar offt nach Hauß, es wäre aber besser ehrlicher als herrlicher; neue Modi-Hüt, Modi- Barocken, Modi- Krägen, Modi- Röcke, Modi-Hosen, Modi- Strümpff, Modi- Schueh, Modi- Bänder, Modi-Knöpff, auch Modi- Gewissen schleichen durch eure Raiß in unser liebes Teutschland'. Und später (III. 261.): 'aus Gallia kommet der Zeit alles Ubel her, weilen darinnen alle Teuffels- Modi in der Wiegen ligt'. 'Die jetzige Weibertracht hat tausend Modi, und was dem Meister Bokio bey der Nacht träumet, dasselbige Concept führt er des andern Tags mit der Scheer aus'. (III 415). 'Gallilaea hat uns Salvatorem Mundi gebracht und Gallia Inventorem Modi'. (IV. 869) — Von einer eleganten Dame sagt er (IV. 373): 'Sie tragt sich nach der Modi; das Klayd stehet ihr inniglich schön an; sie ist recht Gallant in dem Auffzug; esi gehet recht sauber, alles ist Bizarr an ihr, die Tracht gibt ihrer hübschen Gestalt erst recht einen Garbo: es ist halt so schön, wann man ehrlich auffzieht und nicht so schlampend

---

Leib-Farb. — Vgl. Abraham a S. Clara, Etwas für Alle (Würzburg 1733) III, 779: So fragen sie úm unterschiedliche Procat und Modi-Band. Wann der Kaufmann fragt: 'Jungfrau, was Farb?' Da heists: 'Mein guldener Herr, was schöns, was rars; mein gnädige Frau ist gar haiggel; hat der Herr was von Blauheur-Citrin, oder Enfamè-Farb? Etwas von Flamette-Ecarlatè- oder Violet-Farb? Etwas von Orangè, Fueillè morte-, Isabell- oder Zurzolin-Farb? Etwas von Rosin-Carmesin- oder Incarnat-Farb? Hat der Herr keine Indianische Ruben-Farb, Paphlagonische Erd-Farb, Hellespontische Zwieffel-Farb, Perusianische Beltz-Farb, Africanische Esel-Farb?'

wie ein Tändler-Butten'. (IV. 512): 'Absonderlich thun sie gern die Frembde beherbergen, aber nur, verstehe mich wol, frembde Kleyder-Modi; wann etwas frembdes in die Stadt Wienn kombt, da will ein jede die erste seyn, die frembde Modi, den frembden Zeug in ihre Herberg auffzunemmen, aber es kost vil. 'Was schadet es', sagt manche, 'ich will es lieber am Maul erspahren, wann ich nur kan sauber daher gehen; ich will lieber schlechte Brocken geniessen, wann ich nur einen schönen Procath kan tragen; ich will lieber mit einer Wassersuppen verlieb nehmen, wann ich nur einen gewässerten Taffet am Leib habe, ich will lieber trockene Knödel oder Knöpfle essen, wann ich nur ein sauberen Rock kan haben'. (Fig. 1.)

Wir beginnen die Besprechung der Frauentoilette mit den Unterkleidern. In der Nacht hatten die Damen ihr Nachthabit an, das aus dem 'Nacht-Camisohl, Rammelhäubgen oder Nacht-Schleppe, Nacht-Halstuch, Nacht-Handschuh u. d. g'. bestand. 'Nacht-Zeug ist eine gantz besondere Art eines Auffsatzes, dessen sich das Frauenzimmer nach ietziger Frantzöischer Mode zur Bedeckung des Hauptes bedient. Er wird insgemein von weissen Flohr oder auch klaren Schleyer gestecket und ist von den andern Fontangen darinnen unterschieden, daß es nicht an denen Backen abgeschlagen, sondern tieff und rund in das Gesicht hinnein gehet; sie seynd entweder doppelt oder einfach, so nur einmal aufgesetzet sind, mit hervorgeschlagenen oder auch hinten herabhangenden doppelten oder einfachen, glatten oder frisirten Flügeln, mit oder auch ohne Band gestecket, schlecht oder mit Canten und Spitzen besetzet, aufgesetzet oder niedergelegt, welche letztern insgemein von Cammer-Tuch oder zarten Schleyer gantz niedrig und sonder Drat und Band gestecket und von dem Frauenzimmer meistens im Hause getragen werden. Die Nester an denen Nacht-Zeugen stehen hoch auf dem Kopfe und sind nach ietziger

Façon sehr klein. Man findet auch eine Art von Nacht-Zeugen so man Cornetten nennet. Deßgleichen nennet man diejenigen Nachtzeuge Batenellen, so sonder Commode[1]) sind, und nur über den blossen Drat aufgestecket werden'. 'Toilette oder Nacht-Tuch ist ein Tuch von



Fig. 1. Nürnberger Modetracht aus der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts.

reiner Leinwand, worein das Frauenzimmer ihre Nacht-kleider zu schlagen pfleget'.

Beim Unkleiden wurde zunächst das Hemd angelegt. 'Hembde ist ein von weißer Leinwand geschnittener und

1) Commode heisset dem Frauenzimmer derjenige von Drat gebogene mit Leinwand überzogene und nach dem Kopffe eingerichtete runde Umfang, worauf die Fontangen und Auffätze gestecket und befestiget werden.

auff besondere Art zusammen geneheter gantzer Überzug des Leibes, den die Weibesbilder auf die blose Haut zu ziehen und selbige damit zu bekleiden pflegen. Seynd entweder Görichte, mit schiefen eingesetzten Seiten-Stücken und langen Zwickeln, oder sogenannte Lätzgen-Hembden, so einen absonderlichen und zusammen gereyheten Oberleib haben; oder Küttel und Leiber-Hembden, so sonder Lätzgen und Göre sind. Diejenigen Frauenzimmer-Hembden, so Ermel von sehr klarer Leinwand haben, auch mit Spitzen besetzet werden, nennet man Platt-Hemden [1]). Die Gesinde-Hembden werden öffters ohne Ermel gemacht und heissen Achselhembden [2]). 'Hembden-Ermel heissen die *Augspurgischen* Weibes-Bildern die grossen weiten und aufgeblöheten Ermel von weisser Leinwand, worinnen die Jungfern zur Sommerszeit im Hause zu gehen und selbige mit einem Bande zu unterbinden pflegen'. Man liebte die Wäsche durch wohlriechende Küßlein zu parfümieren (vgl. auch Parfumirte Sachen). 'Latz zum Unterziehen heißt der allererste Überzug, den das Weibesvolk auf den Leib ziehet; er ist ohne Ermel und hat gantz kurtze und schmale kleine Schöslein, wird manchmal mit etlichen wenigen Stücken Fischbein untersteiffet; bey den galanten Frauenzimmer ist er insgemein von Damast, Estoff, Atlas oder Taffet, und wird insgemein von vornher zugeschnüret oder auch mit goldnen oder silbernen Knöpfflein zugeknöpffet; bey denen gemeinen Weibesbildern aber ist er nur von wollenen und schlechten Zeugen und wird meistentheils mit Hefften oder Schlingen zugemacht; das Gesinde nennet auch solchen an etlichen Orten ein

1) Jungfern-Anatomie:
Vom Hembde schweig ich still, wie das muß seyn verneht,
Zerstochen und zerthan, zerwircket und zerdreht.

2) Was die Details anbelangt, so geben die Artikel 'Achselflecklein, Bund am Hembde, Bündlein oder Auffätzlein', weitere Auskunft.

Mieder'. 'Brüstgen oder Brüstlein[1]) seynd kurtze von weisser Leinwand, Nestel-Tuch, Coton oder Schwäbisch und Schleyer verfertigte Ober-Leiber mit Ermeln, so das Frauenzimmer über die Unter-Hembden zu ziehen pfleget: sie seynd entweder mit Lätzgen, so gefältelt und eingereyhet, oder platt, mit oder ohne Spitzen umstochen. Der *Hallorum* Weiber oder Jungfern ihre Brüstgen haben Ermel mit rother und schwartzer Seide ausgenehet und mit allerhand Blumenwerk ausgezieret'.

Über die weiteren Unterkleider ist wenig zu finden. 'Peltz heisset eigentlich dem Frauenzimmer ein kurtzer mit zartem Peltz und Rauchwerk gefütterter Unter-Rock, so gleich über das Hembde gezogen wird, hat nicht allzuviel Falten und insgemein einen bunten leichten Caton zum Ober-Zeug'. 'Peltzhosen seynd mit geschmeidigem Rauchwerk gefütterte Bein-Kleider, doch von einem gantz besondern Schnitt, so das Frauenzimmer im Winter manchmahl zu tragen pfleget.'

'Reiffen-Rock ist insgemein von roher Leinwand mit Stricken- oder Fischbein-Reiffen weit ausgespannter und ausgedehnter Unter-Rock, den das Frauenzimmer nach ietziger Mode, um ihrer Taille dadurch ein Ansehen zu machen, unter die andern Röcke zu ziehen pfleget'. Die Erfindung solcher Mode ist wohl denen Spaniern zuzuschreiben'[2]). Demselben Zwecke diente der 'Frantzöische

---

1) Jungfern-Anatomie:

Das Brüstgen ist geschnitten
Nach ihres Leibes Läng. Gantz fornen in der Mitten
Da müssen liegen bloß der schönen Äpffel Paar.

2) Die Annahme, daß die Mode des Reifrockes nicht, wie Jules Quicherat (Histoire du Costume en France. — Paris 1875, S. 550 ff.) will, aus England eingeführt worden ist, sondern daß in Spanien die uns aus den Gemälden von Velasquez wohlbekannten großen Reifröcke sich bis auf unsre Zeit erhalten und von da aus in dem übrigen

Steiß'. 'Ist ein rund längliches weich und gelind ausgestopfftes Küssen oder halb Schurz, den das Frauenzimmer unter ihre Ober- und absonderlich platt niedergelassene Kleider von hinten herum zu binden pfleget, um ihrer Taille dadurch ein Ansehen zu machen'. Gegen den Reifrock und die später noch zu nennenden Kontuschen erschien zuerst 1713, dann in dritter Auflage 1717 'Die dem lieben Frauenzimmer sehr angenehmen, auch commoden Contusche und Reiffen-Röcke



Fig. 2. Der Reifrock
Aus 'Curiöse Ge'spräche zwischen Charlottgen und Monsieur Aventurier 1750.'

wider Etliche Verächter dererselben gründlich und vernünfftig vertheidiget Und bei dieser Dritten Auflage in vielen

---

Europa Eingang fanden, wird durch eine Notiz bestätigt, welche Berckenmeyer in seinem curieusen Antiquarius (Hamb. 1712) S. 82 mitteilt: 'Das Frauenzimmer (in Spanien) trägt unten sehr weit abstehende Röcke, als wenn ein grosser Tonnen-Band darinnen wäre; wenn daher ein paar Weiber einander in einer engen Straße begegnen so macht es ihnen so viel Verwirrung, als wenn zwey Wagen mit Hen gegen einander führen'. — Nach Quicherat ist der Reifrock in England 1711 nachzuweisen; in Frankreich wurde er erst 1718 Mode.

verbessert von Leucoranden'. Beigegeben sind dieser Schrift 'Curieuse Gedanken über die so genannten Contusche und Reiffen-Röcke, entworffen Von einem, So diesen Habit tragenden Personen nicht ungewogen. Freystadt 1717. Gedruckt zum dritten mahl', und 'Raisonnement über die neulichst edirten Curieusen Gedancken von denen Contuschen und Reiff-Röcken. Nebst angehängten unpartheyischen Gedancken, was von denen Reiff-Röcken und Contuschen eigentlich zu halten sey. Gedruckt zu Frauenburg, zum andern mahl Anno 1717' endlich 'Eines Galanten und gelehrten Frauenzimmers (Eleonora Charlotta Leucoranden) Gutachten. Von zwei kurieuser Leute Sentiment über die Contusch- und Reiffen-Röcke. Gedruckt in Meissen, zum dritten mahl Anno 1717.'

Wahrscheinlich ist der Strickrock, den Abraham a S. Clara (Gehab dich wohl 476) erwähnt (unterschiedliche schöne Weiber mit ihren Köpffen, Strick-Röcken und neu erfundenen Mode-Kleidern), auch eine Art Reifrock.[1])

---

1) Wurmland, Nach Landt-Art, Regiment, Religion, Sitten und Lebens-Wandel, Gleichsam auf einer Schaubühn vorgestellet ... Bey Vermelio Wurmsaam. Im Jahr, Da es Wurmstichig war. S. 5:

Auch Mamosell ein Würmlein heckt,
So sich in der Fontausch versteckt,
Da läst sichs Fräulisiren,
Die Juffer muß quittiren.
Im Reiff-Rock macht sichs ziemlich breit
Da divertirt sichs allezeit.

— S. 133. Meiner Dantel ein halb dutzend Fischbeinerne Reiff-Röck, dergleichen man nicht viel wird finden. — Quasi sive Mundus, Quasificatus 33: Jährlich ihr 2 kostbare Reiffen-Röck nach der Mode zu verschaffen, so weit als aller Schweitzer Bumphosen, so daß ihr die Bänck in der Kirchen zu eng werden. — Quasi Vero, 37: Das point d'honneur: spielt mit ihnenden Meister, das sitzt bey ihnen im Spiegel, in Muschen-Büchsen, in Reiff-Röcken, in Schärpffen, in geputerten Haarlocken; 39: Du selbst trägst an deinem pravada Reiff-Rock, an deiner Staats-Schärpff ein ziemliche Portion (Schulden). — Puer centum

Zu Gunsten des Reifrockes führt gegen seine Feinde Eleonora Charlotta Leucorande in ihrer schon citierten Schrift (S. 103) an: 'Uns hingegen schafft diese leichte Tracht tausendfache commodität, da es uns bißher sehr schwerlich gefallen, wenn wir uns nach Landes Gebrauch eine angenehme Taille zu geben und subtile Hüfften mit einem halben Schock dicker Unter-Röcke behängen und auspulstern mußten. Ich vermeine nicht, daß mir hier iemand widersprechen wird. Denn wer sich nur der Bürger-Tracht vor 10, 12 Jahren erinnert, der wird mir zugeben, daß es damahls nicht anders Brauch ... So kostete es auch nicht Hasel-Nüsse, 6. Boyene, Frieſne, Flonellene oder Tuchene Röcke (denn von dergleichen Gattung musten sie seyn, damit sie etwas auftrugen), anzuschaffen und die Maladie, die wir davon hatten, war viel grösser: Guter Zierlichkeit wegen, wie erwehnt worden, musten sie ziemlich glatt anliegen; Dieses aber verursachte viel Verdruß und machte unsere Hüfften wund und den Leib matt'. Also ist der Reifrock bequemer, billiger, denn er kostet etwa 2 Gulden, auch nicht zu weichlich (S. 114): Denn ein weicher Cartuner Klatsch-Peltz, wie wir ihn vor Zeiten nenneten, so über das Hembde angezogen ward, ist darzu viel eher dienlich'. (S. 115) 'Daß der Autor sagt, es hätte kein Reiffen-Rock eine Gelencke, ist falsch: denn man dieselben itzo auch mit Gelencken versieht, daß nicht ein jeder beym Treppensteigen nach was neuem sehen kan'.

annorum 113: Was will aber der weite mit Fischbein geharnischte Rock sagen? Er dient eheuder zum Schantz-Korb, als zum Rock u. s. w. — Almanach. Welt-Sitten, Staats-Marter-Kalender 64: O daß doch alle Raifröck in Schweitzer Bumphosen verwandelt würden. Der Kleider Last ist unten zu schwehr, und oben zu leicht. Wir spreitzen uns in diesen Schantz-Körben. — Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie S. 34: Warum das Frauenzimmer an den Reiffen-Röcken so grosses Belieben trägt und so sehr nachahmet?

'Strümpffe seynd ein Überzug der Füsse von Wolle, Zwirn, Garn, Seide, Bieber-Haaren oder Castor und Baum-Wolle gewebet, gewalcket, genehet oder gestricket, manchmal mit gold und silbernen Zwickeln geziert; zu Sommers-Zeit träget das Frauenzimmer auch dergleichen von Leder, wider den Mücken-Stich'. Der Strumpf wird gehalten vom Strumpfbande. 'Strumpff-Band ist ein gewürcktes oder von Damast zusammen genehtes und gefüttertes Band, wormit sich das Frauenzimmer die Strümpffe unter den Knien hinauf zu binden pfleget. Einige bedienen sich auch der Knie-Tressen mit Schnällgen. Etliche Potentaten haben den Gebrauch, daß, ehe sie ihr Braut zu Bette führen, sie selbiger zuvor durch einen von ihren Ministern das eine Strumpff-Band in der Braut-Cammer ablösen lassen, wiewol es auch die Adel(igen) Bräute an etlichen Orten also halten'. Zum Stricken der Strümpfe bedient man sich der Strick-Eisen oder Stricknadeln; man braucht ein Strick-Kästlein und einen Strick-Beutel; im Strick-Buch sind die Muster verzeichnet. Strümpfe, Handschuhe, Kamisöler, Mützen werden gestrickt. Zerrissene Strümpfe werden angestrickt, dagegen versteht man sie nicht zu stopfen, obgleich man mit dem Stopfen von Kleidern (Wübeln) recht gut Bescheid weiß. 'Strümpffe besohlen oder besetzen heisset dem Weibesvolck die untenher zerrissenen Strümpffe durch eine nach dem Fuß aus Parchet oder Leinwand geschnittene Sohle oder Kappe wiederum ersetzen und gantz machen'. Das in Papier zuerst ausgeschnittene Muster heißt die Strümpff-Sohle[2].

'Pantoffeln seynd Halb-Schuh sonder Laschen und

1) Jungfern-Anatomie (1668):
Die Strümpffgen müssen roth von Liebes-Farbe sein,
Blau, grün, gelb oder sonst was giebet hellen Schein.

2) Wunderwürdiges neu ausgehecktes Narren-Nest (Frankf. u. Leipz. 1707) 141: Schau die Närrin muß auch schon ein Galanteri-Wäderlein haben?

Hinter-Leder, werden insgemein mit Tressen bebrähmet und mit Falbala besetzet, seynd auch öfters gestickt. Das *Leipziger* Frauenzimmer gehet nach itziger Mode in die Kirche darinnen'.

'Schuhe seynd die Bekleidung des Fusses, von Leder, Tuch, Damast, Sammet oder auch gar Brocat verfertiget, werden zuweilen mit Gold und Silber gestricket, meistentheils aber mit Tressen, Bande, Spitzen, Börtlein und Taffet-Falbala frisiret'[1]). 'Schuh-Bänder heissen diejenigen von allerhand Sorten breiten Band geknüpfften Schleiffen, so sich entweder das Frauenzimmer vorn auf die Schuhe absonderlich setzet oder mit selbigen die Schuhe zubindet; bey den gemeinen Weibes-Bildern sind sie insgemein von Floretseidenen auch wollenen oder Zwirn-Band'. 'Schuh-Rosen seynd gewisse von Gold- oder Silber-Drat kleine zusammen gebogne runde Rößlein oder Schleiffen, so das Frauenzimmer an etlichen Orten vornher auf den Schuhen zu tragen pfleget[2]).' — 'Schuh-Schnallen seynd kleine zarte von Gold, Silber, Stahl oder Printz-Metall zusammen geschweiste und polirte Schnallen, wormit sich das Frauenzimmer ihre Schuhe um den Fuß zuzuschnallen und zu befestigen pfleget'. 'Peltz-Stieffelgen seynd mit Rauchwerck gefütterte Strümpffe, so an den Schuhen hangen und lang hinauf zugeschnüret oder zugeknöpffet sind'. Die Schuhe mit hohen Absätzen erwähnt Abraham a S. Clara in Judas der Ertz-Schelm (Salzburg. 1692. — III) S. 18: 'Ein adeliches Weib wird ins gemein genennet ein Dama, und Dama. als ein lateinisches Wort, heist auf teutsch ein Gembs, wer steigt

1) Jungfern-Anatomie:
Die Schuh die müssen seyn mit grossen Hörner-Spitzen,
Drauff müssen schön gefügt die bunten Rosen sitzen.

2) Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie 37: Warum die Jungfern Gold, Silber, Schnüre, Franzen, Bänder und dergleichen an die Schuh und Pantoffel setzen lassen?

höher als ein Gembs? Wer will immerzu höher seyn als ein Weib? der Teuffel hat ihnen unten und oben, das ist bey Füssen und Kopf, müssen zusetzen, damit sie nur höher seynd, bey den Füssen durch die hohe Schuh, beim Kopf durch die hohe Hauben'. (Ebendas. IV. 515): 'und für wem, sag sie mir, gehören dise kleinen gespitzte Schüchel? 'ebenfalls, ist die Antwort, für meine Genädige Frau'; 'potz tausend holler Stauden! So seynd die Zechen nit anderst beschaffen als wie die Verdambte in der Höll, so gleich den Häring auff einander liegen.'

'Schnür-Brust, Schnür-Leib, Schnür-Mieder [1]) auch Gorgentine genannt, ist ein aus 16, 12, 8 und 4 Theilen zusammen gesetztes und mit eitel dicht an einander geschobenen Fischbein-Stäblein durchsteifftes und belegtes Brust-Stücke, oben mit Achsel-Bändern auf beiden Seiten versehen, unten aber um und um mit eitel abgetheilten Schupen oder so genannten breiten Schöslein versehen, worinnen das Frauenzimmer ihren Leib zusammen zu schnüren und zu befestigen pfleget; sie wird ordentlich auf den Rücken hinauf mit einem darzugehörigten Schnür-Senckel zugeschnüret. insgemein sind sie von roher Leinwand oder Cannevas verfertiget, und mit bunter Seide, auch öffters Gold- oder Silber-Faden gesteppet und zwischen ein jedes Stäblein

---

1) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm IV, 514: 'Mein Kämmer-Jungfrau, sie vergeb mirs, was ligt allhier auff der Taffel'. 'Es ist das Mieder, sagt sie, für meine Genädige Frau', ein Mieder? Allmächtiger GOtt! ist es doch so eng, daß ein Mader (Marder) nit konnte durchschlieffen. es haist wol recht Mieder, damit nit eine geringe Mühe in dieser Klaydung ... 'Sag sie mir Jungfrau, warumb ist diß Mieder oberhalb so sehr ausgeschnitten? bedeckt doch kaum den halben Buckel'. — IV, 172: erstlich tragt sie ein so enges mit starcken Fischbein eingezeintes Leibstuck.

Jungfern-Anatomie:

Es wird geschnieret zu nach bester Tabeltur
Das Müder und der Latz mit einer Silberschnur.

Fischbein durchnehet, bißweilen aber auch mit Damast, Estoff, Taffet oder andern leichten Zeugen überzogen. Die Gattungen von selbigen sind unterschieden, als die Englischen Schnür-Leiber, so aus sechzehn Theilen bestehen und vornher über die Brust mit goldnen, silbernen oder seidenen Litzen Schnürweise beleget werden; Carsette, so aus acht Theilen bestehet und vorne über den darzu gehörigen Vorsteckelatz zugeschnüret wird; Casselette, so gleichfals aus acht Theilen bestehet, doch sehr schwach gesteiffet werden, und Feschke so aus vier Theilen zusammen gesetzet wird und sonder Achselbänder ist[1]). Alle diese Arten werden in eigenen Artikeln noch besonders beschrieben. Zur Carsette und Feschke gehört der Vorstecke-Latz oder der Latz zur Schnürbrust.

'Brüstlein heisset dem *Augspurgischen* Frauenzimmer eine gewisse Art eines Wambs oder Schnürleibes; wird sonsten mit langen Ermeln wie ein Wambs gemacht, nur daß es keine Schöse hat; der Zeug, woraus selbiges gemacht wird, ist seiden oder wollen, und werden sie durch und durch mit Spitzen frisiret; diejenigen, so die Mägde und gemeinen Weibes-Bilder tragen, werden abgehackte Brüstlein genennet, weil die Ermel glatt und nicht auffgeschlagen daran sind'. 'Schnabel-Brüstlein heisset dem *Augspurgischen* Frauenzimmer ein von schwartzen seidnen oder andern Zeug verfertigtes und mit schwartzen Spitzen über und über frisirtes so genanntes Brüstlein oder Wams sonder Schooß, hat von vornher einen langen, rund breiten, mit Fischbein ausgesteifften und durchans mit Spitzen

1) Blanck-Scheid ist ein entweder von Stahl oder auch Holtz formirte lange, schmahle und dreyeckigte Stütze nach dem Leib gebogen und ausgeschweiffet, die das Frauenzimmer vornen herunter unter die Schnür-Brust zu stecken pflegt, und selbige damit an den Leib also anschliessend macht, daß die Vorder-Schneppe von der Schnür-Brust durch drücken und einschneiden sie nicht incommodiren kan.

bekräuselten Schnabel, so fast den gantzen Bauch bedecket und mit einem silbernen Gürtel um und um beleget wird. Diejenigen so die Mägde tragen sind meistens ungesteifft'.

'Mieder heisset denen *Ulmerischen* Weibes-Bildern ein Uberzug über den Ober-Leib mit Ermeln versehen; wird entweder von Sammet, Seide oder auch Camelot und andern Zeuge verfertiget, auch mit Spitzen oder Börtlein ausgebrähmet. Die Mieder, so das gemeine Weibes-Volck in *Sachsen* träget und unterziehet, auch öffters Lätze genennet werden, seynd ohne Ermel und werden insgemein mit etlichen schwachen Stäben Fischbein unterleget. Der *Hallorum* Weiber ihre Mieder, so vornher nicht ausgeschnitten, sondern ziemlich hoch in die Höhe und oben von einander stehen, sind starck mit goldenen Tressen verbrähmet'. 'Mutz heisset denen *Schwäbischen* Bäuerinnen ihre Mieder und Wams, so weite gefaltene Ermel hat, die wieder um die Hände spitzig zugehen; ist insgemein von schwartzen Barchet gemacht'.

'Wambs oder Wämbstlein ist ein aus allerhand seidenen oder wollenen Zeugen auf vielerley Art verfertigter weiblicher Ober-Habit, mit Ermeln und Schösen versehen. Die *Augspurgischen* Wämbslein seynd starck mit Spitzen frisiret; die *Saltzburgischen* haben lange Schöse und sind insgemein von schwartzen Sammet oder feinen Tuch. Die *Strassburgischen* haben entsetzliche weite und kurtze Ermel und werden Schopen genannt. Die *Nürnbergischen* werden Röcklein genennet, sind über und über mit Spitzen bebrähmet, haben auch einen Schurtz oder Fleck daran, an statt der Schöse, so gleichfalls starck frisiret ist. In *Leipzig* wird es gleichfalls ein Röckgen benennet und wird wegen der veränderlichen Moden auf vielerley Art und façon, bald mit engen bald mit weiten Ermeln, bald kurtzen, bald langen Schösen gemacht'. Über die *Strassburger* Schopen erfahren wir in einem besondern Artikel, daß die vornehmen Jungfern sie tragen. 'Die Ermel daran sind halb und offen,

von entsetzlicher Weite und um und um mit breiten flatterichten Spitzen starck frisiret; die Schöse hingegen daran sind nicht allzu lang, doch gehen selbige vornher über die Schürtze oder das Fürtuch gantz spitzig hinunter zu'. 'Schöpel heisset denen *Strafsburgischen* Bäuerinnen das kleine Wambs, so um den Hals und vorn herunter, auch um die Hände an denen Ermeln mit breiten Peltzwerck verbrähmet und auffgeschlagen ist'. 'Röcklein heisset denen *Nürnbergischen*, *Augspurgischen* und *Strafsburgischen* Weibes-Bildern derjenige Habit, den man in Sachsen ein Röckgen nennet; der Unterschied ist nur dieser, daß der Ausländischen ihre Röcklein starck mit schwartzen Spitzen frisiret, und absonderlich die *Nürnbergischen* ihre auch unten herum die Schösse, so gantz schmal und kurtz sind, mit breiten Spitzen umkräuselt werden'.

'Röckgen heisset den Weibes-Bilder in *Sachsen* ein aus Damast, Eßtoff oder andern seidenen auch halb-seidenen Zeugen, Tuch oder Cameelhärnen auch wollenen Zeugen geschnittener und verfertigter Ober-Habit; hat einen Manteau-Ermel, geschobenen und in Falten gelegten gesteifft- und ungesteifften Leib und angesetzte lange Schösse, so die bürgerlichen Weiber und Jungfern zu tragen pflegen'. 'Jacke oder Jäcklein heisset denen gemeinen Weibes-Bildern so viel als ein kurtzes Wämstlein, Röckgen oder Camisol [1]). Dasselbe Kleidungsstück tragen die Bauern-Mägde- und Frauen in *Sachsen* gewöhnlich nicht zugeheftelt und nennen es Juppe'. 'Courset [2]), Corset, Caschet oder Cossäcklein

1) Jungfern-Anatomie:
Das Säckgen muß so knapp an Jungfer Cörper liegen
Daß sie sich mögen kaum zur Erden nieder biegen.

2) Surtout Courset, ist eine gewisse Art von Frauenzimmer-Courset, so vornher über die Brust einen Uberschlage-Latz hat und über einander zugeknöpffet oder mit den darauf gesetzten Schleiffen zusammen gehalten werden kan.

auch Camisol heissen dem Frauenzimmer diejenigen kleinen von Damast, Estoff, Taffet, Tuch, Cammelot halb seidenen, Coton oder wollenen Zeugen verfertigten leichten Wämslein, deren sie sich im Hause oder auch in der Wochen auf die Gasse zu bedienen pflegen: sie haben gantz kurtze Schöse und lange, schmahle, auch zuweilen etwas weite Ermel, vornher um die Hände mit einem absonderlichen Zeuge staffiret und aufgeschlagen, aufgewickelt oder auch mit kleinen rechten Aufschlägen versehen; die façon davon variret nach einer ieden Landes-Art und täglich changirender Mode'.

Mit diesem Oberkleid nahe verwandt ist die Contouche[1]). (Fig. 3) 'Ist ein auf absonderliche Art aus allerhand seidenen auch wollenen Zeugen verfertigter weiter Uberzug und halbes Ober-Kleid, so fast einen weiten und langen Mantel mit Ermeln gleichet und dessen sich das Frauenzimmer so wohl in- als ausserhalb des Hauses zu ihrer Commodité bedienet und selbigen mit einem Bande über die Brust vornher zuzubinden pfleget. diejenigen, so man in dem Hause träget, seynd etwas kürtzer als die andern und werden, weil sie gantz klein und kurtz seynd, von etlichen auch Cossäklein benennet'. Der Kontusche ziemlich ähnlich war wahrscheinlich die Andrienne, Volante oder der französische Sack. Wir erfahren über sie aus J. G. Keyßlers Neuen Reisen (Hannover 1751) II. 1218 folgendes:

'Seit zwey Jahren (1730 in Wien) darf kein Frauenzimmer mehr in einer Andrienne, Volante oder so genannten französischen Sacke weder in die S. Stephans- noch in eine andere große Kirche zu Wien kommen, wo sie nicht Gefahr laufen will, durch die verordneten Aufseher mit Schanden heraus gewiesen zu werden.

1) Vgl. J. Chr. Günther, Gedichte (Breslau 1723) II, 405: So bald sie den Contusch mit Engels Zeuge füttert.



Fig. 3. Laden einer Modenwaren-Händlerin.
Die beiden Käuferinnen tragen die Kontusche; an den Wänden hängen Kontuschen und Reifröcke (Titelblatt des Buches 'Die dem lieben Frauenzimmer sehr angenehmen und commoden Contusche und Reiffen-Rock' . . . Gedruckt in der Linden-Stadt.)

'Manche Damen liefen gleich vom Bette aus, ungeschnüret und öfters nicht wenig bloß, wenn sie nur eine Volante über sich geworfen hatten, zur Kirche und Communion, welches zu itzterwähnten kaiserlichen Verbothe Anlaß gab. Die Geistlichen ließen in einigen Kirchen bey solcher Gelegenheit ihren Eifer mit gar besondern Ausdrückungen von der Kanzel hören. Einer von ihnen stellte mit vieler Heftigkeit vor: 'Das Frauenzimmer komme in Säcken zur Kirche, nicht um Buße zu thun, wie die alten Gläubigen pflegten, sondern um ihre Waaren und Fleischbänke desto besser auszulegen, und könne kein Geistlicher bey der Communion seine Augen mit gutem Gewissen aufthun'. Ein anderer Prediger drohete: 'wenn er noch eine mit entblößtem Halse zu Gesichte bekommen würde, wollte er ihr von der Kanzel herab in den Busen speyen'. Kurz vorher, ehe der Gebrauch der Volanten in den Kirchen öffentlich untersaget worden, waren drey Damen mit etwas entblößtem Halse und in gedachter Kleidung bey der Communion erschienen und knieeten unter andern Personen um den Altar; der Priester aber gieng mit dem Sacrament vorbey, gleichsam als sähe er sie gar nicht.'

Es sind schon oben die Schriften gegen die Kontusche aufgezählt worden; wir erfahren aus ihnen, daß diese Tracht polnischen Ursprungs ist, Kontusz genannt wird (die Etymologie Qu'on touche wird verworfen).

Zu den Oberkleidern gehört dann das Unterkleid, der Rock. 'Heißt bei dem Frauenzimmer derjenige weite und starck in Falten gelegte lange Schurtz und Uberzug, den sie über die Hüfften legen. Wird aus allerhand seidenen, halbseidenen und wollenen Zeugen auf vielerley Art geschnitten und verfertiget, ist entweder schlecht oder falbaliret; bey denen vornehmen Dames und Frauenzimmer von Condition werden selbige zuweilen mit breiten goldenen und

silbernen Mellinen [1]), Spitzen, Possamenten, Tressen, Frantzen, oder andern Zierrathen besetzet. Die Röcke, so sie zum täglichen Gebrauch haben, seynd nach heutiger Mode meistens gesteppt, auch öffters unten her mit einem Bande frisiret. Das gemeine Weiber-Volk besetzet die Röcke unten herum mit Borten, Bande, Campanen, Nompareillen, und andern seidenen oder halb-seidnen auch wollenen Possamenten. Die schwartzen Tuch-Röcke werden auch offter mahls von dem Frauenzimmer über und über vermöge eines Zäck- und Aushack-Eisens nach einem gewissen Muster ausgehacket und mit bunten Taffet oder Glantz-Leinwand unterleget.'

'Steppen-Röcke oder Decken ist eine neue Art, die Frauenzimmer-Röcke, welche mit Haaren oder Wolle vorher dick unterleget worden, mit allerhand Blumen und Gängen vermöge der an einander hengenden Stepp-Stiche zu über nehen; bißweilen werden auch die Blumen und Figuren aus allerhand bunten Taffet zierlich ausgeschnitten und hernach darauf gesteppet [2]), dergleichen auch bei den Decken, so über die Betten in denen Putz-Stuben gebreitet werden, zu geschehen pfleget'.

'Jupe heisset denen *Schwäbischen* Bäuerinnen ihr Rock oder Kittel; ist insgemein starck und klein gefältelt, gantz kurtz, und entweder von schwartzer Glantz-Leinwandt, den sie Sonntags tragen, oder von grünen Tuch und Zeug gemacht. Der *Strassburgischen* Bäuerinnen ihre Jüpen oder Jupen seynd insgemein von dreyerley Farben, als grün, roth und schwartz, auch unten herum mit Beltz verbrämet und eingefasset'. 'Kittel heisset denen Bauern-Weibern und Mägden so viel als der Rock; ist insgemein von schwartzer Leinwand, starck gefältelt und mit einem

1) Melline ist eine breite von Gold und Silber gewebte Spitze, so das Frauenzimmer um den Unter-Rock zu setzen pfleget, wird sonst auch eine Tour genennet.

2) Also Applications-Stickerei

Schurtzband unterbunden und auffgeschürtzet'. 'Küttel oder Kutte heisset den *Strassburgischen* und *Saltzburgischen* auch andern Weibes-Bildern so viel als ein Weiber-Rock'. 'Schurtz heisset denen *Nürnbergischen* Weibes-Bildern so viel als der Rock.'

Das Gesellschaftskleid ist der Manteau [1]). 'Manteau oder Auffsteckekleid [2]) ist ein dem Frauenzimmer gewöhnliches Ober-Habit aus Sammet Brocard, Damast, Atlas, Chagrin, Taffet, Cammelot, halbseidenen und andern Mode-Zeugen geschnitten und zubereitet, hat einen kurtzen angesetzten geschobenen und in Falten gelegten zuweilen auch gantz glatten Leib, desto längern aber und weiten, schief und unten spitzig zu lauffenden Schurtz oder Schweif [3]); die Ermel an selbigen sind zwar ordinair halb und sehr starck in Falten über einander geschlagen, auch mit Auffschlägen oder aufgewickelten Umschlag versehen, changiren aber öffters nach denen eingeführten Moden, daher die Aufschläge an selbigen bald schmahl, bald breit, glatt oder ausgeschweifet seynd, zuweilen werden auch bey vornehmen Dames gold- oder silberne breite Spitzen oder auch Frantzen in Form einer Engageante dran geheфtet, man findet in selbigen grosse gegossene Stücken Bley, damit sich der Ermel

1) Wunderwürdiges Gantz neu ausgeheckktes Narren-Nest. (Frankf. u. Leipz. 1707) 237: Zu Haus schliefst du in eine Fehe-Hauben, in die Kirch kommst du mit einer hohen alamode Hauben; Zu Haus steckst du in einem kurtzen Wammesel, in die Kirch kommst du in einem geschweifften Mantho; Zu Haus nimmst du um den Hals ein schmutziges Tüchel, in die Kirch kommst du mit einem Goldgestickten Mantill.

2) Auffstecken das Kleid ist eine Arbeit vor die Schneider oder ihre Weiber, welche das gantze niedergelassene Hintertheil an denen Frauenzimmer Auffstecke-Kleidern in einer gehörigen Zusammenfaltung, nach vorher unterlegten starcken Pappier von beyden Seiten bringen, selbige mit grossen Nadeln befestigen und den Schweiff oder die Schleppe davon entweder innewendig hinein oder an die Seite stecken.

3) Schleppe am Kleide auch Schweiff oder Schwantz genennet u. s. w.

nach dem Arm recht herunter ziehet. die Auffsteckung an solchen Kleidern ist auch unterschiedlich, gestalt der Schurtz von beyden Seiten auf vielerley façon in grosse Falten über einander geleget und mit grossen Nadeln hinten aufgestecket auch mit untergelegten starken Papier untersteiffet wird; der Schweiff aber oder das Ende des Schurtzes wird entweder gleich von unten hinauf nach des Rockes Länge oder auff die eine Seite gestecket auch öffters mit einer Masche Band angeheffet'[1]). Bey fürstlichen Personen wird er von denen Pagen getragen. Was die Ausstaffierung endlich solcher Auffsteckkleider anbelangt, so werden sie mit gold- und silbernen Mellinen, Canten, Spitzen, Tressen, Litzen oder Börtlein, auch öffters seidenen Nompareilen, Schnüren, Räuplein,[2]) Chinellen und andern Zierrathen durchbrehmet und besetzet, öffters auch mit gold- oder silbernen Schleiffen oder Schmeltzwerk gezieret und ausstaffieret. Sie werden entweder gefüttert oder auch nicht'[3]). Recht sichtbar wurde das Schnupff-Tuch getragen. 'Seynd kleine viereckige Tücher von allerhand Sorten Leinwand, auch baumwollenen und seidenen, halbseidenen und andern Zeugen geschnitten und umsäumet; Sie sind weiß oder bunt, diejenigen Schnupff-Tücher, so das Frauenzimmer zum Staat führet und insgemein an die Seite des Auffsteckkleides zu stecken pfleget,

---

1) Amandus Sincerus Neu entdeckte Jungfern-Anatomie 35: Warum das Frauenzimmer die Röcke hinten dergestalt auffschwänzen, daß sie einen Sattel gleich scheinen?

2) Räupgen siehe Chenellen. — Chenellen, [heute heißen sie Chenille] deutsch Schönellgen sind sammtne Schnürgen von allerhand couleuren, so gantz zarte von Sammet abgeschnitten und auf Sayten oder auf subtilen Drat gewunden werden, so das Frauenzimmer entweder vorn in den Fontangen oder in den Halstüchern oder auch an Röcken trägt, werden auch sonst Räupgen genannt.

3) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm IV, 373: das Klayd alles zusammen, ich will die Kleynodien dermahlen umbgehen, soll umb dreyhundert Thaler seyn kaufft worden.

sind insgemein von Caton oder Nessel-Tuch auch mit geneheten oder geklöppelten Spitzen umsetzet'.

Im Gegensatz zu dem aufgesteckten Kleide steht das niedergelassne Kleid, 'ein aus Damast, Estoff, Chagrin, oder andern seidenen auch halb seidnen Zengen geschnittenes u. verfertigtes langes Ober-Kleid mit einem Manteau-Ermel; hat entweder einen gesteifften oder schlappen Leib, und wird der Schurtz daran nicht aufgestecket, ausser daß der Schweiff davon an der einen Seite des Rockes geheftet wird; bey denen gemeinen Weibesbildern aber geschiehet solches nicht, weil keine langen Schweiffe oder Schleppen daran zu finden' [1])

Jetzt ist beliebt der Schlaff-Peltz, 'ein absonderliche Art aus Damas, Estoff, Atlas, und andern seidenen auch halbseidenen Zeugen verfertigtes niedergelassenes langes Oberkleid mit langen platten Ermeln; ist gantz glatt im Leibe und wird nicht aufgestecket, ausser daß der Schurtz oder Schweiff von oben her in eine oder zwey breit geschobene Falten mit einer Nadel ein wenig auffgeschürtzet wird' [2]).

1) Eclipses Politico-Morales, 35: Informator: Wonaus Laquey mit diesem Staats-Kleid? — Laquey: Zu meiner Frau Doctorin; der Jud lehnts ihr, biß der Galla-Tag vorbey, davon gibt sie ein gewisses Geld. — Inf.: Was hat sie nöthig Kleider zu lehnen? — Laq.: Sie hats nicht im Vermögen, ist doch eine characterisirte Doctorin, der Staat will gleichwohl gehalten seyn. — Inf.: Das ist aber disreputirlich. — Laq.: Hat sich wohl. Kleider lehnen, damit, als mit fremder entlehnter Waar, prangen, ist nun zur Mode worden: steht demnach itzt darinn die Reputation, wo vormalen die Disreputation gestanden.

2) Jungfern-Anatomie:

Der Peltz muß nach der Läng seyn zierlich zugeschnitten,
Unzählich Falten drauff, auch fornen in der Mitten
Da muß er seyn bespitzt, geschlitzet und geritzt,
Die Falten müssen seyn verfasset und verfitzt:
Nicht anders als man sieht die gleichen Orgel-Pfeiffen
In ihrer Reihe stehn; Da sieht man grosse Schweiffen,
Verbortet muß er seyn, der Peltz muß seyn geschmückt
So zierlich und subtil, wie man das Wachs sonst drückt.

'Chamelouque ist ein lang niedergelassenes Kleid aus allerhand seidenen oder anderen Zeugen verfertigtes Ober-Kleid mit Schlaff-Peltz-Ermeln und gantz glatten Leibe, dessen sich das Frauenzimmer zu bedienen pfleget. Die Vornehmen stecken die Schleppe oder den Schweiff davon auf die eine Seite, die Gemeinen aber tragen sie gleich aus, weßwegen sie auch nicht gar zu lang daran geschnitten wird.'

Zum Hausanzug gehört die Schürze[1]). 'Schürtze ist ein von weißer Leinwand, Schleyer, Schwäbisch, Coton, Nesteltuch, glatt und gestreift, Cammer-Tuch, Falten-Tuch[2]) Terletenk oder andern klaren Gewebe und Zeug, langes und in Falten gebrachtes, auch oben in einem Bund zusammen gereyhetes Tuch, so die Weibes-Bilder für zu binden pflegen; sind von vielerley Arten: als schlecht oder mit Mahler-Nahd[3]) durchnehet und gezogen, mit Spitzen, Canten, Zäcklein frisiret und umstochen, Bogenweise ausgeschlungen, mit oder ohne Saum, auch öffters blinden Saum, mit Bündlein auffgesetzet oder nur mit einem Bande durchzogen, weiß, blau oder bunt, mit oder ohne Latz,

1) Jungfern-Anatomie:

Es kömmt ietzt alles hoch, ietzt ist es an den Tagen,
Daß unser Jungfern-Volk will nicht mehr Schürtzen tragen.
Viel stutzen so daher, ja dürfften lieber sehn,
Daß sie gleich Even dort mit Blättern möchten gehn.
Hingegen sind ihr viel, die haben so viel Schertzen,
So viel der Stunden sind in dieses Jahres Mertzen.
Die hengen sie daher, sie breiten sie schön auff,
Daß man bißweilen wünscht Mahlzeit zu halten drauff.

Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie wirft 35 die Frage auf: Warum die Jungfern ihre Schürzen auf so vielfältige Weise ausstafiren? und führt an 'wie die eine Franzen, die andre Nahmen drein setzet', schlägt als Inschrift vor: 'Hierunter ist der nechste Weg zur Höllen'.

2) Ein feines weißes Baumwollengewebe.

3) Mahler-Nahd ist eine Kunst allerhand Muster, Blumen und Gänge in weisse Leinwand, Caton oder Nestel-Tuch sauber zu nehen und zu sticken; ist entweder weiß oder bund.

lang oder kurtz, deren letztere Tändel-Schürtzen [1]) genennet und insgemein von schwartzen Damast oder andern seidenen auch bunten, vornehmlich weissen Taffet oder Atlas und mit allerhand seidenen auch bunten Blumen und Zweigen gesticket, genehet, mit Falbala besetzet und mit gold- oder silbernen Spitzen durch frisiret gemacht sind; das *schwäbische* Frauenzimmer machet die langen Schürtzen meistens von schwartzen Estoff, Damast, Atlas, Taffet, Cammelot und andern Zeugen so um und um mit schwartzen breiten Spitzen starck frisiret seynd. In *Ulm* und *Augspurg* heißen die Schürtzen Fürflecke [2]) in *Strafsburg* und *Saltzburg* Für-Tücher [3]), in *Nürnberg* Fleck oder Schurtz' [4]).

Zum Ansputz dieser Toilette gehörten nun mancherlei Stücke. So der 'Bänderlatz ist ein mit eitel Schleiffen, Band oder geknüpfften Maschen durchaus besetzter Latz, den das Frauenzimmer vor zu stecken pfleget; die Schleiffen sind dicht an einander herunterwerts gesetzet und lauffen immer spitziger biß unten hinauß zu'.

'Halb-Ermel sind kleine von weisser sauberer Leinwand oder Coton, Nestel-Tuch, Terletenk (Tarlatenk = weißes Nesteltuch) und andern zarten Gewebe, halbe Überzüge über die Arme, so sich das Frauenzimmer unter die Kleider-Ermel über den Arm anknüpffen läst; sie seynd entweder schlecht oder mit Spitzen, Canten und Zäcklein umstochen und eingefaßt'.

'Engageanten oder Manchetten seynd runde und in der Mitten länglicht herunter gekräuselte und in Falten gelegte Hand-Krausen [5]), so das Frauenzimmer

---

1) Siehe den Artikel Tändel-Schürtze.

2) S. d. Artikel. — 3) dsgl. — 4) dsgl.

5) Jungfern-Anatomie:

Die Ärmel müssen weit als auffgeblasen stehn,
Und forne Krausen dran, sonst können sie nicht gehn.
Jetzt trägt das Frauenvolck auch grosse Stutzer-Krausen
Die müssen vor die Hand wie dicke Wolcken pausen.

um den Arm zu Ende des Ermels im Ober-Kleide anzubinden pfleget. Sie seynd entweder einfach, oder zweyfach auch dreyfach über einander frisiret, bey welchem letztern ein Streiff immer länger über einander als der andere gefaltelt und zusammen genehet wird. Man träget selbige entweder gantz von Spitzen oder von weißen klaren Streiffen, mit geklöppelten und geneheten Spitzen starck frisiret oder auch gantz schlecht und sonder Spitzen, deren sich das Frauenzimmer in der Trauer bedienet. Offtermahls werden auch die schlechten von Nestel-Tuch mit Mustern durchnehet und mit schmalen Zäcklein [1]) am Rande umstochen, dergleichen insgemein die erbarn Frauen zu tragen pflegen. An etlichen Orten werden auch Maschen oder Schleiffen Band hinein geknüpfft'.

Da die Oberkleider tief ausgeschnitten waren [2]) und

---

1) Vgl. den Artikel Zäcklein.

2) Wurmland 134: Ich Meister Caprasius Boccalino restituire hiemit vor meinem End alle und jede Taffet und Damast, sie haben Namen, wie sie wollen, von mir ins Maus-Loch geworffene Fetzen, dann ich ware Ursach, daß die von mir gearbeitete Brüst zu kurtz worden, hernach haben sich viele Dames und Mademoiselles nicht können genugsam bedecken. — Puer centum annorum 112: Diogenes: Was ist das für ein Brust-Stück? was hat dann der arme Hals gethan, daß er nicht bedeckt wird ... dem Kopff gebt ihr zu viel, der Brust zu wenig. — Caprasius: Herr, das Frauen-Zimmer wills nicht anderst tragen, so gar im Winter, um der Welt Eitelkeit; um ein (doch nur eingebildtes) belle videre leiden sie grosse Kält auf diesem kahlen Gebürg. — Diogenes: Das mag ehender ein Teuffels-Marter seyn, GOtt zu lieb thäte mans nicht. Ist dann das die Schaar, oder Fleischbanck, wo man Menschen-Fleisch feil bietet? — Caprasius: Der Herr hat gantz recht, was gehets aber mich an. Wann ich ein Brust messe, läßt man mich nicht übers hohe Gebürg; die noch honetter wollen seyn, bedecken das Ober-Quartier mit subtilen Spitzen. — Almanach. Welt-, Sitten-, Staat-, Marter-Kalender 64: Es friert mich am Halß und an der Brust, daß ich zittre und Zähnklappere. Doch weils die Modi ist, muß ich mich also expectoriren. Wir tragen gleichsam ein weiß Pergament als charta pianca offenhertzig. — Uti

zum Entsetzen der Frommen den Busen ziemlich hervortreten ließen [1]), legte man im Hause und beim Ausgehen noch ein Halstuch an. 'Halß-Tuch ist ein meistens viereckigt geschnittenes und gesäumtes Tuch von Flor, Seide, Caton, Cammer-Tuch, Nestel-Tuch, glatten oder gestreifften Terletenk, Schleyer, Schwäbisch Leinwand, bunten Coton, halbseidnen und halbleinenen Zeug zubereitet. Seynd entweder schlecht oder mit Spitzen, Canten und Zäcklein umstochen und frisiret, auch öffters durch und durch genehet und mit Mahler-Nahd gezieret, auch an den Hinter-Zipffeln mit kleinen Quasten und Drotteln besetzet. Die Hals-Tücher von Flor oder Mousselin werden insgemein mit Gold oder Silber, auch bunter und weisser Seide oder Zwirn durchnehet, an dessen statt aber mit Gold- oder Silber-Lahn, auch weisser Seide und Zwirn auf vielerley Art und Manier durchzogen; bißweilen auch Bogenweise ausgeschnitten und mit Zäcklein oder Spitzen-Rand umstochen'.

'Koller oder Köllerlein ist ein von weisser Leinwand, Coton oder Nesteltuch geschnittenes und verfertigtes halb

ante hac 43. Was habt ihr für einen Halß, er geht ja biß auf die Brustknorbe. — Auch bei Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie wird S. 33 die Frage aufgeworfen: Warum tragen die Jungfern die Brüste mehr offen, als die Weiber? — Vgl. Abraham a S. Clara, Judas der Ertzschelm I, 158: die Narheit den Frauen-Zimmer, daß sie gar zu viel ziehen an den Schweiff deß Rocks, zu wenig umb den Halß tragen. — Hilarius von Freudberg, Narren-Nest (Franckf. u. Leipz. 1707) 236: Und du hast eine solche Kleider-Tracht, die nicht nur das Angesicht frech entblöset, sondern auch deine zwey Brüste, wie die verfluchten Berge Gelboe entblösest, nicht anderst solche mit Taschen und Binden in die Höhe zu steigen zwingest als wie zwei Dudelsäck, nicht anders solche auslegest als wie die Weiber auf dem Kräutel-Marck zwei Plutzer, welche, wenn sie verfaulen, den Säuen fürgeworffen werden. So, so seind deine Kleider: alamode Kleider, alamode Sinnen.

1) Vgl. Die bloße Brüste seyn Ein grooß Gerüste Viel böser Lüste, wird dem züchtigen Frauen-Zimmer zu Ehren und Den unverschämten Weibs-Stükken zur Schande, erwiesen. Anno 1686.

Brüſtlein oder Kräglein, oben herum mit weißen Spitzen friſiret und ausſtaffiret, ſo das Frauenzimmer über den bloſſen Hals zu ſchlagen und die Oberkleider darüber zu ziehen pfleget; bey etlichen werden ſie oben durch ein weiſſes durchgezogenes Bändlein zuſammen gereihet und gezogen. In *Augspurg* ſind die Frauenzimmer-Koller insgemein aus einem gantzen Stück einer weiſſen Spitze gekleppelt; die geringen Weibesbilder aber tragen auch dergleichen von weiſſer Leinwand mit Canten und Spitzen umſtochen. — Koller-Leib iſt ein von weiſſer und zarter Leinwand verfertigtes halb-Brüſtlein, um und um mit weiſſen Spitzen friſiret, ſo das Frauenzimmer zu *Ulm* über den Hals ziehet'. 'Kräß oder Kraiß auch Kröß iſt ein von weiſſer Leinwand runder und mit Fältlein gelegter Kragen um den Halß, faſt in Form einer Prieſterkrauſe, ſo die Weibesbilder zu *Augspurg*, *Ulm*, *Nürnberg* und *Regenspurg* ſtatt der Halstücher tragen'. (Fig. 4.)

'Kragen iſt ein zierlich formirter zuſammen gereyheter Umfang und Uberſchlag, den das Frauenzimmer über den Hals und Schultern leget. Man findet ſelbigen von vielerley Art und façon: in *Augspurg* träget das Frauenzimmer von Condition weiſſe breite Spitzen-Kragen, ſo aus einem Stück gekleppelt ſind und hinten über den Rücken hinunter tieffer als vornher herabhengen; in *Nürnberg* ſeynd ſie von weiſſer Leinwand geſchnitten und mit Spitzen friſiret; ſie führen auch dergleichen von ſchwartzen Spitzen, ſo mit einer goldenen Nompareille gezieret; das *Saltzburgiſche* Frauenzimmer träget gedoppelte, der unterſt ſt von weiſſer ſauberer Leinwand mit einer breiten weiſſen Spitzen umkreuſelt, der oberſte aber, ſo drüber lieget, iſt von lauter ſchwartzen Spitzen. Diejenigen Kragen, ſo die erbaren Matronen und alten Weiber an etlichen Orten in *Sachſen* noch zu tragen pflegen, ſeynd aus ſchwartzen Sammet, Atlas, Taffet oder andern Zeugen geſchnitten und mit Spitzen, Borten, Nompareillen oder andern Zierathen

besetzet und bebrähmet. Der *Hallorum* Frauenzimmer ihre Krägen sind von weissen Nesteltuch und um und um mit Spitzen besetzet.

'Überschlag[1]) ist dem *Regenspurgischen* Frauenzimmer eine gewisse Art von einem Kragen, den sie oben um den Wammes herum zu tragen pflegen; es bestehet selbiger aus



Fig. 4. Nürnberger Frauentrachten.

einer guten Hand breiten weissen zusammen gereyheten und in Falten gelegten Spitze, worüber eine schwartze

---

1) Jungfern-Anatomie:
Ein grosser Überschlag von zarten Kammer-Lappen,
Der muß weit oben um die zarte Schaube klappen.
Die Zinnen bester Art seynd sauber umgeneht.

schmälere gekräuset und angestochen wird; an etlichen Orten, werden sie Hälßgen genennet. In *Strafsburg* sind die Frauenzimmer-Uberschläge von einer sehr zarten und klaren Leinwand, mit Canten oder Spitzlein besetzt, iedoch gantz platt und eben und in Form eines grossen und breiten Männer-Hälßgens.'

'Palatine ist eine gewisse Art von einem Kragen oder Halß-Binde, der aus Zobel, Marter, Hermelin, Sammet oder Flohr auch Crep verfertigt wird und den das Frauenzimmer um den Halß zu schlingen pfleget; die von Sammet, Flohr, auch schwartzen zarten Tuch oder Crep werden zu Ende der beyden Theile offtermahls mit zwey gold- oder silbernen umsponnenen grossen und holen Knöpffen durchschlungen. Die façon soll von einer gewissen Pfaltz-Gräfin inventiret worden sein, daher man sie auch Palatine benennet. Man heisset auch nunmehro diejenigen flohrnen, mit gold- oder silbernen gestickten oder durchzogenen und mit gold- oder silbernen Canten und Spitzen um und um frisirten Hals-Tücher und Kragen Palatine, so zusammen geschoben und mit goldnen oder silbernen Knöpffgen und Litzgen oben um den Hals 2. oder 3. mahl eingehalten und zusammen geschlagen werden. — Zobel ist ein von dergleichen Fell ausgeschnittener und mit Taffet verfertigter Palatine, so das Frauenzimmer im Winter um den Hals schlinget'. (Fig. 4.)

Den Leib umschloß ein Gürtel. 'Gürtel oder Leib-Gürtel ist ein aus gold- oder silbernen Gelencken gegossener und zusammen gesetzter Umfang um den Leib, den das Frauenzimmer zur Zierrath umleget. In *Augspurg* wird solcher nicht allein um den Leib sondern um den gantzen Schnabel der so genannten Schnabel-Brüstlein geleget; bey den geringen Weibesbildern ist er um den Leib herum nur von schwartzen Sammet verfertiget, an der rechten Seiten aber hengen silberne Kettlein, so ein Beschläg-Gürtel benennet wird, fast über den halben Rock herab, woran eine silberne

blinde Messerscheide geheftet; dergleichen auch in *Saltzburg* und *Regenspurg* dem Frauenzimmer gebräuchlich ist, woran aber insgemein ein gantz silbern gegossenes Messer-Besteck herab henget [1]) In *Ulm* bedienet man sich ebenfalls dergleichen, ausser daß die vornehmen Weibesbilder allda ihre Gürtel, so sonder Gesteck sind, sehr lang von vorne herunter hengen, auch öfters mit einer Schleiffe Band zurücke wieder hinauf angestecket werden.' [2]) 'Tasche ist ein länglicht runder aus Brocard, Sammet, Plisch, Damast, Estoff oder andern Zeuge geneheter und an einen silbernen oder stählernen Bügel oder Schloß geheffteter Beutel, den das Frauenzimmer vermöge des daran befindlichen Hackens oder Rings von vornher an die Hüfften zu hengen und ihr Ausgabe-Geld darinnen zu verwahren pfleget. Sie werden insgemein unten am Ende mit allerhand goldnen oder silbernen Quastlein und Drotteln gezieret'.

Statt des Gürtels braucht man wohl auch das Leib-Band 'ein von allerhand Sorten seidener, breiter oder schmaler Bänder abgetheiltes Stück, so das Frauenzimmer um den Leib stecket und vorn herunter ein Paar Theile davon herab hangen läst'. Man kann auch eine Leibtresse verwenden. Beide Gürtelbänder werden durch die

---

1) Jungfern-Anatomie:

Das junge Männer-Volck trägt Degen an der Seiten:
Also das Jungfer-Volck denckt immer auch zu streiten,
Statt Degens hengen sie von Silber zubereit
Das Scheidgen, Messer und die Gabel an die Seit.
Ja manche hat fürwar das Bund der Schlüssel hangen,
Nicht anders als wenn kömmt Thor-Märten angegangen.

2) 'Schlüssel-Kette ist eine von Silber oder Messing sauber zusammen gesetzte Kette, mit einem Hacken versehen, woran das Frauenvolck ihre Schlüssel zu reyhen und nach etlicher Landes-Art an die Hüfften zu hengen pfleget'. — Dazu gehörte der Schlüssel-Ring aus poliertem Eisen, an dem der Haupt-Schlüssel oder Dietrich nicht fehlen durfte.

Leibschnalle festgehalten, 'eine auf vielerley Art und façon, rund oder oval, viereckigt oder ausgeschweiffte, von Gold, Silber oder Printz-Metall polirte und zusammengesetzte Schnalle ... entweder durchbrochen oder glatt polirt, auch öffters mit ächten und unächten Steinlein umsetzet und ausgezieret'.

Ein notwendiges Toiletten-Requisit waren die 'Stecke-Nadeln, auch Klufen, Spann-Nadeln und Häfftlein genannt', die in Steck-Nadel-Brieffen verkauft wurden.

Vor die Brust wird die Agraffe gesteckt. 'Heisset eigentlich ein Häcklein an einem Juwel, dem Frauenzimmer aber ein von Gold oder Silber durchbrochenes in form eines breit-länglichten Schildes mit Diamanten, Perlen und andern Juwelen reich besetztes Brust-Stücke, so an etlichen Orten das Weibes-Volck auf den Ober-Theil des Schnür-Leibs vorn an der Brust mit einem Bändlein anzustecken pfleget. Weßwegen es auch ein Brust-Stück genennet wird' [1]).

Um den Hals legte man die Pucellage. 'Ist ein von schwartzen seidenen Chinellgen oder so genannten Räupgen zart zusammen geflochtenes Hals-Band, so das Frauenzimmer um den Hals schlinget und vornher über die gantze Brust herunter die 2. Enden davon, so mit dergleichen Troddeln und Quasten versehen, hengen läst.' Ähnlich ist die Esclavage, 'ein von schwartzen Corallen, Schmeltz [2]) oder andern

1) Diamanten-Deglein ist eine kleine in Form eines Degens ausgearbeitete und mit Diamanten oder andern Jubelen versetzte Zierrath, so das Frauenzimmer an etlichen Orten zur Galanterie und Zierrath an die Brust oben in den Latz zu stecken pfleget; sie führen es statt eines Zahnstochers, pflegen auch die Blumen-Bouquett darmit anzustecken.

2) Schmeltz ist ein durchsichtiges, zartes, gläntzendes und hol verarbeitetes Wesen über einen zarten Drat oder Faden gezogen, wormit sich das Frauenzimmer ihre Kleider, Vorstecke-Lätze, Ducheffen,

subtilen Drat zusammen geflochtenes Kettlein, so das Frauenzimmer um den Halß schlinget und 2. lange Theile davon über den Schnür-Leib vorn herunter hengen läßt. Man nennet auch Perlne und Diamantne Angehencke, so auf vielerley Façon verfertiget und geschnüret werden, Esclavagen [1]).

Auch gehenkelte Goldstücke werden an einigen Orten als Halsschmuck getragen [2]). Der Batzen oder Angehencke, auch Klumpen genannt, ist eine von Gold mit hangenden Diamanten reich besetzte und mit vielen Gelencken und ausgebreiteten Gliedern um sich strahlende Zierrath, welche das Frauenzimmer nach heutiger Mode mit dem darzu gehörigen Schnür-Kasten [3]) am Hals herunter zu hengen

Fecher-Quasten, Pucellagen und andere Galanterien zu besetzen und auszuzieren pfleget; er ist entweder schwartz oder bunt. — Schmeltz-Halsband ist ein von schwartzen Schmeltz oder kleinen Corallen zusammen geschnürtes Band, welches das Frauenzimmer bei dem Trauren um den Halß zu binden pfleget.

1) Halß-Potterlein heisset den *Augspurgischen* Weibes-Bildern die Schnürlein, so sie um den Halß schlingen; sie seynd von Schmeltz-Corallen oder von andern Sachen geschnüret. — Vgl. Rothe Corallen, die um Hals und Hände getragen werden.

2) Gehenckelte Goldstücken seynd göldne Müntzen von leichten und schweren Sorten mit einen kleinen göldenen Henckel versehen oder auch nur gekrümt, so an etlichen Orten das Frauenzimmer zur Zierrath an den Hals zu hencken pfleget.

3) Schnür-Kasten ist ein grosser mit einem gold- oder silbernen Kasten gefaster Diamant, Brillant, Rose, Dick- oder Tafelstein, welchen das Frauenzimmer fest um den Halß anzuschnüren und die Creutzen oder Ancker daran herunter hangen zu lassen pfleget. — Creutz ist eine von Gold schwartz geätzte und in Form eines Creutzes mit Diamanten besetzte Zierrath, so das Frauenzimmer mit dem darzu gehörigen Schnür-Kasten an den Halß zu hencken pfleget. Das gemeine Frauenzimmer träget dergleichen von geschliffenen und mit dergleichen Steinlein besetzten Stahl. — Ancker ist ein von Gold mit Diamanten ausgeziertes und in Form eines Anckers ausgearbeitetes Gehencke &c. — Bäumelgen oder Pandelotten, Vorstecke-Rosen, seynd allerhand von Gold oder Silber ausgearbeitete Zierrathen, verzogene Nahmen oder andere Figuren,

pfleget'. 'Halß-Band ist ein von Gold ausgearbeiteter weiblicher Schmuck, meistentheils schwartz amuliret und geätzet, offermahls aber auch mit Diamanten, Perlen und andern Edelgesteinen versetzet, wird von dem Frauenzimmer um den Halß getragen . . . An etlichen Orten traget das Frauenzimmer zusammen gekrümmte Ducaten an einer seidenen Schnure statt des Halß-Bandes'.

'Ketten an Hals und Arm[1]) seynd ein aus Gold künstlich zusammen gesetzter und aus eitel Gelencken bestehender Umfang, ein- oder mehrfach, mit oder ohne Schloß[2]), so das Frauenzimmer um Hals und Arm zu tragen pfleget. Die Gattung derselben ist mancherley: Erbis-Ketten, Pantzer-Ketten, Grän-Ketten, Drat-Ketten, Flincker-Ketten, Frantz-Ketten u. a. d.'

Den Arm schmücken Armketten oder Armbänder[3]).

---

mit oder ohne Edelgesteinen versetzt, so das Frauenzimmer an einem schwartzen zarten Bändlein oder Schnürlein am Hals herunter hengen hat.

Jungfern-Anatomie:

Recht wo der Mittelpunct der zweyen Citeronen
Da muß ein Rößgen zart von Gold und Silber wohnen.

1) Jungfern-Anatomie:

Besieht man ihren Hals (Ach Himmel hilf mir singen)
Die Jungfer denckt gewiß sich selbsten umzubringen,
Gedenck ich offtermahls, wenn ich die Ketten-Schaar
Am Halse um und um verschlossen werd gewahr.
Der weisse Hals muß seyn mit Gülden-Schnür bestricket
Mit Perlen und Corall und Agstein ausgeschmücket
Ein Hertzgen forne dran, das biß zum Hertzen geht
Und ein Favörgen drauf, das desto bester steht.
Ich gläube diß fürwar, wills auch aus Warheit sagen,
Das Frauenzimmer kan wol Centner-Last ertragen.

2) Schloß ist ein von Gold schwartz amulirtes oder mit Perlen und Diamanten ausgesetztes kleines Schildlein, mit einer Feder und kleinen Häcklein zum Einschluß versehen, welches insgemein an Ketten und Halsbänder, um selbige an dem Halse feste zu verwahren, geheftet wird.

3) Jungfern-Anatomie:

Armbänder haben fest die zarten Händ bewunden,
Corallen mancher Art, die werden da gefunden.

Armband ist eine von goldnen Ketten oder rothen Corallen an einander gesetzte und hengende Schnure, einfach oder doppelt, auch mehrfach' 2c. 'Arm-Schnällgen seynd kleine von Gold und Diamanten versetzte Schnallen, mit dem darzu gehörigen Vor-Riegel; werden insgemein auf sammetne Bänder [1]) gesetzt und um die Hände angeschnallet'. 'Brasselet ist ein oval oder rund von schwartz geätzten Gold, mit oder ohne Diamanten ausgearbeitete und am Rand durchbrochene Zierrath; hat entweder in dem Schilde einen schwartz von Gold emailirten verzogenen Nahmen oder ein kleines Portrait; wird von dem Frauenzimmer mit einem Bande auff die Hand geknüpffet'.

An die Finger steckte man Ringe. Auch sie sind von Gold, glatt oder schwarz geätzt, mit Edelsteinen garniert. ‚Die Sorten sind grosse Rosen oder Lilien-Ringe, Galanterie-Ringe, Schnallen-Ringlein [2]), Glied-Ringlein [3]), Ketten-Ringlein, so aus eitel kleinen Gelencken bestehen, Carniol-Ringe, Pitschafft-Ringe [4])'. Das 'Ring-Futteral ist ein höltzernes mit Leder überzogenes und innewendig mit Sammet ausgekleidetes längliches kleines Kästlein, mit kleinen und engen Fächlein abgetheilt, worein das Frauenzimmer ihre Ringe eintzeln zu stecken und zu verwahren pfleget'. Die Frauen aus dem Volke tragen Krampff-Ringe 'aus allerhand Materien

1) Hand-Bänder seynd schwartz oder ponceau schmahl und dicht gewebte Bänder, so sich das Frauenzimmer um die Hände fest zu binden pfleget.

2) Schnallen-Ringlein ist ein kleiner sauberer, von Gold mit bunten Schmeltz gezierter Ring in Form einer Schnalle, mit dem darzu gehorigen Ringelein, mit und ohne Diamant-Steingen.

3) Glied-Ringlein ist ein von Gold geätztes mit oder ohne Diamanten kleines subtiles Ringlein, so das Frauenzimmer an das erstere Glied des kleinen Fingers zü stecken pfleget.

4) Petschier ist ein in Silber gestochenes, oder in Carniol eingegrabenes Wapen, verzogener Nahme oder sinnreiche Devise, oder auch alter Römischer Kopff, wormit das Frauenzimmer ihre Billettgen und andere Handbrieffgen zu siegeln pfleget.

gegossene oder gedrehete Ringe' gegen den Krampf in den Händen. 'Ohrgehencke seynd Gold- und schwartz-geätzte Zierrathen mit Diamanten, Perlen und andern Edelgesteinen versetzet, zuweilen auch aus einem Stücke als rothen grossen Corallen und andern Flüssen bestehend, so das Frauenzimmer in die Ohren-Ringe mit einschliesset'. 'Ohren-Ringe seynd kleine goldne, schwartz-geätzte mit Diamanten Perlen und andern Jubelen ausgesetzte Ringlein, so das Frauenzimmer in den Ohren zu tragen pfleget'. 'Ohrendrat ist ein von Gold oder Silber nach dem Ohr eingebogener Drat, mit einem halben Ringlein und Gehencke versehen, dessen sich das Frauenzimmer zu bedienen pfleget, wenn sich selbiges die Ohren nicht durchlöchern läßt [1]'.

Unter Juwelen versteht unser Autor 'Ringe, Glied und Galanterie-Ringlein, Ohren-Ringe, Ohren-Gehencke, Batzen Creutze, Halsbänder, Ancker, Caraffen, Bäumelgen, Vorstecke-Rosen, Brasseletten, diamantene Deglein, Flimmer- oder Zitter-Nadeln, diamantne oder mit Rubin besetzte Schlösser an Ketten und Perlen, Cräntze, Haarbänder, Haarnadeln und dergleichen'. Sie wie die Geschmeide 'Ohrgehencke, Flimmernadeln, Ketten, Schnuren, Perlen, Halsbänder, Agraffen, Escalavagen, Bäumelgen, Vorsteckerosen, Creutze, Ancker, Ringe, Spangen, Brasselotten (!), Armbänder' werden in dem Geschmeide-Kästlein oder Schräncklein ('ein von allerhand saubern Holtz künstlich formirtes oder auch lacquirtes Behältniß, mit etlichen Fachen und Schubladen versehen)' aufbewahrt.

---

1) Jungfern-Anatomie:
Die Finger sind so voll mit Ringen angethan,
Daß man bißweilen kaum dieselben zehlen kan.
  Da sieht man Amethyst, Schmaragd, Türcks und Jaspinen,
  Sapphyr und Diamant, Granat, auch die Rubinen
Und sonst viel Edelstein. Man dencket anders nicht,
Die Jungfer sey — vielmahl verlobet und verpflicht.

Freilich ist nicht aller Schmuck echt. Wir lesen in Judas der Ertz-Schelm von Abraham a S. Clara III. 273: die Kleider falsch mit Leonischen (unechten Gold-) Spitzen, 'die Perl um den Hals falsch von Venetianischer Massa, der Geschmuck falsch von Böheimischen Steinen, das Haar falsch, massen selbe nur frembde, die Zähn falsch und zwar von Helffenbein . . . das Hembd falsch, dann nur die Ermel, von aussen her aus subtiler Leinwand, das übrige aber alles aus groben Zwilch'.

Endlich durfte bei einer reichen Dame die Uhr nicht fehlen. 'Das Frauenzimmer pfleget insgemein ihre Uhren anzuhängen oder auch in den Busen zu stecken. Die Engelländischen Taschen-Uhren werden insgemein vor die accuratesten und besten gehalten.

Die Schönheit der Haut wurde aufs sorgfältigste gepflegt[1]). Unser Lexikon giebt genaue Aufzählungen verschiedener destillierten Wasser, die zum Parfümieren dienen; man hat ein Benzoe-Schminkwasser, Jungfer-Milch, Englische Jungfer-Milch, Holländisches Schminkwasser, Nürnberger Schminke, Schminkwasser der Großherzogin von Florenz, Venetianisches Wasser[2]). Man färbt das Gesicht mit Bleiweiß oder benutzt den spanischen Anstrich, der aus Mennig hergestellt wird[3]). Beide Mittel mußten ihrer

---

1) Almanach. Welt-, Sitten-, Staat-, Marter-Kalender 116: Was für Angst hab ich ausgestanden in den Purplen. Ich stunde in Sorgen, mein zartes Angesicht dörffte mit der Zeit aussehen, als wäre ich mit Erbsen bombardirt. Des Nachts bedecke ich den Kopff mit einem Flor.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm IV, 521: Pfuy, pfuy sagt sie und greifft alsobald umb das Balsamb-Bixel und umb ein L'eau de la Reyne.

3) Über das Schminken der Damen äußert sich Abraham a S. Clara (Judas der Ertz-Schelm IV, 53): Ihr Kohttbutten, ihr Müst-Confect, ihr gefirneiste Erd-Schrollen, ihr muffende Kraut-Töpff, ihr glantzende Maden-Säck, ihr gemahlte Sautrog, ihr überzogne Wald-schwamen, ihr pollierte Luder, ihr verzuckerte Aaß, ihr vermäscherte

giftigen Bestandtheile wegen sehr schädlich wirken. Weniger bedenklich war der Gebrauch der Schminkläppchen. Es wird uns da beschrieben die Bezette, Bezette rubra, Tornesoll [1]), Torna solis, die auch spanische Schminkläppchen heißen, und das Rosentuch, Leinwand- oder Creponflecke die mit Cochenille gefärbt sind. Auch mit Lackküglein färbt man die Wangen, und Lack ist gleichfalls der Hauptbestandtheil des Rothen-Mund-Balsam, mit denen die Lippen geröthet werden. Man hat Pomade zu dem Angesichte (Venus-Blümlein) und Pomade zu den Lippen [2]). Falsche Zähne sind im Notfall auch zu haben.

> 'Die, welche träget Zähn von Helffenbein gesetzt,
> Mit ihrer Hechelbanck auch andre noch verletzt' [3]).

Elendhäut, ihr versilberte Eyterbotzen, ihr verwüster Wust (euch verstehe ich hoffertige Weiber) und zwar diejenige, welche mit der von Göttlicher Allmacht ertheilter Bildnuß nit zufrieden, sondern selbes mit allerley erdencklichen Mitteln suchen zu verbessern ... Aber macht euch nur mit frembden Anstrich roth, der Teuffel wird es euch zu seiner Zeit braun genug machen.

1) Abrahamisches Gehab dich wohl 41: ihre Falten überschmiert sie mit Turnisoll, Bleyweiß und anderer Schmincke, hat beynebens etliche helffenbeinerne Zähn im Maul, welche ihr der Artzt eingesetzet.

2) Jungfern-Anatomie:

> Wenn ich erzehlen solt, die Schmincken alle sagen,
> Müßt ich vier Wochen erst die Apotheker fragen,
> Wodurch die Stirne gläntzt, wodurch die Backen roth,
> Das ist dem Jungfervolck ihr täglich liebes Brodt.
> Da müssen sein Zibeth, der Bisam, Balsam-Buder,
> Es muß bestrichen seyn das gantze Leib-Gepluder
> Mit Salben bester Art. Es wäscht, es badet sich
> Das stoltze Jungfer-Thier sehr wunder-wunderlich ...
> Sie pflegen sonsten auch die Backen scharff zu reiben,
> Mit rothem Leder sich die Röthe drauff zu treiben.
> Ja jene Jungfer aß nicht mehr als Sauerkraut:
> Vermeinte dadurch auch zu kriegen schöne Haut.

3) Jungfern-Anatomie. — Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm III, 10: will schön seyn, eine schöne Höllena seyn, — dessentwegen ander Haar auf den Kopf, ... dessentwegen ein Maul falscher Zähn.

Manche eitle Schöne schlief in dem Masquin. 'Ist eine aus weissen Wachs, Froschleich-Wasser, Pomade, Wallrath und Campffer verfertigte und auf eine zarte Leinwand gestrichene Massa, woraus die Dames Masquen über das Gesicht zu schneiden und zu verfertigen pflegen, welche ihnen zarte und weisse Haut machen soll'. Kleine Hautunreinigkeiten deckt man mit einer Mouche zu (Fig. 5). 'Mouchen oder Schminck-Pflästerlein seynd klein und grosse von schwartzen Taffet in allerhand Figuren ausgeschnittene Flecklein, so das Frauenzimmer in das Gesichte oder auch auf die Brüste zu kleben pfleget, um ihre Haut dadurch weisser und belebter zu machen' [1]). Sie werden in einer silbernen oder aus lackiertem Holz gefertigten Mouchen-Schachtel bewahrt. Ein Balsam-Büchslein aus Silber in Form eines kleinen Taubeneies dient als Riechfläschchen [2]). War die Toilette so weit beendet, so begann das schwierige Werk des Frisierens (Fig. 5). Man nahm einen Haar-Mantel oder Nacht-Mantel um, der zuweilen mit Spitzen besetzt war, nur in einigen Orten zur Sommerszeit auch als Hauskleid getragen wurde.

Das Frisieren selbst besorgte die Umbinde-Frau oder Mägdelein. 'Ist eine gewisse Weibes-Person, so

1) Abr. a S. Clara. Judas der Ertz-Schelm IV, 47: Haben sie Musch und Mucken im Gesicht tragen wie jetziger Zeit im Brauch? das wol nit, dise hat der Peltzebub als Fliegen Teuffel auffgebracht. — Ebendas. I, 600: Andere stoltze Helenae tragen zum besseren Schein ihrer glatten, weißen Haut schwartze Fleckel, welche in Hirsch- und Haasen- und Füchs-Gestalt geschnitten; aber diese prangt mit lauter Vögeln in dem Angesicht, und, so mich recht duncket, so sehe ich, daß ihr ein solcher tapfferer Gimpl auff der Nasen sitzet. — Ders. Lesch Wienn (Frankf. a. M. 1681) 9: Das Angesicht wie Tiger-Arth mit schwartzen Muschi unterspicken und wie ein Fasching-Kleyd, so in lauter Fleckel besteht, auffbutzen, ey das ist Nichts: Es ist — die Modi.

2) Jungfern-Anatomie:
Vom Halse biß zum Hertz da muß ein Säckgen hangen,
Daraus Geruch, Geschmack und Stärckung kömmt gegangen.

wöchentlich in vornehmen Häusern herumzugehen pfleget, daselbst dem Frauenzimmer die Haare ausflicht, auffkämmet, durchbürstet, einpoudert, von neuen einflicht



Fig. 5. Dame bei der Toilette.

und selbiges gehörige massen accomodiret, auch die Bräute durch den gehörigen Haar-Kopff und Auffsatz bedienet'. Doch muß man es vermeiden am Freitag sich

umbinden und bürsten zu lassen, da man sonst Ungeziefer bekommt[1]). Die Kämme[2]) sind 'von Elffenbein, Schildkröte, Nußbaum oder gemeinem Horn, offtermals mit Silber beschlagen'; die Bürsten haben noch die schon im Mittelalter bräuchliche Form eines großen Pinsels. ('ein von Borsten rund und dick zusammen gesetztes Instrument mit einem höltzernen Stiehl'). Es werden also die Haare erst ausgeflochten, dann in zwei Theilen mit den Haarbändern wieder eingeflochten[3]) (s. Haar-Zöpffe), und zum Nest

1) Jungfern-Anatomie:

Das Haar muß zimperlich zu beyden Seiten hangen,
Damit man nicht zu sehr sieht ihre Silber-Wangen ...
Da sieht man ohne Zahl ein Hauffen Nadelspitzen
An dem geputzten Kopff fein an einander sitzen;
Ein gantzer Nadel-Brieff der muß verstochen seyn,
Sechs Stunden müssen auch zum Kopff-Gebinde seyn.
Die Härgen müssen all wie gleicher Acker liegen,
Keins darf uneben seyn, noch etwan aufwarts fliegen,
Die feuchte Bürste muß der Jungfern Hobel seyn,
Damit sie ja fein glatt und sauber treten rein.

Alb. Jos. Loncin von Gominn, Narren-Welt II, (Öttingen 1707) 34: Sie kraufft und zaufft ihr Haar und ziechts streng, als weren sie in einem stätten Noviciat; da muß ein Haarlocken krumm seyn, der andere noch krümmer, der dritte zum krummetsten, da muß viel Haar seyn, dort wenig Haar, da muß gar schitter seyn, wie das Traidt der armen Leuthen, da muß in die Höhe stehen, wie ein Raiger-Busch, da muß hinausstehen wie ein Bachsteltzen-Schweif, da muß herunter hencken wie ein Bierzaicher, da muß die Schaidel seyn wie ein lateinische Ypsilon, da muß Rauch seyn, dort glat, da gemischt, da plesant, dort negligant, da galant. (Aus Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm I, 101).

2) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm I, 556: Kämmpl, Bürsten, Krauß-Eysen, Spiegel, Bändl, Muschen.

3) Kammfutter ist ein aus Sammet, Estoff, goldnen Leder und andern Zeugen geschnittenes und öffters gewürcktes, auf allerhand Art ausgeziertes und mit Fächlein an einander geheftetes Futteral, worin das Frauenzimmer ihre Kämme und Bürsten zu stecken und selbiges an die Wand aufzuhengen pflegt.

4) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm I, 594: Sihe

zusammengelegt. 'Nest heist eigentlich diejenigen in Haarbänder eingeflochtenen und um die Schleiffnadel herumgeschlungenen langen Weibl. Haare, welche nach heutiger Mode gantz oben auf dem Würbel noch aufgebauet werden [1]); zuweilen aber bedeutet es auch an denen Fontangen und Hauben denjenigen mit Flohr oder andern Zeug überzogenen und zusammen gesitzten Drat, der dieses Haar-Nest bedecket und über solches gesetzet wird.' Aufgesteckt wird das Nest mit den Haar-Nadeln 'grosse lange und starcke Nadeln mit runden Kuppen'. Auch die Nadeln, mit denen man die Hauben feststeckt, werden Haarnadeln genannt [2]) und in *Salzburg* selbst die goldnen oder silbernen Nadeln, die das Nest halten und die sonst Schleiffnadeln heißen, ('eine von Silber oder andern Metall insgemein breit verfertigte Nadel, worüber das eingewickelte Haar-Nest gewickelt und feste gemacht wird'). 'Haar-Wulst oder Haar-Drat heisset ein von Leinwand mit Baumwolle, Flachshaaren oder Werck derb ausgestopffter halber Umfang, mit Drat auf beyden

vor deiner ein schöne wolgezierte Dama, welche ein Klayd von kostbaren Purpur; die schöneste Haar mit lauter hoch-Neckerfarben Bändel eingeflochten.

1) Puer centum annorum 111: Laß sehen was ist das für ein Kopff? ist das auch nötig, daß man das Frauen-Zimmer noch ein Kopff grösser macht, sie haben doch Kopffs genug? der Kopff ist viel zu kostbar. Die Natur erfordert den Kopff zu bedecken, nicht höher aufzubutzen, gleich einem Hahnenkam. Mancher generis foeminini Kopf trägt ein Ober-Kopff, der mehr werth ist als der Unter-Kopff selbst. Bißweilen siehts aus wie ein Storchs-Nest, worauff viele Grillen hecken. Wer macht euch Schneider aber so vermessen, daß ihr zu solchem unnöthigen Pracht euch gebrauchen last? und macht euch kein Gewissen drüber?

2) Zitter- oder Flimmer-Nadeln seynd grosse Diamante und andere in Gold und Silber gefaste Edelgesteine, so auf einen rund und hol gesponnenen zarten Drat vernietet und von den Dames hohen Standes in die auffgezogenen Haar-Püffe vornher eintzeln gestecket werden, damit sie bey des Kopffes Bewegung um sich herum blitzen.

Seiten eingebogen, worüber das Frauenzimmer bei dem umbinden und auffsetzen die Haarpüffe aufziehen und schlagen läſt'. 'Haar-Püffe heissen bei dem Frauenzimmer diejenigen abgetheilten, über die Stirne hoch hinauf gezogenen und über gewisse darzu absonderlich verfertigte Wülste oder Haar-Dräter geschlagenen und angesteckten Haare, worauf der Haubendrat gesetzet wird'. 'Favoretten seynd kleine von Haaren rund zusammen gerollte Schnecklein, so das Frauenzimmer um die Stirne leget und selbige mit Eyerweiß anklebet; werden entweder von eigenen oder falschen Haaren geschlungen, zuweilen auffgekämmet und auffgelockert, bißweilen auch auffgewickelt und mit 2 Creutzweiß gesteckten Nadeln befestigt.' Für diese Favoretten hatte man eigne Kämmchen, ebenso wie man zum Auskämmen der Augenbrauen solche besaß. Wenn die Frisur so weit fortgeschritten war, wurde das Haar eingepudert. 'Ausreiben das Haar mit Poudre heisset, wenn die Umbinde-Frau dem Frauenzimmer das aufgeflochtene und aufgelockerte Haar mit frischem Poudre wieder aufreibet und den alten herab kämmet'. Der parfümierte Puder wurde in einer runden Schachtel aus Silber oder lackiertem Holz bewahrt und mit dem Poudre-Püschel einer 'von Seide oder Garn zusammen gedreheten Quaste' oder mit dem Poudre-Blasebalg in die Haare gestäubt [1]). Das Haar wird vorher mit Jasmin-Öl [2]) parfümiert. Auf diese Haarfrisur wurde nun

1) Wunderwürdiges Gantz neu ausgeheckters Narren-Nest (Frankf. u. Leipz. 1707.) S. 141: Mein Mensch! trägst du auch ein Schopff drey Ellen hoch ... und hättest du auch in deinem Haar einen halben Metzen schmeckenden Puder. Uti ante hac 43. Alter: habt ihr schon eyßgraue Haar? — Jungfer: Alter Simpel, siehst du nicht das Haar ist gepoudert.

2) Vgl. Leucorande, Contusche und Reiffen-Röcke 3. Aufl. (1717) 83: Ich bitte sehr, dencket doch an eure [Männer-]Peruquen. Erstlich einer hatte die Wahlstadt der abgeschnittenen Ohren, als er war zum Schelmen gemacht worden, darunter verdecket, und itzo traget ihr selbige

der modische Kopfputz[1]) die Fontange gesetzt[2]), eine Erfindung der Maitresse Ludwigs XIV, Marie Angélique de Scoraille de Roussille, Herzogin von Fontanges (geb. 1661, gest. 1681). 'Fontange oder Auffatz ist ein von weissen Flohr oder Spitzen über ein absonderlich dazu gebogenen und umwundenen Drat in die Höhe gethürmte und faltenweiß über einander gesteckte Haube, 2, 3, oder 4 fach hinter einander auffgezogen, um die Ohren herum abgeschlagen, gefältelt und mit geknüpfften Bandschleiffen von allerhand couleur und Sorten, so wohl von vorn als hinten geziret und bestecket; die gehörigen Theile darzu, woraus die Fontange geknüpffet und zusammen gestecket, sind der Hauben-Drat[3]), die

zum Pracht und Staat und habet mit denselben so viel Veränderungen ohne Noth vorgenommen, daß ihr euch wahrhafftig schämen müsset daran zu gedencken. Müssen sie nicht bald mit Alonquen, bald Spaniol, bald halb Spanisch, bald Schwedisch, bald Englisch, bald Frantzösisch, bald mit einem Sack, bald mit 1, 2, 3, oder 4 Zöpffen und dieselben wiederum bald von Band bald von Haaren seyn? Müssen sie nicht bald gebunden, bald mit Puckeln, bald mit hohen, bald niedrigen, bald mit Frantzösischen bald gar ohne Fronten seyn? Muß die Couleur nicht bald weiß, bleublond, cendré, braun, schwartz, grau seyn? Die Façon bald kurtz, bald lang, bald dicke, bald dünne, bald mit gedreßelten Locken, bald ohne dieselben, bald scharf frisirt, bald scharff gekreppt seyn? Ja macht ihr nicht bißweilen Staat, wenn sie wie ein Paar Flachskloben vorne von den Brüsten biß an den Hosenknopff, bald gantz negligent biß an die Hellfte euers Rückens hengen? Muß nicht bald eine Alonque bald alle beyde forne, bald wiederum hinten liegen?

(1 Bänder-Kopff heisset ein von lauter Band-Schleiffen und Maschen in die Haare geschlungener Auffatz, über die Stirne von vornher etwas erhöhet, dessen sich das Frauenzimmer im Sommer zu bedienen pfleget.

2) Auffsetzen oder coëffiren heisset dem Frauenzimmer die Haare von vornher in Püffe sich auffziehen und die Fontange darauff setzen.

3) Hauben-Drat ist eine von Drat hoch und Gliederweise gebogne und nahe an einander ordentlich zusammengeflochtene Stütze, mit weissen Zwirn und Leinwand umkleidet, worüber der Flohr und die

Commode [1]), das Nest von Drat [2]) der Teller darüber [3]) die Pavilotte [4]) und das Band. Die Fontangen haben ihren Nahmen von der Madame Fontange in Franckreich bekommen, so mit dem König auff der Jagd gewesen und sich wegen allzu grosser Hitze ein dergleichen hohen Auffsatz von grünen Laub und Blättern gemacht, welcher nicht nur bey dem König approbation gefunden, sondern auch andern Dames hernach zum Modell ihrer Hauben dienen müssen. Die Art und Auffsteckung der Fontangen sind unterschiedlich und variren gar öffters'. (Fig. 5.) Zur Verzierung der Fontange braucht man an einigen Orten die Duchesse 'eine von bunten Schmeltz, Stroh-Bändlein oder so genannten Räupgen zusammen geflochtene Schleiffe oder Masche, so . . . als eine besondere Zierrath

---

Spitzen zu denen Fontangen faltenweise geschlungen und ordentlich in einander gestecket werden. — Haubenmacherin ist ein geschicktes und inventiöses Frauenzimmer, so denen Jungfern und Dames die Fontangen stecket, auch andere Galanterien, so sie zu ihrem Auffsatz nöthig haben, verfertigt. — Dazu gehört der Haubenstock.

1) Commode heisset dem Frauenzimmer derjenige von Drat gebogene mit Leinwand überzogene und nach dem Kopffe eingerichtete runde Umfang, worauff die Fontangen und Auffsätze gestecket und befestigt werden.

2) Nest zur Hauben ist ein von Drat rund und hol zusammengeflochtener, mit Seide überwundener und auf vielerley Art ausgebogener Umfang, so hinten an die so genannte Commode der Hauben und Fontangen angehefftet und mit einem Flohr oder andern Teller bekleidet und umleget wird.

3) Teller über das Hauben-Nest ist ein aus Flohr, weissen Caton, Nessel-Tuch, Schleyer, Spitzen oder Taffet und andern Zeug rund geschnittener Streiff, so bey denen Hauben, Fontangen und Auffsätzen über das Drat-Nest gezogen und gestecket wird.

4) Pavillotte heisset dem Frauenzimmer derjenige lange und doppelt breite Streiff von weissen Flohr, so hinten über die Auffsätze oder Fontangen herunter geschlagen und gestecket wird; ist entweder mit oder ohne Flügel; die Flügel können hinten auf das Nest gestecket oder herabhängend getragen werden.

vornher auff die Stirn in die Fontangen und Auffsätze angestecket wird'.

In des Amandus Sincerus Tractat 'Neu entdeckte



Fig. 6. Fontange.

und kurze, doch gründlich gefaßte Jungfern-Anatomie (Gedruckt in diesem Jahr') wird S. 32 die Frage aufgeworfen 'Warum die Jungfern eben, als wie die Weiber,

Fantangen tragen?' und folgendermaßen beantwortet: 'Man hat von langen Zeiten her einen Unterschied in der Kleidertracht zwischen Jungfern und Weibern in acht genommen bis die Französische Dame (Fantange genannt) diese Art von Hauben ersonnen und darinnen viele Nachfolger bekommen; zwar ist die ganze Tracht bey Weibern und Jungfern fast durchaus gleich, allein am Kopf soll man billig erkennen, ob eine Haube oder ein Kranz darauf sitze. Sie machen wohl mit den Haaren bisweilen eine solche Krausenmünze darauf, vielleicht ein Wilprett in ihre Schlinge zu bringen. Offt setzen sie Hütergen auf, weil sie gern untern Hütgen spielen, mehrentheils aber Fantangen und geben da zu verstehen, daß sie mehr Weiber als Jungfern sind'. In der Gegenschrift von Lilio Chamedri 'Der auf alle Fälle wohl eingerichtete Jungfern-Advokat wider die sogenannte Jungfern-Anatomie (Gedruckt in eben diesem Jahr, Da jedes Mädgen eine Jungfer war') heißt (S. 23) es von einer Schönen 'sie rückte die Fantange bald hinten bald forn, und weil die Gefahr im Verzug war, konnte sie nicht vor einen Spiegel kommen, daß sie gesehen hätte, ob ihr Jägerspieß auch recht stehe, und sie ein Wild damit fangen könne. Die Haare waren zu Felde geschlagen. ꝛc'. Und eine andre sagt (S. 27): 'Entweder hat ihm meine Cöffure, oder welches ich noch am meisten glaube, mein schönes Haar, so wohl gefallen, daß er seine Gedanken tief darein gewickelt. Gewißlich, die krausen Fischkörbchen sind recht dienlich, die glatten galanten Grundleger einschlupfen zu lassen'.

Schon Canitz neckt 692 in der sechsten Satire (Gedichte hsg. v. J. U. König. Berlin 1765. — S. 162) eine Cousine:

,Doch, wo die Pape bleibt, mit ihrer breiten Brust,
Und aufgethürmten Kopff, das ist mir unbewust.
Ich dencke, daß sie sich vor diesmal wird bequemen,
Wo die Bedienten stehn, ein Plätzgen einzunehmen;
Weil noch kein Handwercks-Mann zu der verdammten Tracht,
Die Sprügel (an der Wagendecke) und den Raum hat hoch genug gemacht'.

Abraham a S. Clara gedenkt (1692) der Fontange öffters (Judas d. Ertz-Schelm III. 15): 'Sagt her, welcher Moditeufel hat die hohe Hauben auffgebracht', und (ebendas. IV. 47): 'Haben sie ein so hohe Hauben von Fontasch auff dem Kopff tragen, wie dermalen im Brauch? das noch weniger. Diese Bluntzen haben die Teuffel gemacht'. (Ebendas. IV. 369): 'Anno 1693 ist zu Wienn in Österreich auff dem Hochen-Marck eine ausgestrichen worden mit einem rothsammeten Beltz biß auff die Erd, auff dem Kopff aber war ein zwey Spannen langer Fontasch oder Schopff'. — (Ders. Etwas für Alle 142): 'Haben sie aber auch Musch und Mucken im Gesicht tragen, wie jetziger Zeit in Brauch? . . . haben sie etwann auch so hohe Hauben und Fontansch auf dem Kopff getragen wie dermalen im Brauch? das noch weniger; diese Bluntzen haben die Teuffel gemacht, wie sie mit Erlaubnis des Herrn seynd in die Schweine gefahren.'

Ludwig XIV. war mit dieser Mode keineswegs zufrieden. Julius Bernhard von Rohr erzählt in seiner Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschafft (Berlin 1729) S. 28: 'Als ao. 1696 die Savoyische Princessin Maria Adelheit mit dem Herzog von Burgundien vermählet ward und sie sich bei dieser Solemitaet in ihren eigenen Haaren anfputzte so gefiel dieses dem König in Franckreich Ludwig XIV. so wohl, daß er allen Damen, so ihr aufwarteten, anbefohl, mit Ablegung aller hohen Fontangen einen niedrigen Kopf-Zierrath anzunehmen. S. Theatr. Europaeum Tom. XV. des Jahres 1696 p. 100'. Die Verbote des Königs fruchteten aber nichts, bis 1714 plötzlich diese Mode in Frankreich verschwand, man nach dem Vorbild einer englischen Dame niedere Kopfputze annahm [1]).

Neben dieser französischen Coiffüre werden aber die

---

1) J. Quicherat, Histoire du Costume en France. (Paris 1875) 538.

alten Hauben noch vielfach getragen; sie werden 'nach ieder Landes-Art gebräuchlichen Mode auf vielerley façon gestecket und geknüpffet. In *Sachsen* werden sie insgemein aus weissen Flor oder Spitzen, von den gemeinen Weibern aber auch aus schwartzen Taffet und schwartzen Spitzen gestecket, 2, 3, oder auch 4 fach geleget mit Schleiffen von allerhand Band bestecket, auch öffters von vornher mit Band unterleget; sie seynd entweder niedergelegt, dergleichen die gemeinen und betagten Weibesbilder zu tragen pflegen, oder auffgesetzt, so absonderlich Fontangen oder Auffsätze benennet werden'.

Von diesen Hauben giebt es nun verschiedene Arten [1]. 'Die Bauren-Haube ist eine langes weisses und mit rothen

1) Jungfern-Anatomie:
Das Köpffgen ist so schön verwunden und verhefft,
In Gold und Silberwerck sehr artlich eingeschlefft,
Da muß zuförderst vor die Silberspitze prangen,
Biß zu der Schulter muß die Silber-Klatsche hangen.
Schmeltz-Rößgen mitten drauf, Haar-Kettgen in das Haar,
Auch wohl zum Überfluß der Nestel-Nadel-Paar.
Viel Köpffe, so viel Sinn. Ein andre trägt bewunden
Den Kopff mit Perlen-Schnur. Ein andre hat gebunden
Ein schlechtes Bändgen vor. Ein andre Jungfer-Zier,
Bind sich vom Ohr zum Ohr der Stirne Blätgen für.
Dort auff dem Endten-Fuß, den grossen Silber-Schwantze
Da wird der Ort gemacht zum schönen Jungfern Krantze.
Darunter muß gelegt ein schöner Sterne seyn,
Der durch das Biegel-Loch giebt seinen Sonnenschein ...
Ein andre ihr Gesicht mit Flohren hat bedeckt
Und ihrer Schönheit Pracht darunter hat versteckt.
Ein andre läufft daher in ihrer Buschel-Mützen,
Ein andre schauet man im weißen Schleyer sitzen,
Ein andre trägt die Mütz der Männer auffgesetzt,
Ein andre vielmals auch an Hauben sich ergetzt.
Die Blumen sind zu schlecht, so kommen aus der Erden,
Sie müssen alle erst mit Gold gezieret werden,
Mit Farben angethan, der Krantz hängt übergüldt,
Als wie vor Schneiders-Hauß das bunte Schneider-Schild.

Streiffen durchwürcktes Tuch, welches die Bäurinnen in *Strassburg* auf eine besondere Art um den Kopf zu winden und zu schlagen pflegen'. 'Bockel-Haube oder Buckel-Haube heißt denen Weibsbildern in *Augspurg* eine gewisse Art einer Haube, deren sich die Jungfern zu Winters-Zeit zu bedienen pflegen: sie seynd fast auf Art der *Leipziger* Schleppen von allerhand seidnen Zeugen geschnitten und haben vornher über die Stirne weisse, breite, gefaltene und in Duten gelegte Spitzen. Das Nest hat oben und unten eine Schleiffe Band. In *Ulm* tragen sie die Weiber im Hause'. 'Boden-Haube ist ein von weissen seidnen oder zwirnen gestrickten Netz weit ausgespannter und breiter runder Aufsatz um das Haupt, so die *Ulmerischen* Frauen zu tragen pflegen'. 'Böhmische Haube ist eine Art hoch und rund erhabner, von Rauchwerk fast in form eines Muffes zubereiteter und dem *Augspurgischen* Frauenzimmer gebräuchliche Mützen (Fig. 7), hat oben einen kleinen runden Teller von Sammet, hinten aber eine Masche Band, wird von ihnen zur Winterszeit, jedoch nur von Weibern getragen. Dergleichen Hauben werden in *Ulm* getragen' [1]). 'Bucklet-Hauben ist eine Art von einem runden Auffatz, der aus einem weissen seidnen oder zwirnen gestrickten Netz verfertigt und weit absonderlich auf beyden Seiten, ausgespannet wird, dergleichen die Weiber in *Augspurg* zu tragen pflegen; die Vornehmen pflegen auch öffters Perlen darin zu stricken und zu schlingen'. 'Fehaube oder Polnische Haube

1) Ohren-Lappen ist ein von schwartzen Sammet geschnittener und nach dem Kopff eingerichteter Streiff mit einem spitzigen Schnäpfflein über die Stirne und zwey rund hervorgehenden kleinen Theilen über die Ohren, dessen sich das *Ulmerische* Frauenzimmer unter ihre so genannten Böhmischen und Boden-Hauben, Umgeschläge und Kappen von Rauchwerck zu bedienen pfleget. — Spitzen-Schnepfflein ist ein zart zugespitztes von weissen Zwirn gekleppeltes oder genehetes Schnepfflein, so das Frauenzimmer an etlichen Orten vornher über die Stirne unter den Hauben zu tragen pfleget. (Fig. 8).

ist eine runde und hohe, über und über rauche Mütze, fast in Form eines großen und umgekehrten Muffs, so die



Fig. 7. Augsburger Trachten.

Weiber in *Regenspurg* zur Winterszeit aufzusetzen pflegen'. (vgl. Fig. 9.)

'Kohlgärtner-Mützen seynd kleine von geringen schwartzen Tuch oder Zeug viertheilig geschnittene und mit

einem runden Gebrähme von gemeinen Rauchwerck umsetzte Mützen, so die Kohlgärtners Weiber oder Mägde um *Leipzig* zur Winterszeit zu tragen pflegen. (Fig. 14.) Der



Fig. 8. Augsburger Trachten.

heutigen *Hallorum* Weiber und ihre Mützen sind gleichfalls von solchen Schnitt und Façon ausser daß sie von seidnen Zeugen sind‘.

'Zipffel-Mütze ist eine insgemein von schwartzen Sammet, Plüsch oder Tripp-Sammet mit schwartzen Spitzen bebrähmte und mit zwey lang und breiten über die Schultern hinunter hangenden Zipffeln versehene Mütze, an dem Umfang und Rande mit schmalen und kurtzen Rauchwerk



Fig. 9. Augsburger Tracht.



Fig. 10. Augsburger Tracht.

vorgestossen, deren sich die erbarn Matronen und alten Weiber an etlichen Orten zu bedienen pflegen' (Fig. 11).

'Berlinische Zipffel-Mütze ist eine von schwartzen Sammet, Plüsch oder Tripp zubereitete und mit schwartzen Spitzen übernehete Mütze, über den Kopff ganz platt und schlecht, hinten aber mit zwey breiten und langen getheilten und über den Rücken herabhangenden Flügeln versehen,

um und um an denen Rändern mit einem dicken und runden Zobel- oder Marter-Gebrähme versehen, so vor diesen (auch noch ietzo an etlichen Orten) die erbaren und betagten Weiber in Winters-Zeit zu tragen pflegen'. 'Hörner-Mütze ist eine meistens von schwartzen Sammet verfertigte und mit vier hohen Hörnern umgebene Zobel-Mütze: wird



Fig. 11. Nürnberger Trachten.

insgemein von erbarn Matronen getragen'. 'Visir heisset dem *Regenspurger* Frauenzimmer eine gewisse Art einer kleinen Mütze auf den Kopff, bey denen vornehmen Frauenzimmer rund, bei den gemeinen aber spitzig; ist hinten von schwartzen Sammet gemacht, vorn aber von schwartzen Spitzen, doch sonder Nest, weil das Haar-Nest gantz bloß und unbekleidet heraus stehet'.

'Türckischer Bund auch Turban oder Tulipant genennet, ist ein von weisser zarter Leinwand um Kopff geflochtenes und gewundenes Tuch, dessen sich das Türckische Frauenzimmer zu bedienen pfleget: In *Teutschland* findet man dergleichen Tracht und Mode an etlichen Orten ebenfals, nur werden an solchen Bund insgemein Maschen oder runde Schleiffen Band auf die eine Seite gehefftet und angesteckt'.

'Kappe ist eine über und über mit Rauchwerk überzogene, hohe und breit runde Mütze, so die Mägde in *Ulm*, wenn sie in die Kirche gehen, aufzusetzen pflegen'. 'Visir-Cäppel heisset denen *Saltzburgischen* Bäuerinnen ein von schwartzen Tuch verfertigter und mit zwey nieder und glatt liegenden Spitzen besetzter Umschlag über die halbe Scheitel, ist über die Stirne spitzig und bey den Ohren rund'. Flohr-Kappe ist ein von schwartzen oder weissen, piccirt, gestreift, Crep, Muschel, geblühmt oder ungeblühmten Flohr weiter und hinten zusammen gereyheter Uberschlag über die Fontangen, mit langen Zipffeln, so das Frauenzimmer entweder nur hinten auf das Nest herunter gesteckt oder von vorne unter dem Halse über einander schlinget, auch zur Sommerszeit bey dem Spatziergehen über das Gesichte schläget'. 'Schwaben-Kappe heisset den *Strasburgischen* Weibern eine runde und hohe über und über rauche Mütze von Zobel, die sie zur Winters-Zeit aufsetzen'. 'Taffet-Kappe ist ein von schwartzen glatten oder piccirten Taffet weiter und hinten am Nest eingereyheter Uberschlag mit langen Zippeln, so vorn unter dem Halß übereinander geschlungen und von dem Frauenzimmer über ihre Fontangen, Auffsätze, Hauben gezogen werden; auff der Reise werden sie gantz und gar über das Gesichte gezogen, in der Stadt aber breit auffgewickelt und hinten über die Hauben geschlagen. Die Vornehmen lassen selbige öffters mit schwartzen Sammet

füttern, und die Adel-Dames lassen selbige insgemein sonder Hervorschlagung der Zipffel hinten über den Rücken fliegen'. Chenellen-Kappen seynd ein schwartzes seidenes leichtes 'Gewebe mit so genannten Chenellen oder Räupgen [Chenillen] durchschlungen, dessen sich das Frauenzimmer bei Winters-Zeit über die Fontangen geschlagen zu bedienen und damit wider die Kälte zu verwahren pfleget; sie seynd entweder halb oder gantz chenelliret'. 'Reise-Kappe ist ein dem Frauenzimmer zur Winters-Zeit auf der Reise nützliche Uberschlag über den Kopff, hat einen Teller oder Nest, einen Uberschlag in 2 Falten geleget, mit zwei herabhangenden breiten Zipffeln. Diese Kappen werden insgemein von Taffet oder Atlas gesteppet und mit Baumwolle oder seidner Watte gefüttert und unterleget, wiewohl auch einige mit gewächster Leinwand wegen des einfallenden Regen-Wetters überzogen werden'. 'Hirn-Käpplein ist ein schmaler und nach dem Kopffe geschnittener Umschlag über das Haupt von schwartzen Sammet oder Plisch verfertiget, worinnen das Haar-Nest frey und unbedecket bleibet, dergleichen das Frauenzimmer in *Augspurg* auffzusetzen pflegen'. 'Sammet-Bund ist ein breiter von schwartzen Sammet verfertigter und mit Baumwolle oder seidner Watte durchfütterter Streiff oder Umschlag, an denen Enden mit Bändern versehen, den die adeligen oder andere vornehme Dames auf denen Reisen um die Stirne zu binden pflegen; die von Bürgerlichen Stande pflegen solchen nur von Taffet zu machen'. 'Schleppe ist ein von weißer klarer Leinwand, Caton, Nesteltuch oder Schleyer zusammen genehete Uberschlag um das Haupt, wird vornher mit breiten weissen Spitzen bekräuselt und hinten unter dem Nest zugezogen. Es werden auch dergleichen Schleppen von Brocard, Damast, Stoff und anderen seidenen und wollenen Zeugen verfertigt, mit gold- und silbernen Treffen besetzt oder mit göldnen Spitzen und Canten bekräuselt'.

'Stirnbinde oder Kopffbinde ist ein schmaler, weisser, schlechter oder geneheter, auch auf beyden Seiten mit Canten, Zäckchen oder Spitzen besetzter Streiff, den das Weibes-Volck um die Stirne meistenteils zu den Schleppen zu binden pfleget. Die *Hallorum* Weiber tragen selbige beständig'.

'Rauche Schleppe ist eine zweytheiligte und rundlänglichte von Brocard, Stoff, Damast, Sammet, Atlas oder andern schwartz oder bunten Zeugen geschnittene und zusammengesetzte Schleppe mit einem runden Zobel- oder Marter-Gebrähme von vornen besetzet, deren sich das Weibesvolck zur Bedeckung des Hauptes zur Winters-Zeit bedienet'.

Gestrick von Haaren heisset den *Augspurgischen* Frauenzimmer diejenigen zusammen geflochtenen und mit rothen Atlas überkleideten Zöpffe oder Wülste, so sie statt der Hauben im Sommer zu tragen und über die Haare zu schlagen pflegen; zuweilen sind sie auch mit güldnen Schnürlein unterflochten (Fig. 8); in *Ulm* nennet es das Frauenzimmer ein Geflecht oder Umgeschläge von Haaren.

'Geflecht oder Umgeschläge seynd von Haaren und meistentheils rothen Atlas-Wülsten in einander geschlungene Zöpffe über das Haupt, mit güldenen Schnürlein, auch Stein versetzten Rößlein, so die Jungfrauen in *Ulm* zu tragen pflegen'[1]).

'Muschel-Bund heisset dem *Nürnbergischen* Frauenzimmer ein gewisser nicht allzu hoher Auffsatz von schwartzen

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 185: Die dick guldene (Flinder = Flitter) dieneten und dienen zum Theil annoch dem Adelichen und andern vornehmen Frauenzimmern an vielen Orten in *Francken* und *Schwaben*, womit sie ihre Haar-Hauben sehr dick also behängen, daß sie in steter Bewegung sehr artig gläntzen, schimmern und blincken.

Spitzen frisiret und hinten um das Nest herum mit göldnen gezieret'.



Fig. 12.

'Bund heisset denen *Saltzburgischen* Weibes-Bildern eine von Haaren oder Zindel geflochtene runde Wulst mit göldenen, silbernen oder seidnen Börtlein umwickelt, so sie

zu ihrem so genannten Cappel[1]) Sommers-Zeit über tragen und um das Haar-Nest zu schliessen pflegen. Über solchen Bund tragen die Weiber noch eine Gätter- oder Bund-Haube'. 'Gätter-Haube ist ein aus Gold- oder silbernen Schnürlein gestricktes Netz und Häublein, so die Weiber zu *Saltzburg* über ihren so genanten Bund zu tragen pflegen'. 'Gestrickte Haube ist ein kleines lichtes, aus Seide oder Zwirn gestricktes Häublein, so die gemeinen Weiber auff dem Lande, auch Bäurinnen, zur Sommerszeit zu tragen pflegen'. 'Juden-Haube heisset in *Augspurg* ein kleiner Uberschlag über das Haupt und Nest, von vornher mit einem spitzigen Schnäpfflein versehen ist insgemein von Estoff oder Damast und mit Spitzen frisiret — so die Weibes-Bilder zur Sommers-Zeit im Hause tragen; das Nest daran wird insgemein mit einer Schleiffe Band oben und unten besetzt'. 'Leipziger Haube heisset den *Augspurgischen* Weibes-Bildern (Fig. 13) eine mit einem hohen und runden rauchen Gebrahme umsetzte und hinten mit einem runden Teller von bunten Estoff oder Damast staffierte Mütze, so die Weiber im Winter zu tragen pflegen, ist aber in *Leipzig* voritzo unbekandt'. 'Peltz-Haube ist eine runde etwa eine Spanne hoch erhöhete und mit schwartzen glatten Rauchwerk überzogene Mütze, so über die halbe Scheitel nur gehet und welche die Weibes-Bilder in *Saltzburg* Winters-Zeit an statt ihres so genanten Bundes zu tragen pflegen'. (Fig. 14.) 'Rammel-Häubgen ist ein von Nestel-Tuch oder andern klaren Gewebe rund geschnittener

1) Cappel ist ein kleiner von schwartzen Sammet geschnittener und nach dem Haupt accommodirter Auffsatz, so auf der halben Scheitel stehet, mit schwartzen Spitzen bebrähmet, über die Stirn spitzig gehet, über die Ohren rund, um das Haar-Nest offen und auf den Nacken zusammen gehefftet ist, dessen sich die Weibes-Bilder in *Saltzburg* bedienen.

und mit kleinen weissen Spitzlein oder Canten umstochener Auffatz, dessen sich die Weiber, so Nachmittags-Ruhe



Fig. 13. Augsburger Frau (im Wams, mit dem Halstuche).

halten, zu bedienen pflegen. Es wird über dem Nest zusammen gebunden, wirfft um das Gesichte herum

4 Falten oder so genannte Duten und hat zwey herabhangende Zipffel'. 'Schmeer-Haube in eine gewisse Art



Fig. 14. Leipziger Weibertracht.
Gespräch im Reiche der Lebendigen, zwischen Herrn Rölpeln ... und Mutter Urschelm ... Plauderstadt 1721.

von Peltz-Haube, so die *Saltzburgischen* Bäuerinnen zu tragen pflegen; sie ist vorn und hinten kurtz rund, über die Ohren länglicht mit schwartzen Leder überzogen und um

und um mit Hasen-Balg umsetzt'[1]). 'Schwedische Haube ist eine gewisse Art einer über und über rauchen hohen Mütze, fast in Gestalt eines grossen umgekehrten Muffs, die die Weiber in *Regenspurg* zur Winters-Zeit statt des Strohhuts zu tragen pflegen'. 'Tolleins-Haube ist eine Art einer gestrickten roth unterlegten und weit ausgespannten breit runden Mütze oder Hauben, so die Mägde in *Nürnberg* zu tragen pflegen'. 'Weisse Haube ist ein aus klarer weisser Leinwand geschnittenes und hinten unter dem Nest zusammen gezogenes Häublein mit schmalen weissen Spitzlein oder Canten um und um besetzet, deren sich das gemeine Weibesvolck zur Sommers-Zeit im Hause zu bedienen pfleget, der Schnitt von selbigen ist entweder rund über die Stirne oder mit einem spitzigen Schnepplein versehen, welches die Weiber Schnepfen-Hauben nennen (Fig. 15). Der *Hallorum*-Weiber ihre weissen Häublein, so sie unter ihren schwartzen Sammet-Schleyern tragen, sind von weissen Nesseltuch'.

Den Hauben verwandt sind die Mützen (vgl. S. 75 ff.) 'Mützgen ist ein viertheiliger von Sammet, Stoff oder Brocard zusammen gestickter und in die Höhe gethürmter Auffsatz, mit Falbuln auf vielerley Art abgesetzet und um und um mit einem runden, spitzigen oder viereckigen Zobel-Gebrähme versehen; wird meistens zur Winters-Zeit getragen. Das *Leipziger* Frauenzimmer nennet auch die aus Brocard, Estoff, Damast oder Taffet auf vielerley Art und façon gezierte und unter dem Nest zusammen gezogenen Auffsätze Mützgen, so das Haupt gantz knapp bedecken und ein erhöhetes zusammen gesitztes Nest haben'.

1) Alb. Jos. Loncin von Gominn, der christl. Weltweise beweinent die Thorheit der neu-entdeckten Narrn-Welt. I (Augsb. 1707) 123: Spöttlich wär es, wann ein Cron mit der Schmeer-Kappen wolt Hochzeit machen.

'Fitz-Mützgen ist ein von Stoff, Damast oder Brocard in die Höhe zusammen gezogenes Nest, wird mit einem schmalen Bande oder gold- und silbernen Schnürgen

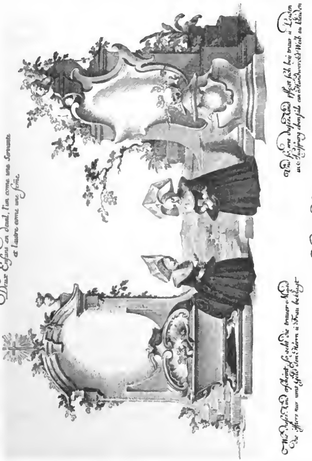


Fig. 15.

zusammen gezogen und bedienen sich dessen die Frauenzimmer im Hause'.

'Betzner ist eine gewisse Art über und über raucher grosser Mützen so rund und breit sind, oben aber einen

kleinen sehr schmalen und länglichten Teller von Sammet Plüsch oder Tuch haben, deren sich die gemeinen Weiber in *Augspurg* bey Winters-Zeit über den Kopff bedienen' (Fig. 7).

'Träntzlein heißet den *Ulmerischen* Weibes-Bildern derjenige von Perlen, Diamanten oder Rubinen, auch weissen Flohr formirte schmahle Umfang und Streiff, den sie oben um die Stirne herum unter ihre Auffätze zu legen pflegen; Das *Augspürgische* Frauenzimmer nennet es Perlne Haarbänder' [1]).

'Bändel heisset dem Frauenzimmer in *Regenspurg* eine gewisse Zierrath des Haupts und Haar-Nests, so fast die Form einer runden Masche Band hat, doch von guten Perlen zusammen gesetzet und geflochten ist und auf das Haar-Nest gesetzet wird; die gemeinen Weibes-Bilder nehmen falsche Perlen darzu.'

'Schappel oder Scheppel heisset an etlichen Orten so viel als ein Träntzlein, so das Frauenzimmer zu tragen pfleget, es bestehe nun solches aus Blumen, Perlen, Seide und andern Sachen'.

'Schlair vor Bäuerinnen ist ein breiter und langer, von schwartzen Plüsch, Tripp oder andern Zeugen geschnittener und mit schwartzen Spitzen überbrämter, auch mit schmahlen Streifflein Rauchwerck an beyden Seiten vorgestossener Streiff, den die Bäuerinnen in *Sachsen*, auch andern Orten, um den Kopff zu schlagen und hinten unter dem Nest mit einem langen Bande zuzuknüpffen pflegen'.

Ob alle diese Kopfbedeckungen im Hause getragen werden, ist zweifelhaft; jedenfalls war die Fontange und die

1) Haarband, 'so die vornehmen Weibes-Bilder bei Ehren-Tagen oben über die Stirnen zu legen pflegen'.

zuletzt geschilderten Kopfputze auch für Gesellschaften bestimmt. Doch ist es wahrscheinlich, daß man die verschiedenen Hauben, Mützen und Kappen nur aufsetzte, wenn man ausging. Das gilt sicher auch von den Hüten [1]). (Fig. 12.) 'Huth oder Spitz-Huth auch Filtz-Huth ist ein dem *Augspurgischen* und *Saltzburgischen* Frauenzimmer von zarten Filtz spitzig und hoch zubereiteter gebräuchlicher Huth, den sie zu Sommers-Zeit über ihre Gestricke und Hauben auffzusetzen pflegen; der *Augspurger* ihre sind entweder mit einer Schleiffen von Silberdrat-Arbeit [2]) oder einer Masche Band gezieret; der *Saltzburger* haben ein schwartz seidne Schnure, woran eine aus kleinen schmalen Taffet-Bändlein rund geknüpffte Masche zu sehen. In *Regenspurg* nennen sie es einen Stroh-Huth [3]), so öfters mit Perlen und andern Schmuck ausgezieret. In *Strasburg* aber einen Bauer-Huth [4]), so mit Sammet und Spitzen geziert wird' (Fig. 16).

---

1) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm II. 60: verdecken die Nasen mit ihren Modi-Hut.

2) Huth-Masche heisset dem Frauenzimmer in *Augspurg* und *Saltzburg* entweder eine von Silberdrat-Arbeit rund verfertigte Schleiffe oder Masche von bunten Band, wormit sie ihre Spitz- oder Filtz-Hüthe ausschmücken.

3) Stroh-Huth ist ein von schwartz-gefärbten Stroh zusammen geflochtener und hoch-gethürmter Huth, den das Frauenzimmer in *Regenspurg* zur Sommers-Zeit auf dem Kopffe zu tragen pfleget, um selbigen wird eine Perlen-Schnure oder anderer Schmuck geleget.

4) Bauern-Huth ist ein von schwartzen Sammet und mit Spitzen ausgezierter Hut mit einem niedrigen Kopff, aber desto breitern und auf beyde Seiten sehr lang über die Ohren hinaus gehenden Rande, den die Staats-Jungfern in *Strasburg* zu tragen und mit schwartzen Spitzen einzufassen pflegen. In *Basel* sind sie von Sammet und mit Gold oder Silber eingefasset. — J. G. Keyßler bemerkt 1729 (Reisen. Hannover 1751; I. 111): 'die Trachten der *strasburgischen* Jungfern mit ihren kostbaren Hüten, so über der Stirn breit sind, auf beyden Seiten aber in lange Spitzen laufen nebst den vielen Falten in ihren Röcken, kommen sehr ab und die jungen Leute richten sich nach den

Im Garten wurde ein **Strohhut** aufgesetzt; die Bauernfrauen tragen den **Schaubhut**, 'ein von zarten Stroh geflochtener und zusammen geneheter Hut mit zwey Bändern versehen, dessen sich die Mägde bei trüben und Regen-Wetter zu bedienen pflegen. Die Bauern-Schaub-Hüte sind



Fig. 16. Nürnberger Trachten.

meistens von zusammen geflochtenen Stroh-Börtlein dichte auf einander genehet'.

---

französischen Moden'. — Der Verfasser der Jungfern-Anatomie lobt die Straßburger Frauen:

> Zu Straßburg ist der Ruhm, man träget nicht Belieben
> Zu solcher Tändeley, wie unsre Jungfern üben;
> Das Frauenzimmer acht der Hoffart Art nicht viel
> Wie hier bey unsrer Welt das tolle Jungfer-Spiel.

Die Dame steckte nun noch ein Bouquet vor die Brust [1]) oder in die Haare, einen 'von natürlichen oder von Seide und Schmeltz-Werck nachgemachten Blumen zusammen gebundenen Strauß'. 'An etlichen Orten nennet es das Frauenzimmer einen Schmecker oder Schmeckerle. In Nürnberg heisset es ein Stöckel-Schmecken'. Letzteres Bouquet ist, wie später erklärt wird, nur in der Hand zu tragen 'etliche an ein langes Stöcklein zusammen gebundene Nelcken oder andere Blumen'.

So war die Toilette vollendet und die eitle Schönheit konnte sich zum Ausgehen rüsten. 'Schniegel-Fleckgen ist eine spitzfindige Benennung desjenigen Frauenzimmers, so den gantzen Tag vor dem Spiegel stehet, sich aus Selbst-Liebe darinnen unaufhörlich betrachtet und hier und dar etwas an sich zu zupffen und auszubessern suchet' [2]).

1) Jungfern-Anatomie:
Dort wo der spitzige Latz, da grünt der Sommer-Garten,
Da hat man immerfort Riechbüsche zu erwarten.
Das Frauenziefer all steckt Sträußgen forne für,
Als wenn am selben Ort sie schenckten stetig Bier.

2) Jungfern-Anatomie:
Das stoltze Jungfer-Thier, wenn es nun ist geputzet,
Mit sehr geschwinden Schritt zum Spiegelglase stutzet,
Sich zu besehen recht, wie dieses oder das
Ihr möge stehen an. Sie schaut, ich weiß nicht was?
Sie schaut sich lieblich an, bald forne bald von hinden,
Sie sieht, ob etwa noch ein Flecken sey zu finden;
Sie zerrt das Lippen-Spiel bald hin bald wieder her,
Bald hoch, bald in die Läng, bald zu, bald in die Quer.
Sie lacht sich selbsten an, und mitten in dem Lachen
Da kan im Spiegel sie viel Zierlichkeiten machen,
Womit den Liebsten sie vermeint zu nehmen ein;
Da sieht man lauffen um die zarten Äugelein,
Die Wangen als ein Uhr die kan sie so regieren,
Vermeint durch solche Blick des Liebsten Hertz zu rühren
Bald sieht sie sauer aus; bald frölich, balde so,
Als wenn im Spiegel selbst der Liebste stünde do,

Je nach der Jahreszeit legt sie eine Mantille[1]) einen Mantel oder einen Peltz an. 'Mandille ist ein von schwartzen Sammet, Taffet oder andern seidenen Zeugen langer, mit allerhand Flor oder bunten Taffet auf vielerley Art falbalirter und umkräuselter langer Umschlag oder Mantel, den das Frauenzimmer von Condition um den Halß zu schlagen pfleget, er bedecket den gantzen Oberleib und henget mit denen Vorder-Theilen über den gantzen Rock fast bis auf die Schuhe herunter'.

'Mantel ist ein langer in Falten gelegter schwartzer seidener oder auch wollener mit Spitzen frisirter Umhang von unterschiedener Länge, dessen sich das Frauenzimmer an etlichen Orten nach ihrer Mode und Tracht zu bedienen pfleget. In *Regenspurg* gehet er ihnen bis an die Waden. — Mäntele oder Mäntelein ist eine kleine und kurtze Schaube, von schwartzen Sammet, seidenen Zeugen oder auch Cammelot und andern Zeuge gemacht, so die Weiber in *Ulm* zu tragen pflegen; bißweilen werden sie auch mit Spitzen oder Canten umsetzet. — Mäntelgen oder Mantel ist ein kleiner weiter und um den Halß enge zusammen gezogener Mantel, der etwa biß an den Schos gehet, dessen sich das Frauenzimmer so wohl im Hause als auch auf die Gasse zu bedienen und um sich zu schlagen pfleget. Man findet deren von Brocard, Estoff, Sammet, Damast, Atlas und andern seidenen Zeugen, Tuch, Cammelot, auch halbseidenen Zeugen, entweder mit Hermelin umstochen und

---

Bald ist sie gar zu groß, bald ist sie von den Kleinen,
Bald ist der Kopff zu dick, bald fehlt es an den Beinen.
Bald ist der Latz zu klein, das Müder bald zu weit,
Bald fehlt es hier, bald dort, bald hebet sich ein Streit.

1) Wunderwürdiges Gantz neu ausgehecktes Narren-Nest (Frankf. u. Leipz. 1707) 141: Wie stehet der (Bäurischen) Närrin die Mantillen an, wie einer Sau ein Sammeter Mantel; Wie rar träget sie den Mantho, wie eine Zigeunerin ihren alten Kotzen.

aufgeschlagen oder mit gold- und silbernen Posementen Agrementen, Spitzen, Treffen und Borten, auch öffters seidenen Band frisiret und eingefaßt'.

Die Schaube ist schon nicht mehr die Kleidung der modischen Welt; nur die Ulmer Bräute trugen sie noch bei ihrer Trauung sonst ist sie 'vor alte Weiber und Bäuerinnen'. 'Ein von schwartzen Plüsch oder Tripp, auch andern schwartzen Zeuge mit schwartzen Spitzen überbrähmter und besetzter kurtzer Mantel, den die alten Weiber und Bäuerinnen in *Sachsen* umzuschlagen pflegen. Der *Hallorum* Weiber ihre Schauben sind in eitel kleine Falten geleget, auf beyden Seiten von vornher mit rauhen Hunde-Fellen breit aufgeschlagen und haben auch von dergleichen Rauchwerk oben einen Kragen daran' [1]).

Dann zog sie die Handschuhe an. 'Handschuh ist ein entweder von klaren Leder zusammen gestickter oder aus Garn, Baumwolle, klaren Zwirn oder Seide gewürkter oder gestrickter Uberzug der Hände, mit Fingern oder Klappen, zuweilen gestickt oder mit bunten Bande frisiret: wenn er von dem Frauenzimmer in dem Hause oder des Nachts über angestecket wird, werden die Spitzen von den Fingern daran entweder auffgeritzt oder gar hinweg geschnitten. Die saubern ledernen, so meistens aus *Welschland* kommen, sind insgemein parfumirt [2]). Das *Augspurgische* Frauenzimmer pfleget die Handschuh am Ende mit Spitzen oder Fräntzlein zu besetzen: das *Saltzburgische* Weibes-Volk

---

1) Jungfern-Anatomie:

Die Schauben seynd gemacht von wenig wenig Falten,
Dieselben muß gar schön der zarte Rücken halten,
Zwey Flügel müssen dran stets auff und nieder gehen.
Diß alles soll nun fein als Alamodisch stehen.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm I. 139: was hilfft es ein Baar wolrüchendes Römische Handschueh tragen und darinnen krätzige Pratzen.

nennet ihre seidnen gestrickten Handschuhe, so gar keine Finger haben und vorn und hinten mit kleinen Fräntzlein bestochen sind, Pulsstützlein'.

Beim Ausgehen benutzt an einigen Orten die Dame den Spatzier-Stab oder den Spatzier-Stock, 'ein schmahl oder geschwanckes von Spanischen Rohr verfertigtes Stäblein, mit einer Schleiffe Band versehen [1])'. 'Fecher, Focher oder Sonnen-Fecher ist ein von zarten und mit allerhand Figuren übermalten Papier, Leder, auch Taffet oder Atlas kleiner zusammen gelegter und über zarte Stäblein gefaltener Schirm auf vielerley façon gemacht, dessen sich das Frauenzimmer durch Ausspannung und Vorhaltung zur Sommers-Zeit wieder die Sonne und deren Wärme zu bedienen pfleget. Man hat an etlichen Orten dergleichen Fecher von schwartzen Federn zusammen gesetzet; insgemein wird eine goldene, silberne oder auch mit Saide durchmengte Quaste oder Drottel in die Fecher geschlungen, zuweilen aber auch Band darein geknüpffet ... Das *Augspurger* Frauenzimmer nennet ihre Fecher Wendelin'. In Wien nannte man ihn Waderl. 'Ein feiner Jungergesell oder Juncker', so erzählt Abraham a S. Clara in seinem Gehab dich wohl 191, 'kauffte einstens einer schon ziemlich alten und verliebten jedoch

2) Das Spazierengehen empfiehlt Abraham a S. Clara (Judas der Ertz-Schelm IV. 437): 'Unter andern aber ehrlichen Ergötzlichkeiten ist fast die beste und bequemlichste der Spatzir-Gang in einem Garten, allwo man mitten unter den Grillen kan die Grillen vertreiben ... Innocentes delectationes, solche unschuldige Belustigungen können geschehen in dem schönen Garten zu Saltzburg, in dem schönen Garten zu Feldspurg, in dem schönen Garten zu Olmütz: In dem schönen Garten zu Berlin, In dem schönen Garten zu Dreßden, in dem schönen Garten zu Darm-Stadt, in dem schönen Garten zu Pozau, in dem schönen Garten zu Durchlach, In dem schönen Garten zu Weimar, In dem schönen Garten zu Schlackenwerth, In dem schönen Garten zu Aichstett, zu Aarreuth (wohl Baireuth?) etc. Absonderlich in so vielen schönen Gärten umb die herrliche Wienn Stadt'.



Eine Nürnberger Frau.
Una Donna di Norimberga.
Une Femme de Nuremberg.

Fig. 17.

reichen Jungfrauen in einem Kauffmanns-Gewölb ein Waderl, schickte ihr solches in einem Papier versiegelt als

etwas sonderbares; auf diesen Waderl aber war gemahlet der Liebs-Gott Cupido, wie er mittelst des Blaßbalgs einige todte Kohlen anbliese, seine Pfeil darinnen zu hitzen und zu spitzen rc'. (Fig. 17).

'Parasol heißt eigentlich ein Schirm-Tach von Wachs-Tuch, so an einem Stänglein das Frauenzimmer über sich träget, um sich dadurch wieder der Sonnen Hitze zu bedecken. In hiesigen Landen aber brauchet sie das Frauenzimmer zur Regen-Zeit. Sie können ausgespannet und wieder eingezogen werden. Die Frantzosen geben ihm den rechten Nahmen und nennen es Parapluye'.

Gewöhnlich aber schützte man sich gegen den Regen durch das Regen-Kleid oder Regen-Tuch, ein schwartzes Parat[1]) verfertigtes Tuch 4 Ellen lang und 2 Ellen breit, welches das Frauenzimmer in *Hamburg* über den Kopff henget, wenn es ausgehet. Sie tragen seidne und auch wollene Regen-Kleider, deren letztere mit schwartzen Taffet, die seidenen aber nicht, gefüttert werden. In *Nürnberg* sind die Regen-Tücher meistens grün (Fig. 14) und mit dergleichen Spitzen oder Nompareillen besetzt'.

'Regen-Schurtz ist ein langer von schwartzen Parat verfertigter Weiber-Rock, der zu einem Regen-Kleid mit gehöret und in *Hamburg* keines sonder das andere getragen wird. Das Frauenzimmer ziehet sie über alle Kleider, auch über das Auffstecke-Kleid, wenn es ausgehet'.

Im Winter zieht man einen Pelz an. Das 'Polnische Peltzgen ist ein dem Frauenzimmer zur Winters-Zeit gebräuchlicher Habit und Überzug, von Sammet, Damast, Estoff, Tuch, Cammelott, halbseidnen auch andern Zeugen, hat einen kurtzen und glatten Leib, lange Schöße und Ermel, so oben herum etwas weit, unten aber um die Hände herum gantz enge und spitzig zu gehen, auch

1) S. den Artikel 'Parat'. Er ist aus Seide oder aus Wolle.



Eine Nürnberger Frau im weissen Regen-Tuch.
Una Donna di Norimberga col Velo bianco
Une Femme de Nuremberg dans le Voile blanc

Fig. 18.

kleine von Rauchwerk aufgeschlagene Klappen hat, ist durch und durch mit kostbahren als gemeinen Rauchwerck

gefüttert und an denen Rändern um und um mit schmahlen Streifflein von Zobel oder Marter vorgestossen, wird an der Vörder-Taille mit goldenen, silbernen oder auch seidnen Schleiffen besetzet und zu oberst am Halse mit einer gold- oder silbernen Schnure, woran insgemein zwey Zier-verarbeitete Quästlein herab hangen, zugeknüpffet. Die vornehmen Dames lassen an ihre Polnische Peltze fliegende Ermel machen, so hinten über den Rücken hinunter fliegen und hengen und worein die Armen gar nicht gestecket werden'. '*Ungarischer* Peltz ... ein langer von allerhand seidenen und andern Zeugen aus dem gantzen geschnittener Ober-Habit durch und durch mit Rauch- und Peltz-Werck durchfüttert, hat fast den Ermel auf *Polnische* Art, ausser daß er oben herum nicht so weit ist; er wird insgemein an der Taille vorn herunter mit silbernen gegossenen oder gesponnenen Knöpffen und Schlingen zugemacht und ist noch länger als die Polnischen Peltzgen'. 'Kutzen ist ein runder und dicker Kragen um den Halß von Zobelfell oder Marter überzogen, den die Weiber in *Strassburg* zur Winters-Zeit umschlagen; er wird unter dem Halse mit einer grossen Schleiffe oder Masche Band zu gebunden'.

Zum Pelz gehört der Muff,[1]) 'ein rund gewölbter holer Uberzug, worein das Frauenzimmer Winters-Zeit über die Hände zu stecken pfleget, wird auf allerhand Art verfertiget, als: aus Zobel, Hermelin, Marter, Iltis, Federn,[2]) Flohr, schwartzen Crep, Tuch, Sammet, Plüsch, Tripp-Sammet, Frantzen u. d. gl. In *Augspurg* wird er

1) 'Müffgen seynd kleine länglichte zusammengenehete Müffe, vornher mit einer Klappen oder auch gantz platt, von innen rauch gefüttert, um und um mit Zobel-Spitzen bestossen, insgemein mit Brocard oder Sammet überzogen, bißweilen auch gestickt, werden von dem Frauenzimmer über die Hände gesträuffelt'.

2) Feder-Muff ... von allerhand bunten Federn rund zusammen geheffter Uberzug ꝛc.

ein Schlieffer genennet, der Trauer-Muff aber Buplin[1]), in *Nürnberg* ein Stancher; in *Ulm* heist er ein Schlupffer[2]) und wird insgemein mit Spitzen bebrähmet'. 'Bär-Muff ist ein von Ißländischen oder andern schönen und absonderlich ausgesuchten Bären-Fellen rund verfertigter Muff, dessen sich das Frauenzimmer zur Winters-Zeit zu bedienen pfleget. An etlichen Orten pflegen die Dames noch neben den Müffen ihre Sonnen-Fecher als eine Galanterie zu tragen'. 'Muff-Band ist eine Schleiffe von allerhand breiten Bande, so das Frauenzimmer in den Muff zu knüpffen pflegen, oder nach heutiger Mode gar an ein breit über die Schultern herab hangendes Band selbigen zu knüpffen gewohnet ist'.

Beim Ausgehen konnte sich die Dame der Masque bedienen. 'Ist ein von schwartzen oder andern bunten Sammet nach dem Gesichte geschnittene und zusammen gepappte Forme mit offenen Augen-, Nasen- und Mund-Löchern versehen, deren sich das Frauenzimmer auf denen Redouten oder Reisen und Spatzier-Fahrten, wenn sie incognito gehen wollen, zur Bedeckung des Angesichtes zu bedienen pfleget und selbige durch eine von innen angeschlungene Coralle oder auch an einen durchgesteckten Ring in dem Munde zu halten pfleget. Sie seynd entweder mit Gold und Silber gestickt oder glatt'.

Vielleicht vergaß die Schöne auch nicht die Schnupff-Toback-Dose mitzunehmen 'worinnen das Frauenzimmer, so sich an das Schnupffen gewehnet, den Schnupff-Toback bey sich zu tragen pfleget'. Das Tobackrauchen scheint dagegen in Deutschland nur wenig Anklang gefunden zu haben. 'Ist zwar sonst insgemein nur ein männlicher Zeitvertreib, doch aber auch dem Frauenzimmer in Engelland

---

1) Büplin ... von schwartzen Tuch gemachet.

2) ist insgemein mit Spitzen und Borten bebrahmet.

und Holland auch Frankreich sehr gebräuchlich und bekandt, da sie nehmlich den Toback aus denen darzu gemachten und gebrannten Pfeiffen durch vorher geschehene Anbrennung dieses dürren Krauts schmauchen und trincken. Die so genannte Madame Leucorande[1] hat in ihrem herausgegebenen gründlichen Bericht sich sehr bemühet dem Frauenzimmer, so Toback rauchet, die Brücke zu treten'.[2])

Bei der Anfertigung der Toiletten werden die **Mode-Bilder** zu Rathe gezogen, 'allerhand in Kupffer gestochene, mit bunten Farben illuminirte oder mit Stoff und Brocard ausgelegte Dames nach allerhand Moden galant eingekleidet, so das Frauenzimmer in ihre Stuben oder Cammern zu setzen und selbige damit auszuzieren pfleget'. Die **Nähterin** unterrichtet die jungen Mädchen in ihrer Kunst und näht für Lohn. **Fingerhut** und **Fingerfutteral**,

---

1) Vgl. S. 33.

2) **Abraham a S. Clara**, Etwas für Alle III, 752: So wird doch nicht destoweniger dieses Kraut bei letztmaliger Zeit dergestalten mißbrauchet, daß fast kein Land, kein Stand, keine Stadt, kein Schloß, kein Marckt, kein Dorff, **keine Weiber**, kein Hauß, in welchem nicht eine unsägliche Menge der stinckenden Tobacks-Menschen zu finden und anzutreffen, und es ist schon so weit kommen, daß nicht nur allein die Männer, sondern auch **die Weiber**, welchen das Tobackrauchen so schöne anstehet, als wie dem Bären das Schwebel-Pfeiffen, ja so gar rotzige Buben, welchen die Trümmer von den Ruthen noch in den Hosen stecken, die Tobacks-Pfeiffe stets im Maul tragen, solchen schmauchen und rauchen. — Unser Autor kennt 'Virginischen Toback, Brasilien-, Amazonen-, Canaster-, Hanauer-, Frankfurther-, Sapfenberger-, Englischen-, Bremer-, Cronties-Toback.' — **Puer centum annorum** 43: in dieser Kunst fangt das Frauen-Zimmer an sich sonderlich zu signalisiren, trutz den Herren, expediren ein Pfeiff über die andere. — 45: dieses edle Kraut, es sei gleich pulverisirt zum niessen, oder aptirt zum Kauen, oder gerollt zum Rauchen ... wenigstens mit 3 Pfeiffen ein Futral, zwey Tobackstosen nach der Modi, wohlgefüllt, Zunder und Feurstein'. — Der schlechteste Tabak heißt Musquetirer-Taback.

ein kleines von Silber zart getriebenes Blech in Form eines breiten Ringes, welches das Frauenzimmer um die Mitten des Fingers zu stecken pfleget', sind bei der Arbeit erforderlich ebenso wie Näh-Nadeln, das Näh-Kissen oder Sand-Kissen, das Näh-Zeug, Nehe-Körblein und das Näh-Pult. Ein Nadel-Kissen aus Sammet 2c. mit Gold oder Silber umsäumt, tragen sie an einem schönen Bande an der Schürze oder hängen es an die Wand. Die Näh-Schule wird von den jungen Mädchen besucht.

Die Kleider werden je nach ihrem Gebrauch als Alltagskleider, bei denen es auf Commodité ankommt, und Sonntagskleider angefertigt und im Kleider-Schranck verwahrt.

Die Kleidung wechselte übrigens je nach dem Anlaß, dem zu Liebe sie angelegt wurde. Schon um 1668 bemerkt die Jungfern-Anatomie:

> Man schau und lache nicht, wenn sie das Trauer-Kleid
> Bey Leichen angethan. Man schaue doch die Zeit,
> Wenn sie zur Kirchen gehn, Gevatterschafften pflegen,
> Wenn sie zu Gaste gehn, sonst oder anderwegen,
> Wie sie vermummt, versteckt, verkappet und bethan
> Daß einer nimmermehr diß alles zehlen kan [1]).

Mit dem Bezahlen der Rechnungen nahm man es nicht so ängstlich. Der 'Almanach. Welt-Sitten-Staat-Marter-Calender' läßt 165 einen Kaufmann sagen: Bocard: 'Da hab ich mein Haab und Gut auf dem Papier; grosse Herren und vornehme Dames lassen alles auf Zetteln

1) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm II, 38: die Zahl deiner Klayder, ein Haußklayd, ein Raißklayd, ein Sommerklayd, ein Winterklayd, ein Frühlingsklayd, ein Herbstklayd, ein Kirchenklayd, ein Rathklayd, ein Hochzeitklayd, ein Galaklayd, ein Klagklayd, ein Feyrtagsklayd, ein Werchtagsklayd, ein Oberklayd, ein Underklayd, ein Wetterklayd, ein Strapacirklayd, ein Spanierklayd; Holla! auch ein Narrenklayd für die Faßtnacht

schreiben, ans Zahlen denckens nicht ... Solche Solicitir- und Ermahnungs-Zettel nennen sie Spottweiß Papyrne Fledermäus, treiben ihren Spott damit; Der Handwercksmann aber wird mit der langen Nasen abgewiesen, wann er nicht gar den Buckel voll Schläg darvonträgt'. Und ähnliches lesen wir bei Abraham a S. Clara (Judas der Ertz-Schelm IV. 127): 'Ein mancher armer Tropff laufft ein halbes Jahr mit dem Außzigel (der Rechnung) aber fangt so vil als Petrus ... Ein manicher bekombt auch an statt der Bezahlung etliche Brügl, wenigst trohet man ihme mit dergleichen hültzenen Confect, oder wann daß die Sach gar wohl außschlagt, so muß er mit der Helffte vor Lieb nemmen ... Dises haist bey der Zeit ein Wirthschafft: bey Leib nenne es keiner ein Diebstahl. Wie vil Kauffleuth gehen derenthalben in deficit'.

Natürlich erforderte eine so mühsame Toilette Zeit, und der Spiegel mußte oft zu Rathe gezogen werden. 'Die Weiber', heißt es in der Abrahamischen Lauber-Hütt II. 133, 'sitzen offt etliche Stund, ja wol auch ein halben Tag vor den Spiegel und betrachten ihre Gesichter; sie machen allerhand Gebärden darvor, stellen sich bald traurig, bald zornig, bald lachend, bald verliebt, damit sie nur von dem Spiegl als dem bösen Rathgeber vernehmen möchten, wie es ihnen anstehet, wann sie etwan in eine Gesellschaft oder in die Kirchen kommen; gar viel haben so gar Spiegl in denen Toback-Büchsen, damit so wohl die Augen als die Nasn ihre Vergnügung haben. Also begierig wachten und trachten die Weiber nach der Schönheit'. Im 'Almanach. Welt-Sitten-Staat-Marter-Calender' lesen wir S. 65: 'mich quält mein Auffatz im Kopff. Die mehreste Früh-Zeit gehet mir drauf; biß ich alles mit meinem Spiegel collationirt hab, wirds gemeiniglich Mittag. Die Spiegel-Conferenz fängt an nach acht Uhr' offt auch später, nachdem ich den Abend zuvor mich in Gesellschaft hab

aufgehalten'. — Amandus Sincerus, Neu entdeckte Jungfern-Anatomie äußert sich S. 37: 'Eine Mannsperson hat eine schlechte Kleidung und kan sich in einer halben Viertelstunde völlig ausschmücken, denn er bedarf keines Schmucks; aber bis sich das Weibervolk mit Stecknadeln zusammen gepfleckt und alles in die Falten geleget, gehet viele Zeit darauf'.

Dieser Kleiderluxus beschränkte sich aber nicht allein auf die höheren Stände und die denselben nacheifernden Bürgersfrauen, auch auf die Landbevölkerung übte er seinen Einfluß aus: In Abrahams a S. Clara 'Etwas für Alle' (Würzburg 1735) wird III, S. 535 zunächst von der Modekleidung gesprochen, dann aber auch von deren Nachahmung durch die Bauerndirnen erzählt: 'das Kleid muß um und um verbrehmt und verfalbelet seyn; die plumpe Füß müssen eingeschränckt werden in Schühlein von allerhand Farben; die Haar müssen gekräusselt und eingebudert werden; die Lenden müssen durch die enge Schnür-Brust dergestalten eng zusammen gepreſt werden, daß ihnen auch schier der Athmen verarrestiert ist, damit sie zum wenigsten wo nicht rein, doch rohn (? — rot ?) scheinen mögen. Jetzt kommt kaum ein Bauern-Tochter aus dem nechsten Dorff in die Stadt zum Dienst, gleich will das Mist-Trampel nach der Mode gekleidet seyn; ein Sohlen ohne den Schuh ist ihr zuwider, muß also auch Absätz haben; der Rock oder schwartz-leinene Schurtz ist auch zu kurtz, sie muß einen haben von gefärbten Zeug, der biß an die Knoden gehet, damit gleichwohl die spitzige Schülein und rothgefärbte Strümpff gesehen werden. Das Jupple oder Bauern-Brüstle schickt sich auch nicht mehr: es muß ein allamodisches Wammes seyn mit langen Schossen und auf die Mode gerichten Armlein; das kleine runde Dorff-Kräglein wird zerschnitten: man macht daraus Hand-Dätzlen an die Händ-Aermblen; die Schmeer-Kappen (S. S. 85) gehört

für die Dorff-Lappen, dafür trachtet sie nach einer schönen Mode-Hauben oder mit Spitzen wohl gekräusseltem Fisier. (S. S. 78). In Summa alles muß neu seyn, alles geänderet, und verstellt sich nach wenig Wochen eine solche Bauern-Greth dergestalten, daß, wann man alle Rechen, alle Gabel, alle Schauffeln, alle Besen, alle Melk-Kübel, mit denen sie kurtz zuvor zu Haus gearbeitet, jetzt fragen und zur Rede stellen sollte, würden sie ihre nach der Mode aufgebutzte Landsmännin nicht mehr kennen'.

Über die Männerkleidung erfahren wir viel weniger. Nur an einer Stelle (Wohl gefüllter Wein-Keller, 141) äußert sich Abraham a S. Clara ausführlicher. Das citierte Werk ist das letzte des Verfassers († 1709). Es heißt da: 'Vor diesem hat man ein Kleid viel Jahr getragen und zwar zu heiligen Zeiten, anjetzo aber ist fast alle Wochen ein neue Modi, und diese ist mehrer veränderlich als der Mondschein. Von sechtzig Jahren her (also circa 1648), O was Modi nur in Hüten! bald ein hoher Hut wie ein Steyrischer Kegel, bald ein niederer Hut wie ein Pudel-Fell, bald ein glatter Hut wie ein Scheer-Maus, bald ein breiter Hut wie ein Faß-Boden, bald ein schmahler Hut wie ein Milch-Topff, bald einfach gestulpt, bald doppelt gestulpt, bald dreyfach, daß er also drey Hörner vorstellt, da sich unterdessen einer wegen zweyer schämt. Bald ist ein Hut, der mit Federn prangt, bald ein anderer, der da maust. Bald ein Hut mit einem silbernen und guldenen Raiff, bald ohne dergleichen Zirckel. In Summa, eine stete Veränderung ist in denen Hüten, ausser die Sauschneider, diese bleiben bey einer Tracht.

'O was Modi nur in Krägen und Uberschlägen! Ein weil hat man ein Krös gehabt, wie lauter Holippen aufeinander; ein weil hat man glatte getragen, wie ein Hals-Kürres; ein weil mit langen Spitzen wie ein Juden-Leilach; ein weil gantz schmahl wie ein Bachsteltzen-Schweiff; ein

weil gantz breit wie ein Schieß-Scheiben; Anjetzo trägt man Hals-Tücher wie ein Kinder-Windel ...

'O was Modi nur in den Röcken! Bald Frantzösisch, bald Calabresisch, bald Portugesisch, bald Valesisch, bald Lukesisch, bald Sorbonesisch, bald Bolognesisch, bald Chinesisch; bald voller Knöpff, bald unten Knöpff, bald auf der Seiten Knöpff, bald umb und umb Knöpff, bald gar grobe Knöpff 2c.[1])

'O was Modi nur in Hosen! Lange Hosen, bange Hosen, bloder Hosen, loder Hosen, enge Hosen, strenge Hosen, Schürtzel-Hosen, Stürtzel-Hosen, runde Hosen, bunde Hosen, gebrämte Hosen, gärbte Hosen, geärbte Hosen, gefärbte Hosen, mit einem Wort: unbeständige Hosen'.[2])

Im dritten Bande von Judas der Ertz-Schelm (1692)

---

1) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm IV. 165: ist er erschienen wie ein Edelmann in einem frantzösischen Klayd mit einer langen, gekrausten, geschneckleten Baroquen, so dergestalt eingepulvert. — Puer centum annorum 75: der Herr mit dem rothen, Scharlachen bordirten Rock. 79: Ein galant homme soll in Kleidung sich nett nach der Modi tragen, so offt sie changirt, sich conformiren . . . Bordirte Kleider, gestickte Grabaten, galant im weissen Zeug. Staats-Perucken, Modi-Degen und Stock. — 94: jener Cavalier, der heut mit einem Blauen und Gold gestickten Kleid bey Hof erschienen. — Lauber-Hütt I. 372: Ich hab dem Herrn noch wohl gekennt, daß der Herr grosse silberne Knöpffe auf dem Rocke getragen, jetzund nimmt der Herr mit höltzern vor lieb, welche mit schmutzigen Tuch überzogen ... Ey freylich wohl, dann das Trischack macht vielen einen leeren Sack. — Ders. Etwas für Alle. 269: denn man siehet Hochzeits-Kleider von der Sticker-Nadel, Feyertags-Kleider von Gold- und Silber-Stuck, Audientz- und Raths-Kleider von Sammet und Seiden, Reiß und Compagnie-Kleider von grossen Ballon-Knöpffen, Heyrath- und Hof-Kleider von allerley Farben und Mixtur der Feld-Blumen, Klag- und Trauer-Kleider mit einem zusammen gebauschten Klaffter-Schweif, Prall- und Pracht-Kleider der nach Erneuerung der Hoffarth, Modi, Faschings- und Lappen-Kleider, die Schellen-Kappe für den freywilligen Narren hinzu gerechnet.

2) Vgl. Christ. Weise, die drey Haupt-Verderber (1680) 82: mein Freund, sagte ich, diese Klage ist nun gar alt; vor diesem haben die

S. 491 spricht er von 'Adams-Kleidern: vielleicht Hosen wie mans vor diesem getragen so weit die Haffner-Schürtzel?... das nit. Vielleicht Hosen, wie mans vor Jahren getragen, untenher mit Bändern eingeflochten?... das auch nit. Vielleicht Hosen wie man Vorzeiten getragen, auf der Seite mit grossen taffeten Rosen?... das auch nit. Vielleicht Hosen, wie mans schon längst getragen, über und über mit Bändern versetzt?... das auch nit. Etwan Hosen, wie mans vor diesen getragen, voller Knöpff?... das auch nit. Vielleicht Hosen, wie mans jetzt pflegt zu tragen, gantz eng und schmahl?... das auch nit'.

Immer mit der Mode gleichen Schritt zu halten, war natürlich sehr teuer. Talander rät deshalb in seinem 'Getreuen Hof-Meister' (1703) 223: 'daß ein junger Mensch die Affectirung in Kleidern vermeyde. Daß sich einer seinem Stande gemäß und auch nach der Mode kleide ist nicht zu schelten, Daß er aber alle neue Moden mitmacht, welche die vornehmsten Hof-Leute tragen.... dieses ist allerdings zu schelten. Demnach kommt es lächerlich heraus, wenn ein solcher Kleider-Liebhaber, dessen Vater von Mittel-Condition ist, gleich alles Stands-Personen und vornehmen Räthen und Cavalieren nachaffen wil und Kleider tragen, welche auff zweyhundert Thaler und drüber zu stehen kommt. Wenn nun ein solcher mit eitel Gold und Silber gestickt, gewirkt und verbremet in eine Gesellschaft kömmt, so fragt ja freylich ein jeder, wer er sey? Erfolgt nun die Nachricht, daß er etwan eines Hof-Musici oder Kammer-Dieners oder Kauffmanns oder Pachters oder Amtmanns Sohn, u. s. w.... Und wie stehet es doch, wenn einer eine

Leute eben so arg gestutzt als jetzund. Man sehe nur die abscheulichen Pluder-Hosen, die lächerlichen Schurtz-Hosen, die langen Pickelherings-Hosen bis auff die Knöchel und was sonst in Hüten, in Wämsern, in Röcken, in Strümpffen und Schuhen vor Eitelkeiten und Veränderungen von Jahr zu Jahr vorgenommen werden.

Veste von Drap d'Or oder Drap d'argent vor achtzig Thaler an hat und ein Ober-Kleid, da die Ele drey biß vier Thaler ohne das Ausmachen kömmt, sich dabey als einen so dummen Jäckel praesentiret ic.'

Indessen brauchte ja das teure Kleid nicht immer baar bezahlt zu werden. Abraham a S. Clara erwähnt solche Leute (Wohl gefüllter Wein-Keller 149): 'Ich weiß mich zu entsinnen, daß mir ein Schneider-Meister selbst erzehlt, daß einsmal ihn ein Edelmann in ein Kauff-manns-Gewölb geführet, damit er daselbst möge Tuch zu einem Kleid ausnehmen, er hat eins und das andere besichtiget, endlich bey einem und zwar beym Besten geblieben, auch den Werth darfür geschlossen. Der Meister aber sagte dem gnädigen Herren ins Ohr, es seye zu theuer; worauf der Edelmann in der Still geantwortet, er seye nicht gesinnt es zu bezahlen, der Meister sagt gleich darauf: 'so nehmen Ihr Gnaden mir auch ein Kleid aus'.

'O wie offt pranget mancher in Sammet und Seiden daher, und das Kleid ist noch nicht bezahlet, die Auszüglein (Rechnungen) von einer Zeit zur andern wiederholet; der Kauffmann laufft, schnaufft, schreibt, treibt, wird aber allezeit auf die liebe Geduld gewiesen; endlich in Abschlag werden ihme hundert Prügel anerbotten an statt des Interesse'. (Vgl. oben S. 101.)

Da konnten die vornehmen Herrschaften, Damen wie Herren, freilich leicht so schön geputzt einhergehen!

Dabei ging eine Menge Geldes außer Landes, zumal nach Frankreich. 'Leider kommen heutiges Tags und fast mehr, als es Teutschland nützlich ist', heißt es in 'Etwas für Alle' 771, 'in öffentliches Commercium, indem nicht allein viele Teutschen Herren und Edelleute ihrer armen Unterthanen saueren Schweiß und Blut vor kostbare und auf Französische Mode gemachte Kleider, Beruquen, Hüte,

Garnituren, Fontangen und dergleichen Üppigkeiten mehr nach Franckreich schicken, sondern auch die Frantzosen selbst von unserer Schwachheit zu profitiren wissen, gantze Kisten und Fässer voll auff unsere Jahr-Märckte und Messen bringen und also unser Teutschland an Lumpen reich und an Geld arm machen, welches Übel auch so lange continuiren wird, als demselben nicht mit einer universalen Reichs-Policey-Ordnung wird entgegen gegangen werden, oder daß die großen Herren selbsten einen Anfang machen, sich modeste zu kleiden und dadurch ihren Dienern und Unterthanen ein gutes Exempel geben. Nechst diesem geschiehet auch noch ein anderer Handel mit Kleidern von denen sogenannten Fripiers, Kleider-Sellern, Trödel-Weibern oder Auffkäufferinnen, welche im öffentlichen Ausruff, auch wohl von vornehmen und geringen Personen, die Geld benöthiget sind, item von Cammer-Dienern und Cammer-Mägden ihrer Herren und Frauen abgelegte Kleider auffkauffen und solche hinwieder an andere verkauffen, welches allerdings kan zugelassen werden, sonderlich weil dardurch mancher ehrliche Kerl an ein gutes Kleid geräth, welches er neu aus dem Kram nicht hätte kauffen können... (773). Viel Kleider kommen auch besonders den Tändlern in die Hand von den Weibsbildern, zum öfftisten ohnwissend ihrer Männer; dann weilen sie die neuen Kleider und Modi lieben, geben sie die alten um einen spöttlichen und wohlfeilen Preiß fort'.

3. Die Hochzeit.

Sobald die Ausstattung der Braut fertig war, wurde die Hochzeit gefeiert. Der Bräutigam schenkte der Braut das Brautkleid 'eine kostbare und ansehnliche Ausstaffirung

der Braut vom Kopff biß auf den Fuß' und zwar einmal schwarz und dann noch ein buntes; außerdem verehrte er ihr den **Brautschmuck**, denjenigen 'Ornat den der Bräutigam seiner Braut an Diamanten, Perlen, Gold und anderem Geschmeide nebst der Kleidung einzuhändigen verbunden ist'. Die Braut überschickt dagegen ihrem Bräutigam am Morgen vor der Trauung das **Bräutigams-Hembde**, 'ein von Nestel-Tuch, klaren Coton oder Holländischer sauberer Leinwand zart und nette verfertigtes Mannes-Ober-Hembde ... nebst Krause, Manchetten und Schnupff-Tuch'. (Fig. 19.) Die Braut darf keinen Stich an dem Hemde nähen und mit der Nähterin über den Lohn nicht handeln, sonst giebt es keine gute Ehe. Sie besucht dann zum Aufgebot die Kirche mit dem Kranze auf dem Haupte. '**Umgebunden gehen** heisset wenn eine Braut in ihrem Haar-Kopffe mit dem auffgesetzten Crantze in die Kirche fährt oder gehet, welches in *Leipzig* ordentlich zu dreien, mahlen geschiehet'. '**Haar-Kopff** ist ein absonderlicher Putz und Zierrath vor die Bräute, wenn sie zur Trauung oder bey dem dreymaligen Aufgeboth in die Kirche gehen, da man selbigen durch die Umbinde-Frau einen von Haaren in die Höhe gezogenen mit Püffen, Zöpffen, Favoretten und Nest ausgezierten und durchschlungenen Putz auffsetzet und auf unterschiedene Art ausstaffiret'. (Fig. 20.) '**Haarlocken** seynd zwey lange zusammengedrehete Locken, so an dem Haarkopffe bey denen umgebundenen Bräuten über die Ohren herunter zu hangen pflegen'.

Nun wird der **Hochzeit-Zeddel** mit den Namen der Einzuladenden zusammengestellt und dem **Hochzeit-Bitter** eingehändigt. Auswärtige Freunde ladet man mit **Hochzeit-Briefen** ein. '**Hochzeit-Bitter** ist ein erbarer und schwartz bekleideter Mann, an etlichen Orten mit einer grossen Band-Rose auff dem Hute oder weissen Schnupff-Tuch mit einem Crantz und bunten Bändern in der Hand

versehen, welcher der Braut und Bräutigam die ihm specificirten Gäste zur Hochzeit ladet'.

Das 'Braut-Bad ist ein entweder schlechtes oder bei



Fig 19. Augsburger Trachten.

Personen von Extraction von allerhand wohlriechenden Kräutern und Blumen zubereitetes warmes Bad, worinnen sich die Braut insgemein den Tag vor der Hochzeit zu reinigen und zu saubern pflegt'.

Der Polterabend hieß damals Rammel-Abend oder Weltzer-Abend. 'Ist eine von Braut und Bräutigam oder deren Eltern des Abends vor dem Hochzeit-Tag angestellte Gasterey und Collation, auf der sie sich mit den nechsten Anverwandten und andern guten Freunden lustig erzeigen und mit der Braut allerhand Schertz treiben'.

Am Hochzeitstage trägt die Braut den Braut-Crantz, 'eine entweder von Lorbeer-Blättern oder von grün besponnenen Drat und bunten Schmeltz-Blümgen zusammengesetzte kleine Crone, so eine Braut auf dem Haar-Kopffe zu tragen pfleget; das vornehme Frauenzimmer schmücket selbigen mit Perlen oder wohl gar mit Diamanten aus'. (Fig. 21, 22, 23, 24.) In *Augsburg* wird die Braut mit dem Hoch-Gestrick geschmückt, das ist 'diejenige Zierrath und Auffsatz des Kopffes, so aus eitel mit rothem Atlas umwundenen Wülsten in einander geschlungen und bisweilen mit breiten güldenen Lahnstreiffen umwickelt ist; die Form ist ein breiter Umfang um das Haupt und bedienen sich solches Auffsatzes nur die Bräute'. 'Hohes Umgeschläge ist ein von lauter mit Atlas umschlagenen auch goldgezierten Wülsten zusammen geschlungener und in einander versteckter breit runder Auffsatz um das Haupt, den die *Ulmerischen* Geschlechters-Bräute zu tragen pflegen'.

'Schaube heist denen *Augspurgischen* Weibesbildern ein gantzes Oberkleid, so fast in Form eines Schlaf-Rocks gemachet und durch und durch mit schwartzen Spitzen über frisirt ist, wird meistentheils von schwartzen Sammet verfertiget, weil es das Habit der Bräute ist; der Unter-Rock, den sie darzu tragen, ist insgemein roth'.

Auch die zur Hochzeit geladenen Jungfern (Fig. 21, 24) legen eine besondere Haartracht an. 'Haarkopff mit Bande oder Auffsatz von Bande ist eine absonderliche Art von Haarköpffen, wann nehmlich die Jungfern, so auf Hochzeiten gehen wollen, sich das Haar aufziehen,



Eine Nürnberger Braut.
Una Sposa di Norimberga.
Une épouse de Nuremberg.
Fig. 20.

mit Püffen unterscheiden und selbige mit bunten Bänder-schleiffen durchschlingen lassen, bißweilen auch wohl gar

einen mit Flohr oder Spitzen belegten blosen Hauben-Drat darbey auffsetzen und die in Püffe geschlungenen Haare und Nest gantz frey und unbedeckt sehen lassen.'

'Paret ist eine Zierrath des Hauptes fast in Form einer kleiner Crone oder Crantzes, entweder von Perlen



Fig. 21. Nürnberger Tracht.

oder von göldenen Drat-Buckeln, auch schwartzen Schmeltz zusammen gesetzet und gebogen, so die Jungfern in *Augspurg* und *Ulm*, wann sie zur Hochzeit gehen auffzusetzen pflegen'. 'Jungfern-Crantz ist eine aus Lorbeer- oder andern Blättern, auch natürlichen oder nachgemachten Blumen geflochtene Zierrath vor das Haupt, deren sich die Jungfern bey Hochzeiten, Fest- und Ehren-Tagen, auch

andern angestellten Solennitæten an etlichen Orten zu bedienen pflegen'.

Ein anderes Festkleid ist die Güncke, 'ein langer Mantel von Camelott, den die gemeinen Weiber in *Ulm*, wann sie zur Hochzeit oder Tauffe gehen, umhengen' und das



Fig. 22. Nürnberger Tracht.

Fächlein, 'eine gewisse Art eines Schleyers von weisser Leinwand und in eine gantz besondere Form gebracht; er stehet an den Ohren breit und weit abgeschlagen und wird von denen Weibern in *Ulm*, so zur Hochzeit gehen, getragen'.

Bei solchen festlichen Gelegenheiten wie bei Hochzeiten und Taufen ließen sich die Teilnehmerinnen von der Putz-Frau ankleiden.

Die Braut verteilt vor der Trauung an die Mägde, und Kutscher die Braut-Liverey, eine 'Montur von bunten Bande' und fährt dann in der Braut-Kutsche,



Fig. 22. Nürnberger Tracht.

('der Kutscher darauff führet der Braut-Liverey und zuweilen die Pferde, die vorgespannet sind'), zur Kirche, wo die Braut-Messe ('als die Kirchen-Music, Lautung der Glocken, Begleitung in die Kirche und wieder heraus') stattfindet. Je nach der Bezahlung giebt es eine ganze oder halbe



Fig. 24. Nürnberger Tracht.

Brautmesse. Hatte sich die Braut vor der Hochzeit etwas zu schulden kommen lassen, so mußte sie befürchten, daß ihr auf den Kirchweg Häckerling, fein geschnittenes Stroh, gestreut wurde. Eine eigentümliche Sitte erwähnt Abraham a S. Clara (Etwas für Alle III, 183): 'man gebrauchet solche Messinge Flitter oder Flinder meist zur Zierath und werden sie zu *Nürnberg* zum Zeichen der Hochzeit-Festinen vor die Braut- oder Copulations-Häusser häufftig gestreuet, auch von den Aberglaubischen und Einfältigen eine fruchtbare Ehe daraus prognosticiret, wann solche die vorbey lauffende Kinder lustig aufklauben'. Es folgt nun

die Trauung, 'die zwischen Braut und Bräutigam von dem Priester der Kirchen vor dem Altar durch Verwechselung der Trau-Ringe öffentlich verrichtete Einsegnung und Copulation in Beyseyn derer hierzu absonderlich erbetener Weiber und Männer, geschiehet offtermahls bei Personen von Condition nach erhaltenen Befehl und Dispensation zu Hause' (Fig. 25). Die Trauringe sind glatt, von Gold, mit der Braut Namen, dem Tag und der Jahreszahl innen bezeichnet. — Der Aberglaube [1]) war verbreitet, daß wer von dem Paare zuerst vor dem Altar nach dem Niederknien aufstehe, zuerst auch sterben werde. 'Stößt eine Braut am Hochzeits-Tage mit einem Finger an die Kirch-Thüre, so soll sie der Mann nicht schlagen' [2]).

Nach der Trauung begeben sich das junge Ehepaar und die Gäste in das Hochzeits-Hauß, 'worinnen die Hochzeits-Gäste von Braut und Bräutigam tractiret und bewirthet werden; wird insgemein vor denen Thüren wegen Auflauff des Pöbels mit Wache besetzet. Ist entweder ein privat oder öffentlich darzu bestimmtes Haus z. E. in Leipzig alhier das hiesige Cramer-Hauß, Ranstädter Schießgraben &c'. 'Hochzeit-Küche ist ein in dem Hochzeit-Hause im Hofe von Bretern auffgeschlagene Boutique, worinnen die Speisen über die Hochzeit-Tafel gekochet und verfertiget werden'. Der Koch hatte schon vorher mit den Eltern der Braut das Menu, den Koch-Zeddel vereinbart. 'Hochzeit-Mahl [3]) ist diejenige Solennitæt, allwo eine Braut

1) Christ. Weise, drey Ertz-Narren 124: Und was soll ich sagen von Braut und Bräutigam, was sie mehrentheils für Sachen mercken müssen? Da sollen sie dicht zusammen tretten, wann sie sich trauen lassen, daß niemand durchsehen kan, Da sollen sie den Zapffen vom ersten Bier- oder Wein-Fasse in Acht nehmen, Da sollen sie zugleich in das Bette steigen, Ja was das possirlichste ist, da sol sich der Bräutigam wol gar in einer Bade-Schürtze trauen lassen.

2) Albertäten 300.

3) Messer- und Löffel-Futteral oder Gestöcke ist ein von

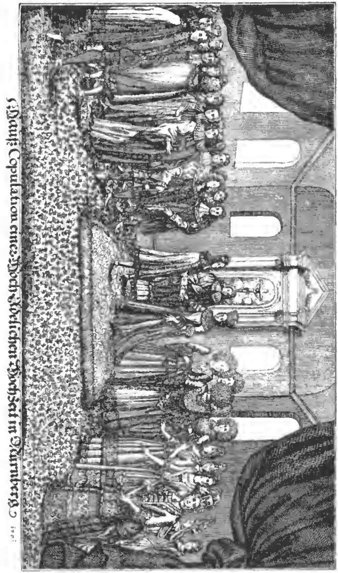

Hauß Copulation eines Hoch Adelichen Hochzeit in Nürnberg

Fig. 25.

und Bräutigam ihre durch den Hochzeit-Bitter eingeladenen Gäste nach geschehener Trauung in dem Hochzeit-Hause mit ansehnlicher Kost und Tranck, Tantzen und anderer Lustbarkeit etliche Tage lang bewirthen und accommodiren lassen; ist entweder ein Abend-Essen[1]) oder eine grosse Schenck-Hochzeit so insgemein drey Tage lang zu werden pfleget'. Bei dem Hochzeitsmahl werden nun auch die Hochzeit-Geschencke überreicht, 'Presente, so die eingeladenen Gäste der Braut und Bräutigam als ein Zeichen der Danckbarkeit mit einem Glückwunsch einzuhändigen pflegen; bestehet in vielerley, alten Geld und Speciebus Silber-Geschirr, Zinn und anderm Hausrath'. 'Sonsten aber heisset es (der Haußrath) nach hiesiger Landes-Art ein gewisses und ausgesuchtes Stücke vom Hauß-Geräthe worum eine Braut von gemeiner Extraction einen Junggesellen statt eines Geschenckes in ihre Haußhaltung ersuchet und bittet'.

Besonders zur Hochzeit geladen sind die Zückterinnen oder Zuchtjungfern. 'Heissen an etlichen Orten diejenigen zuvorher ausgesehenen und gebethenen Jungfern, so der Braut über der Tafel beystehen müssen und bey der Tafel sehr erbar zu thun pflegen, daher auch das Sprichwort entstanden: Man züchte und thue erbar wie eine solche Jungfer'. (Fig. 21. 24.)

Talander (August Bohse) giebt in seinem Getreuen Hofmeister ꝛc. (Leipz. 1703) Kap. XII S. 507 ff. Anweisung,

---

Gold und rothen Leder überzogenes und ausgehölertes Behältniß, worinnen ein silberner oder Zier-vergoldter Löffel mit dem darzu gehörigen Messer und Gabel lieget, deren sich das Frauenzimmer bey Hochzeiten und andern Gastereyen über der Taffel zu bedienen pfleget.

1) Abend-Essen ... nach dem heutigen Frauenzimmer-Stylo aber heisset es diejenige Abend-Mahlzeit, so ein Bräutigam mit seiner Braut nach der Trauung den nechsten Freunden in aller Stille und sonder grosse Weitläuffigkeit giebet.

wie man sich bei einem Hochzeitsfest schicklich zu benehmen hat. Der Eingeladene spricht zum Bräutigam: 'Ich dancke vor die Einladung; habe mich wollen einfinden und gratulire zur Heyrath'. Das kann aber noch schöner gesagt werden: 'Meinem hochgeehrten Herrn Bräutigam erkenne ich mich vor die Ehre sehr verbunden, so dieselben mir durch hochgeneigte Einladung zu ihren Hochzeit-Feste zu erweisen beliebet. Wie nun meine Ergebenheit zu contestiren nicht ermangeln wollen auffzuwarten, also gratulire zugleich aus erfreutem Gemüthe zu dero wohlgetroffenen Mariage, wünsche dazu alle Prosperitêt und Vergnüglichkeit, alsiemals ein glückseliges Ehepaar biß auff späte Jahre genossen, und wil im übrigen zu meines hochgeehrten Herrn Bräutigams fernern Wohlwollen mich gantz dienstlich recommandiren'. Der Bräutigam erwidert mit gleichartiger Rede. Bei Überreichung des Geschenkes kann man dann noch zur Gratulation hinzufügen: 'Danebst wollen mein hochgeehrter Herr Bräutigam gegenwärtiges kleine Andencken als ein Zeugniß meines ergebenen Gemüths geneigt anzunehmen belieben und mir sonsten an die Hand geben, worinnen ich meine Dienst-Begierde gegen dieselben durch würckliche Erweisungen könne an den Tag legen'.

'Hat man Occasion, mit der Frau Hochzeit-Mutter zu reden, so gratuliret man gleichfalls und heißt es: Meine Hochgeehrte Frau N. haben heut viel Mühe, doch ich gläube, daß sie wird angenehme sein, weil solche die vergnügte Ausstattung einer so wohlgerathenen Jungfer Tochter angehet. Ich gratulire darzu gehorsamst und wünsche, daß aus dieser wohlangefangenen Ehe tausendfache Zufriedenheit und Freude entstehen möge und meine hochgeehrte Frau N.

vielmals den angenehmen Große-Mutter-Nahmen deßwegen annehmen'.

'Ist etwan eine Braut Schwester da, so schertzet man mit ihr, ob Mademoiselle uns nicht auch bald die Vergnügung gönnen wolten, auf ihre Hochzeit aufzuwarten? Wird sie sich nun, wie zu vermuthen, entschuldigen, daß sie von keinem Liebsten wisse, da heißt es: Man könte es sich nicht wohl einbilden, daß ein so artiges Frauenzimmer solte ohne Liebsten seyn. Oder: es würde nur an ihr liegen, daß sie sich nicht entschließen wolten, ihr Hertz zu verschencken, worauf es denn schon Gelegenheit zu weiteren Discoursen giebt'.

Talander warnt dann den jungen Mann, daß er sich bei der Tafel nicht betrinke, gierig das Confect einstecke, Händel anfange. Mit den Damen soll er nicht von seinen Geschäften reden, nicht prahlen von seinen Heldenthaten, seinen Reisen. Von 'manirlichen' Liebesgeschichten darf er erzählen, 'von der Music, von Tantzen, von Romanen und wie viel davon zu halten' sprechen. Auch soll er nicht bis zu allerletzt bleiben und angetrunken lärmend nach Hause gehen, sondern lieber seine Tänzerin um die Erlaubnis bitten, sie heimzugeleiten, und dann gleich die eigne Wohnung aufsuchen.

Nach aufgehobener Tafel tanzt die Braut den Braut-Reyhen mit dem Braut-Diener, einem von ihr auserlesenen Junggesellen, der sie bei dem Mahle bediente. Die Ceremonie des Strumpfbandabbindens habe ich schon S. 35 erwähnt.

Wenn es am Hochzeitstag regnete, so bedeutete das, daß das junge Ehepaar unfehlbar reich werden müsse[1].

---

1) Wenn es am Johannis-Tag regnete, meinte man es würden die Nüsse zwar mißrathen, die H... — oder sagen wir: die leichten Dirnen — desto besser gerathen. (vgl. auch Albertäten, 272.)

Salz und Brot hatte man schon in das neue Haus zuerst hineingeräumt, damit sie Glück in ihm haben und an nichts Mangel leiden sollten.

'Hahne=Wäcker ist eine an etlichen Orten in Sachsen bekannte Redens=Art, wenn man nemlich auf denen Hochzeiten oder Kindtauffen, wo sich das Frauenzimmer nach gehaltener Abend=Mahlzeit mit Tantzen divertiret, um Mitternacht oder gegen Morgen etwas von Geléen, Gallerten oder anderen kalten überbliebenen Speisen dem jungen Volck auf dem Tantz=Platz offeriret und zum Anbiß überreichet'.

'Legt ein Bräutigam die erste Nacht seine Hosen unter sein Hauptküssen, so verliehrt er nicht die Herrschaft über seine Frau' [1]). Das Braut=Bette ist 'ein grosses auf vielerley façon kostbahr verfertigtes und mit falbala oder andern Zierrathen ausgeputztes Bette, auf zwey Personen gerichtet, worinnen die Braut zum allererstenmahl neben dem Bräutigam schläfft'. Der Traum in der ersten Nacht im neuen Hause geht nach der alten Weiber Glauben sicher in Erfüllung.

'Morgengabe ist ein ansehnliches Praesent, welches ein neuer Ehemann von Adel seiner Braut den andern Hochzeit=Tag früh Morgens nach dem ersten Beyschlaff und beschlagener Decke statt eines Lohnes und einiger Ergötzlichkeit vor die verlohrne Jungferschafft zu verehren pflegt'.

'Köstgen ist eine dem hiesigen Frauenzimmer absonderlich gebräuchliche Redens=Art, wodurch sie diejenigen Essen und Gerichte verstehen, so eine Braut ihrer Pathe oder nechsten Anverwandtin, die selbsten zur Hochzeit nicht kommen kan, nebst darzu gehörigen Confect und Weine von der Hochzeit Taffel absonderlich zu übersenden pfleget'.

---

1) Albertäten 300.

Am Tage nach der Hochzeit wurde die Nachhochzeit gefeiert, 'dasjenige Gast-Gebot oder Mahlzeit, so man den Tag nach der Hochzeit oder kurtz darauf hält und anstellt; zu solcher Nach-Hochzeit werden insgemein diejenigen Personen mit gezogen, so wegen ihrer aufgetragenen Verrichtungen dem rechten Hochzeit-Mahl nicht beywohnen können, als diejenigen Weiber, so in der Kuchenkammer [1]) gewesen, einige weitläufftige Freundinnen von Seiten der Braut und Bräutigams, so man bey dem ersten Hochzeitsschmauß nicht füglich setzen können, und andre dergleichen Personen'. Das erste Gericht war die Braut-Suppe, 'eine aus Wein, Eyern und Semmel abgewürtzte gelbe Brühe, so den andern Hochzeit-Tag zu allererst auf die Tafel getragen wird. Man pfleget auch an etlichen Orten diejenigen lustigen und schertzhafften Carmina Braut-Suppen zu benennen, so man den andern Hochzeit-Tag bey der Tafel austheilet' [2]). Wie gewürzt diese Carmina waren, ist bekannt [3]). Der schon genannte Braut-Diener muß dann 'über der Tafel nach

1) Kuchenkammer ist dasjenige Zimmer und Behältniß, worinnen die bei Hochzeiten oder Kind-Tauffen hierzu erbetenen Weiber Kuchen und Wein auszutheilen pflegen. — Diese Frauen heißen Tütsch-Mütter (Vgl. Christian Weise, die drey ärgsten Ertz-Narren, Leipzig 1683 S. 304 ff.)

2) J. Chr. Günther, Gedichte II. S. 600: Man soll, ich weiß es wohl, die Braut-Supp' oft besingen.

3) Abr. a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm IV. 353; Es ist selten eine Mahlzeit, worbey sich nit ein unverschambter Possen- oder Zottenreisser einfindet. — 451: wann man bey der Taffel mit groben und ärgerlichen Worten und Zotten hervor bricht . . . aber ein Taffel oder ein Gast-Mahl ist nicht weniger Sauisch, wo man so unflätige und aller Ehrbarkeit zuwider gesetzte Reden auff die Bahn bringt. — Einen solchen flegelhaften Scherz erzählt Christ. Weise in den Ertz-Narren 305. — Christ. Weise, drey Ertz-Narren 282: Und da möchte man nachde[n]cken. warumb vor Alters bei denen Hochzeiten Nüsse unter das Volk ausgeworffen worden? Nemlich, daß sie nicht solten umb die Tische herumb stehen, wenn irgend ein muthwilliger Hochzeit-Gast ein schlüpffrig Wort liesse über die Zunge springen.

geraubten Crantze, Hauben und ausser seinen Hochzeit-Geschencke allerhand Kinderspiel-Sachen und andere Possen bey der Tafel praesentiren lassen'. Die Braut-Magd, eine mit der Liverey der Braut geschmückte Dienerin, die die Braut schon 'neben der Kutsche' zur Kirche begleitet, muß den Brautkranz nach Kräften verteidigen. Der Spaß war, daß der jungen Frau statt des Kranzes die Vexierhaube aufgesetzt wird. An diesem Tage trägt zwar dieselbe den Brautkranz nicht mehr, sondern den Vexier-Crantz, einen 'von grünen Lorbeer-Blättern und mit Stecke-Nadeln reich ausgespickten Crantz, welches der Braut Diener den andern Hochzeit-Tag der Braut über der Tafel zu rauben pfleget'. Die Vexierhaube aber 'ist ein weitläufftig gestricktes Netzgen von Zwirn oder Seide, mit bunten Fleckgen, kleinen Stücklein Rauchwerck, Wickel-Kindergen und allerhand kleinen Kinder-Geräthe behangen und ausgezieret, wird der Braut an statt des geraubten Crantzes über das Nest geworffen'.

Es muß das ein allgemeiner Brauch gewesen sein, denn schon Christian Weise gedenkt desselben (drey Ertz-Narren 281.): 'Den andern Tag ward die Braut mit ihrem neuen Schlaff-Gesellen unerhört auffgezogen, da kamen die Weiber und Männer und versuchten ihr Heyl. Absonderlich hätten ihr die Junggesellen oder die Herren Braut-Kümmel bald den Kopff mit Band und Haaren abgerissen, weil sie den Krantz mit starken Drate unter den Haaren vest verwahret hatte. Und bey diesem Acte giengen solche obscoena aequivoca für, daß sich züchtige Ohren billich dafür zu schämen hatten'.

Talander giebt in seinem Getreuen Hofmeister ꝛc. S. 526 seinem Zögling den Rath: 'Begiebt er sich den andern Tag wiederum zu der angestellten Hochzeit-Freude, da gemeiniglich das junge Volck mit der Braut seine Kurtzweile hat und den Krantz an derselben nicht leiden mag, so kan er

zwar wol dessen Abnehmung helffen befördern. Es muß aber nicht mit so plumper Art geschehen, als wenn ein Knecht eine Magd vor sich hätte und sich mit derselben herumrantzete. Denn wenn er dem neuen Weibichen mit seinen Cameraden den gantzen Kopff also darüber zerreisset, daß sie nöthig hätte, sich wieder von neuen auffsetzen zu lassen, auch sie zerret, als wolte er ihr alle Haare aus dem Kopffe reissen, und sich anstellet, als hätte er einen rechten Feind vor sich, dem er in Ernst alles zu zernichten trachtet, so wird er gewiß so wohl bey ihr als ihrem Bräutigam schlechte Gunst verdienen, auch viele ihm das Zeugniß geben, es sey solche Praxis aus dem Grobiano, welche Leuten, die von einer höflichen Aufführung seyn wollen, gantz und gar nicht anstehe.

'Hingegen, wenn er durch eine manirliche List dazu Beytrag thun hilfft, daß das ledige Frauenzimmer solchen Braut-Krantz in ihre Gewalt bekömmt, und er hie und dar einen artigen Schertz mit untermischet, solches wird ihm den Ruhm eines geschickten Menschen geben, auch der eine Gesellschaft mit seinen artigen Einfällen wohl zu divertiren wisse. Massen auch dieses ein Kennzeichen eines aufgeweckten Gemüthes ist. Doch muß etwas kluges zugleich dahinter stecken und nicht etwan einer daraus einen Ruhm suchen wollen, daß er zu sehr und zu lange pickelt: Denn sonst macht er sich dadurch zu einem Jeanpotage (Hanswurst) und mag leicht in dieser Profession eine Fertigkeit und Lust zu derselbigen zeigen, so wil man in allen Compagnien ihn davor gebrauchen'.

Ähnlich war der Spaß mit der Braut-Meye 'ist ein grüner mit allerhand kleinen Kinder-Zeug ausgezierter Baum, so die Bauer-Mägde an etlichen Orten der neuen Braut den andern Hochzeit-Tag in das Hauß bringen und sie darbey ansingen, worauff sie sich bey ihnen lösen muß'. Die Amme der jungen Frau stellt sich auch ein, indem sie

'den andern Hochzeit-Tag die allerersten Schüchlein, so die Braut als ein Kind getragen, dem Bräutigam auf einem Teller über der Taffel praesentiret und davor ein stattliches Trinck-Geld erwartet'.

Sehr interessant ist auch die Mitteilung Talanders, daß man bey Hochzeitsfesten an manchen Orten eine Art Maskenfeste, die sogenannten 'Wirthschaften' veranstaltete. Diese Unterhaltungen waren in fürstlichen Kreisen beliebt. In den Gedichten des Freiherrn von Canitz (hgg. v. J. U. König, Berl. 1763) finden sich schon (S. 341) 'Gedanken über etliche Personen in einer Wirthschafft 1682'. Diana, die brandenburgische Chür-Prinzessin Elisabeth Henriette, wird in diesen Versen besungen, der Sultan und die Sultanin, der Schäfer, die Zigeunerinnen, Mohren, der Hausknecht, Charlatan, ein Jude mit zwei Jüdinnen, der Pickelhering, eine Moscowiterin und eine Gärtnerin. Das Fest fand zu Berlin 1682 am 26. und 27. September bei dem französischen Gesandten Grafen von Rebenac-Feuquières statt. Die an Höfen gern veranstalteten Verkleidungen wurden dann auch von der bürgerlichen Gesellschaft nachgeahmt. 'Man hat auch, sagt Talander (S. 527), an einigen Orten die Gewohnheit, daß man zum Divertissement auff denen Hochzeiten den andern oder dritten Tag unter dem jungen Volcke Wirthschafften machet, da ein iedwedes von ihnen, nachdem ihn das Lohs trifft, eine gewisse Person agiren und solche in der dazu angelegten Kleidung praesentiren, darinnen sich zur Tafel setzen und auch tantzen muß, Inmassen denn auch das Frauenzimmer sich gleichfalls masquiret, und iedwedem die seinige, nachdem sie das Lohs zusammenführet, zugeeignet wird. Kan alsdenn einer auch dasjenige wohl vorstellen, was er bedeuten soll, so macht er sich ziemlich beliebt. Allein er hat sich vorzusehen, daß, da er sich allzusehr solches zu exprimiren, bemühet, nichts gezwungenes herauskomme. Denn wenn

er dabey affectiret und seine Gebehrden und gantzes Bezeigen nicht also aussiehet, als ob es naturel wäre, so rede er lieber sehr wenig und behalte dabey eine etwas ernsthaffte Stellung in solchem veränderten Habite; es wird ihm dieses mehr recommandiren, als wenn er viel ins Gelack hinein plaudert und es sich weder schicken noch reimen wil'.

Zum Schlusse der Hochzeit wurde der Kehrab getanzt. 'Heisset derjenige lange Tantz, mit welchem die sämtlichen Hochzeit-Gäste, die sich mit den Händen in einer langen Reyhe fest an einander geschlungen und allerhand Figuren in solchem Tantz sehen lassen, die Hochzeit-Lust beschliessen und den Musicanten Feyerabend geben'.

Glücklich der Mann, der keine Böse Sieben, eines der 'käuffigten, zanckfüchtigen und beißigen Weiber, so Tag und Nacht murren und in die Männer hinein käuffen' bekommen hatte. Für ihre eheliche Treue konnte er im Nothfalle durch das Italienische Schloß [1]), den schon im Mittelalter bekannten Keuschheits-Gürtel, sorgen.

Die junge Frau trat nun in einen neuen Familienkreis ein. Da gab es die eigene Mutter, deren Mutter die Große-Mutter oder Elter-Mutter, dann die Ober-Elter-Mutter oder Uran-Frau (Urgroßmutter) und

---

1) Les heureuses adventures d'Amour (Anhang zu Roger Bontemps en belle humeur. Cologne, Pierre Marteau 1670) 469: c'est à dire de luy bailler la ferrure dont les jaloux Italiens ont accoustumé de faire present à leurs chéres etc. (vous devés sçavoir que c'est une ceinture d'acier faite fort delicatement, laquelle entoure les rains et tient attachée une pièce de mesme matiere, qui passe entre les jambes de la personne qui la porte, et se va rendre à la mesme pièce, qui est au dessus du dos, où il y a une petite ferrure, qui ferme et unit toutes ces pièces ensemble, de sorte que cela ferme les deux trous, sans empescher pour cela les femmes de faire leurs affaires à l'ordinaire). — Vgl. Nicolaus Chorier, Aloysiae Sigeae Toletanae satyra sotadica (Paris 1885) S. 116 weiteres über das Cingulum pudicitiae oder castitatis.

etwa noch deren Mutter die Vor-Ober-Elter-Mutter oder Urur-Anfrau. Der Mutter Schwester ist die Muhme, die der Großmutter heißt Groß-Muhme; die Ober-Muhme, die Vor-Ober-Muhme sind die Schwestern der Urgroßmutter und der Ururgroßmutter. Die Schwester des Vaters ist die Base, und so folgt in aufsteigender Linie die Groß-Base, die Ober-Base, die Vor-Ober-Base, die Vor-Ober-Eltern-Base, u. s. w. Enkelin oder Neffe ist der Tochter Kind und Unternifftel oder Urenkelin wieder deren Tochter. Dann giebt es noch ein Nach-Nifftel oder eine Urur-Enckelin, die Schwiegermutter und ihre Mutter die Groß- oder Elter-Schwieger. Der Titel Schwager und Schwägerin ist zur Zeit nicht modern; man nennt sich Schwester und Bruder.

4. Hauß und Haußhaltung.

In einem größeren Haushalt benutzte man außer dem Wohnzimmer noch die Tafel-Stube, die Putz-Stube, dasjenige Zimmer so das Frauenzimmer mit ihren schönsten Meublen ausgeziert und worein sie diejenigen, so ihnen Visiten geben, führen und darinnen bewirthen'[1]). In der Tafelstube steht der Eßtisch[2]), viereckig oder oval, und die Stühle oder Tafel-Stühle 'Seynd von Holtz gedrehete oder geschnitzte Gestelle mit Hinter-Lehnen versehen, so über und über ausgestopfft und mit Sammet, Plüsch, Trip, Tuch, gewürckter oder Stuhl- und Teppicht-Nahd-Arbeit[3]) auch

1) Spiegelscheiben erwähnt schon Schelmuffsky (1696) S. 17, 19.

2) ein höltzernes Gestelle, mit Ober-Platte und Fußtritten versehen.

3) Stuhl- Polster- oder Teppicht-Nahd ist eine Kunst, mit allerhand buntfarbichter Seide oder Garn in Gage zu nehen und mancherley Muster oder Figuren, dergleichen in Tapeten gewürcket werden, vermöge der Schattirung darein zu bringen.

bunten oder schwartzen gold oder silbernen Leder überzogen und bekleidet; man hat auch eine gewisse Art von Stühlen, so gar mit nichts überzogen, sondern statt des Leders oder Polsters von einer gewissen Art Holtz oder Rohr durchflochten und sauber umschlungen sind. Über diejenigen Stühle, so sauber und kostbar beschlagen, pfleget man Stuhl-Kappen [1]) von Leder oder andern schlechten Zeugen zu streiffeln, wiewohl auch einige Gestelle ausgestopfft und nur mit einer rohen Leinwand beschlagen sind, bey dem Besuch und Aufputz aber mit saubern und nach dem Gestelle eingerichteten Kappen überzogen und bekleidet werden'. 'Bäncke seynd von Holtz geschnitzte und zusammen gesetzte Gestühle, dergleichen die gemeinen Leute in ihren Stuben an statt der gepolsterten Taffel-Stühle haben; wenn sie mit einer Lehne versehen, heisset man selbige Lehnebäncke'. 'Siedel ist eine an etlichen Orten gebäuchliche Art einer langen und verdeckten Banck, mit einer schmalen Lehne befestigt, worein man allerhand legen und verwahren kan; man findet sie insgemein auf dem Lande und in den gemeinen Stuben'.

Die Wände der besseren Zimmer besonders der Putzstube sind mit Tapeten oder Tapezerey, Tapisserien bekleidet [2]). 'Seynd grosse bunte Teppichte mit allerhand Figuren und Blumenwerk gewürcket oder gemahlet, wormit die Frauenzimmer-Putz-Stuben au den Wänden behangen werden. Die halbseidenen und halbleinenen gestreifften Tapeten nennet man Susies auch Spolier [3]). Mit Fliesen

1) S. den Artikel der Stuhl-Kappen.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm III. 120: 'Man sihet in vielen grossen Häusern, Schlössern und Pallästen fast keine blosse Wand: alles ist mit Sammet und Seiden bedeckt, so gar das Bett ... ist mit Gold und Silber reichlich gestickt ... silberne Spucknäpfe; 125: auf einem stattlichen, ansehnlichen mit kostbaren Tapezereyen ausgezierten Saal eines sehr reichen und adelichen Herrns.

3) S. Spollir.

wurde der untere Teil der Wände belegt. 'Fließgen von Porcellain heissen diejenigen kleinen viereckigten von Thon gebrannten und mit Porcellain lasirte und überzogene Platten, wormit das Frauenzimmer die Wände in ihren Zimmern, Kammern, Vorsälen und Küchen eine Ecke hinauff zum Zierrath besetzen, auch öffters dergleichen unter die Öfen legen läßt'.

An den Fenstern und Thüren [1]) fehlten die Gardinen nicht, die auch zu den Betten gehörten, ebenso sind die Fenster mit Vorhängen versehen, die mit Falbeln besetzt 'durch die daran herab hangenden Quasten auff und zu gezogen werden'. (Vgl. Fig. 26).

Auf dem Fensterbrett liegen Fenster-Polster, 'lange und schmahle ausgestopffte Küssen, mit Sammet, Damast, Tuch, Plüsch oder Zeug von solcher couleur, wie die Teppichte und Taffel-Stühle in den Zimmern bekleidet, überzogen, öffters falbaliret oder mit Frantzen, Campanen und andern Zierrathen ausgeschmücket; öffters werden sie auch, damit sie sauber bleiben, mit Mappen bekleidet'. Diese 'Mappen auf Tisch und Fenster seynd meistens zusammen gekleisterte und mit gold- oder Türckischen Papier überzogene Deckel, wormit in denen Frauenzimmer-Putzstuben die kleinen Putztische auch Fensterpolster beleget werden, damit selbige rein und sauber verbleiben'.

'Laccirter Tisch ist ein kleiner viereckigter, oval oder rundeckigter Tisch schwartz oder bund lacciret, den man insgemein in denen Frauenzimmer-Putzstuben nebst denen dazu gehörigen zwei Gueridons aufgeschlagen oder niedergelassen findet'. 'Gueridons oder Geridons seynd hohe von Holtz geschnitzte, gedrehete, auf allerhand Art mit Laubwerck gezierete, laccirte, gefürnste, gebeitzte oder

1) Baldachin heißt ein Himmel oder eine ausgespannte und geputzte Decke, dergleichen man in denen Putz-Stuben und Cammern über Betten, auch öffters über die Thüren aufzuthürmen pfleget.

ziervergoldete Säulen und Gestelle mit einem kleinen Postament und Ober-Platte versehen, worauff man in denen Putz-Stuben die Lichter zu setzen pfleget. Insgemein findet man bey zwey Gueridons auch einen kleinen Putz- oder Galanterie-Tisch, der mit ihrer couleur und façon überein kömmt' (vgl. Fig. 26). Jedenfalls durfte der L'Ombre-Tisch nicht fehlen. 'Ist ein kleiner niedriger und dreyeckigter, meistenteils mit Tuch beschlagener uud mit drey Beuteln versehener Tisch, worauf das Frauenzimmer L'Ombre zu spielen pfleget'.

Über andere Tische sind 'Teppichte' gebreitet, 'von Tuch, Caton, Leder oder andern Zeug, gewürckte Tücher und Decken, offtermahls mit Frantzen, Trotteln oder Campanen eingefaßt'; 'an vielen Orten ist gebräuchlich, daß man über solche Teppichte ein Futteral von Leder oder gewäscheter Leinwand (Wachsleinwand) auch manchmal mit Gold-Papier überkleisterte Kappen zu schlagen pfleget, damit sie nicht so gleich verunreinigt werden'.

Ein Faul-Bette gehörte zur eleganten Einrichtung. 'Ist ein kleines und schmales auf eine Person eingerichtetes niedriges Bett-Gestelle, über und über nicht nur mit Sammet, Plüsch, Damast, bunten Caton oder andern wollenen Zeugen bekleidet, auch mit dergleichen Couleur Campan beschlagen sondern auch mit denen darauff gehörigen Matrazzen und Hauptküssen beleget, dergleichen man in denen Putz-Stuben des Frauenzimmers zu finden pfleget'. 'Sessel ist eine Art kleiner ausgestopffter und beschlagener niedriger Stühle sonder Lehne, so man insgemein in denen Zimmern an die Fenster oder Ercker zu stellen pfleget; das Frauenzimmer nennet sie auch Nönngen'. Um den Zug abzuhalten bediente man sich der spanischen Wände[1]), deren aber Amaranthes nicht gedenkt.

1) Abraham a S. Clara, Huy! und Pfuy! der Welt (Würzb. 1725)

Dann sind verschiedene Schränkchen anzutreffen. 'Thresor ist ein aus Holtz zusammen gesetzter und sauber fournirter Schranck[1]), so auf einem Postement von gedreheten oder ausgeschnitzten Säulen ruhet, von oben her aber mit einem durch kleine Stützen abgetheilten Simms versehen, worauf man insgemein in denen Putz-Stuben allerhand zierliche Gläser[2]) oder andere Porcellaine Galanterien und Gefässe statt einer Zierrath aufzustellen pfleget[3])'. 'Threforgen oder Tabulet ist ein kleines mit gedrehten Säulen ausgeziertes Gestelle, auf Ost-Indische Art lacciret oder bunt gemahlet, und an die Wand fest angemachet, worauf man die Thée- und Caffée-Geräthe und Zeug zum Zierrath in denen Zimmern zu stürtzen und aufzusetzen pfleget'. 'Bücher-Thresor oder Buchhalter ist ein kleines mit vier gedrehten Säulen ausgeziertes Gesims oder Gestelle von allerhand saubern Holtz, ausgeleget oder durchaus schwartz gebeitzt, worauff das

---

sagt vom Nebel (319) 'wann er . . . das Licht wie Spanische Wand verhüllet. Judas der Ertz-Schelm III. 289: an ein Spanische Wand — die vor dem Bett stehet. — Eulenspiegelscher Mercurius' (Freiburg 1715) 28: als den Gallant hinter der spanischen Wand . . . zu verbergen. — Quasi vero. 112: Wann man nur da macht parada Und versteht die Redirada Hinter eine Spanisch Wand.

1) Bei dem Worte Credentz-Tisch wird auf Thresor verwiesen.

2) Christian Weise, Drey Ertz-Narren 353: daß ich aus Zorn in meiner Stuben zwey Fenster eingeschmissen, hernach drey Venedische Gläser vom Gesimse geworffen, endlich auch mit einem Stocke einen Schieffer-Tisch in Stücke geschlagen.

3) Auffatz auf Thresor und grosse Schräncke heissen allerhand Zierrathen, Töpffe und Geschirr von Porcellain, Terra Sigillata, Gips und anderer Materie, so das Frauenzimmer oben auf das Gesimse der grossen Schräncke und Köthen statt einer Zierrath zu stellen pfleget. — Gips- oder Romansche Bilder seynd allerhand klein oder grosse von Thon oder Gips gebildete Figuren, gantz oder halb, so Brust-Bilder genennet werden, welche das Frauenzimmer auf ihre Schräncke und Köthen oder auch auf die Gesimse in den Stuben und Cammern zu stellen pfleget.

Frauenzimmer ihre Gebet- und andere Bücher zu stellen pfleget; ist manichmahl mit Glaß-Fenstern umzogen'.

Der Gebetbücher führt unser Autor eine gantz stattliche Anzahl an, auch einige Kochbücher macht er namhaft und gedenkt endlich noch der Romane. 'Romain', sagt er 'seynd allerhand verliebte Geschichte und Erzählungen derer Götter, Helden, hohen Standes- auch anderer Personen, mit allerhand heimlichen und wundernswürdigen Liebes-Intriguen angefüllet, entweder erdichtet oder wahrhafftig, übersetzet oder selbst ausgefertiget, worinnen das Frauenzimmer zu ihrer Gemüths-Ergötzung und Auspolirung der reinen und Hochteutschen Sprache zu lesen pfleget. Man findet deren von unzehliger Menge; die neuesten sind des Herrn von Lohensteins, des von Ziegler, der Madm. Scudery, Talanders, Menantes u. a. m'. Zieglers Asiatische Banise oder blutiges doch muthiges Pegu war 1688 erschienen; ein Jahr darauf wurde von Caspar von Lohenstein der Roman Arminius und Thusnelda herausgegeben. Die Hauptwerke der Madeleine de Scudéry (1607—1701) Ibrahim ou l'illustre Bassa, Artamène ou le grand Cyrus, Clélie erschienen 1641; 1649—53, 1656. Unser Autor weiht der Scudéry eine besonders ausführliche Biographie. Er gedenkt dann unter den Frauen, die er anführt auch der Aramena, der Heldin vom Roman Anton Ulrichs von Braunschweig (1633—1714) 'die durchlauchtige Syrerin Aramena' (1669—75). Endlich kennt er die Salibissa, 'des Grafen Celadonis vortreffliche Gemahlin'. Celadon aber ist ein Held aus Honoré d'Urfé's (1567—1625) Schäferroman Astraea, der 1019 erschienen war [1]). Während diese Romane alle

1) Lust und Unlust des Ehelichen Lebens von J. W. v. L. (Leipz. 1693) 36: Antigamus fragte sie, was vor ein Buch wäre, darinnen sie läse? Es ist die Princeßin von Cleve, antwortete diese. — Der Roman der Marie Madeleine Pioche de Lavergne, Gräfin de Lafayette, La Princesse de Clèves war 1678 erschienen.

Heldengeschichten erzählen, sind die Werke von Talander und Menantes zwar pathetisch, aber doch nach unsern Begriffen oft anstößig [1]). Talander (August Bohse, geb. zu Halle 1607 † als Prof. in Liegnitz 1730) schrieb eine Menge zum Teil schlüpfrige Romane: Liebes-Cabinet der Damen (Leipz. 1685), der treuen Bellamire wohlbelohnte Liebesprobe (Leipz. 1692), Amor am Hofe (1691), Der Liebe Irregarten (1696). u. s. w. Menantes aber ist der Schriftstellernamen von Christian Fr. Hunold (geb. 1680 † 1721 zu Halle). Sein satirischer Roman (Hamb. 1705), dann die liebenswürdige Adalia (Hamburg 1703). u. s. w. erfreuten sich seiner Zeit großer Beliebtheit.

Ob auch die Schränke oder Köthen in der Putzstube ihren Platz gefunden haben, mag dahingestellt bleiben. 'Sie seynd entweder schlecht oder auch mit saubern Holtz fourniret und ausgeleget, laccirt oder gebeitzt; diejenigen so gebeitzt sind, werden mit einem Wachs-Lappen gebohnet und abgerieben, damit sie hell und gläntzend sehen'. (Vgl. den Artikel 'Boonen'). Möglich daß die Silber-Köthe oder der Silber-Schranck den Ziermöbeln gehörte, 'worinnen sie ihr Silber-Geschirr und Pretiosa zu verwahren pflegen; sie seynd öffters mit Glas-Thüren versehen'.

---

1) S. auch Joh. Christ. Günthers Gedichte II, S. 590. (Schreiben an Madame ...):

Ein sündlich schöner Brief, ein schändlicher Roman,
Ein schlüpfrig Buhler-Lied füllt ihnen Schranck und Taschen,
Und wenn der Dichter nur fein Zoten reißen kan,
Kommt gleich ein Jahr-Marckts-Lohn von Handschuh, Band und Flaschen.

Abrahamisches Gehab dich wohl. 13: Wiederum eine Gattung müssiger Weibsbilder ist jene, welche ihre Zeit zubringen mit Lesung verliebter Bücher, (Bücher lesen ist zwar nichts müssiges, aber geile Bücher zu lesen, ist ärger als Müssiggang), aus dergleichen Bücherlesung aber folget nichts anders, als daß manche verliebte Cammer-Katz aus dem genere foeminio generis communis oder gar omnis wird.

Vielleicht war hier auch das Musikinstrument untergebracht, entweder das Clavier, 'ein lang breites mit dräternen Saiten bezogenes Instrument, vornher mit Clavieren (worinnen die Tangenten stecken) versehen und in gehörige und richtige Thone abgetheilet, worauf das Frauenzimmer insgemein nach der teutschen oder welschen Tabulatur spielen lernet', (vgl. d. Art. 'Clavier- oder Tabulatur-Buch'), oder das Spinet, 'eine Art von einem grossen Clavicordio [1]), doch mit dem Unterscheid, daß an denen Tangenten klein geschnittene Feder-Kielen stecken, welche bei dem Niederdrücken die Saiten rühren; das Frauenzimmer bedienet sich dieses Instrumentes öffters bey ihrem singen'.

Da 'Bilder und Schildereyen' mit zur 'Gerade' gehören, so werden wir sie auch wohl in der Putzstube zur Zier aufgehängt denken dürfen. Sicher war hier der Spiegel 'mit einem auf vielerley Façon in unterschiedener Form und Grösse gezierten und ausgearbeiteten Rahm' anzutreffen, und zwar ein größerer, während die kleinen zu Toilettenzimmern gehörten. 'Das Venetianische Glas ist das beste bey den Spiegeln' [2]).

An der Decke hing der Crohn-Leuchter, 'ein von Meßing zierverfertigter und viel Tillen von sich werffender Leuchter; wird meistens auf den großen Sälen oder Stuben an die Decke fest gemacht'. 'Wand-Leuchter ist eine von Silber, Meßing oder Blech getriebene Tille

1) Christ. Weise, Die drey Haupt-Verderber in Teutschland (1680) 6: Ich sang diß Lied etliche mahl in mein Clavicordium.

2) Jungfern-Anatomie:

Sie wolte nur die Schuld beym armen Spiegel suchen,
Der Spiegel sey nicht gut; Sie machte tapffer aus,
Die aus *Venedig* uns die Spiegel schickten raus.

Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 661; Heutiges Tags werden die von *Venedig* überschickte und allda zu *Muran* ... zubereitete Crystallene Spiegel-Gläser vor die vornehmsten gehalten.

mit einem Hinter-Schild gezieret, wird an die Wand befestiget'[1]) (vgl. Fig. 26).

Außerdem werden noch Leuchter gebraucht, 'von Zinn holgegossene und schlanck in die Höhe getriebene Zierrath, unten her mit einem breiten Fusse und oben mit einer tieffen Tille versehen, worein die Lichter gesetzet werden'. Die Lichter werden vom Seifensieder gekauft oder im Hause selbst aus Talg gezogen oder gegossen. Die kleinste Sorte heißt Gauckel-Lichtlein oder Gauckel-Katzen. 'Bey vornehmen und solennen Ausrichtungen werden insgemein weiße Wachs-Lichter aufgesetzet, wiewohl man deren von gelben Wachs hat'. Man putzt die Talglichter mit der Lichtputze, die in einem Lichtputzen-Kästchen liegt, und löscht sie mit dem Licht-Knecht. Unter den Tisch zu leuchten ist nicht gut, da sonst Zank entsteht, und wenn 'die Kinder mit Lichtern oder angebrandten Hölzlein des Tages gauckelten', befürchtete man ein Unglück zur Nacht. Die Lampe, 'ein von Zinn oder Thon schlanck und hoch getriebenes Gefäß, hat oben her einen kleinen runden Kessel mit einer Schnautze, worinnen der Tocht lieget', wird nur in der Küche gebrannt[2]). Das allgemein gebrauchte 'Feuerzeug ist

1) Zum Befestigen bediente man sich der Wand-Schrauben oder Hacken, 'von Meßing gegossene oder von Eisen zusammengeschweiste und überzinnte Hacken, so in die Zimmer in die Wände geschraubet oder angenagelt werden, damit man etwas daran hengen kan. In denen Putz-Zimmern bedient man sich statt der Wand-Schrauben der so genannten Spollir-Hacken'. 'Spollier-Hacken seynd etliche an einander gesetzte Häcklein von Eisen oder Stahl sauber geschweisset und auspoliret, zuweilen auch im Feuer verguldet oder blau angelauffen, so man an Tapeten und anderen Sachen sonder Einschraubung und Verletzung der Wände und Zimmer einhengen und anwerffen kan.'

2) Schelmuffsky (1696) 35: eine grosse papierne Laterne, worinnen eine töpfferne Lampe mit zwey Daachten brannte; 25: eine grosse töpfferne brennende Lampe, welche geschwupte voll Bomolie gegossen war.

ein von Blech klein verfertigtes Kästlein, worinnen der Zunder Stahl, Feuerstein und Schwefel lieget, und zu Auffschlagung des Feuers dienet'. Nach der alten Weiber Glauben glimmt kein Zunder, der aus Frauenhemden gebrannt ist.

Merkwürdig erscheint, daß auch das Waschzeug in der Putzstube eine Stelle erhielt. Das 'Handfaß ist ein von Zinn oder Thon auf vielerley Art verfertigtes Gefäß, aus Ober- und Unter-Theil bestehend, woraus man sich zu waschen pfleget. Bißweilen ist es auch in Form einer großen Taffel Wand- und Mauer-Feste angemacht'. 'Handfaß-Tücher seynd klare von weisser Leinwand oder klaren Schleyer, auch Coton verfertigte Umhänge, meistens mit Spitzen oder Strichen von vielerley Gattung unten herum bestochen und gezieret, so das Frauenzimmer in denen Putzstuben um das Postement, worauf das Handfaß oder Gießbecken[1]) stehet, anzuschlagen und selbiges darmit zu bekleiden pfleget'.

Zu dem Handfaß gehört das Mundfäßlein 'ein von Zinn rund gegossenes Geschirre mit einer Schnautze und Spriegel versehen, hanget mit bey dem Handfaß, und pfleget sich das Frauenzimmer den Mund daraus auszuspülen', ferner das Seiffen-Fäßlein, 'ein kleines von Zinn oder Blech getriebenes Kästlein sonder Deckel, worinnen die Hand-Seiffe lieget, und welches insgemein an die Handfaß-Tafel angehenget wird'. Die wohlriechende Seife zu den Händen 'ist eine aus wohl zerriebener und in Rosenwasser gekochter Venetianischen Seiffe mit klein gestossenen bittern Mandeln, Pimper-Nüßlein, weissen Zucker, Hollunder-Blüt-Eßig, Weinstein-Oel, Benzoes Oel, Liljen-Oel, aufgelöseten Campher, pulverisirten Bleyweiß, Wallrath-Zibet, Mosch, Ambra und Rosen-Holtz-Oel vermischte unter einander geknetete und in runde mittelmäßige Kugeln formirte Massa, mit welcher das Frauenzimmer ihre Hände, um



Fig. 26. Ankleidezimmer einer Dame.
(Titelbild von Amaranthes, Frauenzimmer-Lexicon Leipzig 1715).

selbige schön und klar zu erhalten, zu waschen pfleget'. Diese Zurüstungen gehörten sicher in das Schlafzimmer, ebenso wie das Seiffen-Säcklein, 'ein kleines von Beutel-Tuch zusammen genehetes Säcklein, wormit sich das Frauenzimmer vermittelst Seiffe und warmen Wassers die Haut abzureiben und rein zu waschen pfleget', und die Hand-Quehlen, die unsern Handtüchern entsprechen. Ich denke daher, daß das gewöhnliche Waschzeug nicht in der Putzstube geduldet wurde, wohl aber das Gießbecken, 'eine von Silber oder Zinn oval-rund getriebene Schale, worinnen das darzu gehörige Gießkänngen stehet' und die Gießkanne, 'eine von Silber oder Zinn in Form eines Würtz-Topffs mit einer Schnautzen und Henckel versehenes Geschirr, in das Gießbecken gehörig, woraus man sich die Hände wäschet'. Es ist dies dasselbe Gerät, mit dem man sich, ehe die Gabeln eingeführt wurden, vor und nach dem Essen die Hände wusch. Zu diesem immerhin stattlichen Geschirr gehören dann die Putz-Quehlen, 'diejenigen großen, langen und breiten Quehlen, insgemein von weissen Damast verfertiget und an beyden Theilen unten her mit breiten Spitzen besetzt, die das Frauenzimmer in ihren Putzstuben auf eine besondere Art über das Handfaß auffzustecken und auffzumachen pfleget'.

In vielen Häusern liebte man es Vögel zu halten. 'Papagoy ist ein Indianischer grosser Vogel von allerhand Art und Farben, woran sich das Frauenzimmer, welches dergleichen Vögel schwatzen lehret, zu belustigen und selbige in ihr Zimmer zu hengen pfleget. Die kleine Art von Papageyen werden Peroquetgen genennet [1]'. Dann kannte man den Canarien-Vogel, 'eine von den Canarischen Inseln herstammende Art von Vögeln, so das Frauenzimmer in ihre Zimmer zu hengen pfleget und ihnen allerhand

1) S. den Artikel 'Papagoy-Bauer.'

musicalische Stücklein durch vorpfeiffen erlernen läßt; seynd von unterschiedener Art; als Erdfahle, graue, sprencklichte, weisse und gelbe, so bißweilen schwartze Ringlein um den Hals haben. Bastarte heissen, so von einem Canarien-Hahn und einer andern Siehe gefallen'. (Vgl. Canarien-Hecke). Auch Nachtigallen hält man im Käfig. 'Seynd zweyerley, entweder Sprosser oder Rothvögel'.

Sonst hatte man gern Katzen[1]) um sich und pflegte als Schoßhündchen die Bologneser Hündlein, 'weil sie sonderbar zärtlich sind', mit sich herumzutragen[2]).

Blumen vor dem Fenster traf man wohl auch in den meisten wohlhabenden Haushaltungen an. Das ist der Würtz-Topf, 'ein insgemein von Porcellain zubereitetes und mit zwey Henckeln geziertes Gefäß, worein das Frauenzimmer allerhand wohlriechende Blumen zu setzen und selbige vor das Fenster zu stellen pfleget'. Sie entsprechen wohl unsern Vasen.

Die Schlafstube war ebenfalls in den Häusern der Reichen geschmackvoll eingerichtet. Manche Dame besaß eine Alcove, das ist 'eine unbewegte Bettstadt oder ein

---

1) Wer eine Katze umbringt, dem steht ein großes Unglück bevor, wie der kein Glück hat, der Spinnen oder Kanker tötet.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm II. 9: daß der Hund einen sammetnen Bolster für ein Underbeth hat ... Nicht selten trifft man an, daß dem Bellerl, Wellerl seine aigne Speiß wird zugerichtet ... aigne Kuchl, aigne Kiechl, aigne Köchl für dergleichen Schoßaffen und Bolsterständer stehen in Bereitschafft. — Ders., Lauber Hütt I. 9: Die Adeliche Damen und das vornehme Frauenzimmer haben ein sonderbahres Wohlgefallen an denen kleinen *Bologneser*-Hündln, und gilt offt manches solches Polster-Druckerl mehr, als weiß nicht wer bey ihnen, dem jungen Speräntzl gibt man die besten Pfängl, dem Bellerl und dem Fiderl die besten Nöckhl und Bröckhl, dem Schnudel putz, dem kleinen Budl die delicatiste Nudl, dem Amurettl das beste Bethl. — Ebendas. II. 114: wer kan mir sagen wie des Tobiä sein Hündlein ausgesehen? ob er ein Mufferl, ein Löwerl oder ein Budl-Hund gewesen. — Gehab dich wohl 157.

erhöheter und von dem übrigen Platz eines Schlaff-Gemachs in etwas abgesonderter und durch eine kleine Galerie oder andere Zierrathen abgesonderter Ort, dergleichen sich das Frauenzimmer in ihre Putz- und Schlaff-Cammern zum Staat anlegen läßt'. In der Alkove des Putzzimmers auf dem Bett sitzend empfing die Dame ihre Besuche. Ebenso nicht zum Schlafen bestimmt ist das Parade-Bette[1]), 'diejenigen prächtigen mit einem halben Baldachin bedeckten und auf allerhand Art ausstaffirten und gezierten Betten, so man in denen vornehmen Zimmern und Kammern findet, und welche mehr zum Staat als zum Gebrauch auffgestellet und ausgeschmücket sind'.

Dagegen werden die Himmel-Betten, 'diejenigen höltzernen grossen Bett-Gestelle, so obenher mit einem auf vier Seulen ruhenden Himmel bedeckt sind', wirklich gebraucht ebenso wie man die Span-Betten 'höltzerne Bett-Gestelle, so sonder Himmel und Decke sind; man findet selbige auf eine auch zwey Personen eingerichtet' in der That benutzte. Das Ehebett wird auch besprochen, doch enthält dieser Artikel nichts Bemerkenswertes. Im Winter wurde das Bett mit einer Wärm-Pfanne erwärmt, oder man bediente sich der Wärm-Flasche. Den Dienstleuten that dieselben Dienste der Kern-Sack, 'ein von treigen und dürren Kirsch- und Pflaumen-Kernen ausgestopfftes Küssen und Säcklein, welches die Mägde zu Winters-Zeit in die warme Röhre zu schieben und es an statt der Wärm-Flasche mit in ihr Bette zu nehmen pflegen'. Wenn man krank war, ließ man sich den aus Serpentin gearbeiteten Wärmstein heiß machen und in Tücher gehüllt auflegen; bei minder vornehmen Leuten thut eine Stürze dieselben Dienste. Daß

---

1) Almanach, Welt- Sitten- Staat- Martercalender 82 Tragt mich ins Parada-Bett; 83: den Augenblick kan sie tod-kranck werden, aber nur auf dem Parada-Bett Visiten zu empfangen.

wahrscheinlich auch im Schlafzimmer die Waschgeräte zu finden waren, wurde schon bemerkt. Nicht fehlte das Nachtbecken oder Cammerbecken 'insgemein mit einem freyen Deckel versehen', die Nachtlampe, der Nachtleuchter, das Nachtlicht wie der Lichtschirm. Besonders aber zu beachten ist der Nachttisch, 'derjenige saubere auch öffters mit einem weissen Tuch oder andern Teppicht bedeckte Tisch in denen Frauenzimmer-Kammern, worauf sie ihr täglich gebräuchliches Geschirr und Geräthe auch andere darauf gehörige Galanterien stehen haben. Auf einem Nacht-Tisch findet man insgemein nachfolgende Stücken: Einen silbernen Auffsetze-Spiegel[1]), Leuchter, Licht-Putze und Kästlein von Silber, silberne Poudre-Schachtel, Mouchen-Schächtlein oder Capsul, Kamm, Bürste, Hand-Leuchter[2]), silberne Wachs-Stock-Scheere, silbern Neh-Gestöcke, L'ombre-Teller, Marquen-Schachtel, allerhand kleine silberne Schälgen, worein sie des Nachts über ihr tägliches Geschmeide zu legen pflegen, Nadel-Schächtlein, Haar- und Schleiffnadel, Favoretten und Augenbraun-Kämmlein, ziervergoldete oder andere saubere Kästlein u. a. d. g. Bißweilen auch ein Gebeth-Buch oder sauberes Crucifix'. Das Zahnpulver erwähnt unser Lexikon, aber nicht die Zahnbürste, dagegen den Zahnstocher. Sehr beliebt war das Traum-Buch, mit dessen Hilfe man am Morgen sich die Träume auslegte, wie das Würffel-Buch oder Glück-Rädlein, das einen Blick in die Zukunft eröffnete. Endlich gehörte in das Schlafzimmer die Flöh-Falle, 'insgemein von Elffenbein rund gedrehet um und um

1) Silberner Spiegel ist ein mittelmäßiges in einen silbernen und ziervergoldeten blosen saubern Rahm eingeschlossenes Spiegel-Glas, welches das Frauenzimmer bey dem Auffsetzen auf dem Nacht-Tische vor sich hat.

2) Hand-Leuchter ist ein von Silber, Zinn oder Meßing gantz platt und niedrig getriebene Leuchter, mit einer langen Handhabe versehen.

durchlöchert und innewendig mit Baumwolle ausgefüllet ... Heut zu Tage bedienet sich das Frauenzimmer eines kleinen viereckigten Tüchlein aus Flanell geschnitten, vermöge dessen sie auf der Haut diese spitzfündigen Gäste und schwartzen Passagier artig zu fangen wissen'. Im siebzehnten Jahrhundert trug man noch wie zu Tizians Zeiten die Flohfalle, ein Stück Pelzwerk, am Halse, wie wir in der Jungfern-Anatomie lesen:

> Die Flöhe-Falle nun ist auch im vollen Brauch,
> Die muß vom weissen Hals abhangen biß zum Bauch [1]).

In der Nähe des Schlafzimmers war das Badezimmer angelegt. Nur 'Weibesbilder von schlechten Stande' besuchen die öffentlichen Badstuben, wo die Bade-Magd die Bedienung besorgt; die vornehmeren Damen baden im Hause, setzen, sich die Haare vor Nässe zu schützen, die Bade-Haube auf, nehmen beim Herausgehen aus dem Bade den Bade-Mantel um, binden sich die Bade-Schürtze vor, sobald sie sich auf dem Rücken schröpfen lassen. Eine Aderlaß-Binde mußte auch bereit sein, da ja in jener Zeit man sich bei jeder Gelegenheit Blut abzapfen ließ.

In der Küche, 'dasjenige Behältniß des Hauses, worinnen die Speisen zugerichtet, abgekocht und angerichtet werden', ist das wichtigste Stück der Heerd, 'ein von Mauersteinen zusammen gesetzter Tisch, oben her mit einer grossen eisernen Blake beleget, worauf das Kochfeuer brennet, wird insgemein von aussen mit Holtz bekleidet. Nach heutiger façon wird er hol gemauert und erbauet, damit die küpffernen Koch-Töpffe hinein gesencket und Kohlen darunter gelegt werden können'. Mit den Heerd-Bretern wird er, sobald das Feuer ausgelöscht und alles aufgewaschen ist, bedeckt. Das 'Heerd-Tuch ist ein von weisser

1) Vgl. J. Fischart, Flöhaz (Neudr.) v. 189 ff; 216 ff.

oder auch blauer Leinwand zusammen geneheter Schurtz, wormit der Heerd von aussen bekleidet wird: in grossen Küchen wird er zuweilen mit groben Spitzen von unten her bekräuselt'. 'Schurtz ist derjenige von oben her ausgeklebte Umfang über den Heerd, der den Rauch in die Feuermauer hinauff führet'. Das Brennholz wird auf dem Holtz-Boden oder der Holtz-Kammer aufbewahrt, der (Holz-) Kohlen-Vorrath, den man korbweise einkauft, in der Kohlen-Cammer; man trägt sie in die Küche in der Kohlen-Hose, einem Gefäß aus Eisenblech, oder in dem Kohlen-Korb, das Holz dagegen in dem Reff, 'ein kleines und leichtes höltzernes Gestelle, worinnen die Mägde das gespältete Holtz auf dem Rücken in die Holtz-Cammer oder Küchen zu tragen pflegen'. Zum Einfeuern bedient man sich der Kohlen-Schauffel, wie man das Holz mit der Kohlen-Gabel hineinschiebt. Die Kohlen-Pfanne wird zum Aufwärmen der Speisen benutzt; auf den Kohlen-Topff, der mit einer durchlöcherten Stürze bedeckt ist, setzen sich die Marktweiber und die 'Mägde in denen Küchen' sich zu erwärmen. Das brennende Holz ruht auf dem Feuerbock; mit dem Feuer-Fecher, aus schmalen Holzspähnen gebunden, oder mit dem Blase-Balg wird das Feuer entfacht, mit dem Feuer-Schirm deckt man die erloschenen Kohlen zu. 'Ist ein von Blech oder Kupffer mit allerhand ausgetriebener Figuren gezierter halb runder Umfang, stehet auf drey Knöpffen und wird zum Bedecken der Asche und Kohlen auf den Heerd zur Zierrath in der Kuchen gestellet'. Eine kupferne Pfanne im Ofen dient zum Warmhalten von Wasser. Bei einem Gewitter muß man Feuer auf dem Herde haben, dann schlägt der Blitz nicht in das Haus.

Eine große Rolle spielt der Braten-Wender, 'ein grosses, von Eisen verfertigtes Uhrwerck, mit einer Feder versehen, wird von einem an langen Stricken hengenden

Gewichte gezogen, mit der darzu gehörigen Leyer aber auffgezogen, und drehet in solchem Lauff den Bratspieß herum; ist entweder oben an des Heerdes Schurtz-Nagel feste gemacht oder stehet unten auff dem Heerde und kan sodann abgehoben werden'. Der Brat-Spieß wird in den Bratenwender gesteckt und dreht sich auf dem Brat-Bock. Kleine Bratspieße 'nennet man Hand-Spiese'. Vgl. Lerchen-Spieß oder Vogel-Spieß. Zum Auffangen des herabtriefenden Fettes ist die Bratpfanne bestimmt, die aus Eisenblech oder aus Thon gefertigt ist. Der 'Rost oder Brat-Rost ist ein viereckigtes eisernes Gatter, auf 4 Füßen stehend und mit einem langen Stiel versehen, worauf man Lerchen, Picklinge, Lamms-Köpffgen, Würste und andere Sachen zu braten pfleget'.

Der 'Topff ist ein von Kupffer oder glasirten Thon hol und rund gedrehetes Küchen-Geschirr, auf drey niedrigen Beinen stehend, worinnen die Speisen gekocht werden; ist von unterschiedener Grösse. Die küpffernen Töpffe werden heut zu Tage alle mit Schluß-Deckeln versehen und haben den Namen Marmite'. Man kauft sie auf dem Topff-Markt, einzeln oder in Losen. Sie werden auf das Topff-Bret, 'ein von Bretern zusammen gesetztes Küchen Regal' gestürzt. 'Regal seynd unterschiedene mit höltzernen Knöpffen abgetheilte Fächer, in denen Küchen und Speise-Cammern, worauf das Zinn und Küchen-Geräthe gestürtzet wird'. — Man hat einen besonderen Schincken-Kessel, so wie einen Fisch-Kessel aus Kupfer zum Fische sieden, der auf dem Dreifuß am Feuer steht. Hat das Kupfergefäß selbst drei Beine, so heißt es Fisch-Tiegel. Für die Tiegel ist immer das Vorhandensein von drei Beinen charakteristisch. 'Casserole oder Castrol ist ein runder küpfferner Tiegel oder Pfanne ohne Füsse, worinnen allerhand Speisen zugerichtet werden; die meisten sind mit Deckeln'. Zum Bereiten des Eierkuchens braucht

man die Eyerkuchen-Pfanne, und Eyer-Kuchen-Schippe. Verschiedene Pfannen und Pfännlein, Plintzen-Eisen oder Plintzen-Blech und Oblat-Eisen, Näpffgen-Tiegel, Plintzen-Tiegel dienen ähnlichen Zwecken. 'Schaart ist ein grosser runder küpfferner Tiegel auf Füssen stehend, mit einer küpffernen fest einschließenden Decke versehen, worinnen Pasteten gebacken auch andere Speisen zugerichtet werden; wird oben und unten mit glühenden Kohlen beleget.' Stürtzen zu den Kochgeschirren sind in reicher Auswahl vorhanden.

Der Erbis-Topf ist ein durchlöcherter irdener Topf zum Durchschlagen der Erbsen; ähnlich ist der Fisch-Topf, in dem man lebende Fische ins Wasser setzt, sie frisch zu erhalten. Der blecherne Durchschlag fehlt nicht, ebensowenig als der Trichter und die verschiedenen Arten von Spritzen, solche zu Spritzkuchen, zu Würsten u. s. w.; auch des hölzernen Siebes wird gedacht. Das Reibeisen, die Würtzmühle und die Würtz-Büchse oder Lade, der Mörsel, die Saltz-Meste gehört zum nöthigen Gerät, wie der Asch, eine tiefe irdene Schüssel, und der Reib-Asch, zu dem die Reib-Keule gehört, das Spiel-Faß (Spül-Faß), die Wanne, die zum Einsalzen des Fleisches und zum Aufbewahren dient. Der Wasser-Ständer, oft mit einem weißen Schurz behängt, die Wasser-Kannen ('in grossen Küchen werden sie mit küpffernen und polirten Reiffen umleget'), der Wasser-Trog oder Röhr-Kasten, Röhr-Trog, der Goßstein (Ausguß) vor dem Küchen-Fenster, alle diese Küchenrequisiten waren schon damals im Gebrauche. Ein Scheuer-Faß, das auf der Scheuer- oder Küchen-Banck steht, wird von der Scheuer-Frau benützt, die mit der Scheuer-Gelte, dem Scheuer-Cappen und Scheuer-Wisch ihr Wesen treibt. Welcher Mann in den Bereich der Scheuerweiber kommt, wird mit Stroh gebunden und muß sich mit einem Trinkgeld

lösen. Der Sturtz oder das Scheffel, ein mittelmäßiges hölzernes Faß, und die Schöpf-Gelte gehört gleichfalls in die Küche, wie der Schwenck-Kessel zum Auswaschen der Gläser.

Die Fleisch-Gabel zum Herausnehmen des gekochten Fleisches, verschiedene Rühr- oder Kochlöffel, die in einem Rührlöffel-Brette steckten, die Kelle oder der Schaum-Löffel, dann die Löffel, welche an dem Löffel-Bleche hangen, die Quirle, für die auch ein Quirl-Blech vorhanden ist, gehörten zu den notwendigen Geräten

Für die Kuchen u. s. w. waren allerhand Formen erforderlich. Den Mehlvorrat bewahrte man in dem Mehl-Kasten, der gewöhnlich auf dem Boden stand; das zum Handgebrauch nötige war in dem Mehl-Fäßlein, aus Holz oder Blech hergestellt, in der Küche bereit. Der Back-Trog, die Back-Schüssel, das Back-Brett, das Back-Rädlein ist in der Küche zu finden.

Das Fleisch wurde auf dem Hacke-Stock mit dem Hacke-Beil oder dem Fleisch-Beil zerkleinert. Auf dem Hacke-Brett dagegen schneidet man mit dem Hacke- oder Schneide-Messer Petersilie u. dgl.; das Fisch-Brett dient beim Bereiten der Fischgerichte, wie das Spick-Brett und die Spick-Nadel bei dem Spicken des Fleisches erforderlich ist. Zum Dünnwalzen des Teiges dient das Walcher- oder Treib-Holtz. Eine Holzschüssel, die Molde, ist für mancherlei Verwendung bereit.

Eine Laterne ist für die Nacht erforderlich; in wenig feuergefährlichen Räumen leuchtet man mit dem Draht-Leuchter; die Küche selbst wird des Abends mit der Lampe erhellt. (S. oben S. 136).

Das fertige Essen wird auf dem Anrichte-Tisch, unter dem gewöhnlich der Speise-Schranck (die Speise-Köthe) steht, mit dem Anrichte-Löffel zum Auftragen bereit gemacht.

Die Teller, Schüsseln[1]), Assietten teils aus 'Silber, Zinn, Porcellain, Holtz, Blech oder Thon', der zinnerne Suppen-Napff und all das zum Anrichten erforderliche Geschirr muß zur Hand sein.

Im Brod-Schranck wird das nötige Brot verwahrt, sowohl das weiße Weizenbrot als das dunklere Korn- oder Hausbrot; eine Bauerfrau, die Brod-Frau, bringt wöchentlich das Brot. Bei dem Anschneiden des Brotes mußte man darauf achten, daß man erst mit dem Messer ein Kreuz über den Rücken des Brotes machte, sonst gedeiht es nicht, 'könte auch sonst behexet werden'. Wer das Brot nicht glatt anschneidet, hat an dem Tage entweder schon gelogen oder wird noch lügen. Das Brot muß man immer gleich schneiden, sonst kann man in der Welt nicht reich werden.

Auch die Butter wurde schon damals nicht mehr im Hause selbst bereitet; eine Butter-Frau brachte sie zum Verkaufe, ebenso wie die Butter-Milch. Sie wurde im Butter-Fasse mit dem Butter-Störl verarbeitet, (wenn man ein 'dreycreutzig Messer an das Butterfaß steckt' gerät die Butter bald und kann nicht behext werden), in der Butter-Hose, einem Fäßchen zur Stadt gebracht, dort vor

---

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle (Würzb. 1733) 2: Heut zu Tag wird sonderlich in *Nürnberg*, sehr viel Alabaster verarbeitet und daraus zierliche Crucifixe und Abbildungen unseres gecreutzigten Heylandes auch andere wol und sehr proportionirlich gemachte Bilder geschnitten, zierliche Leuchter, Krüge, Becher und Flaschen mit sehr scharff und fleissig gedreheten Gewinden versehen, Schüsseln und Schalen, Saltz-Fässer und anderes nutzbares Geräth, insonderheit aber verschiedene Gattungen von Kästgen und Büchsgen verfertiget, welche sie auch nach Belieben mit unterschiedlichen Farben zu zieren und zu beitzen wissen. Der Abgang von dieser Arbeit wird gebrennt und zu Gips gemacht, damit alsdann die schönste Zimmer überzogen mit zierlich davon formirten Bildern ausgezieret und zu vielfältigen Nutzen ferner angewendet werden.

dem Kaufe probiert, indem mit dem Butter-Stecher eine Probe herausgestochen und gekostet wird. In der Butter-Büchse 'ein von Zinn oder Thon mit Zinn beschlagenes rundes Gefäß' wird sie bewahrt. Butter-Bämmen kennt unser Autor auch.

Käse giebt es verschiedene Arten; holländischen und Parmesan-Käse erwähnt der Verfasser ausdrücklich. Er wird in der zinnernen Käseschale, die auf einem Fuße steht, aufgetragen, das Obst zum Nachtisch dagegen wird auf einer 'von weissen oder auch blau und weissen' Porcellain-Schale serviert.

Auch die kalte Schale wird im Porzellan-Gefäße aufgetragen. 'Kalterschalen-Napff ist ein von Porcellain tieff und runder Napff mit einem Deckel ... hat offtermals an der einen Seiten des Randes einen kleinen durchlöcherten Absatz, durch den man den blossen Wein sonder Brocken abtrincken kan'. — 'Köpffgen ist ein kleiner zinnerner tieffer Napff, woraus man das warme Bier und andere Brühen zu trincken pfleget'.

In der Küche hat ein Mann nichts zu thun. Wer sich unbefugt da eindrängt, dem bindet die Köchin die Küchen-Schürtze ('in *Augspurg* heißt sie Küchen-Fürfleck') um, und er muß sich mit einem Trinckgeld loskaufen.

Beim Schlachten der Tiere in der Küche durfte man sie nicht beklagen, da sie sonst nicht schnell sterben.

In der Speise-Cammer steht die luftige Speise-Köthe und wird der nötige Speise-Cammer-Vorrath bewahrt. 'Würtze gantz oder gestoßen mit allen ihren Speciebus, Getreugt Obst, Hülsen- oder andere Früchte z. E. Aepffel, Birn, Pflaumen oder Quetschken, Brunellen, Quitten, Hanebutten, Heidelbeeren, Kirschen, welcke Rüben, Reiß, Morgeln, Spitz-Morgeln,

Pinien, Capern, Pistacien, Citronen[1]), Citronat, Oliven, Grütze, Heydegrütze, Hafergrütze, Graupen, Gersten-Graupen, Nürnberger Grupen, Grieß, Svaden, Nudeln, Erbsen, Linsen, Hirse, Kümmel, Fenchel, Lorbeer-Blätter, Beyfuß, Wachholderbeeren, Majoran, Salbey, Zwiebeln, Chalotten, Castanien, Saltz, Mehl, Eingemachte oder in Zucker gesetzte Sachen, allerhand wohl angemachte Eßige, grosse und kleine Pfeffer-Gurcken, rothe Rüben, Butter, Eyer, Schmaltz und Fett, Speck, geräuchert Fleisch, Würste und Fische, harte Semmel, Baumöl oder Gartzeröl, Pflaumen- und Kirschmus u. d. g'.

Die Räucher-Cammer treffen wir in einem geordneten Haushalte an, wie den Keller, in dem Bier[2]) und Wein[3]) lagerte, entweder in Fässern oder in Flaschen.

---

1) Vgl. Citronen-Reisser.

2) Von deutschen Biersorten nennt P. L. Berckenmeyer (Vermehrter Curieuser Antiquarius — Hamburg 1712) 589: Leipziger Rastrum; Hällischer Puff; Wittenberger Kuckuck; Breslauer Scheps; Halberstädter Breyhan; Gardelegische Garley; Goslarische Gose; Kyritzer Mord- und Todtschlag; Braunschweigische Mumme; Güstrauer Kniesenack; Ratzeburger Rummeldeuß; Wettiner Keuterling; Delitscher Kuh-Schwanz; Osnabrügger Buse; Herforder Ramna; Ecklenförter Cacabulle: Beutzenberger Biet den Kerl; Hadeler Sähl den Kerl; Königslutter Dougstein; Jenischer Dorffteufel; Helmstädter Klapitt; Eislebischer Krabbel an die Wand; Lübecker Israel; Brandenburger Alter Clauß; Colberger Black; Werningeroder Lumpen Bier; Marpurger Juncker; Zerbster Würtze. — Abraham a S. Clara erwähnt (Etwas für Alle 43 ff.) den Ratzeburger Kummeldeuß, das 'Churländische Stein-Bier', das Torgauer Bier.

3) Wurmland 130: nehmt ein Maas vom *Hünninger* Bleichert mit euch. — Quasi vel Mundus quasificatus 29: einen Trunck sauren Bleichart. — Uti ante hac Auf die alte Hack, 52: Marckebrunner, Honninger, Bleicher, Mosel- und Rheinwein, die Pötelliger vom Welschen ungezehlt. — Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm I, 217: ein saurer Landshutter Wein, III, 176: bald im Tyroller Wein, bald im Oesterreicher-Wein, bald im Necker-Wein, bald im Francken-Wein, bald im Rhein-Wein, bald im Hungarischen Wein, bald im

Heber, Stechheber, Hähne waren dazu erforderlich. Hierher gehört dann noch die Schleiff-Kanne, 'eine von höltzernen schmalen Tauben zusammen gesetztes und durch Reiffen an einander getriebenes, von innen ausgepichtes Geschirr, mit einer langen vornher mit Blech beschlagenen Schnautze und einer runden Handhabe, von oben aber mit einem Deckel und Zuschiebling versehen, worinnen die Mägde das Tisch-Bier aus dem Keller zu tragen pflegen'.

Im Waschhauß arbeiten die Wäscherinnen, die um einen bestimmten Wäscherlohn die schmutzige Wäsche (schwartze Wäsche) reinigen. Sie sind wohl zu unterscheiden von den Wäscher-Mädgen, 'junge ledige Dirnen, so die eingeschwärtzte Wäsche wöchentlich von denen Studenten

---

Welschen Wein, bald im Spanischen Wein 2c. — Im Abrahamischen Bescheid-Essen 344 erwähnt derselbe Pater den Nußdorfer, Brunner, Gumpoldskirchener, Maurer, Kalenberger, Petersdorfer Wein. — Ders. Gehab dich wohl S. 4: einen guten Nusberger oder Grintzinger; 44: Donau-Wein und saurer Wachauer.

In P. L. Berckenmeyer's Curieusem Antiquarius (Hamburg 1712) wird S. 71 von spanischen Weinen gerühmt der Alicante, der Peter-Simen 'von einem Teutschen Nahmens Peter Simon, der erstlich Wein-Reben vom Rheinstrohm mit in Spanien gebracht', 'der Secc, also genannt, weil man ihn in Spanien in Säcken oder ledernen Schläuchen verführet; 'der so genannte Bastart, 'welcher alle Feuchtigkeiten an Schwere übertrifft, sogar daß ein Faß, so damit angefüllet, im Wasser zu Grunde sincket; 'der herrliche Canarien-Wein und Secc wächset in denen der Kron Spanien unterworffenen Canarien-Insuln'.

Über die französischen Weine äußert er sich S. 157: 'Die vornehmsten sind der Burgundische, der wächset am allermeisten zu Beaume (Beaune), der in Champagne, der von Coussy, welcher vom Könige vielfältig über der Tafel getruncken wird; der Orlienser, der Vin de Grave 2c'. Von italienischen Weinen rühmt er allein (S. 520) den Muscateller von Montefiascone, von ungarischen den Tockayer, (S. 700). Bekannt ist ihm der Cyper-Wein (II, 27) und der Madeira (II, 340).

'Zu Bacharach am Rhein, Zu Klingenberg am Mayn, Zu Würtzburg am Stein, Wachsen die besten Wein' (I, 421).

und andern Stuben zusammen zu tragen, selbige zu waschen und wieder zu überbringen pflegen'. Die Wäsche ist auf dem Wasch-Zettel genau verzeichnet, wird eingeweicht, mit der Wasch-Gelte gebrüht, im Wasch-Kessel gekocht, in der Dese oder Dose, einem auf drey Füßen stehenden Waschschaff, gewaschen, mit dem Wascheblau geschlagen und geklopft. Die feinere Wäsche wird mit Seife, die gröbere mit Lauge (Laugenkorb, Laugensack, Laugentopff) gewaschen, dann gebläut. 'Blaue Farbe ist ein aus Kobalt, Kiessel und Pot-Asche blau geschmeltztes und klein geriebenes Glaß, wormit die Weiber bey dem Waschen die weisse Stärcke zu vermischen pflegen'. Über Stärcke, Stärcken-Quirl, Stärcken-Topff, Stärcken-Wäsche giebt unser Buch weiter Auskunft. Dann folgt das Ausspülen und Ausringen und zum Trocknen Auffschlagen.

Die getrocknete Wäsche wird dann gelegt (S. Legen Wäsche) und auf der Rolle oder Mangel (s. auch

Unter den Rheinweinen hebt er als die besten hervor (I, 588) der Bacharacher, Hambacher, Rideberger, Offensteiner, Rheinganer, absonderlich der Rüdersheimer bey Bingen, der Gensefüsser, welcher vor den gesundesten gehalten wird. (Wächst bei Neystadt an der Hardt — I, 418) — Der andere gute Wein wächset am Neckerstrohm, worunter der Heydelberger und Würtemberger die berühmtesten sind. Ferner sind der liebliche Mosel-Wein, der Klingenberger am Mayn und der Würtzburger am Stein die berühmtesten; doch kommen sie an Güte und Geschmack dem Rheinischen nicht gleich, daher man zu sagen pfleget:

Francken-Wein, Krancker Wein,
Necker-Wein, schlechter Wein,
Rhein-Wein, fein Wein.

Den Gänsefüser erwähnt schon Joh. Fischart sowohl im Podagrammisch Trostbüchlein (Scheible, Kloster X, 671.) als im vierten Kapitel der Geschichtsklitterung (ebendas. VIII, 96.). — Am Hannoverischen Hofe wurde viel 'Burgunder, Champagner, Rheinischer' getrunken (Mr. Toland, Relation von den königlich Preußischen und Chur-Hannoverischen Höfen, Frankf. a. M. 1707).

Roll-Tücher oder Roll-Quehlen) in der Roll-Kammer vorläufig geglättet, dann wird die Platt-Wäsche zum Platten gebracht und vorher eingesprengt. 'Platte ist ein von Meßing oder Stahl länglicht breit zubereitetes Instrument, obenher mit einer höltzernen Handhabe versehen, von innen mit einem glühenden Eisen (dem Platt-Eisen) ausgefüllt, wormit die klare Wäsche ausgeplattet und glatt gemacht wird. Die auf Frantzöische Manier verfertigten Platten seynd von Stahl und sehr tieff ausgearbeitet, weilen statt des glühenden Eisens glühende Kohlen darein gefüllet werden'. 'Platt-Glocke ist ein von Meßing rundlänglicht gegossenes Instrument, mit einem darnach formirten glühenden Eisen von innen ausgefüllet, wird in die Wand oder einen dazu gehörigen Klotz gestossen und feste gemacht, damit man über selbiges Manchetten und andere Sachen, so frisiret seynd, ziehen und starr machen kann'. Die Platte wird auf den Platt-Teller gestellt und die Wäsche auf dem Platt-Küssen oder der Platt-Quehle gebügelt. Ganz besonders feine Wäsche wurde geglättet. 'Glätten Wäsche heisset das weißgewaschene Zeug statt der Rolle oder Platte mit einem runden Steine aus Glaß glatt und spiegelnd reiben'. (Vgl. dagegen Sudel-Wäsche.)

Die fertige Wäsche wurde dann aus dem Wasch-Korb in den Wäsch-Kasten gelegt. Die gebrauchten Geräte wurden in der Wäsch- oder Geräthe-Köthe verschlossen. 'Klinge-Beutel ist ein kleines, an einem langen Stabe hangendes und mit Schellen besetztes Säcklein, welches die Wäscherinnen denen Vorbeygehenden vorhalten und dieselbigen um ein Trinckgeld zu Brandtewein ansprechen'.

Zum Betriebe eines Haushaltes waren eine Anzahl Dienst-Mägde erforderlich. Die Magd oder Köchin 'ist ein über die Küche und Kochwerck bestelltes Gesinde, so nicht nur die Speisen und Eß-Waaren einkauffen, sondern

auch selbige kochen, zurichten, und das eingeschwärtzte Küchen-Geräthe wieder rein und auffwaschen muß'[1]).

Der Hausherr giebt seiner Frau das Marckt-Geld, 'eine gewisse und wöchentliche ausgemachte Summa Geldes, so die Männer ihren Weibern vor Verpflegung des Tisches und Unterhaltung des Haußwesens wöchentlich zu zahlen pflegen'. Die Hausfrau schickt nun ihre Leute auf den Markt, die im Handkorb, der in *Augspurg* Gretzen heißt — man unterscheidet die großen Stadt-Gretzen und die kleinen Vogel-Gretzen — das Eingekaufte heimtragen. Zuweilen ist im Korbe noch ein kupferner Einsatz, oder die Mädchen nehmen einen Henckel-Topf mit. Die Verkäufer sahen es gern, wenn eine Jungfer oder ein Junggesell den ersten Hand-Kauf bei ihnen machte; sie meinten, daß sie ihre ganze Ware nun leicht loswerden würden. Nach Hause zurückgekehrt, berechnen sie das Eingekaufte (S. auch Marckt-Rechnung), und die Hausfrau trägt ihre Ausgaben in das Marckt-Buch ein. 'Schwäntzel-Pfennge heissen diejenigen Geld-Brocken und Restlein, so denen Weibern von dem übrig behaltenen Marckt-Gelde und Ausgaben in ihre Beutel fallen, wird auch offtermals von denen Mägden, so zu Marckte gehen, practiciret'.

1) Abr. a S. Clara, Gehab dich wohl 5: Ursula Schmutzerin, lediges Dienstmensch! wie stehet ihr da so barmhertzig bey dem Abwasch-Schaff? das Tellerreiben gehet euch gar nicht von statten; schaut nur wie die Schüsseln aussehen, sie seynd ja voller Schmutz, die Häfen rußig ... gar viel Dienstbotten so wohl von männlichen als weiblichen Geschlecht seynd von diesen Gelichter, wenn der Herr oder die Frau ausgehet, sitzen sie zu Haus auf dem faulen Polster; der Bediente fragt nicht umb das Schaffen, die Dienstmagd thut beim Spinnrad schlaffen, aber zum Essen da thut sich keiner vergessen. — Ebendas. 8: es gehet kaum der Feyerabend ein, da schafft die Frau der Dienstmagd: Zimmer putzen, Stiegen putzen, Liechter putzen, Leuchter putzen, Deller putzen, Schüssel putzen, Kandel putzen, Becher putzen, Hafen putzen, Tisch putzen, Bänck putzen, Sessel putzen 2c. Ey so putz! — Vgl. auffwaschen, auffspülen, auffstürtzen.

Diese Sitte kennt schon Abraham a S. Clara (Gehab dich wohl, 124): 'Frau Kunigund und Jungfrau Margaretha, die erste ein Einkaufferin, die andere ein Köchin, wie ziehet ihr so prächtig daher? eine reiche Hauben mit goldenen Borten, ein Schlaffrock von par terra Zeug, zwey abgesteppte seydene Ober- und Unter-Röck; wie nicht weniger ein kostbares verbrämtes Mieder &c., wann eure Besoldung im Jahre zweymal solte Junge haben, würde solche dannoch nicht erklecken; alle Tage beym Einkauffen lässt sich freylich viel prosperiren, aber wo bleibt das Gewissen'.

'Junge-Magd heisset in grossen und vornehmen Häusern diejenige Magd, welche der Frau mit Spitzen waschen, platten, ponen, ankleiden, nachtreten, verschicken, und anderer dergleichen Arbeit an die Hand gehen und sie bedienen muß'. Das 'Nachtreten ist ein Amt und Verrichtung der Mägde, die nemlich ihre Jungfer und Frauen von Condition in die Kirche, auf den Marckt, bey Leichen und andern Ausgängen begleiten und hinter ihnen hergehen müssen'. Sie trägt das Gebet-Buch ihrer Frau nach, wenn diese in die Kirche geht — 'dasjenige in Silber, Sammet, Saffian, Corduan, Frantzöisch oder anderes Leder eingebundene Buch, mit oder ohne Clausuren, so die Mägde dem Frauenzimmer in die Kirche nachtragen und ihnen selbiges bey Auffmachung des Kirchenstuhles in die Hand geben'. Zuweilen hatte auch die heranwachsende Tochter eine eigene Jungfer-Magd. 'Zove ist ein Mädchen, so der Adelichen Frau ihren Putz verfertiget, sie bedienet und ihr täglich aufwartet. Das gemeine Volck an etlichen Orten nennet sie aus Unverstand das Treppen-Fleisch'. Für eleganter galt es, wenn statt der Kammer-Magd ein Kammer-Lackei [1]) die Dame bediente. In der

1) Laquey ist ein mit gewisser Mondur versehener Diener, den

Comödie Wurmland (43) sagte der Bauer Jodel: 'Käme die Modi auf, daß an statt der Cammer-Magd Cammer-Laquey ihnen (den Frauen) gestattet würde, das wäre Staat-mässiger'. — Wurmschneider: 'Wann aber hingegen ihre Männer thaten halten Cammer-Laqueyen, Cammer-Candel? — Jodel: 'Wanns zur Modi wurde, lassate passare: Mode macht alles richtig'. Und S. 30 sagt eine Dame: 'Ich warte nur noch ein Modi, alsdann bin ich satis sait, daß nehmlich die Dames keine Cammer-Mägd sondern Cammer-Diener, Cammer-Laqueyen sollen haben, das wäre nach meinem gusto; es stehet auch besser; ein anders ist mit Cammer-Duntzeln'.

In einem größeren Hauswesen hat man noch den Cammer-Laquey, Bub, Tafel-Decker, Koch, Kellermeister. Aber das ganze Gesinde schimpft die Hausfrau Lumpen-Gesindel, dumme Teuffels-Köpff, Bernhäuter; die Köchin wird Carogne genannt [1]).

Die Dienstboten wurden gemietet — wenn sie außer Stellung waren, nannte man das Auffliegen, — sie erhalten ihr Draufgeld, das Mieth-Geld und nach Jahresfrist den ausbedungenen Mieth- oder Jahr-Lohn auch Lied-Lohn.

'Schlencker-Braten ist eine dem Gesinde wohlbekannte und gebräuchliche Redens-Art, wenn nehmlich eine aus ihrem alten Dienste abgezogene Magd oder ander Gesinde, den Tag nach ihrem Abzug, sich mit einem Spatziergang in denen Schencken mit Tantzen und anderer Lustbarkeit einen guten Tag macht und nach solcher vollendeten Lust ihren neuen Dienst antritt und beziehet'. Sie ziehen dann mit ihrer Mägde-Lade an und wohnen

---

die Dames oder Fräulein von Adel und vornehmen Stamm an statt der Magd hinter sich hergehen lassen.

1) Quasi vel Mundus Quasificatus 61.

in der Mägde-Kammer. Manche ist so geschickt und hurtig, daß man meint, sie müsse einen Kobolt haben. Aber es kommt auch vor, daß sie die Herrschafft austragen 'bey andern Mägden und Leuten vor arg, eigensinnig, mißtrauisch oder geitzig, ausschreyen und selbige dadurch nebst ihrem Dienst bey dem Volck verhaßt zu machen suchet'. Auch das Klatzschen, das weitläufig erklärt wird, 'ist sonsten der Mägde proprium, wenn sie über die Gasse geschicket werden'. Auch Trausch und Klatzsch macht das Gesinde, 'wenn es zwischen zweyen in einem Hause zugleich wohnenden Frauen allerhand Zwistigkeiten anspinnet und durch unnöthiges hin und wieder tragen, unter ihnen Zanck und Streit erreget'. Die Kündigung, das Dienstauffsagen, mußte ein Vierteljahr vorher erfolgen, ehe die Mägde abziehen. Mehr erfahren wir noch von Abraham a S. Clara. In der Lauber-Hütte (II. 321) erzählt er: Eine andere Frau kommt eben aus der Kirchen, siehet ihre Gevatterin, mit der hält sie ein Plaudermarck. 'Frau Gevatterin', sagt sie, die 'Dienstbothen seynd jetzo so schlimm, daß ich fast alle Wochen mit denen Dienst-Menschern wechseln muß; heut in der Früh hat mir meine Kuchel-Wäschel einen großen erdenen Hafen und zwei weisse Schüssel zerbrochen; hab in der Kirchen daran gedacht, das Geschirr kost jetzund Geld; die Häfen hab ich schon 2 Jahr gebraucht'. — (Ebendas. II, 86.) Also belohnen jetzo etwelche Herrschaften ihre treue Dienst-Boten; es tragt mancher Dienst-Bot die Hitze der Sonnen und die Last des Tags, laufft, schnaufft, wacht, tracht, traut, schaut, wie er alleweg des Herren oder der Frauen ihren Nutzen befördert, ist treu ohne Gleisnerey, ist gut ohne Ubermuth, ist in der Arbeit behendig, und in dem Fleisse beständig, lasst ihm zu Zeiten mit etlich Ohrfeigen die Fliegen wehren [1]); er

1) Wurmland 43: Laquey: Mein Herr hat mir eine gnädige

geduld alles, er übertraget alles, aus purer aufrichtiger Treu und guten Gemüth; ein oder andere Bediente seynd offt 14 oder 15, ja wohl 20 Jahr in denen Diensten und zwar in einen Hauß, bei einen Herrn und Frauen, was bekommen sie zum Lohn? ja wohl Lohn! wie gehets ihnen? wie der armen Dienst-Magd der Agar: man gibt ihnen an statt des Gelds einen papierenen Abschied, und heisst es vor der Thür, ist draussen, sie können betteln gehn, wo sie wollen'. Die Dienstleute aber bestehlen ihre Herrschaft (Abrahamisches Gehab dich wohl 9): 'jetzo aber geben die Dienst-Menschen gantze Hafen voll denen Kuplerinnen, machen auch öffters einen ziemlichen Griff in der Herrschafft ihre Schmaltz-Desn, daß hernach bey einer heimlichen Jausen die Strauben-Krapffen so fett seyn, als waren sie den Augenblick aus Schlaraffenland gekommen. — (Ebendas. 85) Auffschneiden und lügen können auch die Dienst-Bothen vortrefflich: Wann etwan der Herr seinen Bedienten aus wichtigen Ursachen und Geschäfften ausschicket mit Befehl bald wieder nacher Hauß zu kommen, gehet der Diener seinen Schlieffwinckeln nach, einer in das Wirthshauß, der andere zu Würffeln und Karten, sagt hernach seinem Herrn: Er habe gar lang müssen warten. Die Dienst-Menscher machen ihren Frauen auch öffters ein blindes vor die Augen, und unter dem Vorwand des Gottesdiensts gehen sie mit denen Kerln spatzieren: Das Stuben-Mensch mit dem jungen Frantz zu dem Tantz, die Köchin mit dem Herrn Krauß zu dem Schmauß, die Sabine mit dem Schneider-Gesellen, dem Bärtel, in ein schönes Gärtel 2c. Fragt nun die Frau: "Mensch! wo bist du so lang gewesen". Da haben sie schon auf dem Weeg allerhand Entschuldigungen erfunden

---

Maulschelle angemessen: .. Mein Herr hat mich gnädig in die Futter-Wanne gespannt, hat mir gnädig Lohn abgebrochen, hat mir gnädig die Livré ausgezogen, hat mich gnädig geprügelt.

welche denen Lügen so gleich sehen, wie ein Ey dem andern'.

Es liegt ihnen die Säuberung der Wohnung ob; sie haben mit Besen, Kehrbürste und Borstenwisch Schmutz und Staub auszukehren und den Auskehricht (s. Kehricht-Korb) zu beseitigen. Wenn einer über den Kehricht des Morgens schreitet, hat er kein Glück; dem Junggesellen wird seine Liebste gram. Man hatte zwar Faul-Matten 'eine gewisse Art kleiner Holländischen geflochtenen Decken, so man vor die Thüren der Zimmer zu legen pfleget, um die Füße sich daran abzustreichen, und zu saubern', aber es kam noch genug Schmutz in die Stuben. Man streute vor dem Ausfegen, um den Staub zu verringern, nasse Sägespäne aus und siebte dann auf die Dielen Sand mit dem Sand-Sieb oder bedeckte sie mit aus Schilf geflochtenen Decken oder Daacken, in Stuben auch Cammer-Matten.

5. Tägliches Leben und Vergnügungen.

Beim Aufstehen aus dem Bette darf man nicht rücklings heraussteigen, da sonst an dem Tage alles verkehrt geht, ebenso wie wenn man den linken Schuh zuerst anzieht; dagegen bedeutet, wenn man früh nüchtern niest, daß man ein Geschenk im Laufe des Tages erhält.

Hinzugefügt sei noch, daß man meinte, man werde belogen, wenn einem die Ohren klangen oder man ein Bläschen auf der Zunge hatte[1]). Daß das Verschütten

1) Vgl. Joh. Chr. Männlingen, Albertäten 299. — Nach unsres Autors Auffassung reden, wenn das rechte Ohr klingt, die Leute Gutes, wenn das linke, Böses. — Niesen am Morgen bedeutet, daß man etwas bekommt, am Montag-Morgen ist dies etwas Großes.

von Salz Unglück bedeutet, ist bekannt. Gegen Ohrenzwang galt als vortreffliches Hausmittel, ein Paar Männer-Hosen um den Kopf zu wickeln. — Was die Zeit des Schlafens anbetrifft, so ist die Stelle bei Abraham a S. Clara, Huy! und Pfuy! der Welt (255) zu beachten: 'man gehet erst schlaffen, wenn die Nacht in Zügen liegt, und stehet man erst von Bett auf, wann andere gemeine Leute schon von der Tafel gehen', und im Judas der Ertz-Schelm II. 60 heißt es: 'ihr seyt, so vil mir bewust, um 9. Uhr auß den warmen Federn gekrochen, biß umb 10. Uhr euch angelegt, biß um 11. Uhr euch gespieglet, umb den Kopff allein waren von Gemäsch 19. Ellen, daß also derselbe einem weissen Bier-Zeiger zu *Kehlhaimb* mehrer als einem Menschen-Haupt gleichte'. — In der Abrahamschen Lauber-Hütt kommt unser Autor nochmals auf das Spätaufstehen der Damen zu reden: 'Wie Pilatus dazumal auf dem Richterstuhl gesessen, ist es just 10 Uhr gewest, an einen Freytag und weilen die Frau erst um dieselbe Stund geschickt, so ist es ein Zeichen, daß sie biß umb 10 Uhr im Bett gelegen; ich hätte vermeinet, es wären nur bey jetzigen Zeiten die Weiber so faul, so ist aber dieser Brauch schon vor 1600 und mehr Jahren gewest'.

Die Damen ließen sich bei ihren Freundinnen anmelden, 'sagen daß es (das Frauenzimmer) ihm eine Visite[1]) zu geben Willens sei'. Die Form der Anmeldung

Auch an das Beniesen als eine Bestätigung des Gesagten glaubte man (123). — Ein übles Zeichen ist es, wenn einer beim Ausgehen an etwas hängen bleibt. (300.)

1) Wurmland, 29: Man complimentirt und gastirt einander, man gibt Visitten, empfängt Re Visitten. — 42. Sie müste Visitten geben, Re Visitten empfangen, sich kranck machen, wann ihr jemand nit anstünde, so machens die Weiber. Sie müste die *Franckfurter*-Meß besuchen, neue Modi zu holen, Staats-Curen zu *Schwallbach* brauchen, The, Coffe, Choccolade par debauche trinken, so machens die Weiber.

wird uns mitgeteilt Wurmland 30: Page: Die Madame de Caballo läßt sich dienstlich recommendiren, bittet um ein Stund mit einer Visite aufzuwarten. — Mad.: Sag der Madame de Caballo, es werde mir ein Ehr sein, sie in meinem Haus der Gebühr nach zu bedienen. (Vgl. Eclipses Politico-Morales 66.) — Puer centum annorum 84: Mein Herr läßt sich Euer Hoch-Edelgebohren gehorsam empfählen, darbey treuhertzig anwünschen diese instehende Feyertäg, um solche in allem contento Leibs und der Seelen zuzubringen, sich aber behaltet er vor das Glück und sonderbahre Ehr, sowohl inn als nach den Feyertägen viele gefällige Diensten erweisen zu können'. Dann folgt das Empfangen oder Bewillkommnen, 'wenn ein Frauenzimmer dem andern bey dem Besuch und Zuspruch mit einer tieffen Verbeugung die Hand manierlich bietet, oder nach adelicher Dames Art einander umhälset und an beyden Seiten statt der Bewillkommnung einen Kuß aufdrücket'.

Besonders beliebt war der Besuch zum 'Caffé [1]) mit Milch und Sahne .. so das Frauenzimmer täglich zu trincken pfleget'. Die Caffé-Bohnen, die man in einer blechernen oder messingenen Büchse, der Caffé-Büchse bewahrt, werden in einem Tiegel gebrannt, auf der Caffé-Mühle gemahlen, in dem Caffé-Kessel gekocht und in dem Caffé-Pott oder Topff aufgetragen ('ein von Meßing, von Printz-Metall oder Blech länglicht rund getriebenes Geschirr, stehend auff 3. hohen Füssen, mit Handhaben und ein oder mehr hänlein versehen, worinnen

1) Wenigstens trank man damals noch den Kaffee unvermischt. Die Wurzel der Cichorie (Cicori) wurde allein zu Salat und zu Saucen verwendet. Allein 1778 im sechsten Bande von Sophiens Reise von Memel nach Sachsen findet sich schon ein Brief (VI. S. 245), 'welcher alle Morgen beim Cichoriencaffe (oder beim lieben Brodkorncaffe — denn was Braunes muß getrunken werden) gelesen werden sollte'.

der gekochte Caffe auffgetragen wird'). Zum Caffe-Pott gehört eine Spiritus-Lampe die Caffé-Lampe. Die 'Caffé-Kanne ist ein klein von Silber, Messing, Blech, Porcellain, Terra Sigillata, Serpentin oder Zinn rund verfertigtes Geschirr mit einer Handhabe und Schnautze versehen, worinnen der Caffé aufgegossen wird; ist insgemein nur auf eine oder mehr Personen gerichtet'. Man trinkt ihn am Caffé-Tisch, das 'ist ein kleiner ovaler laccirter Tisch, auf einem niedrigen Gestelle stehend, an welchem man das Oberblatt ein und ausschlagen kann. Serviert wird er auf dem Caffé-Bret, 'ein vierecktigt oder oval lacirtes Bret, worauf der Caffé-Pott, Schälgen und Köpffgen, Spiel-Napff, Caffé-Löffel, Zucker-Schachtel, oder Zucker-Schälgen und die geflochtenen Stroh-Tellerlein zum Caffé gesetzet und aufgetragen werden'. Die Caffé-Schälgen seynd dünne und klare von Porcellain verfertigte runde und unten zugespitzte kleine Näpfflein, mit ihren darzu gehörigen Schälgen, woraus das Frauenzimmer Caffé zu trinken pfleget'. Auf die aus Stroh geflochtenen Caffe-Teller werden die Tassen gesetzt; die 'Caffe-Löffel seynd kleine silberne Löfflein mit langen Stielen, womit man den Zucker in den Caffe-Schälgen herum rühret'. Der 'Spiel-Napff (Spülnapff) ist ein grosser runder Porcellain-Napff mit Wasser angefüllet, worinnen man bey dem Caffee- und Thee-Trinken die Schälgen und Näpffgen ausspielet'. In die öffentlichen Café-Häuser sind anständige Damen wohl kaum gegangen, da die Gesellschaft dort ihnen schwerlich zusagen konnte. 'Caffe-Menscher heissen nach heutiger Art zu reden diejenigen verdächtigen und liederlichen Weibes-Bilder, so in denen Caffe-Häusern das anwesende Mannsvolck bedienen und ihnen alle willigen Dienste bezeugen'[1]).

---

1) Vgl. Gespräch Im Reiche der Lebendigen zwischen Herrn Rölpeln Einem auf einer Universität in Teutschland lebenden Studenten und

Die Zuckerschachtel 'ist ein von Messing oder Blech meistens oval rund getriebenes Behältniß, worinnen geriebener Zucker zum Caffee oder Thee lieget' und das Zucker-Schälgen 'ein von Porcellain, Printz-Metall oder Silber verfertigtes Schälgen, worinnen der Zucker entweder klein gerieben oder in kleine Stücke geschlagen bei dem Caffee und Thee mit aufgesetzet wird'. Der Kaffee mußte sich schnell eine große Beliebtheit erworben haben, denn es gab schon damals nicht nur 'Caffé-Cräntzgen, ist eine tägliche oder wöchentliche Zusammenkunft und Versammlung einiger vertrauter Frauenzimmer, welche nach der Reihe herum gehet, worbey sie sich mit Caffetrinken und L'ombre-Spiel divertiren und ergötzen', sondern auch Caffe-Schwestergen, 'einige vertraute und gute Freundinnen, so täglich auf ein Schälgen Caffe zusammen kommen und sich darbey eine Ergötzung machen'. — Auch der Thee war schon bekannt; die Thee-Büchse ist aus Blech oder Blei, auch lackiert, der Thee-Kessel wie die Thee-Kanne, die nur auf eine oder zwei Personen berechnet ist, der Thee-Pot und die Thee-Schälgen entsprechen den gleichen Stücken des Kaffee-Services. Endlich gedenkt unser Autor auch der Chocolate. Die spanische, die aus Westindien kommt, ist besser als die holländische. Sie wird in Wasser, Milch oder Wein gekocht. In dem kupffernen Chocolaten-Topff, der auf drei Füßen steht, ist der Deckel durchlöchert, so daß man den Quirl zum Umquirlen durchstecken kann. (Fig. 27). 'Choccolaten-Schälgen oder Köpffgen

---

Mutter Urschelm, Einer weit berühmten Trödel-Frau und Condition-Schafferin, Welcher mit derselbigen seinen Discours in lustigen und angenehmen Liebes-Historien beschließt. Andere Zusammenkunft, Plauderstadt, 1721. 42. — Curiöses Gespräch zwischen Charlottgen, einer Cortesieschwester und Monsieur Aventurier, einem fremden Passagier, Welches im Gasthofe, zum silbernen Tabacks-Röhrgen genannt, gehalten worden im Jahre 1750.

seynd kleine länglicht runde von Porcellain verfertigte Geschirre mit ihren darzu gehörigen rundflachen Näpffgen &c.'



Fig. 27. Schokoladetrinken.

Jedenfalls waren diese Genüsse feinerer Art als die der Sauff-Drosseln — 'nennet man insgemein diejenigen liederlichen versoffenen Weiber, so dem Trunck ergeben sind, ingleichen Zechschwestern, Brantewein-Bullen,

Zipp-Schwestern u. d. g.' — oder der Pamp-Schwestern — 'so auf nichts denken, als was sie Gutes essen und trincken wollen, und ihren wollüstigen Leib durch allerhand Lecker-Bißgen und Schnabelwerck täglich unterhalten und ausmästen'.

Viel Vergnügen gab es damals nicht; hin und wieder wurde eine Oper aufgeführt[1]) und dann schafft sich die Dame ein Opern-Buch, ein Textbuch, wie wir sagen würden, an. Die Opera in Hamburg wird schon in Schelmuffsky's Reisebeschreibung erwähnt; zwei Aufführungen derselben, die Zerstörung Jerusalems und die Belagerung Wiens schildert der Autor besonders (50, 51). Auch P. L. Berckenmeyer bespricht in seinem curieusen Antiquarius (Hamb. 1712, S. 479.) das Hamburger Opernhaus. Nach unserm Amaranthes sind zu unterscheiden Sängerinnen und Comödiantinnen[2]). Als berühmte Sängerinnen nennt er uns die Albertini, detta la Reggiana Giovanni, die 'Angiola Augusti, eine virtuose und künstliche Sängerin in Italien', Leonora Baroni, Bella Margherita, die eine Zeitlang in *Dresden* engagiert war, Maddalena Bonavia, Francesca Vanini Boschi, Maria Anna Garberini Benti, detta la Romanina, Margarita Costa (sehr schön, doch 'wegen ihrer Liebes-Affairen sehr verdächtig'), Margherita Durastini, Livia Nannini, detta la Polacchina, Paulina, 'eine virtuose und berühmte Sängerin in *Cassel*, so zugleich eine gute Actrice ist', Propertia von Bologna, Margherita Salvagnini, Giovanna Martinelli, 'Signora Santa Stella, ein künstliche und berühmte Sängerin in Italien'

1) '**Sängerin** Heist ein Frauenzimmer, so auf dem öffentlichen Theatro in eine Opera, so wohl in Arien als Recitativ, ihre Stimme manierlich und künstlich in die darzu einstimmenden Instrumenta hören läst und ihre darzu gehörigen Actiones darbey zu machen pfleget.'

2) Comödiantinnen dagegen 'seynd diejenigen Weibesbilder, so in denen öffentlichen Schauspielen mit auff dem Theatro agiren'.

und die Conradine ('war nicht nur ehemahls eine virtuose Sängerin, sondern auch vortreffliche Actrice auf dem *Hamburgischen* Theatro; soll aber nunmehro an einen Grafen vermählet seyn').

Abraham a S. Clara erwähnt auch das Comoedien-Spiel (Gehab dich wohl 97): 'Frau Mutter! sagt jene Tochter, nur vor heunt bitt ich um Erlaubnuß in die Comoedi zu gehen, denn man spielt den Doctor Faust, ist gantz und gar nichts verliebts', 'ja, ja meine liebe Lisette, sagt die Mutter, du gehest mit mir, ich gehe auch in die Comoedi', und ob man schon den Doctor Faust spielet, so kommen doch allerley verliebte Intriguen hinein; der Aufputz deren Comoediantinnen, die süsse und glatte Wort, die freche Gebärden, mit welchen man die Hertzen der Mannsbilder bezwingen kan, diese geben der Jungfrau Lisette die schönste Gelegenheit zu verschiedenen schmutzigen Gedancken, und ob der Teuffel schon keinen Lehrmeister abgiebt, so ist doch die Gelegenheit in der Comoedi genug, die Liebe nach allen Haupt-Stucken zu lernen'.

Mancherlei Unterhaltung bot sich bei den Jahrmärkten und Messen. Da erschien der Markt-Schreier, der seine Wunderarzneien ausbot [1]), da zeigte der Seiltänzer seine Kunststücke [2]). Die Leistungen der Taschenspieler [3]) waren

1) Abr. a S. Clara, Etwas für Alle 926 ff. mit Abbildung von Caspar Luyken.

2) Frauenzimmer-Lex.: Seil-Täntzerin ist eine leichtsinnige Weibes-Person, so in dem Lande herum ziehet und ihre Kunst auf dem Strassen oder Schweng-Seil zu tantzen, öffentlich um Geld sehen läst; Etwas für Alle 936 ff. — dsgl. mit Abb.

3) Frauen-Lex: Taschen-Spielerin Heissen diejenigen im Land herum vagirenden und auf die Jahr-Märkte reisenden liederlichen Weibes-Bilder, so dergleichen wunderliche Profession treiben und denen Zuschauern allerhand Blendwerck durch ihre Kunst und Geschwindigkeit so wohl mit der Karten als auch andern darzu verfertigten künstlichen Instrumenten vormachen.

auch sehenswert. 'Mit einem Holländischen Gauckler, welcher sich einen Kunst-Meister nennete, zog ein junges Mensch von zwanzig Jahren herum, diese hatte allerhand subtile Handgriffe von der Taschen, kunte aus einem Kartenblatte eine Taube machen, gab jemand ein Stück Geld in die Hand, brachte selbiges ohne ihn anzurühren wieder heraus, Krüge und Gläser warffe sie in die Höhe, daß niemand wuste, wo sie hinkommen, ein Schnupftuch, welches von einem andern in zehen biß zwanzig Stücke geschnitten ward, machte sie augenblicklich wieder gantz. Geld, so viel einer verlangte, kunte sie ihm die in Hand bringen; sie trancke aus einem Trichter; wenn sie ausgetruncken, giessete sie es wieder bey der Nase, Ohren und Elenbogen heraus; sie spielete mit einem Storch-Schnabel, sie bracht dreyssig biß viertzig zinnerne Schüssel aus dem Hals, item tausend biß funffzehnhundert Stecknadeln, auch Därmer; sie spielete mit einer Wasser-Kunst, und wenn sie sagte: 'Lauff!' so lief es, wann sie aber rieffe: 'Halt!' so stunde es still [1]). Ein merkwürdiger Künstler ist der Wasserspeyer [2]). Abraham a S. Clara rühmt besonders den Malteser Blasio Manfredo von Nobe [3]), 'dieser kunte seine Kunst in einem Tage viermal weisen. Er ließ sich ein Gefäß von laulich Wasser bringen und fünffzehen oder zwantzig Gläser, welche oben weit, und schwenckte erstlich den Mund aus, zu beglauben, daß er nichts zwischen den Zähnen habe. Wenn er nun etliche Gläser eingeschlucket, spritzte er ein dem rothen Wein gleiches Wasser heraus, hierauf folgte Brandewein, Rosen-Wasser, Pomerantzen-Wasser, Aus(?)-Wasser, weisser Wein und dergleichen mehr, welches alles in dem Geschmack wohl zu erkennen; jedoch

1) Vgl. Etwas für Alle 944 ff. — dsgl. mit Abb.

2) Ebendas. 954 ff. — dsgl. mit Abb.

3) Sein Bild und seine Ankündigungen in dem Georg Hirths Kulturgesch. Bilderbuche V. N. 2643, 2644

hat man beobachtet, daß er jedesmal bey dem rothen Wein angefangen. Er nahm aber zu Zeiten noch zwantzig Gläser mit Wasser zu sich und spritzete dieselben als aus einem Spring-Brunnen in die Höhe'. 'Ein fürtrefflicher Wassertrincker ist auch gewesen Jean Royer von Lyon, welcher aus seinem Magen zwölff oder viertzehn Farben von unterschiedlichen wohlriechenden Wassern, allerhand vollkommene Säffte, Brandewein, so sich anzüuden ließ, Stein-Öl, so ohne Tacht brandte, ingleichen allerhand Art Salat und Blumen mit vollkommen frischen Blättern hervor brachte. Er praesentirete einen Röhr-Brunnen, indem sein Hals gar hoch Wasser spritzete, so lange als man etwan zweymal den ein und funffzigsten Psalm beten mögen. Und was noch viel mehr ist, so hat er vor der Kayserlichen Majestät Ferdinando III einen feurigen Spring-Brunnen mit seinem Halse dargestellet'. Es machten die **Gaukler** ihre Künste. 'Sonsten ließ auch vor einigen Jahren ein *Holländischer* Künstler, so ein Mann von drey und funffzig Jahren, an unterschiedlichen Orten Teutschlands viel seltsame Gauckeley sehen, er kunte stehend den lincken Fuß um seinen Hals werffen und auf dem andern Fuß stehen bleiben, ein Glaß Wein austrincken; er kunte sich wie ein Aal in einander schlingen, seine Füsse Creutzweiß auff den Kopff setzen und mit denselben durchkriechen. Er saß auf einem Stuhl steckte die Füß hinter den Schultern in die Höhe und beyde Arme von sich; auch kunte er auf dem Stuhle sitzend mit den Füssen Creutzweis unter dem Halßtuch eine Masche machen, und was dergleichen Handel mehr war.' **Feuerfresser** setzten die Menge in Erstaunen[1]), abgerichtete Bären werden von **Bärenführern** gezeigt[2]), und man hatte

1) Sein Bild und seine Ankündigungen in dem Kulturgesch. Bilderbuche V. N. 2643, 2644; Etwas für Alle 907 ff. — dsgl.

2) Etwas für Alle 887 ff. — dsgl.

Gelegenheit, die Geschicklichkeit der Springer[1]) zu bewundern. 'Die Sprünge, womit die Gauckler das Geld der Zuschauer in ihre Beutel springend machen, haben ein langes Register und seynd deren Namen so seltsam als lächerlich, Denn da ist der Affen-Sprung, da sie sich hinten auf gleichen Fuß überwerffen, Der Forellen-Sprung, da sie sich zweymal nach einander hinterwärts überwerfen und zwar mit über einander geschlagenen Beinen, Zwey und zwantzig Affen-Sprünge auf der Decke, Unterschiedliche Bret- und Tafel-Sprünge, Der Katzen-Sprung, der Rathe-Sprung auf dem Brete gegen die Mauren, Der Hasen-Sprung, der Reiff-Sprung durch acht Reiffe, der Ratzen-Sprung über den Stuhl, zweymal gerühret wird, Der Katzen-Sprung mit dem Stuhle, Ein Forder-Sprung über die Banck, Ein Forder-Sprung über Stühl und Bäncke, der Sprung im Sack, Der Schwung über den gantzen Leib auf der Erden liegend, Endlich zehen Tod-Sprünge mit den Händen auf der Erde'.

Sonst fand außer den Tanzgesellschaften im Winter etwa noch eine Schlittenfahrt statt. 'Ist ein Divertissement und Zeit-Vertreib im Winter vor das Frauenzimmer, da sie sich von einem Mannesvolck auf einem einspännigen und mit allerhand Zierrathen ausgeputzten Renn- und Schellen-Schlitten entweder in der Stadt herum oder über Land führen und leiten lassen'[2]).

Eingehend beschreibt die Wiener Schlittenfahrten der

1) Etwas für Alle 712 ff. — dsgl.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm III. 500: Ich war dazumallen zu Wienn in Oesterreich, wie eine herrliche Schlitten-Fahrt bey Winters-Zeiten gehalten worden, allwo aller erdenklichen Pracht zu sehen gewest; die Pferd waren mit mit Blumaschy also besteckt, daß ich geglaubt, sie werden über den Stephans-Thurm fliegen. Die Schlitten waren dergestalt gezieret, daß der Schnee vor Freuden selber gegurtzt, weilen so herrliche guldene Machinae ihm über den Buckel rutschten, alle Fenster waren offen, ohne Respect des Ofens.. Jederman schauete dieser Schellen-Procession zu.

Engländer Edward Brown, der 1668—73 den Kontinent bereiste, und dessen Reise in Übersetzung 1685 zu Nürnberg erschien (S. 258); 'Ihre Schlitten waren wohl gemacht in Gestalt von Greiffen, Tieger-Thieren, Schwanen, See-Muschelen, Delphinen, Pfauen und andern dergleichen artigen Figuren, schön ausgeschnitzt, herrlich gemahlet und vergüldet. Das Frauenzimmer, welches in dem Schlitten geführet wird, ist prächtig aufgebutzt in Kleidern von Sammet und Seyden, sehr herrlich gefüttert, mit reichen kostbaren Spitzen, Bändern und Kleinodien versehen, in Zobelen Hauben oder Sammeten Caschketen mit schönen Feder-Büschen. Die Schlitten werden zwar nur mit einem Pferde bespannt, doch ist dasselbige auch von allerley Arten von Feder-Büschen trefflich aufgeputzt und mit einem schönen Geläute von gleich klingenden Schellen [1]) behangen, führet auch auf dem Kummet meistens eine sonderbahre Zierrath, als etwan sind Hirsch-Geweih oder dergleichen. Ist auch mit seidenen Fransen und Quasten überaus zierlich geschmückt. Ein oder mehr Pagen reiten neben her mit Fackeln in den Händen, und auf solche Weise fähret man bey Nacht über den gefrornen Schnee die Straffen von Wien auf und nieder, und folgen viel Schlitten einander mit grosser Geschwindigkeit und Artlichkeit immer nach, und sitzt der Cavallier hinter seiner Dame ausserhalb des Schlitten und regiert sein Pferd'.

Die Schritt-Schuhe kennt unser Autor, weiß aber nur von ihnen zu berichten, daß in Holland das Frauenzimmer sie 'sich an die Füsse fest anbindet und darmit über das Eis zu Lust und Zeitvertreib zu fahren pfleget.' Daß auch zuweilen die Damen zu Pferde steigen, erfahren wir aus dem Artikel 'Quer-Sattel.' 'Ist ein gar auf besondere Art und nur vor die Weibes-Bilder verfertigter

1) Schelmuffsky, S. 21, 25: Schellen-Schlitten.

Reit-Sattel mit einer rund ausgebogenen Rücklehne versehen, welchen man in die Quere auf die Pferde oder Maulthiere zu legen pfleget. Dergleichen Quersattel bedienen sich insgemein die Soldaten- und andere Weiber, auch offtermahls die Dames auf der Jagd'.

Zur Zeit des Faschings wurde vielleicht auch ein Mascarade veranstaltet, 'eine Versammlung bey Hofe, wo die Dames und Cavallier in allerhand Masquen verkleidet erscheinen, die Gesichter mit Masquen bedecken und sich mit Tantzen und Spielen ergötzen'. Man legte dann Masquen-Kleider, 'allerhand von fremden Nationen und andern erdichteten Trachten und Moden erborgte Kleider und Habite' an. Es wurden dann in manchen Städten z. B. in Wien auch Maskenbälle gegeben. Von einem solchen erzählt Abraham a S. Clara (Gehab dich wohl 371): 'Ich bin unlängst und zwar in dem Februario in einem fürnehmen Haus gewesen, da hab ich gesehen, was? ich hab gesehen ein Zimmer voll mit Spiegeln, daß sich darinnen die Göttin Venus von forn und hinten beschauen könte; in diesem Zimmer hab ich auch gesehen etwelche Tisch mit vielen Speisen besetzt, daß man wohl ein baar Dutzet hungrige Bauern hätte aushalten können; in diesem Zimmer habe ich ferner gesehen allerhand Gattungen und Sorten deren Menschen aus allerhand Orten, nemlich: Chineser, Japoneser, Italiäner, Mahumetäner, Niederländer und Frantzosen, Schweitzer mit plodreten Hosen, Spanier und Calmucken, Crabaten und Heyducken, Slawäcken, Cusäcken rc. in Summa allerley Nationen und Professionen. Item, hab ich noch gesehen unterschiedliches Frauenzimmer, grosse und gemeine, theils in grossen Pracht, theils in Schwäbischer und Bäurischer Tracht rc. da hab ich heimlich bey mir gedacht, was doch diese vor Leut seyn müssen, daß sie sich in ein einziges Zimmer zusammen versammlet? Ja, ich zweiffelte, ob sie

rechte Menschen wären, weilen sie alle verpappte Gesichter hätten, dahero fragte ich einen Musicanten . . 'Mein Pater, antwortete der Musicant mit einem ziemlich schmutzigen Maul, alle diese, so ihr hier sehet, die seynd lauter Narren und graben heunt den Fasching ein, morgen aber lassen sie ihnen ein wenig Aschen auf den Kopff streuen, da werden sie wieder bescheiden und thun Buß'. Und bei der allgemeinen Fröhlichkeit kann sich keiner gut ausschließen (373): 'Es kommt ein Frauenzimmer in den Beichtstuhl: "Ach! ihr Hochwürden, sagt sie, ich muß mit Thränen bekennen, daß ich eine grosse und schwehre Sünderin, hab mich erst diesen vergangenen Fasching ohne Wissen und Willen meines Ehegemahl in verschiedene Gesellschaften eingelassen, mich vermasquerirt, getantzt 2c. Aber was soll man thun? Es gibt ja auch Damen meines gleichen, welche es nicht anderst machen, soll ich nun eine solche Zeit wie eine einsame Spatzen auf dem Dach sitzen, würde mich der gantze Adel auslachen und eine Stubenhockerin oder Bet-Schwester nennen. Doch ist mir leid von Hertzen u. s. w."

Einen Hausball schildert uns der Verfasser des Puer centum annorum sive Heteroclitus 2c. (Im Jahr, Da die Welt alt und Kindisch war.) S. 47: 'Indessen, eh die Ball-Gäst sich versamblen, will ich den Saal und den Ball apparat betrachten. Ecce da stehen schon die Spiehl-Tischlein parat; Würffel, Charten, Dantes, Brettspiehl liegen in Bereitschafft, dort wird man eine Tafel decken. Da steht das Caffe-Geschirr, gäle liqueurs, Milch-Getränck, Rossolie nach eines jeden Befelch. An jenem Eck werden sich die Operisten, Musicanten postiren, die Tisch wird man endlich hinaus schaffen, umb Platz zu gewinnen für die Täntzer und Täntzerin biß an den anbrechenden Tag . . . Vincentz der Diener: Herr, Madame Hyacintha kommt gefahren. — Valerius der Herr: Geschwind mein Huth und Handschuh; das Frauenzimmer ist ohne das empfindlich, diese

in Specie, die muß geführt und bedient seyn. — Vincentz: Sie bringt ihre drey Fräulein Töchter mit sich. — Valerius: Dann werden die junge Herren zu thun haben, daß sie eine jede Stand-mässig bedienen, wollen sie anderst Morgen nicht bey allen Frauen-Zimmers Visiten durchgezogen werden. Vincentz, sag meiner Frau, sie soll sich nit saumen, der Madame den Willkombs-Kuß zu geben. Ich werde sie sogleich herauf führen. — Eh bien Madame, heut wiederfahrt meinem Haus Gnad und Heyl, mir aber ein unverdiente Ehr. — Hyacintha: Mein Herr hat mir und den Meinigen ein ungemeine Plaisir gemacht, worfür wir samtlich obligirt seynd. — Valerius: Et vous Mademoiselles, sie belieben in Saal zu spatzieren, da stehen die junge Herren schon rangirt, die für das Frauen-Zimmer sehr obligant seynd; sie werden mit ihrer höfflichen Aufwartung ersetzen, was mir abgeht. — Floresina die Fräulein: Au contraire Monsieur, sie haben einen geschickten Lehrmeister hier gefunden. — Valerius: Ein bereitwilliger Diener — Vincentz: Will mein Herr die ankommenden Herren und Dames bewillkommen, sie seynd allernächst. — Valerius: Messieurs, ich recommendire das Frauen-Zimmer zu divertiren. — Marsilius, einer aus den jungen Herren: Nach Möglichkeit Monsieur Patron di Casa, so fern sie uns capabel erkennen. — Floresina: O que vive vostre Esprit! Monsieur, er soll sich keine Mühe geben, uns zu divertiren, sein Gegenwart allein ist so voll douceur, daß weiter nichts mehr nöthig. — Marsilius: Wann ihre Complaisance erfordert, ihren Knecht zu mocquiren, will ich Ihr gern die Freud gönnen. — Valerius: Messieurs et Madames ist es beliebig zur Tafel zu sitzen, solte es aber gefällig seyn einem oder andern aus der Faust zu essen[1]), haben sie zu disponiren. — Lucilius,

1) Uti ante hac Auf die alte Hack 52: Das ist nun auch zur

Ein junger Herr: Un morceau de vostre belle main, O que gusto! nichts delicaters! Ich laß mich ätzen wie ein junges Vögelein.— Sidonia, die Fräulein: Pardonne moy Monsieur, es kann wohl seyn. Peust estre, comme vous dites. — Valerius: Pel mel meine Herren, so cessirt alle disordre, bedienen sich nach Wunsch... (zum Schluß) Monsieur Philander, einer aus den Ball-Gästen: Patrono mio, es ist spath in die Nacht, darff wol sagen in den bald anbrechenden Tag; es ist Zeit à Dieu zu sagen. Ich für mein Theil sage schuldigsten Danck für erwiesene Ehr, bleibe in der Schuld. — Valerius: Möchte wünschen, ich und die Meinige wären capabel gewesen, nach dero Meriten alle sambtlich zu bedienen; mein Herr hat mit seinem Diener zu schaffen, nach belieben. Will aber nicht hoffen, daß es auf ein General-Auffbruch angesehen, müste sonst besorgen, meine Aufwartung wäre gar zu verdrüßlich gewesen, mehr zum Disgust deß vermeinte Plaisir, so mich nicht wenig würde schmertzen. — Alle Gäste zugleich: Protestatio contraria facto. Au contraire, es war alles fein nett. Man kann wohl sagen, trop d'honneur. — Valerius: Messieurs, Dames meinem Haus ist die gröste Ehr wiederfahren, für welche ich obligirt mich befinde, und mithin contestire, kans für dißmal nicht anders seyn, muß ich mich drein ergeben, der ich heut profitire, in allem ihren Willen zu secundiren. Wünsche von Hertzen, daß diese Diversion allen und jeden möge wohl bekommen. A Dieu, bitte allein mich für dero Diener zu erkennen, und als ein solchen ferner zu begnädigen. — Alle zugleich in pomposer Confusion: Patrono mio, wir tragen eine schwehre Obligation mit uns nach Haus, so er uns mit seiner

---

Civilität geworden, daß man in den Ecken stehet, ein Stück aus der Hand isset. Olim war es grob, nun aber hats die schlaue Welt in die Modi eingeführt. Ecce spectaculum. — Vgl. Quasi vel Mundus quasificatus 21.

unvergleichlichen Conduite und Höfflichkeit aufgebürdet, à Dieu zu tausendmahl. — Valerius: A Dieu Messieurs, aller gehorsamster Knecht...

O du Simple Patrono di Casa, wie theuer kauffst du die Hechel, durch welche du von rittlichen boßhafften Mäuler gezogen wirst? Du wartest auf, wendest Kosten an, mit deiner grösten inconvenientz, zum Danck bohret man dir hinterwerts dem Esel, das ist der Ball-Stylus.'

Der regelmäßige Besuch der Kirche, wo die Dame ihren Kirchenstuhl hatte, trug auch zur Unterhaltung bei. In dem Wurmland heißt es 42: Um 12 Uhr könte sie zu Kirche fahren oder sich in der Porte Chaise tragen lassen, in der Kirche die Gesellschaft bestellen, ihre Curialia ablegen, so machen sies. En fien, die Frau von Jodel müste ein Careſſen mäſſige Madame sein[1])'. Aber die Religion selbst ist bei den Staatsdamen ganz Nebensache[2]).

Die junge Magd trug, wie wir schon gesehen haben, der Herrin das Gesangbuch nach, im Winter wohl auch die messingne oder blecherne Gicke, die mit glimmenden Holzkohlen gefüllt war. Einer besondern Erklärung erachtet

1) Eclipses Politico-Morales 51: 'Es ist beschwerlich (sagt Madame) über die Straß unter die Canalien in die zur Kirchen zu gehen, da ist kein Respect, man solle für die Dames andere commodere Tempel stifften mit Cabinetlein, woraus man in währendem, zu Zeiten ziemlich verdrießlichen Gottesdienst allerhand Refraichementer könnte haben nach Belieben, man könnte noch so andächtig seyn, wann man ein Paar Tassen Chocolada im Leib hätte, die man in der Sacrystey könne kochen'.

2) Eclipses Politico-Morales 51: Es ist ja nicht mehr styli, daß Fräuleins sich zur gewissen Religion profitiren, biß sie eine anständige Mariage treffen. Nach dieser regulirt man auch die Religion, gemeiniglich nach dem Willen de Mary, auf daß Leib und Seel einig sind.' So erscheint der Wunsch ganz natürlich den Kirchenbesuch, noch unterhaltender zu gestalten.

unser Autor das Nicken in der Kirche für wert. Auf die Pietistin oder Bet-Schwester giebt er aber nicht viel: 'Ist ein fromm vermeyntes und scheinheiliges Frauenzimmer, so der so genannten Pietistery anhänget, ihre Conventicula fleißig besuchet und durch Annehmung allerhand äusserlich demüthiger und erbarmenswürdiger Geberden sich durch ihre Quackerischen Lehren von andern unter scheidet'.

In der katholischen Kirche gab das weltliche Treiben im Gottesdienst wieder Anlaß zum Ärgernis. So heißt es in der Genealogia Nisibitarum 2c. 37: 'Ich ärgere mich manchmal über unsere Predigten, an denen man sich sollte erbauen. Man bringt auf die geheiligte Cantzel mehrentheils Fabel, bald hat der Fuchs die Hünner hinterschlichen, bald hat die Geiß mit dem Bock gestutzt, bald hat der Jud ein Sau aufgehoben, bald wird man den Eulenspiegel anziehen und den Bompernickel singen (vgl. Uti ante hac 38.): dann kein Gassenhauer wird gespiehlt auf der Kirmes und Hochzeiten, den unsere Musicanten nicht auf den Chor bringen. Hat nicht jüngst unser Organist unter der Elevation auf dem Clavier gespiehlt: 'Lasset uns gehen nach Rumpelskirchen?' unsere junge Bursch haben ja überlaut gelacht[1] ... Hat nicht auf den heiligen Ostertag jener frembde Prediger ein Ostermährlein erzehlt, daß ehrliche Männer sich geschämt und zur Kirchen hinaus gangen. Die andere aber haben zusammen gelacht, als wärens im Wirths-Hauß oder auf dem Tantz-Boden.'

Der Kirchgang bot aber auch noch Gelegenheit zu mancher Unterhaltung. So sagt Lilius Chameedri, der

1) Christian Weise, drey Ertz-Narren 331: Ingleichen wüste er anderswo einen Organisten, der hätte statt des subjecti das altväterische Lied durchgeführt: 'So wollen wir auf den Eckartsberg gehen'. Ja er hatte wol in der Kirche Sonaten gehört, die nicht viel geistreicher heraus kommen als: 'Hertzeliebe Liese'.

Jungfern Advocat. 26: 'Was haben sie wohl anders im Sinn, (als Liebschaften) wann sie vom Markte oder wohl aus der Kirche kommen und mit ihren völligen Kleiderputz an eine Ecke treten, da sie in vier Straßen zugleich einschauen können, was da vorgehet. Bald kommet hier bald dort ein Hofencavalier hergestrichen, welcher ihnen ein Compliment aus dem Talander[1]) daher reisset, worauf sie ihre Reifröcke einmal auf die Erde auffetzen und wie die gestutzte Kegel da stehen; wann sie nun so eine gute Stunde dagestanden, sich zehnmal um und um gedrehet haben und wohl in Acht genommen, wie viel Complimente sie bekommen, vor welchem sie sich am tiefsten geneiget, alsdann fangen sie allgemach an und gehen nach Hause'.

Eine ähnliche Schilderung des Kirchenbesuches giebt der berühmte Redner in seinem 'Wohl angefüllten Wein-Keller' 417: 'Ach, sagt und wird sagen manches Adeliches Frauenzimmer, Ihr seyet noch wenig bey den Adelichen Gesellschafften gewesen? Ich laß mein Leinwand aus Holland kommen, Dann zu diesen Zeiten muß man sich dem Adel accomodiren. Dann zu morgens stehe ich auf um eilff Uhr; Alsdann muß schon die Schoccolata bey Handen seyn. Unterdessen laß ich mich ankleiden. Dieweilen schlägts zwölff Uhr. Hernach laß ich mich in die Kirchen zu Sanct

1) Als Probe einiger Complimente aus Talanders Getreuem Hofmeister führe ich folgende an. (S. 266): 'Gehorsamer Diener, Mademoiselle, das ist ja ein recht rares Glücke, dero wertheste Person alhier zu sehen. Haben sie bißhero vergnüget gelebet, so wird es ihren Diener von Hertzen erfreuen'. (S. 267): 'Gantz gehorsamer Knecht, Mademoiselle (oder mein schönstes Fräulein). Ich erkühne mich das Glück zu suchen, meine Reverentz zu machen. Bitte also um Vergebung, wofern es etwan (meinem werthesten Fräulein) meinem werthesten Frauenzimmer nicht gelegen fiehle'. (S. 268): 'Wo schrieb ich dieses Glück hin, Mademoisellen einmal zu sehen. Gewiß es ist etwas so rares, daß man billig seine Freude verdoppeln soll, wenn man einmal die Gelegenheit hat, ihnen auffzuwarten'.

Stephan tragen. Komme allemahl gleich recht zu der ersten von der vorletzten Meß an. Unter der Meß gehet die Andacht an'. 'Mein Gräfin, wie hast heunt Nacht geschlaffen?' 'Gar gut'. 'Ich aber gar wenig, hab ein Reissen bekommen'. 'Warum mein goldenes Kind?' 'Ach ich hab gar viel von der kalten Sultz geessen und hab kein Lemonadi darauf getruncken ꝛc.' Nach dem Essen vertreibe ich meine Zeit mit dem Pamphilio biß zu der Litaneye (Abendgottesdienst). In der Kirchen schauet man, wer herein gehet, Wer da stehet. 'Paschy, gehe, sage dieser Gräffin, sie solle in meinen Stuhl kommen'. 'Mein Schatz, wie seynd die gemeine Leut so grob, Sie geben dem hohen Adel wie ich und du keinen Respect'. ‚Mein Hertz, wie gehts dir?' was schreibt dein Herr Graff Gutes?' 'Schau, schau, mein Gräffin, wie ziehet diese Secretarii-Frau auf; ihr Herr wird ihr diesen Procat nicht kaufft haben; Es muß gewiß ein Verehrung seyn, weilen er das Krumpe hat grad gemacht'. 'Meine Schwester, Warum kommt sie heunt in die Kirchen?' 'Frag nicht viel: Es ist mir die Zeit lang, Dann mein Graff hat ein Commission und nach der Commission schreibt er auf die Post'. 'Wo gehet sie hin, meine Gräfin, nach der Litaney?' 'Zu dieser und jener Gesellschafft'. 'Wie lang bleibt sie allda?' Biß zwölff Uhr Mitternacht'. Asdann gehet das Sabathine an ꝛc. und das währet nunc et semper, je und allmahl'[1]).

Ein anschauliches Bild einer Wiener Sonntagsfeier entwirft Abraham a S. Clara in seinem 'Gehab dich wohl' 63: 'Ein oder andere Hoch-Adeliche Dame kommt am Sambstag Nachts um 12 Uhr von der Gesellschafft nacher

1) **Wurmland** 79: Ich stehe sehr spath auf; auf Sonn- und Feuer-Täg muß der Gottesdienst auf mich warten, dann es stehet nicht, daß eine Staats-Dame sich nach der gemeinen Ordnung soll reguliren.

Hauß[1]), da sie nun bey gedeckter Tafel von denen delicatesten Bissen eine zimliche Portion zu sich genommen, begiebt sie sich zur Ruhe, schläfft darauf am Sonntag bis gegen 10 Uhr; dann setzt sie sich zu dem Nacht-Tisch vor den Spiegel, zwinget die Haar durch die Pomade in die Höhe, putzt, stutzt, ziert, schmiert sich, umsteckt sich mit kostbahristen Haar- und Zitter-Nadeln: es glänzet alles von Schmuck, Silber und Gold, endlich kommet sie wie ein gestirnter Himmel gegen 12 Uhr in die Kirchen, setzt sich vornen in den grossen Stuhl, damit sie jederman sehe und von allen möchte gesehen werden. Der Laquay trägt einen roth sammeten mit Gold reich bordirten Bücher-Sack und legt eine Bibliothec von Bet-Büchern aus; unterdessen ist der Capellan schon informieret, daß er soll eine geschwinde Meß lesen; trifft man dann die nächste beste Jäger-Meß an, ist die Sache desto besser. Währender Meß blättert sie zwar in denen Büchern ein wenig um, gedenckt aber mehr, wie sie den Sonntag zubringen werde? Wo selbigen Tag die Gesellschafft seye? Was man vor eine Comoedie spielen wird? Was Nachmittag vor Visiten abzulegen? 2c. mithin ist die Meß vorbey und GOtt hat nicht den mindesten Antheil auch in seiner geheiligten Kirchen an dieser scheinheiligen Andacht. Die andern Politici und Staats-Leuth stehen da in eingepuderten Paruquen, kehren dem Altar den Rücken, praesentiren einander Toback, lesen Briefe, erzehlen Zeitungen, 2c. Mancher lainet an einer Kirchen-Säulen, betracht die neue Mode oder schauet auf eine schönes Frauen-Zimmer, winckt ihr mit den Augen,

---

1) Ders., Wohl angefüllter Wein-Keller (Würzb. 1710) 37: 'Madam Liseta, wie sicht sie heut aus recht unaufgeraumt; ihr Calender prangt heut nicht mit hellem Wetter.' 'Wie kann es anderst seyn, sagt sie, ich hab mich erst um 3 Uhr in der Frühe schlaffen gelegt, darum ist es kein Wunder, daß mir die Fenster noch nicht recht offen stehen. Wir haben getantzt bis umb 3 Uhr.' 2c.

daß sie aus seinen verliebten Blicken bald verstehen kan, was er in dem Busen führet ꝛc. Und dieser ist der Gottesdienst bey denen Christen, auch bey Adelichen Personen Vormittag.

'So bald als der Mittag ankommt, welcher gleich nach dem Dienst Gottes folget, da muß die Tafel mit den kostbahristen Speisen und mit ausländischen Wein [1]) auf das stattlichste und prächtigste versehen seyn; unter dem Essen setzet es öfters solche Discurs ab, welche denen umstehenden Bedienten, ja vielen keuschen Ohren ein rechter Greuel in dem Hertzen seyn ... Viel vermeynen, sie begehen keine Feyertäge, wenn sie nicht dem niedlichen Fressen und Sauffen, dem Bauch und der Geilheit nach Genügen abwarten...

'Nachmittag legt man sich schlaffen, damit der angeschoppte Wanst die Speise desto besser verdaue, andere setzen sich zum Spielen ... Die gemeinen Leuthe fliehen in dem Sommer in die Gärten, Brenthen und Kegelstädt aus, da geht es wieder an ein Fressen und ein Sauffen: Es sauffen die Eltern, es sauffen die Kinder, es saufft der Diener, es saufft die Magd, es saufft der Meister, es saufft der Gesell, es saufft der Richter, es saufft der Geschwohrene ꝛc. Ey so saufft! ist dann die Zeit nach Hauß zu gehen, so dorckelt da einer im Heimgehen über die Brucken, dem

1) Ebendas. 254: Rheinwein, Mosler-Wein, Necker-Wein, Champagnier-Wein, Tockayer-Wein, Florentiner-Wein, Miscotzer-Wein (aus dem Misox? dem Valle Mesocco in Graubünden?) Marcemin-Wein, Prosecker-Wein (aus Prosecco bei Triest), Tyroler-Wein, Muscat, Muscateller, Vino graeco, Lachryma Christi ꝛc. — Ders., Geistl. Kramer-Laden (Würzb. 1725) I, 85: ein guter Tockayer-Wein; III, 15: wann ich auf Französisch trinck Vin d'Orleans oder auf Spanisch trinck Vin de Cornari (Kanarien-Wein) oder auf Welsch trinck Vin dé lagrime oder auf Teutsch trinck gute Elsasser, Rinckauer, Oesterreicher, Luthenburger, absonderlich Rhein-Wein. — Gehab dich wohl 199: der Ehestand ist ein bitterer Alicanten-Wein. — Vgl. oben S. 150, Anm. 2.

andern ist die Gassen zu eng, dem dritten fällt der Degen aus der Scheide, der vierte hat die Paruquen verlohren, der fünfte gehet sonst in einen Winckel, der sechste fällt gar in die Kothlachen ...

'Den Sonn- und Feyertag schliesset die Nacht, welche sonsten einem jeglichen Menschen zu allgemeiner Ruhe gewidmet ist. Da fänget sich aber bey denen Sturm-Köpffen der Tumult erst recht an. Das unaufhörliche Geschrey, die blutige Rauff-Händel, das grausame Schelten und Fluchen, das Degenwetzen, Schiessen, Hauen und Stechen auf denen Gassen und Strassen, das Greinen und Zancken bey denen Eheleuten in denen Häusern ziehet manchen in Verwunderung ... Niemahlen geschehen mehr Mordthaten mehr Frevel- und Lasterthaten, mehr Schandthaten 2c. als an denen Sonn- und Feyertägen, also daß der Tag des Herrn insgemein ein Tag der Uppigkeit, der Fest-Tag ein Freß-Tag und der Feyer-Tag ein Freyer Tag zu allerhand Sünden und Lastern ist.'

Und die Weiber trinken tüchtig mit (Ebendas. 365): 'Bey uns Teutschen ... kommen fast mehr Weiber in denen Wirthshäusern und Schenck-Stuben zusammen, als ehrbare Männer. Die Veronica, der alte Rantzen, saufft sich an wie eine Wantzen, die Luzl trinckt per Pausch ihr dreymal des Tags einen Rausch, die zahnluckete Andl hat ihren Wandl meistens bey der Kandl, die rinnaugete Midl versaufft Hauben und Küttl. Der buckleten Salome thut schon 8 Tag der Magen weh, die Schmertzen werden immer grösser, weil sie aber 3 Maaß Wein im Leib hat wird es GOtt Lob! wieder besser. Manche alte Kunckgunckel kommt in das Wirthshauß, siehet etwan den Mann bey einer halb Wein sitzen, da bleckt sie die Zähn wie ein bissiger Ketten-Hund, fangt an allerhand Schmäh- und Läster-Wort wider den Mann auszugiessen, bellt, rebellt, burrt, pfnurrt, weint, greint, bricht endlich in folgende Worte aus: "Find ich dich

da, du sauberer Vogel! du Weinhähnl! du Ertzluder! du Hallunck! du Lump! du saufft den gantzen Tag im Wirthshauß; dein armes Weib lässt samt den den Fratzen zu Hauß sitzen; hohl dich der T . . . l mit deinem Sauffen; künftige Wochen kommt Michaëli, hab noch keinen Kreutzer auf den Zinß, dem Brotsitzer schuldig, dem Wirth schuldig rc. O mir armen elenden Weib!" Unterdessen bringt ihr der Mann eines zu, das Weib setzt sich nieder, es kommen die Kinder, der Mann saufft, das Weib saufft, der Hänserl saufft, die Mariänderl saufft rc., biß endlich alle so grad nacher Hauß gehen wie eine Winckelmaaß.'

In einer Universitätsstadt wie Leipzig nahmen die Damen auch Anteil an den Festen der Hochschule, sandten z. B. den jungen Magistern den Magister-Crantz 'eine von allerhand bunten seidenen und Schmeltz-Blümgen zusammen gesetzte Crone, öfters mit Perlen reich ausgezieret, welche das Frauenzimmer nebst einem spitznen Schnupff-Tuch denen neuen Magistern den andern Tag zu übersenden pfleget'. Der Beschenkte hatte der Botin ein Trinck-Geld zu geben und der Dame ein angemessenes Gegengeschenk zu machen (S. sich Lösen).

Im Hause beschäftigte sich die Dame, ihr Hauswesen in Ordnung zu halten. Noch war das Spinnen eine sehr geschätzte Arbeit; in keinem Hause fehlte der Spinn-Rocken, 'ein lang gedreheter höltzerner Stock von oben mit einem Wocken-Holtz, von unten aber mit einem Fuß-Tritt versehen'. Der Wocken wurde mit einem Wockenband befestigt und der Flachs mit der Spindel, an der der Würtel nicht fehlte, abgesponnen. Das Spinn-Rad war auch wohlbekannt, 'ein von Holtz gedrechseltes und zusammen gesetztes Gestelle mit einer Spuhle, Flügel, Wocken, Rad und Fußtritt versehen, auf welchen der Flachs, Hanff, Werck und Wolle gesponnen und in haltbare Fäden gebracht wird. Das Frauenzimmer führet auch kleine Spinn-Räder, so sie

auf einen Tisch vor sich setzen können; sie haben ein gantz klein instrument so sie frantzöische-Spinn-Räder nennen welche sie an sich in Gürtel stecken und also im herumgehen spinnen können. Zum Spinngerät gehört die Hechel-Banck, die Weiffe und die Schnap-Weiffe. Viele Kunstausdrücke, die beim Spinnen vorkommen, werden erläutert. Des Sonnabends muß der Rocken abgesponnen sein, da der übrige Flachs kein gutes Garn geben würde und das erhaltene sich nicht bleichen ließe.

In den Wochen darf die Wöchnerin nicht spinnen, da sonst das Kind an den Galgen kommt. Beim Garn-Sieden aber muß man tüchtig lügen, sonst wird das Garn nicht weiß.

Das Spitzen-Nähen ist wohl weniger von Damen betrieben worden (s. Spitzen-Bändgen [zu Guipure-Arbeiten] Spitzen-Grund, Spitzen-Muster, Spitzen-Rand und die Artikel Spitzen-Frau und Spitzen-Wäscherin und Ausflicken Spitzen) und dasselbe gilt wahrscheinlich von dem Spitzen-Klöppeln. (S. Kleppel, Kleppeln oder Knüppeln, Kleppel-Küssen, Kleppel-Magd, Kleppel-Muster.) Dagegen waren sie mit anderen Handarbeiten, mit Schneidern und Nähen, Stricken und Sticken beschäftigt. Besonders die Weißnäherei wurde mit großer Geschicklichkeit betrieben (S. Auströsseln, Bestechen, Durchziehen, Hohlnädeln, Knöpffgen auffsetzen, Knötgen machen oder knüpffen, Mahler-Nahd &c. Marseille-Nahd, Schlimm- oder Schneckenstich) und das kunstvolle Sticken fleißig geübt (Ausgeschnittene-Nahd, Bilder-Nahd, Creutz-Nahd oder Creutz-Stich, Flammen nehen oder ziehen, Frantzöischer Stich, Gestreuete Blumen, Stuhl-, Polster- oder Teppicht-Nahd, Türckische Nahd). Die Muster werden auf dem Papier durchstochen und mit Kohlenstaub durch Durchstäuben auf den Stoff übertragen. Auch das Zeichnen der Wäsche erlernte man in der Nähschule und ein Modell-Tuch diente als Muster.

'Ausgeschnitten Pergament ist das von Pergament formirte Laubwerck und abgetheilten Figuren, worüber das Weibs-Volck mit Gold und Silber oder auch Seide zu sticken pfleget'. —

Daneben aber gewannen sie noch Muße, einige schönen Künste, vor allem aber Malerei und Musik zu pflegen. Sie lernten Reissen oder Zeichnen mit Bleystift oder Reisse-kohle, Rötel in ihr Reisse-Buch und besaßen sogar einen Farbe-Kästlein. Sie spielten die Cither, 'ein mit einem breit hohlen Bauch und langen Halse verfertigtes Instrument und Saitenspiel, mit dräternen Saiten bezogen, so mit denen Nägeln oder einer Federkiele gerühret wird, worauf das Frauenzimmer zu spielen und darein zu singen pfleget'. Das Cithringen ist eine kleine Cither, die 'mit einer spitz geschnittenen Feder-Kiehle gerissen und gespielet' wird. Die Laute dagegen 'ist ein musicalisches Instrument mit einem hohlen und runden Bauch, langen und oben zurück gebogenen Hals, mit vielen Saiten von Därmen, so zuweilen mit Silberdrat besponnen, überzogen, bestehet aus eilff Chören. Welches das Frauenzimmer mit den Fingern zu spielen pfleget, auch öfters darein mit singet'. Ein eigenes Lauten-Buch enthielt die Noten. Des Claviers und des Spinetts ist schon gedacht worden; es sei nur noch des Clavier- oder Tabulatur-Buches Erwähnung gethan. Die Fleute douce, ist 'ein gewisses Instrument von Buchsbaum, Eben, Wasser-Elben, Rosen oder andern Holtze auch öffters Elfenbein gedrehet, worauf das Frauenzimmer offtermahls blasen lernet'. (Fig. 23).

Aber der größten Beliebtheit erfreute sich doch die Kunst des Singens. 'Singen ist eine Kunst und Wissenschafft allerhand Arien, Cantaten und Lieder auf eine künstliche und schmeichelhaffte Manier nach den vorgeschriebenen Noten in richtigen Thon und abgemessenen Tacte in ein darein spielendes Instrument abzusingen; auf



Fig. 28. Psalterion, Flöte, Laute.

welche Kunst das Frauenzimmer sich meistentheils zu legen pfleget' [1]). Man hat ein Singe-Buch oder Arien-Buch,

1) 182: (ein junger Mensch von fünff bis sechs und zwantzig Jahren) bißweilen sprang er vom Wagen und gieng ein wenig. Bald spitzte er das Maul und pfieffe eine Sarabande daher als trotzt ein Canarien-Vogel; bald nahm er den Kamm aus der Tasche und kämmte sich; bald fing er an zu singen: Tira, tira, tira, Soldat tira;

in das die Noten entweder vom Lehrer geschrieben sind, oder das gedruckt zu haben ist. Unser Autor empfiehlt besonders 'des berühmten Hochfürstl. Sächsischen Weisenfelsischen Capell-Meisters Krügers Arien'. Schumper-Lieder (mhd. schamper lider) wird eine anständige Dame wohl kaum gesungen haben. Unser Autor erklärte sie als 'diejenigen geilen und unflätigen Liebes-Lieder, so die frechen und unverschämten Vetteln öffters zu singen und sich daran zu delectiren pflegen' [1].

---

bald fistulirte er wie ein Capaun: Aymable bergere, qvand tromperons nous la garde fasere d'un mary jaloux? S'il n'est pas honeste, il est du devoir, de luy mettre au teste ce qu il croit avoir; bald zog er einen Puffer aus der Ficke und künstelte daran; bald knüpfte er die Ermelbänder anders; bald war ihm die Schleiffe aufgefahren, damit er die Haare biß an die Ohren auffgebunden hatte; bald nahm er den Hut und drehete ihn auff dem Finger etliche mahl herum; (der Jüngling ist einmal in Frankreich gewesen.

1) Das Bild einer Modedame entwerfen die Eclipses Politico-Morales 51: 'eine à la mode Dame, eitel, fürwitzig, einbildisch, kostbar in Kleidung, delicat in der Kost, summa auf alle Plaisir gemüntzt. — 55: Wir haben mehrentheils Debauchen uns angewöhnt trotz den Männern: wir hupffen und springen die gantze Nacht; wir reiten die Post, wir Crischacken; wir rauchen und schnupffen Toback. Es ist auch an dem, daß wir uns dörffen wagen in der Sauff-Batallia, en fin: wir habens weit gebracht und denckens noch weiter zu bringen. — Quasi sive Mundus-Quasificatus 53: Sie soll nach dem Estat leben, wohl bedienet werden mit Visiten, Revisiten, Spielen, Opera, Galanteryen, Assembleen, Staats-Curen und dergleichen Frauen-Zimmer anständigen Courtesien. — Uti ante hac Auf die alte Hack 44: Alter; Was können dann die Staats-Fränlein? — Jungfer: à L'ombriren, curtisiren, galanisiren, Galanterie mässig sich aufführen. — 46: Escoutès, er soll mich als eine Staats-Frau halten, c'est à dire in modi-Kleidern, in Staats-Curen, in divertissement; mit der Haußhaltung (so ohne dem meinen Stand einständig), will ich durchaus nichts zu schaffen haben; er mag Leuth schaffen, reservire mir nur alleine die Ober Inspection. — Puer centum annorum S. 81: 'Ein galante Dame oder Mademoiselle studirt über Romäns, hält Spitzen-Conferentz, macht Marquen über Nachtmäntel, Fontanges, Reiffröck, hält ein Register über die Assemble- und Ball-Festivitäten, protocollirt aller anderen Dame

Abwechslung brachten auch die oft besuchten und erwiderten Gastereien (Gast-Gebothe)[1]. Bei schlechtem Wetter ließen sich die Damen mit einer Senffte oder Porte-Chaise tragen, da die Kutschen oder Carossen nur zu Kirchenfahrten oder sonst bei feierlichen Gelegenheiten benutzt wurden.

In der Tafel-Stube ist die Tafel zugerichtet in verschiedenen Gestalten 'als halbe Monden, Rahmen u. d. g.', das Tafel-Tuch[2]) aufgedeckt und das Tafel-Service aufgestellt, das 'bey hohen Standes-Personen insgemein von Silber, bey Privat-Personen aber von Zinn verfertiget; hierzu gehören Schüsseln[3]), grosse, mittel und kleine Commentlein[4]), Assietten,

---

Conduite, moquirt sich mit ihren Fauten'. 82: Ein alamodisch Frauenzimmer macht sich ein Glory draus, wann sie aller Heren Debauchen kan nachthun: sie schnuppt und raucht Toback, sie verkehrt den Tag in die Nacht, die Nacht in den Tag, poculirt, trutzt, tantzt bis in den hellen Tag, ohne müd zu werden. Sie reuthet nach dem Ringl, brennt das Geschütz loß, geht auf die Jagd, c'est la mode.

1) J. G. Keyßlers, Reisen (Hannover 1751) II, 1414 (1730) 'Der Umgang mit dem *nürnbergischen* Frauenzimmer ist in Ansehung vieler anderer grossen Städte nach sehr eingeschränkt. Man bekömmt solches wenig zu sehen; in die Versammlungen, so es untereinander hält, haben selbst die einheimischen Mannspersonen, wo sie nicht sonderlich bekannt sind, keinen Zutritt, und wenn gleich ein Fremder mit den besten Recommendationsschreiben an ein Nürnberger, der eine Frau und Tochter hat, versehen ist, so wird dieser doch die ihm empfohlene Person selten zu sich in sein Haus laden, sondern sich begnügen, daß er sie im Wirthshause tractire und, wo möglich, ihr mit einem Rausche eine Ehre (wie sie es nennen) anthue'.

2) S. auch Tisch-Tuch ... bey denen gemeinen Leuten findet man öffters in der Mitten der Tisch-Tücher kleine schmahl gewürckte und durchbrochene Striche. — Das Tischtuch darf nicht umgedreht werden, sonst wird niemand satt.

3) Von Silber, Zinn oder Thon ... die grossen Schüsseln nennt man Potagen-Schüsseln.

4) Comentgen ist eine kleine flache Schüssel, darinnen die Dütschen

Teller[1]), Löffel, Vorlege-Löffel, Messer, Saltz-Meste, Leuchter, Schüssel-Ringe[2]), Pocale[3]), u. d. g. m'. Merkwürdig, daß die Gabel nicht genannt wird. 'Tafel-Gläser oder Spitz-Gläser auch Kelch-Gläser[4]), ist eine Art von kleinen oben breit und unten spitzig zu lauffenden und mit einem breiten Fuß versehenen Trinck-Geschirr aus Glas formieret und zubereitet, dergleichen man auf Hochzeiten oder Gastereyen auff die Tafel und Tische zu setzen pfleget'. Für gewöhnlich tranken die Frauen aus dem größeren oder kleineren von Porzellan oder gebranntem Thon gefertigten Tisch-Krug[5]), der mit Silber oder Zinn beschlagen war. Überspannt man einen Becher oder Krug beim Zulangen mit der Hand, so bekommt man Hertz-Gespann.

Bei Gastereien setzte man den Wein in Bouteillen auf. Eine kleine Flasche ist die Carovine, in der der Essig aufgestellt wurde.

Alles, was zum Tischdecken erforderlich war, wurde im Tisch-Kästlein oder dem Tisch-Korbe bewahrt.

---

auffgesetzet werden, (Tütschen sind Brühen, Saucen oder saure den Salat vertretende Beigerichte z. B. Kirsch-Tütsche).

1) Von Silber, Zinn, Porcellain, Holtz, Blech oder Thon. — Der Brat-Teller ist oval von Zinn und dient zum Auftragen des Bratens.

2) Schüssel-Ring ist ein runder von Zinn, Messing oder Kupffer gedreheter und durchbrochener Umfang auf Knöpffen ruhend, worauff die Schüsseln gestellet werden. — Zum Warmhalten der Speisen benutzt man den Wärm-Teller, das 'ist ein doppelter und holer von Zinn gegossener und gedreheter runder Teller mit einer Schraube versehen, welcher mit heissen Wasser angefüllet wird, darmit man bey dem Essen die ordentlichen Teller darauff setzen und die Speisen warm geniessen kann'.

3) Pocal ist ein von Silber getriebener und Zier-vergoldeter Becher oder Trinck-Geschirr mit oder ohne Deckel, glatt oder ausgearbeitet 2c.

4) S. auch Becher-Gläser.

5) S. auch Krug ... von Zinn, Porcellain, Serpentin-Stein, Glaß oder gebrannten Thon.

Mit besonderer Kunst wurden bei festlichen Gelegenheiten die Servietten auffgesetzt. Nachdem sie in der Servietten-Presse glatt geworden, wurden sie künstlich in verschiedene Figuren gebrochen. Servietten-Bänder sind Bänder, die die Frauen, welche Kostgänger halten, an das Ende der Servietten knüpfen, um immer zu erkennen, wem sie zugehöre.

Das Falten der Servietten konnte man aus dem Trenchir- und Frisir-Buch erlernen, in dem auch gezeigt wurde, wie mit dem Trenchir-Messer die Speisen zu zerlegen waren.

Zum gedeckten Tisch gehörte endlich noch das silberne Glöcklein (s. a. Tisch-Glöcklein) für die Hausfrau, die Dienerschaft herbeizurufen.

Schau-Essen z. B. 'zierlich ausgeschmückte Schweins-Köpffe, wild und zahm, allerhand bund-färbigte Galleren u. d. g.' wurden nur zur Zier und nicht zum Verspeisen aufgesetzt.

Gewöhnlich begann das Mahl mit einer Suppe; war dieselbe angebrannt, so meinte man, daß die Köchin 'eine verliebte Dirne sey und sich sehr nach einem Manne sehne'.

Über die Bereitung der Speisen [1]), werden nun die

1) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm I, 275: Aber rath, zu was für einen Schleckerbißl? villeicht hat in gelust nach einem *Bayrischen* Gogelhopff? oder hat er ihm Mucken gemacht wegen eines *Bayrischen* Wepsen-Nest? nein. Etwann haben ihm die Zähn gewässert nach *Steurischen* Kapauner? nein. Etwann hätt er gern gessen ein *Schwäbische* Bauernküchel, oder ein geschmaltzenes Habermueß? nein, Was gilts, er hätt gern *Westphalische* Schuncken gehabt? nein. Etwann ist ihm ein Lust ankommen, wegen *Pommerische* Knackwurst? nein. Oder seynd ihm die *Böhmische* Golatschen eingefallen? nein, Etwann hätt er gern *Schweitzerische* Züger gessen? auch nicht. — 397: Ein Ciocollada auß *Spanien*, ein Fricasse auß *Franckreich*, ein Stuffada auß *Italien*, ein Golatschen auß *Böhmen*, ein Schuncken auß *Westphalen*, ein Knackwurst auß *Pommern*, ein Käß auß *Holland*, ein

ausführlichsten Anweisungen gegeben, praktische und noch heut brauchbare Rezepte mitgeteilt. Im großen ganzen entspricht die Bereitung der Speisen durchaus der unsrigen; man ißt nicht mehr, wie im Mittelalter Reiher und Kraniche, dagegen Bärenköpfe und Bärentatzen; Austern, Muscheln, Schnecken werden geschätzt, allerlei Fische, frische und getrocknete, angeführt, Champignons (Pfifferlinge) und Trüffeln verwendet.

Aus der Fülle dieses vortrefflichen Kochbuches will ich nur einen Punkt hervorheben. Es ist da von Erdäpfeln die Rede, das sind aber nicht Kartoffeln, sondern Cyclamen-Knollen (Pain de Pourceau). Unser Autor kennt aber die Kartoffeln sehr wohl, nennt sie jedoch Tartuffeln, weiß, daß sie aus Peru herstammen und in Gärten gezogen werden. Man macht sie mit Baumöl ein, und richtet sie in verschiedener Weise zu.

Zum Schlusse erhalten wir einige Küchenzettel [1]). Für sechs Essen schlägt der Verfasser vor: 1. Kräutersuppe, 2. Rindfleisch mit Kohlrabi, 3. Hechte mit polnischer Brühe, 4. Kalbs- oder Schöpsen-Viertel gebraten, 5. Rahm-Torte, 6. Salat. Für sechsundzwanzig Essen macht er folgendes Menu: 1. Pyramide mit Gläsern allerhand Gelée, 2. Pyramide dergleichen, 3. Fasanen, 4. Rebhühner, 5. Hirsch-Wildpret, 6. Reh-Wildpret, 7. Capaunen, 8. Wilde Enten (3—8 gebraten), 9. Umlegte Hühner mit Petersilien-Wurzeln, 10. Junge Tauben mit Artischocken-Boden, 11. Ragout von Kalbsmilch mit Krebsen und Morcheln, 12. Hechte mit weisser Sardellen-Soße, 13. Persche gebacken mit Mandel-Meerrettig, 14. Gespicktes Rollet mit durchgestrichener

Pfannzelten auß *Schwaben*, Copauner auß *Steyermarckt*, Lerchen auß *Oesterreich*. — Etwas für Alle 578 fügt er noch hinzu: *Tyrolischer* Gemsen-Schlägel, ein *Bayrischer* Kirchtag-Brein, ein *Türckischer* Scherbet.

1) Es ist zugleich das Aufstellen der Schüsseln bildlich dargestellt.

Capern-Soſſe, 15. rohen Weſtphäliſchen Schinken, 16. Geräucherte Zungen, 17. Mandel-Torte, 18. Auerhahns-Paſtete, 19. 20. Italieniſche Salate, 21. 22. Grillade von Schweins-Füſſen, 23. 24. allerhand Garten-Salate, 25. 26. Fricandelle. — Noch ein Menu für 14 Gerichte ſei erwähnt: Erſter Gang: Potage von Krebs-Coulis mit einem Krebs-Euter, 2. gedämpft Rindfleiſch, 3. Hechte mit Sardellen-Soſſe, 4. Fricaſſée von jungen Hühnern, 5. Eſtoufade von Kalbfleiſch, 6. Spinat mit farcirten Cottoletten, 7. Durchgeſtrichenen Erbſen mit gebackenen Brat-Würſten im Teig. — Andrer Gang: 8. Mandel-Koch, 9. Rehewildpret, 10. Feder-Vieh, zahmes und wildes gebraten, 11. Karpfen-Paſtete, 12. Angeſchlagenen Schincken, 13. à la daube von Enten, 14. Salate. — Es finden ſich Küchenzettel ſogar bis zu 38 Gerichten[1]).

6. Geburt eines Kindes, Taufe, Erziehung.

Unterbrochen wurde dies Geſellſchaftsleben zuweilen durch Familienereigniſſe, wenn nicht der Mann 'durch Knüpffung eines Neſtes oder Verſchließung eines Schloſſes' von Zauber-Heren gelähmt worden war. Nach Joh. Männlingen (Albertäten 169) glauben Frauen des Kinderſegens teilhaftig zu werden, wenn ſie 'allerhand abergläubiſche Tendeleyen vornehmen, e. g. ein Stücke von ihrem Braut-Hembde zu einem Altar-Tüchlein verehren, Ihre von Wachs gebildete Geburts-Glieder in der Kirchen auffhangen oder Tauff-Waſſer, womit ein Kind getaufft, trincken und, wie die Heyden von ihren Abgöttern was abſchaben und einnehmen, alſo ſie von einem Gefäſſe

2) Eulenſpiegeliſcher Mercurius (Freyburg 1715) 28: ſüſſe Portugalleſer oder Aepffel de China.

der Kirchen'. Auch soll es günstig sein (173), wenn die Wehmütter 'der Mutter ihren Leib mit dem Hochzeit-Tisch-Tuche drücken'.

Sobald eine Frau sich in andern Umständen befand, war sie allerlei kleinen Neckereien ausgesetzt. 'Hänßgen im Keller ist eine Art von einem silbernen zierverguldeten Trinckgeschirr, stehet auf einem langen Fuß, von oben her mit einer runden und hol ausgetriebenen Muschel versehen; in der Mitte solcher Muschel ist ein klein hohl verfertigtes in die Höhe gehendes Behältniß, mit einem kleinen und leichten silbernen Blättlein statt Deckels bedecket, worinnen ein zartes und subtiles klein von Silber verfertigtes Kindlein verborgen lieget. Wann nun Wein in dieses Trinckgeschirr gegossen wird, wird solches kleines Kindlein, das unten auf einer kleinen von zarten Glase geblasenen Kugel stehet, durch den Wein in die Höhe gehoben, stösset das Decklein auf und praesentiret sich also mit aller Verwunderung und Lust. Man pfleget insgemein denen schwangern Weibern aus dergleichen Trinckgeschirr die Gesundheit zuzutrincken. — Hänsgens im Keller Gesundheit trincken ist eine in unsern Landen bekannte Art und Gewohnheit, da man in denen Compagnien und lustigen Gesellschaften einer schwangern Frau, so sich darunter befindet, auf die Gesundheit Hänßgens im Keller eines zuzutrincken pfleget [1]); Etliche trincken auch Grietgens Gesundheit

1) Lauremberg, Schertzged II, 164: Ock konden se damit dat Henßken hübsch vertüssen, Dat under dissem schuer im düstern Keller lach. — Uti ante hac Auf die alte Hack, '54: Monsieur: à votre santé Madame: Hansel im Keller. — Curiöse Gespräche zwischen Charlottgen, einer Cortesieschwester, und Monsieur Aventurier einem Fremden Passagier, welches im Gasthofe, zum silbernen Tobacks-Röhrgen genennt, gehalten worden. Im Jahre 1750: Charl: Mich hungert, Hännßgen im Keller will essen. — Nach in Gustav Schilling's Roman, die Bedrängten, (Sämmtl. Schriften XVIII, (Dresd. u. Leipz. 1828, 48 S.).

in der Küche, wenn sie vermuthen, daß die schwangern Weiber ein Mägdlein tragen. In Engelland soll dieses Sprichwort auch gar sehr bekannt seyn'.

'Das soll nicht gut seyn, eine schwangere Frau zu Gevattern zu bitten, massen entweder das getauffte Kind, oder das unter ihrem Herzen tragende soll sterben' (Albertäten 182).

Von dem lüsternen Appetit schwangerer Frauen wurde mancherlei erzählt z. B. daß sie 'sich öffters nach allerhand ungewöhnlichen und lächerlichen Sachen als: Menschenfleisch, Kreide, Kohlen, Sand, Leder u. d. g. sehnen'. Ein anderes Mal spricht unser Autor von dem Eckel und den ausserordentlichen Hunger schwangerer Weiber, der sich im zweiten oder dritten Monat einstellt, 'wenn sie z. E. gantze Pfund Heringe oder Obst und andere Sachen zu sich nehmen'. Auch das Versehen spielt eine große Rolle. Die alten Weiber rieten den schwangern Frauen, 'daß sie alle Wochen ihren rechten Schuh mit dem lincken verwechseln, damit ihre Leibes-Frucht munter und frisch dadurch erhalten würde'. Das Kind bekam nach dem Aberglauben Mitesser, wenn die Frau in diesen Verhältnissen beim Essen vor dem Brod-Schrank stehen bleibt. Wenn sie ausgeht oder aus dem Bette steigt, muß der rechte Fuß voran, sonst wird das Kind unglücklich. Die Frau darf nicht auf der rechten Seite liegend schlafen, will sie eine Tochter haben. Dagegen ist es ihr heilsam, wenn sie einen Diamanten trägt. Sie kann sich durch Beräuchern mit Kuh-Mist oder durch Einnehmen von gepulverten Hasensprung dagegen schützen, daß sie ein totes Kind gebiert (Albertäten 174. 175). 'Wenn eine schwangere Frau unter auffgezogenen Schnüren der Wäsche durchkriecht, soll das Kind sich mit der Nabel-Schnur verwickeln' (ebendas. 167). 'Isset die Schwangere Quitten oder Coriander-Saamen, so bringt sie kluge Kinder, wo aber Bohnen, Zwiebeln und

dergleichen, so werden sie grob und thum seyn' (ebendas. 169).

Von den Wechsel-Bälgen spricht der Verfasser nur nach dem Hörensagen. 'Heissen diejenigen Kinder, so die Hexen mit dem Teufel sollen gezeuget und hernach an anderer von ihnen gestohlener junger Kinder Stelle den unglücklichen Eltern eingeschoben haben. Sie sollen insgemein erschrecklich gefreßig, faul und ungestalt seyn, auch, wenn man sie übel hält, von denen Hexen bey Nachtzeit wieder abgehohlet und die vorigen rechten Kinder an deren Stelle zurück gebracht werden'.

'Vorbitten vor die schwangern Weiber heisset in denen Kirchen von den Cantzeln nach Verlesung der Patienten vor diejenigen schwanger gehenden Weiber, so dergleichen Vorbitte begehren, eine öffentliche Vorbitte wegen bevorstehender glücklichen und gesunden oder bereits schon angehobenen und hart anhaltenden Entbindung ihrer Leibes-Bürde (Vgl. Schwehrer Stand), thun und ablesen, worbey zu mercken, daß denen Weibern, so von Condition seynd, der Titul erbar beygeleget, die gemeinen aber nur schlecht weg benennet werden'. Eine wichtige Persönlichkeit ist nun die Kinder-Mutter oder Heb-Amme, auch Wehmutter, Wehefrau, Püppel-Mutter, 'ein ... von der Obrigkeit vermöge eines gewissen Eydes eingesetztes und approbirtes Weib'. Kam dann die Zeit der Entbindung heran, so brachte man den Kinder-Mutter-Stuhl in das Haus. 'Ist ein auf besondere Art verfertigtes grosses Gestelle und Lehn-Sessel von Holtze, worauff die in hart anhaltender Geburt arbeitenden schwangern Weiber auff bedürffenden Fall gesetzet werden. Wird an etlichen Orten, ob man gleich dessen nicht bedürfftig ist, mit einem schwartzen Tuch überzogen von der Kinder-Mutter ihrer Magd in der Schwangern Hauß als eine Ceremonie gebracht und gegen ein Trinckgeld wieder weg getragen, wiewohl solches hiesiger Orten

eine Zeit daher ziemlich abgekommen'. In den Albertäten finden wir auch den Aberglauben erwähnt, wie die Geburt erleichtert werde. 'Kömmt es zu der Geburt, so muß sie 3mahl Saltz hinter sich werffen, wie die Kinder den Mäusen ihre ausgebrochene Zähne. In währenden Kreißen muß einer solchen Frauen ein Raben-Ducaten oder ein Johannes-Groschen oder Adlerstein an das Schienbein gebunden werden, so wird sie leicht gebähren (175)'. 'Wo in einer kreißenden Frauen Gemach Birnen sind, da wird die Geburt schwer gemacht und auffgehalten, biß sie hinaus getragen werden' (237). War alles glücklich vorüber [1]), so brachte den kleinen Geschwistern oder den Kindern der Bekannten der Klapperstorch Zucker, d. h. es wurden einige Düten Zucker und Konfekt in die Wiege des neugebornen Kindes gelegt.

Die Sechswöchnerin oder Kind-Betterin hatte drei Wochen das Bett zu hüten und drei Wochen noch im Hause zu bleiben, ihre Sechswochen zu halten. 'Da wird in einer Gebährerin Kindel-Bette ein Creutz von Stroh gelegt, oder ein Messer mit 3 Creutzen, oder ein Strehn rohes Garn, damit keine Zauberey ihr und dem Kinde Gewalt anhabe' [2]). Sie wird von einer besonderen Wächterin gepflegt; diesen Dienst versieht auch die Bey-Frau, die zudem das neugeborne Kind besorgt. 'Bey uns ist der thörichte Wahn, so lange die Sechswöchnerin nicht zur Kirchen gegangen, stehe sie mit ihrem Kinde unter der Gefahr der Nacht-Männer und Erd-Weiber, darum sollen sie, ehe sie was anfahen, erst zur Kirchen gehen. Ferner soll keine Sechswöchnerin allein gelassen werden, absonderlich in der 12. Stunde wegen der Volande und Gespenster;

1) Sonntags-Kind... die alten Weiber haben meistens den Aberglauben, daß ein solches Sonntags-Kind nicht nur grosses Glück in der Welt haben, sondern auch alle Gespenster im Hause sehen solle.

2) Albertäten 177.

man soll aber Toste und Tarant den Sechswöchnerinnen beylegen, so könten ihnen die Gespenster nichts thun, weil solche Kräuter ihnen zuwider' (Albertäten 181). Toste oder Doste ist origanum, weißer Thymian (Lexer.)

Die Wochensuppe wird in einem zinnernen Suppen-Töpfflein gebracht. Die 'Wochenstube ist ein reinlich und wohl meublirtes Zimmer im Hause, worinnen die Kind-Betterin ihre Sechs-Wochen hält und den Wochen-Besuch anzunehmen pfleget. Man findet darinnen hauptlich das Wochen-Bette, Wochen- und andere Stühle, Wiege, kostbare Spiegel und Teppichte über die Tische und andere Zierrathen mehr', (Fig. 29 [1]). Das prächtigste Stück war das Wochen-Bette, 'ein auf vielerley Façon ausstaffirtes und prächtig geziertes, erhabenes Bette, worinnen die Sechswöchnerinnen zu liegen oder zu sitzen pfleget. Man findet insgemein daran Vorhänge von Damast, Atlas, Taffet oder Nesteltuch und Caton; falbaliret oder mit andern Zierrathen besetzt; einen Crantz um selbiges [2]) einen Bett-Zopff von innen [3]), saubere Küssen und Uberzüge darüber, mit schönen Strichen und Spitzen durchnehet, Decke über das Wochen-Bette [4]), Vorstecke-Tuch [5]), u. d. g. m'. Die Wochen-

1) Vgl. G. Hirth, Culturgesch. Bilderbuch, V. Pag. 1774, Taf. 2632: Des holdseligen Frauenzimmers Kindbeth-Gespräch.

2) S. Crantz um das Ehe- oder Wochen-Bette ist ein runder Umfang um das Obertheil des Ehe- oder Wochen-Bettes gestecket, von weissen oder bunten Caton, wollenen Zeuge, Taffet oder Damast verfertiget, glatt oder falbaliret, mit Frantzen umstochen und frisiret.

3) S. Bett-Zopff oder 'Quaste in das Ehe- oder Wochen-Bett ist eine grosse von Seide zusammen gewürckte und mit allerhand kleinen Büscheln durchschlungene Trottel, so das Weibes-Volck in die Ehe- und Wochen-Betten oben an die Decke zu befestigen pfleget.

4) Decke über das Wochen-Bette ist eine saubere auf allerhand Art genehete oder gesteppte Decke, weiß oder bunt, so die Sechswöchnerin, wenn sie sich nach denen drey Wochen aus dem Bette gemacht, über das Wochen-Bette zu decken pflegen.

5) Vorstecke-Tuch ist ein von klaren weissen Caton, Nesteltuch,

stühle aber 'seynd zwey grosse, von Sammet, Damast, Tapeten, Gold- oder andern Leder überzogene und mit

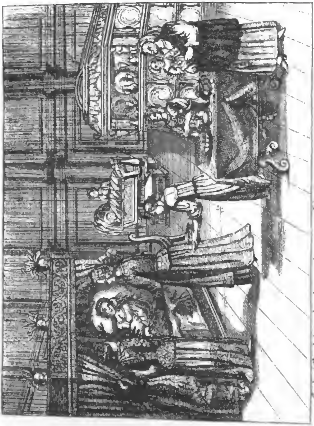


Fig. 29. Nürnberger Wochenstube.

saubern gelben Zwecken beschlagene Sessel, mit einer Hinter- und zwo Seiten-Lehnen befestiget, welche vor das Bette

Cammer-Tuch oder andern klaren Gewebe genehetes und mit Spitzen frisirtes grosses Tuch, so das Weibes-Volck um das Wochen-Bette von unten her über das herab hangende Bett-Tuch zum Putz und Staat zu stecken pfleget.

der Sechs-Wöchnerin zur Zierrath gestellet und gesetzet werden' (Fig. 29). Mit einem Räucher-Pfännlein wurde, wenn es nötig erschien, der Geruch in der Stube verbessert.

Sehr lebendig malt Abraham a S. Clara die Freude über die Geburt eines Sohnes aus (Lauber-Hütt I, 330): 'Herr Jodocus! mein lieber Herr Jodocus! neue Zeitung! neue Zeitung! Ey potz tausend! nur geschwind den Mantel um zum Gevattern bitten: der Herr ist heut mit einem hertzigen, schertzigen, schönen, starcken, gesunden, anmuthigen Leibes-Erben erfreuet worden; es erfreuet sich hierüber und gratulirt das gantze Haus, ja die gantze Nachbarschaft; nur geschwind 30 Gulden auf das Kindsmahl! He! Juhe! und abermahl Juhe! der Herr Jodocus hat einen Sohn überkommen ꝛc. ꝛc.' Also schreyen und frolocken die eitle Menschen, wenn ein Knab zur Welt gebohren wird ... wird aber ein Mägdlein gebohren, so ist alle Freude verlohren, gleich wäre sich nicht sowohl über ihrer Geburth zu erfreuen, als über die Geburth eines Knäbleins'. In Holland 'wenn jemand gebohren, bewinden sie den Knöppel mit einem Tuch; ist ein Knabe gebohren, hängt man noch ein roth Läppchen an[1]).'

Ein eigentümlicher Aberglaube war, daß eine im Wochenbett verstorbene Frau keine Ruhe im Grabe finde, wenn man nicht ein Mangel-Holtz in ihr Bett lege und die Kissen alle Tage aufschüttele.

Man läßt durch eine Muhme oder Magd den Bekannten die Geburt des Kindes ansagen und die Boten empfangen von jenen als Trinkgeld das Ansage-Geld.

Die Frauen machen nun der Wöchnerin ihren Besuch, das nannte man vor die Wochen gehen. 'Heisset nach hiesiger Landes-Art, wenn die Gevatterinnen oder andere

1) P. L. Berckenmeyer, Vermehrter Curieuser Antiquarius (Hamburg 1712) 248.

gute Freundinnen die Kindbetterin in ihren Sechs-Wochen besuchen und ihr die gewöhnlichen Visiten geben; es geschiehet aber solcher Wochen-Besuch insgemein zu zweyen mahlen'. Jeder, der die Wochen- oder Kinderstube betritt, muß sich einen Augenblick niedersetzen, da er sonst der Wöchnerin oder dem Kinde die Ruhe mitnimmt. — 'Aus dem Hause, worinn eine Sechswöchnerin 'muß man nichts weg lehnen oder geben, daß Mutter und Kind nicht bezaubert werden' (Albertäten 180.)

Das neugeborene Kind ist entsprechend behandelt[1]) endlich in seine Wiege gebettet worden; in vornehmen Wochenstuben ist dieselbe 'von Eben-, Cypressen-, Nußbaum-, Zucker-, Tannen- und andern Holtze auf unterschiedene Art und Figuren ausgeleget und durchgearbeitet'. Vorhänge (das Wiegen-Tuch.) werden von einer besondern Leiste, dem Spriegel gehalten. Die Bettchen hält man mit dem Wiegen-Band zusammen, das aus buntem Garn gewirkt ist; bei armen Leuten thut ein Schrot-Band oder eine Saal-Leiste denselben Dienst. An dem Bande zieht man, wenn man die Wiege in Bewegung setzen will. Eine leere Wiege darf man nicht schaukeln (poyen), sonst hat das Kind keine Ruhe; dasselbe befürchtet man, wenn zwei zugleich wiegen. Auch soll man nichts über die Wiege langen, da das Kind den Schlaf verliert. Aber vor allem hat man sich zu hüten das neugeborene Kind das erste Mal auf die linke Seite zu legen, da es sonst linkisch wird.

Spinnen in Sechswochen 'Ist ein alter Weiber Aberglaube, da einige wunderliche Weiber in denen tollen Gedancken stehen, es dürffte keine Sechswöchnerin binnen solcher Zeit spinnen, denn sonsten verursacht sie damit, daß

---

1) Beim ersten Baden schmieren die Frauen dem Kinde 'etwas Unflath aus dem Bade' auf die Stirne, damit es nicht 'beruffen oder behext' werde (Albertäten 178).

ihr Kind an Galgen kähme und aufgehencket würde'. 'Wachsen einem Kinde die Zähne langsam, soll auch die Mutter langsam wieder schwanger werden ... Bringt über diß ein Kind Zähne mit auff die Welt ... und stirbt ein solch gezähntes Kind bald wieder, so soll die Pest kommen .. Sollen die Kinder nicht böse Augen kriegen, so soll man sie nicht alte Weiber lassen ansehen. Geschicht auch, daß die Kinder kein Gedeyen haben, so soll man sie aus einem Schweins-Troge baden oder nach Neuhausen tragen und in Cyriacs-Wiege legen, bald werden sie gesund'. (Albertäten 184. 186.)

Das Kind hatte das vorn ganz offene Wochen-Hemdlein an und wurde in die Windeln (S. Windel-Lappen) gepackt, die mit der oft mit Gold oder Silber eingefaßten Windel-Schnure ('in *Augspurg* heisset sie ein Gurt') gebunden werden. Beim Windeln muß man nach den Albertäten nicht vergessen ein Kreuz über das Kind zu machen, sonst windelt es der Alp nochmals.

Endlich kam der Tag der Taufe heran, wenn das Kind nicht schon aus dringenden Ursachen die Nottaufe erhalten hatte[1]). Jedenfalls wurde getauft, ehe die Wöchnerin die Wochenstube verlassen hatte. Durch Gevatter-Briefe werden Freunde eingeladen, die Patenstelle zu übernehmen. Gevattern hatte man in der Regel nur drei; 'die Adelichen aber wie auch Officirers und gemeine Soldaten bitten derer, so viel sie wollen'. In Gevatter-Kleidern durfte man manches nicht thun, was in unserm Lexikon verzeichnet ist, damit dem Kinde nicht ein Schaden erwachse. Die Kinder-Mutter trägt das in ein Trage-bette oder Trage-Küssen 'von Brocard, Damast, Stoff

1) Man beeilte sich, die Macht der 'unterirdischen Weiber' zu brechen, daß diese nicht 'die Kinder mit ihren Wechsel-Bälgen vertauschen'. Albertäten 179.

Atlas oder Taffet' gelegte Kind in die Kirche. Sie hat die Kind-Mutter-Schaube angelegt, 'ein von allerhand schwartzen, seidenen oder wollenen Zeuge aus Falten bestehender kurtzer Mantel, mit Rauchwerck gefüttert, auch dann und wann mit schwartzen Spitzen, Chinellen und Börtlein umfasset und besetzet, worein die Kinder-Mütter die Kinderlein schlagen und selbige darinnen in die Kirche zur Tauffe tragen' (Fig. 30).

Über den Luxus, der bei Hochzeiten und Taufen entfaltet wurde, äußert sich schon 1680 Christian Weise (Die drey Haupt-Verderber ꝛc. S. 90): 'Es hat seinen Ruhm, wenn wohlhabende Leute den Uberfluß ihres Einkommens ohne allen Schaden also anwenden. Aber wo steht das geschrieben, daß, wenn einer das Jahr zweyhundert Gulden einzunehmen hat, die Hochzeit mehr als sechshundert Gülden kosten muß, Oder daß mancher mehr auf die Kind-Tauffe wendet, als er sein Lebtage dem Kinde wol nicht mitgeben kan?'

Werden mehrere Kinder getauft, so ist darauf zu sehen, daß für jedes Kind frisches Wasser genommen wird, ‚damit das andere nicht mit der Erb-Sünde, so in dem Tauff-Wasser des ersten Kindes abgewaschen wurde, befleckt würde' (Albertäten 180.) — 'Zieht man dem Kinde sein Wester-Hembde (Tauf-Hemd) 3 Sonntage nach einander an, werden ihm die Kleider wohl stehen' (Albertäten 183).

Das Kind ist in die Tauff-Windel gewickelt, die aus einem von Tarletenk, Caton oder Nesteltuch geschnittenen, mit Spitzen besetzten Tuch besteht, hat auf dem Kopfe das Tauff-Eulgen, ein kleines mit Spitzen besetztes Tüchlein umgebunden und das Tauff-Mützgen, 'ein kleines von Brocard, Stoff, Atlas oder Damast verfertigtes und mit goldnen oder silbernen Litzen und Zäcklein besetztes Kinder-Mützgen, so man selbigen bey der Tauffe aufzusetzen pfleget. Wird auf zweyerley Art verfertiget, vor die Mägdlein mit



Fig. 30. Taufe.

3 Theilen und vorwärts frisirt gelegten weissen zarten Spitzlein, vor die Knäblein aber mit 4 oder 6 Theilen und mit hintergelegten Spitzen frisirt'.

'Kirschel heisset denen *Augspurgischen* Weibesbildern ein Bund zusammen gebundener Zobel-Schwäntze, so dem kleinen Kindlein, wenn es von der Hebamme zur Tauffe getragen wird unten zun Füssen mit eingeschlagen werden und lang unter die Windel herabhängen'.

'Wester-Hemde ist ein von zarten Caton, Nestel- oder Cammer-Tuch zusammengesetztes kleines Kinder-Hemdlein, mit allerhand Creutzen von zarten und saubern Spitzlein besetzet und mit einem Uberschlag über das Köpffgen, worinnen die neugebohrene Kindlein getauffet werden'. Über das getauffte Kind wurde dann zum Heimweg das Tauff-Tuch, 'ein sauberes und kostbares auf allerhand Art verfertigtes und ausstaffirtes weisses langes', Tuch gebreitet.

Wenn das Kind bei der Taufe schrie, so glaubte man, daß es nicht lange leben werde. Wenn man es dagegen gleich nach der Taufe unter den Tisch legt, so wird es fromm.

Nach der Taufe schenken die Gevattern ihrem Pathchen das Pathen-Geld, 'dasjenige Geschenke, so diejenigen Personen, so das neugeborene Kindlein aus der Tauffe heben, dem Pathgen an Gold oder silbernen Müntzen verehren und es nach vollbrachter Tauffe der Kinder-Mutter versiegelt zustellen'.

'Pathen-Zettul heissen diejenigen in Kupffer gestochenen oder radirten abgedruckten Blätter, auf Knäblein oder Mägdlein eingerichtet und mit allerhand glückwünschenden Reimlein gezieret, worein die Gevattern das Geschencke oder Pathen-Geld mit Unterschreibung ihres Namens einzuwickeln und zu versiegeln pflegen'. Diese Handlung selbst heißt 'Einbinden'. Der Vater, der das Kindtauffen gab, konnte sich nun in zweierlei Art dankbar erweisen; entweder er schickte ihnen das Gevatter-Stück oder er lud sie zum Gevatter-Essen. 'Gevatter-Stücke, ist entweder ein mit vielen Confituren und candirten Zierathen

ausgeputzter Marcipan, Mandel- oder Krafft-Dorte oder ein auff vielerley Art schmackbar und wohl gebackener Kuchen, so den Gevattern nach vollbrachter Tauffe vor ihre gehabte Bemühung in das Haus nebenst einigen Pfann-Kuchen geschicket wird. An etlichen Orten wird statt der Gevatter-Stücken ein Kindtauffen-Schmauß gegeben. In *Hamburg* wird an statt der Gevatter-Stücken ein grosser Zucker-Hut geschicket, der mit einem Crantz von Mandelteig umwunden und obenher mit einem Strauß geschmücket ist'. Das Gevatter-Stück wurde von dem Empfängern bald zerschnitten und jedem seiner Anverwandten oder Freunde ein Stücklein zugeschickt.

Bei dem Gevatter-Essen oder Schmauß darf an einigen Orten eine Junggesell von der Jungfer, mit der er Gevatter gestanden, ein Schnupftuch fordern und muß er seine Ansprüche geltend machen, ehe das erste Gericht tranchirt ist. Niedel-Pathe heißt an einigen Orten, wer als Stellvertreter für einen abwesenden Gevatter der Taufe beiwohnt. 'Es werden auch von einigen diejenigen Jungfern und guten Bekannten Züchterinnen benennet, so eine Gevatter stehende Jungfer mit sich zugleich zu dem Gevatter Essen oder Schmauß als eine gute Freundin zu bringen pfleget'. 'Moschken-Weiber heissen an etlichen Orten in *Sachsen* diejenigen Weiber, so bey dem Kind-Tauffen-Schmauß oder Essen noch über die Gevattern erscheinen und darzu vorher eingeladen worden'.

'Auch andere Weiber', heißt es in der Abrahamischen Lauber-Hütt I. 406, 'werden zum Kindsmahl geladen: die Frau G'vatterin, die Oberg'vatterin, die Unterg'vatterin, die Nachbarn, die Bekandte, die Verwandte, die Frau Gespielin, die Frau Gespänin, die Hauß-Frau; wann nun der Tisch mit wohl-ausgezierten, polirten, geschmuckten, geschmackten Pasteyen und Pasteten geziert, wann die süssen Speisen, die verzuckerten Trachten, die schleckerische Possen

und Bissen einen Anfang nehmen, beynebens auch die vergoldte Kandeln einen Kallop herum tantzen, da fangen sie zu plepern und zu plapern an'.

Der Aberglauben war verbreitet, daß ein Kind, das zum erstenmale Gevatter steht, unfehlbar glücklich in der Welt werde, wenn es einem Hurenkinde diese Ehre anthut.

In der Wochenstube wurde den Gevattern die Wochen-Kanne präsentiert. 'Ist eine grosse silberne Zin-vergoldte und mit getriebner Arbeit gezierte Kanne und Trinck-Geschirr, worinnen bey Kind-Tauffen der Wein mit Zucker und Citronen angemacht, denen Gevattern in der Wochen-Stube vorgesetzet und praesentiret wird'. 'Süsse Kanne ist der gewöhnliche Kindtauffen-Wein, mit Zucker und gantzen durchschnittenen Citronen angemacht, wird denen Gevattern und andern darzu gehörigen Personen in der Wochen-Kanne oder auch einem Pocal bey der Kindtauffe vorgesetzet und getruncken. An etlichen Orten heisset er die Süsse Pleczsche'.

Bei dieser Gelegenheit bekam auch die Wöchnerin von den Gevattern ein Geschenk; es wurde das auff das Bett schencken genannt.

Die Wöchnerin ihrerseits beschenkte ihre teilnehmenden Freunde mit Pfannkuchen. 'Pfannkuchen-Zettel heisset bey den Kindtauffen dasjenige Verzeichnüß, worauf aller derjenigen Nahmen geschrieben ist, denen die Sechswöchnerin Pfannkuchen schicken läßt, dergleichen Zettel wird denen so genannten Tütsch-Müttern in die Kuchen-Cammer gegeben, so die Austheilung derer Kuchen darnach einrichten'.

Meist wurde für das Kind eine Amme angenommen. 'Heut zu Tage nimmt man insgemein diejenigen Dirnen zu dergleichen Amt, so zu Falle kommen oder geschwächet worden'. Zuweilen mußte dem Kinde, damit es saugen kann, die Zunge gelöst werden. An manchen Orten z. B.

in *Augsburg* ist es nicht Sitte, die Kinder zu stillen; man zieht sie da mit dem Zolp, Zulp oder Zulper auf. Die Ammen haben ihren besondern Sitz in der Wohnstube, das niedrige gepolsterte Ammen-Stühlgen, auf dem sitzend sie das Kind säugen, indem sie ihre Füße auf einen Fußschemel, die Ammen-Hütsche, setzen. Sie schlafen in der Kinderstube im Bett-Korb oder in dem zum Ausziehen eingerichteten Bett-Tisch. — Zuweilen wacht bei den ganz kleinen Kindern noch eine Frau, damit die Amme Ruhe zum Schlafen findet. So lange die Kinder nicht laufen können, sind sie mit dem Kinder-Käppgen oder Hartz-Kappen auch Flügel-Kappen bekleidet. 'In *Augspurg* heissen es Kinder-Kittel'. Wenn das Kind ausgetragen wird, zieht die Kinder-Muhme einen 'von allerhand Zeuge verfertigten kurtzen Mantel' an, die Kinder-Schaube, in die das Kind eingewickelt wird (vgl. Fig. 19). Die Verpflegung des Kindes besorgt außer der Amme die Kinder-Magd, die, wenn sie verheiratet ist oder zu Fall gekommen, Kinder-Muhme heißt. Nur arme Leute begnügen sich mit einem Kinder-Mägdlein, 'ein junges auffgeschossenes Mägdlein'. Die hatten das Kind einzusingen, mit dem Wiegen-Liede einzuschläfern. — Die Wochenstube aber war wie die Küche ein Heiligtum der Frauen, in das kein Unberechtigter eindringen durfte. Kam ein Mann in dies Zimmer, so konnte ihm Amme oder Muhme den Hut fortnehmen und er mußte sich mit einem Trinkgeld den Huth lösen.

Nachdem die Zeit der Sechswochen vorüber, macht die junge Mutter einen Kirchgang oder geht zur Kirche und zwar mit dem Kinde, 'ihre Andacht und Danksagung darinnen zu verrichten'. Sie kann auch schon vorher von der Kanzel herab ihren Dank für die glückliche Entbindung durch den Priester aussprechen lassen (S. Dancksagen vor eine Sechswöchnerin).

'Geht eine Sechswöchnerin zur Kirche', lesen wir in den Albertäten 181, 'so muß sie nicht über das Grab einer verstorbenen Sechswöchnerin gehen, sonst stirbt sie das Jahr noch. So viel Breter eine Frau anrühret in dem Orte, darinn sie sich badet zur Zeit ihrer Reinigung, in so vielen Jahren soll sie auch wieder schwanger werden. Wann sie aus der Kirchen kommt, muß sie die Kleider nicht bald ausziehen, sondern anbehalten, damit auch dem Kinde die Kleider wohl dauren und passen sollen'.

Das Kind aber wuchs in der Kinderstube heran, da hatte es sein Kinderstühlgen und alles, was es zu seiner Pflege bedurfte. Es wurde mit dem Klopff-Säcklein eingepudert und zwar mit Bleiweiß (!), hatte sein Nachtkleidchen (Nacht-Kappe), zur Erwärmung im Bett, sein Hertz-Läppgen und Hertz-Bettlein und das Bauch-Bettlein, das des Nachts den Kindern vorgebunden wurde. Auch das Brustlätzlein wurde zu diesem Zwecke verwendet (vgl. auch Kinder Lätzgen und Geiffer-Lätzgen).

Zur Unterhaltung der kleinen Kinder diente die Klapper 'ein von Silber, Blech, Holtz oder Drat mit bunten Corallen zusammen geflochtenes und holgetriebenes Instrument, woran kleine Schellen entweder hangen oder innewendig hinein gethan seyn ... hänget insgemein an einem Bande'. Gebadet werden sie in der kupfernen Bade-Molde, später in der hölzernen Bade-Wanne. Allerlei Aberglauben war auch hier im Schwange: stillende Mütter oder Ammen gehen drei Sonntage nach einander stillschweigend aus der Kirche und hauchen sogleich ihren Säugling an, dann bekommt er leicht die Zähnchen.[1])

1) Man hängt den zahnenden Kindern ein Stählgen an einem Band um 'ein zartes von Stahl verfertigtes Instrument, oben her etwas breitrund zubereitet', mit dem sie das brennende Zahnfleisch kühlen. oder man giebt ihnen einen Wolffs-Zahn. — Pater noster der

Giebt man den Kindern, die schwer reden lernen, Bettelbrot zu Essen, so sprechen sie bald. Dagegen darf man nicht über ein Kind schreiten, sonst wächst es nicht mehr. Ein Kind unter einem Jahre soll man nicht in den Keller mitnehmen, da es dann furchtsam wird, und sieht es in dem Alter in einen Spiegel, so wird es hoffärtig und stolz. 'Wenn ein klein Sechswochen-Kind in der Wiege die Äuglein verkehrte fienge an zu lächeln und bald darauff zu weinen, so spielte das Jüdel mit ihm', meinen die alten Weiber, 'die deßwegen den kleinen Kindern wieder solches Jüdelspiel allerhand Tändeleyen und Fratzen in die Wiege stecken'. Auch das Beschreyen fürchten sie und hängen zur Abwehr der Folgen den Kindern 'rothe Flecklein und andere Tändeleyen' um. Mit der Zeit bekam es dann neben der Ammennahrung auch einen Mus oder Tiegelbrey (s. Mus-Löffel, Mus-Teller, Mus-Tiegel) und lernte Trinken aus dem Zütschkännlein, das aus Silber oder Holz hergestellt war. — Kleine Unpäßlichkeiten suchte man durch Ziehen zu beheben.

Wenn das Kind entwöhnt war, kam bald sein Jahrtag heran. Da erhielt es sein Jahr-Käppgen oder Jahr-Kleidgen, 'wird insgemein mit Flügeln gemacht darher es auch ein Flügel- oder Hartz-Käppgen genennet wird'. Von einem Junggesellen werden den Mädchen die Jahr-Schuhe, 'insgemein Brocard, Sammet, Stoff oder Damast verfertigte Schühlein . . . spendiret

Kinder heissen überhaupt diejenigen Sachen und silbernen Instrumente so man den kleinen Kindern um den Halß an ein seidenes Band zu hengen pfleget: hierher gehöret: die Klapper, der Wolffs-Zahn, Crystall (s. den Artikel, zum Kühlen des Zahnfleisches), gehenckelt Species-Geld an Gold und Silber u. d. g'. (Vgl. Albertäten 179) — Schreck-Steinlein ist ein aus Armenien Stein in Form eines Hertzes kleingebildetes Steinlein, so die abergläubischen Mütter ihren kleinen Kindern an ein Bändlein um den Hals hängen, in Meynung, daß das Kindlein nicht erschrecken oder doch ihm selbiges nicht schaden könne.

und verehret'. So werden die Kinder in die Kirche geschickt.

Zum Geburtstag gab es den Jahrkuchen, der dann unter Freunde und Verwandte verteilt wurde. Je mehr Leute von dem Kuchen aßen, desto älter sollte das Kind einmal werden. 'Wird manchmal den Jahren nach mit ausgeputzten Eyern und andern Blumen-Sträußern bestecket'.

So lange die Kinder noch nicht laufen können, werden sie im Wagen-Korb hin und hergefahren. 'Ist mannigmahl von oben her mit einem Spiegel bedecket'. Das Laufen erlernen sie am Lauff-Wagen, das 'ist ein von langen höltzernen Stäben zusammengesetztes und oben her mit einem rund ausgeschweifften Loche versehenes Gestelle, worein man die kleinen Kinder, so lauffen lernen, stellet; stehet auf vier kleinen Rädlein, damit selbige desto leichter fortgehen kann'.[1]) Oder man nimmt die Lauff-Banck, 'ein höltzernes länglichtes Gestelle, in Form einer Banck mit einem Schiebling, so ein rund ausgeschweifftes Loch hat von obenher, worein man die kleinen Kinder, so lauffen lernen sollen, zu stellen pfleget, und welche in solcher Banck durch Hülffe des hin und wieder rückenden Schieblings gar bequem auf und nieder gehen können'. Außerdem benutzte man den Lauffzaum, der etwa dem später beliebten Gängelbande glich, 'ein von Garn, Wolle, Seide oder Leder geflochtenes Brust-Band, so um den Ober-Leib geschnüret werden kann, hat 2. lange gedoppelte Flügel und wird den kleinen Kindern um den Leib gemacht, wenn man selbige in dem Lauffen führen will'. Damit die Kleinen, wenn sie bei ihren Laufversuchen fielen, keinen Schaden nahmen, setzte

1) Abraham a S. Clara, Gehab dich wohl 449: Die Kinder, wann sie noch nicht gehen können, haben ein gewisses darzu bereitetes Geh-Wägerl, welches in kleinen Rädern bestehet, darinnen sie in dem Zimmer auf- und ab-spatzieren.

man ihnen die Fall-Mütze auf, 'ist ein von Taffet, Sammet, Tuch oder andern Zeuge derb ausgestopffter Bund, so denen Kindern, welche zu lauffen anheben, um die Stirne gebunden wird'. Mit einem dreikreuzigen Messer muß man stillschweigend über Kreuz eine Beule drücken, dann vergeht sie schnell. Dies Hausmittel wurde in der Kinderstube oft angewendet; man konnte aber nach dem damaligen Glauben ein Kind vor dem Fallen schützen, wenn man ihm ohne sein Wissen Dattelkerne in ihren Schubesack steckte [1]).

Die Pflege des Kindes besorgt die Muhme, 'diejenige Frau, so auf die Kinder im Hause gantz allein bestellet ist, selbige täglich warten, reinigen und waschen, an- und ausziehen, in und aus der Schule führen und sie bey Tische besorgen muß'.

Endlich lernte das Kind auch sprechen, Mama und Papa sind die ersten Worte, die es hervorbringt. Es schläft nun nicht mehr in der Wiege, sondern in einem Gitter-Bette, 'so mit höltzernen Gitter-Thüren und Flügeln versehen ist', und ist jetzt auch im stande, an den Freuden der Familie teilzunehmen, vor allem an der Christ-Bescherung, 'da die Eltern ihre Kinder zur H. Christzeit mit allerhand Spielwerck und andern ihnen nöthigen Sachen beschencken, unter dem Vorwande, als hätte ihnen solches der so genannte Heilige-Christ zugestellet'. 'Heiliger-Christ kömmt leibhafftig ist ein alter hergebrachter Gebrauch, da die Mütter, um ihre kleinen Kinder in Furcht und Gehorsam zu halten, am H. Christ-Abend allerhand so genannte H. Christ-Masquen und angekleidete Personen, als da sind: Ein Engel, der H. Christ, Knecht Ruprecht, Petrus mit dem grossen Schlüssel, Hirten, Bauren

1) Vgl. J. Fischart, Geschichtsklitterung Cap. 14 (Scheible, Kloster VIII, 233. — Neudr. S. 197.)

u. d. g. zu ihren Kindern mit allerhand abgesungenen oder bloß hergesagten Reimen und Versen in die Stube treten und selbige nach einem ausgestandenen Examine mit allerhand Spielwerck und andern Sachen beschencken lassen'. Um die Weihnachtszeit geht der Knecht-Rupprecht, 'eine auf allerhand Art heßlich masquirte und vermummte Person', herum und wirft Obst und Naschwerck mit Gemurmel durch die Stuben-Thüre. In den katholischen Ländern kommt am Niclastage der h. Nicola oder Niccolò. 'Fragt der Nicola: 'Wie sich die Kinder das gantze Jahr hindurch erhalten haben? Ob sie gern betten? Denen Eltern und Praeceptoribus gehorsam seyn? Ob zum Exempel der Hänserl und der Paul nicht zu faul? Ob der Fräntzerl und Ignazerl kein schlimmes Frazerl? Ob der Michel und der Six vielleicht gelernt nix? Ob die Cätherl gern bey dem Räderl? Ob die Sabindl gern bey der Spindl? Ob die Liserl und Thereserl nicht etwan zwey junge Eserl? Diß alles fragt der Nicola'. (Abraham a S. Clara.) Schon am St. Martins-Abend waren die Kleinen mit Spielwerck, Martins-Hörnern, Obst u. s. w. beschenkt worden. In den 'zwölff Christ-Nächten' darf der Schäfer den Wolf nicht nennen, sonst zerreißt er ihm die Schafe, auch bekommt man Schwäre, wenn man in der Zeit Erbsen ißt. Am grünen Donnerstag holen sich 'die kleinen Kinder absonderlich von gemeinen und bedürfftigen Eltern' von ihren Paten das rote Ei und andere Geschenke.

Zur Feier von Geburts- und Namenstagen erfreute der Mann seine Frau, die Mutter die Kinder durch eine Angebinde [1]). Das Hauptgeschenk für das kleine Mädchen war

1) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm IV, 482: meine Madam hat mich ein ehrliches gekost: alle Quartal ist ein Klayd auff sie gangen, das rothe Ay, der neue Jahrstag, der Jahrmarckt, der Namenstag, der Nicolai-Tag, haben mich zimblich im Beutel gerissen.

die Puppe, die man bei der Puppen-Frau kaufen konnte. Kostbarer war das 'Puppen-Werk oder Spiel-Sachen, auch Docken-Werck genannt' 'heisset überhaupt alles dasjenige Spielwerck, woran die Kinder ihre eigene Lust und Freude haben und mit welchen sie sich die Zeit zu passiren pflegen. Die Materie, woraus diese Spiel- und Docken-Waaren bestehen, sind entweder Silber, so von denen Gold- und Silber-Arbeitern verfertiget werden, oder Holtz, welche die gemeinen Bildschnitzer und Drechsler zu machen pflegen, theils Alabaster und Marmor, welches eine Arbeit der Alabasterer ist. Andere werden von Wachs possiret wie auch von Krafft-Mehl oder gegossenen Zucker, so die Zucker-Becker zu formiren pflegen, welche daraus allerhand Figuren und Thiere der Natur gemäß zu verfertigen und abzubilden wissen, auch öffters selbige mit rauchen, zarten Fell oder mit Federn auszuputzen pflegen. Derjenigen Docken zu geschweigen, so nach jeder Lands-Art mit allerhand Zeugen, sammet-seidenen und wollenen bekleidet, ja gar nach denen neuesten Moden das Frauenzimmer ausstaffiret, hier und da zum Modell verschicket worden, wie auch die kostbahren und künstlichen Docken, so offtermals durch ein verstecktes Uhrwerck allerhand Actiones von sich sehen lassen. Uberdieß machet man auch allerhand Docken und Puppenwerck von Pappen-Zeuge, so von außen bemahlet und mit einem Firnüß bestrichen werden. Ja es ist fast kein Handwerck, das nicht von denenjenigen Sachen, so sie groß zu machen gewohnet sind, auch öffters im kleinen Modell und Puppenwercke verfertigte. Wegen Verfertigung solcher und anderer fast unzehlbarer artig, künstlich und wohlerfundener Spiel- und Puppen-Sachen sind vor allem andern die *Nürnberger* und *Augspurger* sehr berühmt, als welche fast die gantze Welt damit anfüllen. Man kan aus solchen der Jugend vorgelegten Puppen- und Spielwerck öffters ihr Gemüthe artig erforschen und aus derer Erkiesung zu voraus erlernen,

worzu sie geneigt, ob sie Weibische oder Kindische oder Ernsthaffte, ihrem Stande nach wohlanständige Sachen wehlten und belieben, wie sie sich damit aufführen und sie verwahren, ob sie solche recht anzuwenden und zu gebrauchen wissen, ob denen kleinen Jungfern die kleinen Puppen-Küchen angenehm, ob sie darüber die Liebe zur künfftigen Haußhaltung auch darbey blicken lassen, ob sie schon die Hauß-Geschäffte aus einer Begierde suchen in der Zeit nachzuäffen und sich dadurch zu allerhand Guten anführen und ermahnen lassen [1]). Dergleichen Puppenwerck und Spiel-Sachen pflegen die Kinder insgemein zur H. Christ-Bescherung, Martins-Zeit, Nahmens- oder Geburths-Tagen statt eines Geschenckes zu überkommen' [2]).

---

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 125: Theils Spiel- und Docken-Wercke dienen bloß zum Ansehen; andere hingegen erfordern eine Action, theils sind sie so künstlich gemacht, daß sie durch einen gewissen Zug, Druck oder Verdrehung ring regen und erforderter massen sich selbst bewegen; theils so beschaffen, daß sie dem annoch zarten und minder-jährigen Frauenzimmer und Jungfrigen eine Anleitung geben, allerhand Haus- und Küchen-Geschäffte nach zu äffen, und dadurch allgemächlich zu vielen Guten angewiesen werden. Theils stellen den jungen Knaben mancherley rühmliche Exercitien vor, wodurch sie einen kleinen Vorgeschmack dessen, worin sie mit der Zeit unterrichtet werden sollen, in dero noch zarten Alter erlangen, Wie dann solche und dergleichen Sachen billich andern abgeschmack(t)en und offt ärgerlichen Spiell-Wercken vorzuziehen sind.

2) Die interessantesten erhaltenen Spielsachen sind die sogenannten Puppen- oder Dockenhäuser. Die Beschreibung eines solchen Hauses (1558) aus der Kunstkammer Herzog Albrechts V. von Bayern veröffentlicht Stockbauer im Anz. f. Kunde deutscher Vorzeit 1879 Sp. 313 ff. In derselben Zeitschrift (1879, Sp. 229 ff.) giebt Hans Bösch eine Beschreibung der Puppenhäuser des Germanischen Museums zu *Nürnberg*, das vier vollständige Exemplare und ein defektes besitzt, das älteste von 1600, das jüngste aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Ein anderes Puppenhaus befindet sich im Bayrischen Gewerbe-Museum zu *Nürnberg*; dann besitzt sowohl das Berliner Gewerbe-Museum, als auch das South-Kensington-Museum je eins, das letztere Museum das schönste unter den erhaltenen Häusern.

Das Kleid des kleinen Mädchens ist das Leibstücke, 'ein besonderer Ober-Habit-vor kleine Jungfern, bestehend aus einem kurtzen Ober-Leib, so auf dem Rücken zugeschnüret wird, und dem herabgehenden langen Schurtz und Schweiff. Wird entweder mit oder ohne Flügel gemacht; bey denen vornehmen Kindern wird der Schurtz von beyden Seiten hinauff unterbunden und geknüpffet; bey denen Gemeinen aber wird nur ein blosses und gleiches Röcklein an das Leibstücke gesetzet'. Sein Haar wird mit einem breiten, seidenen mit Wachs bestrichenen Bande, dem Wachs-Bande umbunden und dadurch 'die vordersten Haare hinten gewehnet'.

Von Kinderspielen erwähnt unser Autor nur, 'wenn die Kinder auf der Gassen Leiche spielen oder sich mit Creutzen tragen'; dann befürchten nämlich Abergläubische ein Sterben.

Oft wurde auch den Kindern eine Frantzösinn gehalten, die sie frühzeitig in der französischen Sprache unterwies. Aber in der Kinderstube da lauscht noch das junge Volk mit Begeisterung den Märchen, die die Muhmen und Mägde erzählen, wenn unser Autor auch die Märlein als 'lächerlich ertichtete Historien' bezeichnet.

Abraham a S. Clara tadelt[1]) die Ängstlichkeit der Eltern: 'Der geringste Leibestadl ist denen Eltern verdrüßlich, und sucht man Augen-Artzt, Zähn-Artzt, Ohren-Artzt, Nasen-Artzt, Maul-Artzt, Kinder-Artzt und Artztin in allen Orthen und Porten solches Übel zu wenden'.

Dann kam die Zeit der Schule; mit Geschenken[2]) und

---

1) Judas der Ertz-Schelm I, 209.

2) Hahn scharrt Zucker ist eine in dem Kinder-Schulen alte bekannte Gewohnheit, allwo der Lehrmeister denen Kleinen in dem A-B-C studierenden Kindern allerhand Zucker oder Confect hinter das A-B-C-Buch heimlich zu stecken und selbigen ihnen, wann sie mit ihre

wenn es nötig war, auch Strafen [1]) wurden die Mädchen zum Fleiße angehalten.

Über die Kindererziehung äußern sich vielfach die satirischen Schriften jener Zeit. So lesen wir in dem schon öfters citierten Buche 'Wurmland' (S. 84): 'Die Eltern ziehen ihre Kinder daß es eine Schand ist, sie lassen ihnen alles zu; was von Extraction ist, muß lernen Reverenz machen, ehe sie das Vater Unser können (vgl. S. 47), der Bub ist noch nicht hinter den Ohren trucken, muß doch schon Visiten geben, das Töchterchen, so zu Haus die Popp noch kleidet, muß schon in die Compagnie; ist es ausgelassen, freuen sich die Eltern und sagen, es habe Spiritus. Zur Gottesfurcht hält man sie nicht an, dann man sorgt, sie möchte melancholisch, leichtfertiger werden'. [2]) Als Probe einer standesgemäßen Erziehung sei aus dem Quasi sive Mundus Quasificatus (4) ein Examen mitgeteilt. 'Pater: Ma fille parle dòn, wünsche deiner Mama einen guten Morgen. — Filia: Erfreue mich von kindlichem Hertzen, daß der höchste GOtt der Mama eine geruhige Nacht, sanfften Schlaff verliehen, und dann endlich mit gutem Contento ziemlich späth in guter Disposition hat lassen auffstehen, meinerseits hoffe diesen Tag capabel zu seyn, der Mama viele plaisirliche Diensten zu erweisen. — Pater:

Lection wohl bestanden, einzuhändigen pfleget, unter dem Vorwand, als hätte solchen der Hahn, so insgemein an A-B-C-Büchern abgedruckt zu finden, wegen ihres Fleisses gescharrt.

1) Stroh-Crantz ist ein von Stroh rund-ausgewölbter und mit allerhand bunten Fleckgen und Schellen behengter Crantz, den die kleinen Jungfern in der Nehe- oder andern Lehr-Schulen zur Straffe und Schimpff auffsetzen müssen, wenn sie in ihrem Thun faul und nachläßig gewesen.

2) Vgl. Quasi sive Mundus Quasificatus. — Gedruckt in der Quasi-Welt. 1: Enfin Mama wills haben, daß ich soll ein Staats-Kind seyn, wie: Bin ich von meinem GOtt zu dem Ziel und End erschaffen? Ouy, ouy, Mama wills haben, Papa darff kein Wort sagen, sonst hat

Fort bien ma file; es gibt dir ein Galant ein Visite, wie begegnest du ihm? — Filia: Mon pere ich mache ein tieffe Reverentz und spreche: Monsieur, er obligirt mich mit so ungemeiner Douceur, der ich gebührend zu begegnen mich incapabel finde. — Pater: Plausibile. — Paedag: Laisse, laisse: je demanderai quelque chose Mademoiselle, was ist der Glaub? — Filia: Spadilia, Manilia (d. h. die Karten im L'hombre-Spiel). — Paedag: Höre sie mein Herr. Mademoiselle, hat sie ein Betbuch? — Filia: Ouy ouy Monsieur toujour autre [1]) (Ostendit ei chartifolia)'. Derselbe Verfasser kommt (11) auf die Klostererziehung zu sprechen: 'Pater: An einer ehrlichen Aussteuer solls nicht ermangelen, aber sie besser zu qualificiren, will ich sie zu dem frantzösischen Nonnen-Closter schicken als eine Pensionaire — Amy: Ach Herr, das lasse er nur unterwegen; er wird das Jahr durch über 70. 80 Rthlr. Kostgeld geben müssen ohne die extra Auslagen. — Pater: Wie extra Auslagen? sie wird ja nit das Caffe Hauß, oder Assemblé frequentiren. — Amy: Escoudez. Bald ist der reverende Mere Geburts- oder Namens-Tag, bald ist der Anniversarius, da die alte reverende Mere ist eingekleidt worden, da muß ein Jungfräulicher Nonnen-Galla gehalten werden, bald spielt man ein Fastnachts-Comoedie, bald legt man das Christkindelein ein, bald kaufft man Mertensgänselein, bald will man Königs-Fest halten, en fin praxis acquirendi multiplex, und dieses alles geschicht mit ungemeiner Douceur; gehet das Jahr zu End, fordert der Medicus auch sein Jahr-Contingent, Item der Barbierer, wann die Tochter schon kein Bart hat rc.... Halte der Herr sein

---

er ein ungnädige Dame. — Vgl. S. 17, wo der Sohn aus der Schule geholt wird, um die Mama in eine Assemblée zu begleiten.

1) Uti ante hac Auf die alte Hack 38: Magister. Aber Engelbert sag mir dein Spruch, aus dem Vatter unser. — Engelbert, Wo der Brauch ist, singt man den Bompournickel in der Kirche.

Ursel zu Hauß, übe sie in der Haußhaltung, in Kochen, Backen, Sticken, Flicken, Nähen, Säen, Waschen, Pflantzen; wann sie diese Weiber-Universität wohl ausstudirt hat, überziehe er sie mit Silber, bieth sie feil, was wette ich, sie bekommt einen Mann. Worzu ist nöthig, daß sie viel Frantzösisch verstehet, und halte sich übel mit der teutschen Sprach'.

Einen Kinderball schildert derselbe Autor in dem Traktate Quasi Vero der Hinckende Bott Hat sich wohl (Herausgegeben aus der Quasi-Welt. Auf der Post zu Fuß.) S. 23. Es wird da gespielt und getafelt. 'Messieurs et Mademoiselles, plait il? hier seynd Feldhüner, Capaunen, Schnepffen, Lerchen, Fricaffé, Mandel-Torten, Jambau et autres choses, Chokolada, Caffé mit Milch, Thé. Comme vous plaira; mir ein Glas Wein, Garçon; á votre santé; sie befehlen, wo es beliebt'.

Abraham a S. Clara rügt gleichfalls die verkehrte Kindererziehung (Lauber-Hütt I, 52.): 'Sage man mir aber, wie werden jetziger Zeit die Kinder erzogen? Ich gib die Antwort: wie es die mit einem Scilicet verpetschierte schöne Consuetudo oder die Gewohnheit nach dem jetzigen Welt-Brauch erfordert: die Kinder kommen kaum aus der Wiegen, so werden sie gleich geschmiert, geschniert, geschmuckt, gedruckt, und hat die Seel in ihrem zarten Leibe gar ein hartes Quartier, indeme die Kinder gleich von Jugend auf mit Brust-Eisen, Halß-Eisen, dergestalten zusammen gepfränget werden, daß sie fast keinen Athem schöpffen können. Dieses alles geschicht, damit man sie gewöhne einen geraden Leib zu erhalten, und sollte man ihnen auch einen Brat-Spieß durchziehen, so ist es schon Consuetudo, die Gewohnheit der Welt. Nach diesen muß der Tantz-Meister kommen: da wird der kleine Frantzl instruirt in dem Tantzl, die Jungfrau Gredl tantzt ein Menuetl, die Mariandl ein Sarabandl und einen Bourée die junge Dorothe; sie bucken sich weit tieffer im Tantzen,

als in der Kirchen vor der Monstrantzen. Sodann meldet sich auch der Sprach-Meister an, da müssen sie schon Frantzösisch plaperln wie die Paperln, schreien oui! oui! oui! wie die Schwein, dieses geht ihnen weit besser als das Vatter-Unser ein. Wann sie nun die Compliment-Sprüch weit ehender als die Articl des Glaubens auswendig gelernet, mischen sie das Cärtl oder gehen im Sommer in das Gärtl, jedoch beyleib nicht mit nüchtern Magen, dann die Kinder wann sie in der Fruh kaum munter seyn, da tragt der Diener oder die Magd den Caffée schon herein, indeme sie nun von Kindheit an zu allen Niedlichkeiten und Eitelkeiten erzogen werden. Was ist es Wunder, daß sie mit der Zeit so wenig die Gewohnheiten der Kirchen achten? zum Beten seynd sie stumm und gaffen, die Affen, überall herum, ob sie etwan nicht sehen, dort und da einen Galan stehen oder was der Herr von dem schmahlen Brocken traget vor eine neue Parocken, was die Fräulein Leonorl vor ein Kleid an hat? ob sie von wohlgemachten Leib ist ꝛc. Fanget das Frauenzimmer an zu beten, so habend sie tausenderley ausschweiffige Gedancken, und betet manche also:

Gegrüst seyst du Maria voller Gnaden! schauts! da kommt die Margareth des Zwöspen-Kramers Weib mit einen neuen Manto daher. Der Herr ist mit dir. Mein! was muß den wohl für ein Schneider gemacht haben? du bist gebenedeyt unter den Weibern, führen sich die gemeine Weiber schon also auf; mein Mann stehet in einen bessern Dienst, er lasst mir dergleichen nichts machen, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs, ich bin von einem rannen und subtilen Leib, mir stunde

1) Übereinstimmend verurteilen die Kindererziehung sowohl Benj. Neukirch als auch Gottfr. Benj. Hancke (G. B. Hanckes Gedichte I, 435, IV, 309 — Dresden u. Leipzig 1731, 1735).

dieser Zeug schön an; heilige Maria Mutter GOttes, morgen muß der Lagey, der Veit, in den Gewölbern nach fragen, wo man solchen Zeug kan bekommen. Bitt Gott für uns arme Sünder, die Ellen wird über sechs Reichsthaler nicht kosten, jetzund und in der Stund unsers Absterbens. Amen. Der Meister Hanns ist ein fleissiger Mann, er macht mir das gantze Kleid in 24 Stunden fertig'[1]).

'Indirecte oder mittelbar opffern jene Eltern ihre Kinder dem Teuffel auf', sagt derselbe Prediger in seinem Gehab dich wohl S. 176, 'welche solche zwar von sich selbsten nicht verkuppeln, aber die liebe Unschuld mit sich in allerhand Gesellschaften, Jausen, Schmausen, auf Spielen und Tantz-Boden führen, wo man gemeiniglich zu Tafel mit der Sau-Glocken läutet. Im Sommer setzt man sich unter die Bäum in den Schatten; es kommt der Vatter, es kommt des Vatters Schwager, es kommt der Mutter ihre Schwester es kommt die Frau Gevatterin, es kommt ein oder anderer Schmarutzer und Schmäcks-Brätl rc. da setzen sich die Alten zusammen, fressen und sauffen wacker und leuchten ihren Kindern statt die guten Exempel mit einen angefüllten Wein-Stutzen vor, lassen sodann die Kinder auch trincken: 'trinck nur brav, Mariänderl', sagt die Mutter, 'und du Hänserl trinck nach Durst, mein, lasset doch die Kinder trincken, es geschicht nicht alle Tag, der Wein ist gerecht. Frau Gevatterin! Salus! es wird nicht schaden, ich versichers'. Endlichen auf so vieles Rund- und Bundtrincken thut der Wein das Sein, und da die Spielleut unterdessen stimmen, kommt der Wein vom Kopff in die Füß. 'gehe Hännserl', spricht abermahl die Mutter, 'nimm das Mariänderl bey der Hand und tantz mit ihr; schau, sie wird einmahl deine Liebste werden; thue ihr fein schön'. Mithin tantzen die

1) Daselbe Gebet im Gehab dich wohl S. 406.

Kinder untereinander, und weder der Bub noch Mägdl schämet sich im geringsten auch bey Anwesenheit der Eltern aneinander zu küssen, also daß man schon bey der noch unschuldigen Jugend des Teuffels seinen Tummelplatz siehet. Es verwundern sich 'viele, daß man bey jetzigen Zeiten eine so schlimme Jugend, sonderbar aber unter den Weibesbildern so freche Mägdlein siehet, wann sie aber die erste Grund-Ursache eines so ausgelassenen Lebens-Wandels durchsuchen wolten, würden sie bald finden, daß eintzig und allein die üble Auferziehung der Eltern an ihren Kindern so leichtfertige Fratzen mache, ja daß die Töchterl schon mit denen ersten Kinder-Schuhen zugleich die Buben-Liebe anziehen'.

In Folge dessen werden die Kinder früh reif: 'Mit zwölff Jahren können die Mägdlein schon wacker löffeln, verstehen sich vortrefflich auf den Genitivum und wissen besser vom Heyrathen zu reden als manche Ehefrau, ja was wollten zwölff Jahre seyn, mit sieben und acht Jahren stehen sie schon vor dem Spiegel, pfläntzeln und butzen sich, machen dabey allerhand Gebärden, wie sie gefallen mögen' (Gehab dich wohl 428). Ganz ähnlich drückt sich Benj. Neukirch in seine Satire 'über die heutige Kinderzucht' aus (Gottfr. Benj. Hanckens Gedichte I nebst den Neukirchischen Satyren Dresd. u. Leipzig 1731) 436.

'Die Mutter sorget nur bey ihren langen Stunden,
Ob sich die Spieler nicht zum L'Ombre eingefunden,
  Wie man Merenden giebt und durch gefrornen Safft
  Bey süsser Sommer-Zeit den Winter wieder schafft.
Die Kinder lässet sie den Mägden in den Armen,
Die mehrentheils zugleich der Knechte sich erbarmen.
  Dann sieht der kleine Schalck mit zarten Augen an,
  Was zwar die Mutter auch doch nur verdeckt gethan.
Fünff Jahre streichen hin, so weiß es schon zu nennen,
Was Schaam und Ehre kaum im Alter hören können.
  Und weichen sieben weg, so wird es auch gelehrt,
  Was für Vermählte nur und in die Nacht gehört'.

In gleicher Weise spricht sich Talander aus[1]: 'Insonderheit muß allen Bedienten und Gesinde von dem Herrn des Hauses scharff untersaget werden, daß sie sich alles Fluchens, säuischen Redens und ungezogener Aufführung, zumal in Gegenwart der Kinder enthalten; Denn die Augen und Ohren eines jungen Knabens fangen wie Zunder, so bald sie etwas sehen und hören, und das Gedächtniß fasset ohnediß leichter dasjenige, was böse als was gut ist... Am wenigsten aber soll man Knaben verstatten, daß sie sich an die Zofen und Mägde im Hause gewöhnen, oder daß diese Dirnen die Kinder an sich ziehen; Wie sie denn, um der Frauen zu schmeicheln, gar sehr in Gewohnheit haben, selbige bey dem Kopffe kriegen, hertzen, auch wohl auff den Schoß nehmen, kützeln und ihre Possen mit ihnen haben. Denn davon wird ein Knabe nur unverschämt und üppig, lernet frech nach dem Busen greiffen, und weil darüber geschriehen und gelachet wird, so denket er, er habe seine Sachen recht wohl gemacht, da doch dergleichen Verstattung zu allerhand ärgerlichen Folgerungen Anlaß giebet'.

Die Folgen einer solcher Erziehung schildert uns Abraham a S. Clara (Lauber-Hütt II. 115) 'Jetziger Zeit gibt es gar viel braune und schwartze Jungfrauen, welchen des Cupido sein Pfeil weit lieber ist als der Koch-Löffl; in ihren Neh-Küß finden sich gemeiniglich so viel verliebte Lieder, daß man einen Singer-Kram damit aufrichten könte; bald ist ein Lied von der Phylis, bald von der Schäferin Amarilis, bald vom Schäfer Celadon, bald von dem Coridon; über dieses alles steckt noch mit Buhl-Brieffen ein gantzer Pack in der Jungfrau Zizipe ihren Schubsack; da Spreizt sich das Döckl mit dem Säckl in dem Strick-röckl 2c.'

Wenn nun die Eltern selbst den Leichtsinn der Töchter

---

1) Getreuer Hof-Meister 2c. S. 26.

befördern, dann wird das Ende kaum ein gutes werden. Abraham a S. Clara (Heilsames Gemisch Gemasch. — Würzb. 1724) S. 30 führt diesen Gedanken folgendermaßen aus: 'Mein Mann' sagt manche, 'laß die Mädl doch zu weilen ausgehen, seynd sie doch eine gantze Zeit unterm Dach wie ein Schildkrott; die Leut glauben, sie sind in einer Pasteten eingeschlagen; sie und der Palm-Esel haben fast ein Privilegium, dann er kommt im Jahr auch nur einmal aus. Sie hocken ja immer hinter dem Ofen, wie ein Goglhopf; die Regerl ist schon hübsch erwachsen, sie kan sich nit einmal in einen Tantz schicken: ein Weber-Knapp bekommt bessere Füß als sie; die Theresel ist auch nicht mehr klein, sie ist eine gantze Zeit eingesperrt, wie der Pfeffer in Starnitzel (Düte). Kriechen doch Regenwürmer hervor, wann ein schöner Tag ist. Es ist schon recht, daß man ihnen kein gar so grosse Freyheit lasset, ich verlang es selbst nit, daß sie sollen Feld-Tauben abgeben, dann es giebt Raub-Vögel alzuviel, aber gar alleweil zu Hauß seyn, das ist ja nit für sie. Ein Wahr hinter der Spanischen Wand kaufft niemand, man muß es gleichwol sehen, auf solche Weiß bekommen die Mädla kein Heyrath 2c.' . . . Laß sie nur in Gesellschafft, du wirst erwarten, daß animal sociabile ein sauciabile wird, dann einer solchen jungen Tochter kust man Anfangs die Hand, das ist nichts; nach der Hand schenckt man ihr ein Band, das ist nit viel; nach dem Band kommt der Brand, das ist schon etwas; nach dem Brand kommt die Schand, das ist zu grob; nach der Schand kommt der elende Stand, da ist es verhanst: da sihet man, daß aus einem kleinen Tipffel auf dem Fließ-Papier eine grosse Sau wird'.

Es braucht ja nicht immer so schlecht auszuschlagen, wie Abraham a S. Clara annimmt, aber möglich ist es schon, wie er in dem Abrahamischen Gehab dich wohl S. 85 ein Beispiel erzählt: 'Ein anderer (Mann) sagt: "Mein

auserwählte Jungfrau Lenörl! sie ist ja mein einziger Schatz, mein Kind, mein Engel; keine soll meine Gemahlin werden als allein die Jungfrau. Künfftige Wochen wollen wir das Versprechen halten", darauff schenckt er ihr ein baar Ellen Parterra-Zeug zu einem Mieder oder aber eine sammete mit Gold bordirte Hauben mit gewisser Versicherung der Ehe; dieses Versprechen dauert aber von einem Jahr zu dem andern, biß er das gute Mädel um ihre Ehr bringet und aus der Jungfrauschafft eine Mutterschafft wird [1]), so dann lässt er den auserwählten Schatz sitzen, daß die arme Haut billig klagen und sagen kan: Ey, so lüg'. Die Bekanntschaft wurde wohl auch in der Kirche gemacht. "Holla!, Herr Bruder! spricht eines, der Herr Bruder solle nur die Jungfrau Isabella sehen, was das vor ein inniglich schönes Kind ist, ein Mädel, wie ein Engel; sie hat schwartze Augen, eine angebohrne Freundlichkeit und einen so hertzigen und gschertzigen Gang, daß man sie insgemein die goldene Wind-Mühl nennet; wahrhafften, wann der Herr Bruder sie nur einmahl zu Gesicht bekommete, er würde sterblich in sie verliebt werden — die beste Gelegenheit sie zu sehen ist in der Kirchen, dann sie kommt täglich in die Seegen-Meß". Darauf gehen beede Plempel in den Tempel, sehen die Jungfrau Isabellam in dem Stul und wünschten ihnen hundert Auge ihre Schönheit und Sehenswürdigkeiten nach Genüge zu betrachten; am meisten ergötzen sie sich an denen Philistrischen Feldern (d. h. dem unbedeckten Busen) rc.' (ebendas. 95 [2]). Das weitere besorgt dann eine Gelegenheitsmacherin: 'Jener Buhler und Galan ist verliebt in ein schönes Töchterl,

1) Ebendas. 169: Es zehlet manches junges Frauenzimmer in ihren Stammen-Buch mehr als 16 Ahnen, hat aber dabey getretten in die Pfannen.

2) Vgl. Ebendas. 169: bey welcher es niemahlens einen Quatember setzt, weil die obere Fleisch-Banck allzeit offen.

möchte gern sein Wort anbringen; er passt ihr auf in der Kirchen, da lässt es sich nicht thun.; er wart ihr auf auf der Strassen, da seynd zu viel Leuth; er geht bey der Hauß-Thür vorbey, die Thür ist zugeschlossen; er schaut hinauf ins Fenster, das liebe Kind läßt sich nicht sehen. Endlich gehen die Eltern aus, da laufft die Kupplerin zu dem Herrn Leander: "Potz tausend! geschwind, Herr Leander, jetzt ist Zeit, die Gelegenheit ist da, die Jungfrau Theresel ist gantz allein in dem Zimmer". Da fangt man an zu galanisiren, zu caressiren, zu ambrasiren, zu . . . . und der arme Teuffel kan nichts davor, sondern die Gelegenheit blässt diesen Venus-Brand an und die alte Heren-Vogtin, die Kupplerin (bitte um Verzeihen, ich hab gefehlt, hätte sollen sagen die Gelegenheitmacherin'). (ebendas. 92). 'Es sucht sich freylich manches ehrliches Mägdl aus der Buhler ihren Schlingen heraus zu wicklen; sie leidt und streit vor ihre Ehr, sie sitzt und schwitzt vor ihre Ehr: wann aber der verfluchte Mammon, der Geld-Teuffel, darzu kommt, so ist die Schantz bald übersehen; man darff nur mancher Jungfrauen ein Dutzet Ducaten und der Kupplerin ein paar alte Bären-Thaler in die Hand drucken, so erfolgt gleich das Fiat und heisst: Ja! Ja! es kan seyn'. (ebendas. 172). 'Dergleichen Eltern seynd noch zu jetzigen Zeiten zu finden, so da ihr eigenes Fleisch und Blut, will sagen, ihre leiblichen Kinder, die Unschuld auf des Teufels Schlachtbanck führen . . . ja wohl selbsten an grosse Herren verkuppeln, damit sie durch ihrer Tochter verkauffte Jungfrauschaft den Stammen ihrer Papiernen Familie desto besser erweitern und zu ansehnlichen Ämtern gelangen (173)'.

Da es ist natürlich am besten, ehe die Ehre des Mädchens verloren wird, es zu verheiraten, und die Jungfrauen haben auch keinen heißeren Wunsch als dies Ziel zu erreichen, und so beginnen sie wieder, wie dereinst ihre Mutter

die Liebesorakel zu befragen. Sind sie erst verheiratet, dann kann der Mann die Schande tragen:

'Hat sich wohl galante Damen,
Renomirt nur nach dem Nahmen,
Quasi vero Favoritt,
Ach das ewig divertiren,
Macht nur manches chagriniren:
Bon Mary muß lachen mit.
Das ist aller Ständen Klag:
Quasi vero hincket nach[1])'.

7. Tod, Begräbnis.

Nach einer fünfzigjährigen Ehe ließ sich das greise Paar noch einmal einsegnen und feierte diesen Tag der wiederholten Trauung mit einem Hochzeitsmahl. Wenn endlich der Tod herantreten sollte, war das für die Abergläubischen leicht vorherzusagen: das Käutzlein oder die Eule schrie, während eine krank niederlag, und das galt als unfehlbares Zeichen, daß sie sterben werde, oder man bemerkte, daß eine Person 'bey Anbrennen eines Lichtes am H. Christ-Abend in der Stube mit dem Kopffe keinen Schatten an die Wand von sich wärffe' und wußte nun auch deren Tod voraus (vgl. Joh: Christ. Männlingen Albertäten 196).

Sobald der Tod eines Familienmitgliedes z. B. des Gemahles eingetreten, läßt man denselben ansagen[2]). Die Bittfrau, (Fig. 31) 'eine gemeine weiß geschleyerte Frau, so zu den Leichen bittet, die Verstorbenen ansaget und die Wittbe bey dem Leichen-Process zu führen pfleget', ist es,

1) Quasi vero 7.

2) In Vliessingen legt man einen Strohwisch vor die Thür. — Joh. Christ. Männlingen, Albertäten 349.

durch die eine Frau ihres verstorbenen Mannes Tod in den Gassen der Stadt ausruffen läßt'. [1]) In der Kirche erfolgte



Fig. 31. Augsburger Trachten.

1) Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 328: diese (Leichenbitter) sind eigentlich bestellet, die, so von denen nächsten Anverwandten des Verstorbenen zur Leiche ersuchet werden, aufzuzeichnen und so dann um die gewöhnliche Zeit an dem Versammlungs-Ort, so manchmal in dem Klag-Haus, in einigen Städten aber in der Kirchen zu seyn pfleget, zu erscheinen einladen, die in der Klag stehen sollen, dem

dann die Abkündigung von der Kanzel, wo auch Stunde und Ort des Begräbnisses bekannt gemacht wurde. 'Leid annehmen heißt, wenn eine Wittbe oder des verstorbenen Tochter und Anverwandte in einem schwartz meublirten Zimmer die Condolenz der Leidklagenden mit gehörigen Danck-Compliment und einem Gegen-Wunsch annimmt. Nach itziger *Leipziger* Mode wird es bey den gewöhnlichen Ansagen durch die Bittfrau oder den Leichen-Bitter gemeldet, ob man das Leid und das gebräuchliche Ceremoniel annehmen wolle oder nicht'. Leid klagen aber 'ist ein zierliches Compliment, worinnen das Frauenzimmer dem andern wegen eines Todes-Falles condoliret und ihr Mitleid darüber bezeuget'.

Das 'Trauer-Kleid oder Wittben-Kleid ist ein langes insgemein von schwartzen Drap de Dames oder zarten Tuche verfertigtes langes niedergelassenes Ober-Kleid, dessen sich das *Leipziger* Frauenzimmer in der Trauer bedienet; der Ermel darin ist lang, schmal und enge, unten bey denen Händen mit einem kleinen Auffschlag versehen, worüber ein schmaler weisser Trauer-Streiff [1]) geschlagen und gezogen wird'. Zur Trauer gehört ferner die Trauer-Schnepffe, 'ein von schwartzen Crep-Flohr umstochenes Stirn-Blatt; in der tieffen Trauer

---

Rang nach zu lociren, bequeme Führer zu ihrer Begleitung auszuwehlen, und, wann sie fortgehen sollen, öffentlich abzulesen, bey der Procession voran zu gehen, auch wie an einigen Orten gebräuchlich, öffentlich abzudancken. Sie sind aber nicht nur zum Leid bey den Leichen, sondern auch heunt zu Tag zur Freude bey denen Hochzeiten bedienet, daher sie auch den Namen der Hochzeitlader und Leichenbitter führen.

1) Trauer-Streiff heissen dem Frauenzimmer diejenigen schmahlen aus Schleyer oder Schwebisch geschnittenen Streifflein, so man bey der tieffen Trauer um die schwartzen Ermel von vornher gefältelt oder geschoben auffzuschlagen und sie darmit zu garniren pfleget.

gehet es rund über die gantze Stirne, in der abnehmenden aber wird es nach und nach immer schieffer zugeschnitten, biß es endlich zur gantz spitzigen Schnepffe kömmt'. Die 'Trauer-Haube ist ein aus schwartzen Crep-Flohr zusammen gesteckter Auffsatz, insgemein mit dergleichen Flohr-Kappe umhangen'. 'Trauer-Kappe ist ein von schwartzen Crep-Flohr hinten zusammen gereyhter Uberschlag, bedecket den gantzen Kopff und das halbe Gesicht, wird über einen hohen Hauben-Drat geschlagen; in der tieffen Trauer wird es von doppelten Flohr verfertiget, in der abnehmenden aber nur einfach gemacht'. Die Trauer-Binde aus Crèpe-Flohr wird um den Hals gelegt und mit schwarzen Knöpfen befestigt, der Trauer-Flohr um den Hals geschlungen, im Hause getragen (Fig. 32).

Diese Kleider scheinen zur Trauer des höheren Bürgerstandes zu gehören. Dem Adel eigentümlich ist der Sturtz zur Trauer, 'eine von schwartzen Crep-Flohr lang geschnittene und verfertigte Trauer-Kappe, so von oben her auf die Trauer-Kappe gleich einer andern Trauer-Kappen, auf dem Rücken hinten hinunter nach dem Kleide geschoben und in Falten gelegt, von unten aber an den Rock, wie der Schwantz von dem Auffstecke-Kleide, an die Seite gestecket wird; ist eine Trauer vor die Adelichen'.

Im Volke scheint dagegen der weiße Trauerschleier ganz gebräuchlich. 'Kopff- oder Haupt-Schleyer ist ein von weissen Schwäbisch verfertigter Trauer-Auffsatz und Umschlag, welcher die gantze Stirne und das Haupt bedecket, auch über den Kopff lang hinunter henget'. Doch trugen in Leipzig auch Damen des höheren Bürgerstandes bei Leichenbegängnissen weiße Schleier, 'Maul-Schleyer nach *Leipziger* Art ist ein von weissen Schwebisch lang verfertigter Trauer-Habit, welcher nicht nur die Hände und den gantzen Ober- und Unter-Leib bedecket, sondern auch

wenn das Frauenzimmer im Leid gehet, über das Maul und Nase gezogen wird, ist auf vielerley Art gestecket. Bey denen gemeinen und so genannten Groschen-Weibern ist



Fig. 32. Augsburger Trauertracht.

er gantz platt und in Form eines Meß-Gewandtes. Bey dem *Strassburger* Frauenzimmer ist er aus einem Stücke, doch hin und wieder mit Guffen und Nähden gezieret'. Nasen-Tuch heisset dem *Leipziger* Frauenzimmer

derjenige Uberschlag, so oben an dem Maul-Schleyer zu finden, und welchen sie bey denen Leichen, wenn sie mit im Leid gehen, über Mund und Nase herauff zu ziehen pflegen'.

'Mummele oder Mummel ist ein kleiner und



Fig. 33 Nürnberger Trauerkleider.

schmahler von weissen Schleyer oder Leinwand verfertigter Umschlag, den die Weibesbilder in *Ulm* bey Trauer über das Kinn biß an den Mund ziehen; sie führen auch grosse Mummele, so nichts anders als ein langes weisses gantz glatt und ebenes Für-Tuch ist und von dem Mund biß auf den Schos lang herunter hänget, dergleichen allda die Geschlechters- auch gemeine Klage-

Mägde bey denen Leichen vorzustecken pflegen. In *Augspurg* heissen die kleinen Mummele Fürbinder'[1]).

'Schleyer zur Trauer heisset überhaupt derjenige aus weissen Schleyer verfertigte und zusammen gesteckte Habit, dessen sich die Weibesbilder bey denen Leichen zu bedienen pflegen. Es bestehet solcher Habit aus einem Haupt- und Kopffschleyer, Maul-Schleyer, Schleyer-Kappen, Schleyer-Haube, Schleyer-Schürtze und niedergelassenen Schleyer'. Uber die beiden ersten Arten wurde schon das Erforderliche mitgeteilt. 'Schleyer-Kappe ist ein von weissen Schwäbisch mit langen Zipffeln zusammen gereyheter Trauer-Auffatz, wird voruher überschlagen und unter dem Halse zusammen geschlungen'. 'Schleyer-Haube ist eine insgemein von weissen Schwäbisch verfertigte Trauer-Haube, um die Backen herum mit Streiffen von Schwäbisch, Nestel-Tuch oder Caton starck frisiret und bekräuselt'. 'Schleyer-Schürtze ist ein von weissen Schwäbisch, Caton oder auch Nesteltuch gantz schlecht verfertigtes Vor-Tuch, so das Frauenzimmer, wenn sich selbiges bey der Leiche schleyern läst, darbey vorzubinden pfleget'. Die Schleyer-Frau besorgt die Schleier und legt sie den Trauernden kunstgerecht an.

'Schleyer in *Augspurg* ist ein auf eine gewisse Art hoch über einander geschlagener und durch Drat unterstützter Auffsatz von weisser starck gemachter Leinwand, dessen sich die Handwercksweiber und Mägde bey denen Leichen, wie auch die Hebammen und Hochzeit-Laderinnen bedienen. Die *Ulmer* Haupt-Schleyer kommen ihnen sehr nahe, ausser daß sie oben hinaus spitziger zulauffen. Die sogenannten Klag-Frauen in *Ulm* haben, wenn sie zur Leichen gehen, einen langen schmalen weissen hervor geschlagenen Streiff

1) S. unter Fürbinder ... den die Mägde oder gemeinen Weiber bey denen Leichen über das Kinn und Mund ziehen.

und Flügel, so hinten an dem Schleyer angemacht ist und absonderlich der Schleyer mit Flügeln heisset. Die *Strassburgischen* Haupt-Schleyer sind sehr niedrig und nicht höher als der Kopff, doch auf beyden Seiten sehr breit und länglicht hinaus geschoben und umgeschlagen'.

'Klag-Haube heisset denen *Regenspurgischen* Weibes-Bildern eine auf gewisse Art übergeschlagene und von weissen Zeug verfertigte Haube und Auffsatz, dessen sie sich in der Trauer zu bedienen pflegen'.

'Klag-Kragen heist in *Augspurg* ein von weisser gestärckter Leinwand fast viereckigt ausgeschnittener Kragen, den die Weibesbilder bey denen Leichen über das Klage-Brüstlein zu schlagen und über solchen Klag-Kragen einen Flohr zu tragen pflegen'.

'Husseke ist ein langer Mantel von schwartzen Tuch, worinnen die Handwercks-Weiber in *Augspurg* zur Leichen gehen und selbigen über den Rücken hinunter schlagen'.

Von der Kleidung der Leiche erfahren wir nur, daß den verstorbenen Jungfrauen ein Kranz aufgesetzt wurde. 'Crantz in Sarg ist eine von bunten seidenen und andern, Schmeltz-Blümgen auch öffters mit guten oder Wasser-Perlen reich besetzte Crone, so man den verstorbenen Jungfern im Sarge aufzusetzen oder, wenn deren viel sind, selbige herum zu legen pfleget; wird entweder von der Pathe oder einer nahen Freundin oder auch von einem Junggesellen überschicket'. Die Cräntze-Macherin hielt auch diesen Grabes-Schmuck feil. Einen hübschen Brauch hatte man, wie Joh. Christ Männlingen in den Albertäten 349 mitlitte, in Holland: 'wenn eine Jungfrau verstorben, dann pflegen alle die, so der Leiche nachfolgen, Blumen und Zweige in Händen zu tragen'.

'Also haben unter den Christen diejenigen die Nachartung (der griechischen Todesbestattung) gelernet, welche den Verstorbenen einen Groschen mit in den Sarg geben,

welches soll seyn, dem Todten die Wirthschafft abkauffen ꝛc. wovor sie in ihrem Leben gut Glück zu haben ihnen einbilden. Und daß nicht der Stamm absterbe, soll man dem Todten den Pettschier-Ring abziehen, solchen in ein stillstehend Wasser werffen, daß ihn niemand finde. So legen sie dem Todten mit in den Sarg Bürsten, Kämme, Brodt, doch unter das Kinne Rasen (ebendas. 353)'.

Ein Bild einer vornehmen Bestattung giebt uns Uti ante hac Auf die alte Hack, 69: 'Vidua: Ach ja, aber eine Zeit lang muß ich mich redirad halten, in meinem Cabinet so einheimisch, daß man mich auch in der Kirchen nicht zu sehen bekommt, das erfordert die Trauer-Modi.—Amicus: Die Leich muß prächtig seyn; beyder Familien Wappen müssen gezeichnet werden in denen exequiis; illuminirt von mehr als hundert Kertzen; die gantze Noblesse muß invitirt werden; alle Kutschen so nur zu bekommen, müssen die Trauer-Gäste führen; vor allem muß der Prediger zur Leich bestellt werden, und diese muß in Druck ausgehen; gibt man diesem etwann einen halben Thaler mehr als sonst, wird er den seeligen Herrn gar canonisiren, seine Thaten kräfftig heraus streichen, mehr als er meritirt, so gehets ordinarie. — Vidua: Der Herr schaffe alles, dann ich nicht im Stand bin, mit dero Erlaubnuß . . . La Fleur: Ich erwarte dero gnädigsten Befehl. — Vidua: Gehe in mein Cabinet, mach Anstalt, daß alles in Trauer gesetzt werde; sogar meine Mouchen-Büchsen, meine Schmuck-Schachtel sollen mit schwartzen Taffet überzogen werden. — La Fleur: Madame werden auch Leute mit bundtlichen Kleidern das Haus betretten? — Vidua: Durchaus nicht, dann das ist gegen das Trauer-Caeremoniel, so gar mein Beicht-Vatter der Pater Onuphrius Capuciner soll daraus bleiben; ihm soll ein Jesuiter substituirt werden, weil dieser Kohlschwartz und zur Trauer perfect sich schickt . . . Antiquarius: . . . Was nutzt das für den Verstorbenen? wann

ihr Mouchen-Büchse tapezirt, Spiegel, Portzellan in Trauer gekleidet worden? warum dann auch nicht die lumpen Karten? und die Dantes? Olim non sic'. — Genealogia Nisibitarum 133: 'Man haltet manchmal Leich-Procession, als wollte man einen Pickelhering aufs Theatrum führen. Um die Kirchen laufft man mit Wind-Liechter ... Nach vollendtem Leich-Conduct fährt man zum Todten-Panquet, propfft sich biß in die späthe Nacht ... Nisalia: Sans fason Monsieur, wir seynd hier allein, in Publico darff ich nicht erscheinen, weil ich die Trauer noch nicht fertig habe; ich habe schon etliche Tag die Kirch müssen quittiren, so gar auf ein Sonntag: dann die Dames thätens wir übel nehmen, wann ich ohne Trauer dem Gottesdienst sollte abwarten, sie seynd dißfalls im Trauer-Ceremoniell nur zu punctuell ... Ich habe die Spesen nicht, die Staats-Trauer zu fourniren. Der Staat will doch gehalten seyn. — Nisibert: Kan mans nicht geringer angreiffen? — Nisalia: O Monsieur, was wäre das für eine Staats-Faute? Lieber das Geld bey dem Juden gelehnt; ich hätte kein Reputation davon, wann das geringste Trauer-Staats-mässige sollte manquiren. Ich muß 1. gantz Jahr und 2. Monat, ein Tag, anderhalb Stunden 4. Min. in der tieffsten Trauer gehen, es sey wir Ernst oder nicht, dem Herrn rede ich was verträulicher: so hier geredt, ich hab das Trinckgeld, so ich dem Kutscher geben, die zur Leich sollen fahren, entlehnt, ich konnte kaum Pferd bekommen; dann man sagt mir, das Gespann-Pferd, so zur Leich fahre, werde etliche Tage irregulaire, darff nicht so gleich angespannt werden, wenn man solle zur Assemblé fahren. Ich zwar muß diese Douceur leider Gottes gerathen; die Trauer hätte mir nicht ungelegner können kommen als jetzt, da die lustigsten Gesellschafften gehalten werden. Patientia!' — (ebendas. 39): 'Ebenfalls sollen die Begräbnussen bey gestandenen Leuthen früh eingerichtet, in Praesentz des Leichnams

das Requiem gesungen werden. Nun aber geschichts in der Nacht mit zusammen gelehnten Kutschen. Mancher Verstorbener ist die Täg seines Lebens nicht gekutscht worden'[1]).

Bei dem Leichenbegängnis folgten zunächst dem Sarge die nächsten Anverwandten und Freundinnen, tief verschleiert. 'Im Leid gehen heisset, wenn die nächsten Anverwandten und Freundinnen von der Leidtragenden Wittibe auf vorhergeschehene absonderliche Bitte und Ersuchung durch die Bitt-Frau über das Maul geschleyert mit in den ersteren und fördersten Paaren des Leich-Processes gehen'. Die Witwe wird von der Bitt-Frau oder Klage-Frau geführt. Zuletzt folgen die Groschen-Weiber, 'diejenigen alten traurig geschleyerten Weiber, so bey der Leichen-Procession den Beschluß von dem Frauenzimmer machen: bekommen davor jede einen Groschen'.

Den Schluß der Trauerfeier machte das Leid-Essen[2]), 'eine Abend-Mahlzeit, so die Leidtragende Frau ihren nechsten Anverwandten und guten Freunden zur Danckbarkeit vor die Leich-Begleitung giebet und ausrichtet'[3]).

'Fällt die Erde auff dem Grabe ein, welches zuweilen geschieht, wann die alten Särge verfault sind, so muß es eines von der Freunden Todt andeuten, gleich wie die weisse Frau, wann sie sich sehen läst' (Albertäten 360.).

Manche Leute sind so abergläubisch, daß sie meinen

1) Genealogia Nisibitarum 132: so viel Kutschen, so viel Flameaux, so viel Trauer-Gäst. — Nacht-Leichen.

2) Genealogia Nisibitarum 131: Wann das Grab ist zugeworffen, Wird der Todt erst gar versoffen, In dem Sterb-Haus nach dem Tod; Wo man Todten-Mahlzeit haltet; Da der Leichnam kaum erkaltet, Jßt und trinckt wohl über Noth.

3) Wurmland 141: Au rest, thue ich (der Leich-Gebieter) im Nahmen meiner Frau Principalin gebührende Danckſagung abstatten, daß sie sich haben belieben lassen, sie in ihrem Leyd mit dero Gegenwart und Assistentz zu consoliren. Bitte mit dem wenigen, was die Todten-Taffel wird vorsetzen, sich vergnügen lassen.

'wann einen Todten nicht würden die Augen zugedruckt, er in der Aufferstehung unter den letzten würde seyn, so erwachten. Wer gegen Abend gelegt würde, solle schwehr gewahr werden, wenn die andern gegen Morgen aufferstünden, weil ihm die Sonne am letzten alsdenn bestrahlete' (ebendas. 365 [1]).

Schon Christian Weise klagt 1670 über den Prunk der Begräbnisse. 'Dazu kommt', heißt es in den drey Haupt-Verderbern In Teutschland S. 43, 'die grosse Pracht bey dem Begräbnis: die Glocken klingen, die Flöre, Mäntel, Schleyer werden ausgetheilet; die schönste Lob-Rede wird gehalten; der Lebenslauff wird weitläufftig abgelesen'.

Die Witwe durfte erst nach Verlauf eines Jahres wieder heiraten; dawider zu handeln galt als 'inhonnet' und wurde überdies bestraft. Die neun bis zehn Monate nach dem Tode des Mannes gebornen Kinder, ja selbst die zu Anfang des elften zur Welt kommen, werden als echt anerkannt; der Monat wird immer zu vollen 30 Tagen gerechnet.

Bedürftige Witwen bekamen an einigen Orten aus dem Wittben-Kasten eine Unterstützung. 'Gnaden-Jahr heißt eine an etlichen Orte eingeführte und gebräuchliche Vergünstigung und Wohlthat vor die Wittben und Kinder, deren Männer ein Officium publicum bedienen, da nehmlich denselbigen nach ihrer Männer Tode ein halb oder auch gantzes Jahr über von des Successoris ihrer verstorbenen Männer Einkünfften und Salario die Helfte oder auch überhaupt ein gewisses Stück Geld ausgemachet und gereichet wird'.

---

1) Da sollen die weissen Wasser-Tropffen eines Todten, wann er in Sarg geleget wird, einer gantzen Familie unglücklich sein (Albertäten 359). — Der Autor weiß auch, daß die Leichen Ermordeter wieder bluten, sobald der Mörder an sie herantritt.

Arme Waisenmädchen wurden im Zuchthause[1]) erzogen, einer Anstalt, in der sonst arbeitsscheue Leute wie Strafgefangene Aufnahme fanden. 'Zuchthauß-Mägdlein seynd arme Kinder weiblichen Geschlechtes, so wegen ihres Armuths oder Waisen-Standes in dem Zuchthause erzogen und zu allerhand Wissenschaften und Künsten angehalten werden'. Die Aufsicht über sie führt die Zuchthauß-Mutter.

Im Zuchthause brachten mit obrigkeitlicher Erlaubnis auch Eltern ihre Töchter unter, wenn dieselben ihnen durch ihre Aufführung Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hatten.[2]) Es war so eine Art Bastille, ein Besserungsort für junge Leute, die ihrer Familie zur Last werden.

---

8. Exkurs über den Aberglauben der Zeit.

Es ist nun interessant, da der Aberglaube jener Zeit schon oft hier angeführt wurde, auch zu verfolgen, was man damals über günstige und ungünstige Vorzeichen u. s. w. geurteilt hat. Die Aufgeklärten werden den Aberglauben

1) Abraham a S. Clara Etwas für Alle 489: Heutiges Tags seynd Zucht-Häuser gewisse durch Authorithät der Obrigkeit aufgerichtete Örter, die Leute durch Arbeit von einem unerbaren und liederlichen Leben zu einem erbaren und züchtigen Wandel zu bringen. — Er gedenkt der Zuchthäuser zu Bremen, Amsterdam, Hamburg.

2) Sie waren Schwestern oder stille Wasser sind tief. (Leipzig bei C. A. Solbrig, o. J.) S. 27: 'aufs Zuchthaus. — Erschrick nicht zu sehr. Ich habe einen geheimen Befehl ausgewirckt: Du bist nicht etwa als Züchtling aufgenommen, sondern kommst blos zur Versorgung dahin. Du wirst Deine eigene Stube haben; niemand wird dir etwas zu Leide thun; kurz: Dir wird nichts fehlen, als die Freiheit'. — S. 39 ... Kamen alle drey aufs Zuchthaus — aber nicht blos zur Versorgung sondern als wirkliche Züchtlinge. — Vgl. auch Abraham a S. Clara, Etwas für Alle 492.

nicht geteilt haben, aber in der Masse des Volkes hielt man fest an diesen von alters her überlieferten Vorstellungen. Die Albertäten des Joh. Christ. Männlingen geben uns da die reichste Auskunft (S. 187 ff.) Unglückliche und böse Tage sind: der 1. u. 25. Januar; 4. u. 26. Februar; 1. u. 28. März; 10. u. 20. April; 3. u. 31. Mai; 10. u. 17. Juni; 13. u. 27. Juli; 1. u. 24. August; 3. u. 21. September; 3. u. 22. Oktober; 5. u. 28. November; 7. u. 22. Dezember. Nach einer anderen Berechnung sind 32 Tage im Jahre zu fürchten: 1., 2., 4., 6., 11., 12., 20. Jan.; 11., 17., 18. Febr.; 1., 4., 14., 16. März; 10., 17., 18. Apr.; 7., 8. Mai; 17. Juni; 17., 21. Juli; 20., 21. Aug.; 10., 18. Sept.; 6. Okt.; 6., 10. Nov.; 6., 11., 18. Dez. 'Wer in diesen Tagen gebohren würde, lebe nicht lange, und ob er auch schon lange leben solle, doch geschehe es in höchster Armuth. Wer aber an diesen Tagen kranck würde, könnte selten gesund werden. Wer an diesen Tagen sich verlobe, Hochzeit mache, dem gehe es nicht wohl. Wer darinnen reise, komme nimmer ohne Betrübniß zu Hause. Kurtz alles was man an diesen Tagen anfange, nehme einen bösen Ausgang'. Ganz besonders unglücklich sind der 13., 14., 15. Mai. — Drei Montage im Jahre sind zu fürchten: der erste Montag im April, der Geburtstag des Kain; der im August, Zerstörung von Sodom und Gomorrha, und im Dezember, Geburtstag des Judas Ischarioth. — Wer am 27. oder 30. Januar oder am 13. Februar geboren wird, ist unverweslich bis zum jüngsten Tage; nach einer andern Version haben die am 1. und 2. Februar Geborenen diesen Vorzug. Am 31. Januar, am 1. und 2. Februar werden keine Mädchen geboren. Die am grünen Donnerstage gelegten Eier, der an diesem Tage ausgenommene Honig, die Brezeln, die an diesem Festtage gebacken werden, schützen das ganze Jahr hindurch gegen das Fieber. Wer am Karfreitage drei

geweihte Palmen verschenkt, ist das ganze Jahr vom Fieber befreit; die am Karfreitag Geborenen können die Pestkranken heilen. Eier, am Ostertage gelegt, stillen, in eine Feuersbrunst geworfen, dieselbe sicher. In der Walpurgisnacht bohrt man ein Loch in die Stallthür, steckt geweihte Wurzeln, Johanneskraut oder Hollunder darein; das vertreibt die Hexen. Drei Kreuze über der Thür verscheuchen den Alp. Dem Tau, der in dieser Nacht fiel, schrieb man besondre Kraft zu. Von dem Aberglauben am Andreasabend u. s. w. ist schon (oben S. 4) gesprochen worden.

Der Tag Pauli Bekehrung (d. 25. Jan.) ist sehr wichtig. Ist klares Wetter, so kommt ein gutes Jahr; auf Wind folgt Krieg, auf Nebel Pest, Schnee und Regen bedeutet Teurung. — Birken setzt man zu Fastnacht in den Hof, damit sich das Vieh daran reibt und von Ungeziefer verschont bleibt. Regnet es am Tage Medardi (d. 8. Juni), so hält der Regen dreißig Tage an, und wenn es an Sieben Brüdern (d 10. Juli) oder den Tag vorher geregnet hat, so bleibt solches Wetter sieben Wochen. 'Regnets am Laurentii Tage (d. 10. August), so sollen viel Mäuse wachsen, die nicht können vertrieben werden, als bis man am Nicasii Tage (d. 14. December) hüpffende an die Thüren schreibe: Heut ist Nicasii Tag'. (208.)

'Wem ist wohl unverborgen, was auff den Johannis-Tag vor Wunder gemacht werden'? Da regiert die Phantasie, wer an dem Tage gekochte Milch mit Flieder trincke, solle das gantze Jahr durch keinen Anstoß von der Rose leyden. Wo in einem Hause ein Johannes sey anzutreffen, da solle der Donner nicht einschlagen, und da er auch einschlüge, gleichwohl keinen Schaden thun' (211). 'Die Kräuter, so am Johannes-Tage gesammlet, sollen nach Majoli Meynung viel kräfftiger seyn, als an andern Tagen. So es aber am Johannes-Tage regnet, sollen die Hasel-Nüsse Schaden leiden. Doch wo auch wieder die Hasel-Nüsse sehr

gerathen, so sollen viele Huren werden. (Vgl. oben S. 121 Anm.) Der Wein, so an dem Tag geweyhet, soll wider Gifft und die geweyheten Kräuter wider alle Zauberey seyn ... des Johannes-Truncks will ich nicht gedencken' (212).

'Wenn am Neuen Jahr[1]) bey Zertheilung eines Apffels ein Wurm darinnen sich befindet, (meinen Abergläubische), daß solches Fruchtbarkeit und ein fettes Jahr bedeute, wo eine Fliege, Krieg, und so eine Spinne, Pest und Sterben. Begegnet einem an dem Neu-Jahrs-Tage zu erst beym Ausgange eine Hure, so soll ihm das ganze Jahr durch alles glücklich gelingen. Wer die Buchstaben C. M. B. i. e. Caspar, Melcher, Baltzer mit 3 Creutzen über die Thüre schreibet, über den Ort soll kein Teuffel Macht haben' (216).

Der Sonntag Laetare, der Totensonntag, ist ein Unglückstag, aber Brot, das an diesem Tage gebacken wurde, an dem der Herr die Fünftausend gespeist, soll mehr sättigen als anderes. Am Sonntag Judica, dem schwarzen Sonntag, muß irgend einer eines gewaltsamen Todes sterben oder zu Schaden kommen. Die am Palmsonntage geweihten Palmzweige und Kräuter vertreiben die bösen Geister. Donner- und Feuerglocken, am Sonntage Quasimodogeniti getauft, vertreiben mit ihrem Geläut Gespenster, Ungewitter und Not. 'Darauff folgen die goldenen Sonntage, die gleich nach dem September eintreten, wo alle die an selbigen gebornen Kinder allerley Gespenster ohne Schaden sehen. Wer aber mit einem Messer, so am goldnen Sonntag gewetzet, verwundet wird, soll schwer oder gar nicht können geheilet werden, die daran getroffne Verlöbnissen Gut und Geld zuwege bringen. Wer an solchem Sonntage die rechte Hand mit einem Faden oder Strick,

---

1) Am Neujahrstag muß man gelbgemachtes Hirsemuß essen, dann fehlt es das ganze Jahr hindurch nicht an Geld (Amaranthes, Frauenzimmer-Lexikon Sp. 850).

daran ein Dieb am Galgen gehangen, umwinde, soll im Ziel-Schiessen allemahl das Schwartze treffen' (218 [1]).

Wer am Montag Morgen niest, hat die ganze Woche Glück, bekommt ein Geschenk oder wird zu Gevatter gebeten. Dienstag soll man nichts Neues anfangen; am Fastnachtsdienstag kann man die Maulwürfe vertreiben, wenn man in aller Stille vor Sonnenaufgang drischt. Am Mittwoch berühren alte Frauen ihren Kohl mit dem Besen oder mit Brennesseln, um ihn gegen Raupen zu schützen. Donnerstag soll man nicht den Stall ausmisten, Freitag nicht die Nägel abschneiden — wenn man nicht Zahnschmerzen vertreiben will — nicht ein reines Hemd anziehen, nicht die Kinder abwaschen. Was an einem Sonnabend ein altes Weib näht, hält nicht. Die am Sonnabend gebornen Kinder sind träg, faul, langsam und ungeschickt.

'Und viel bleiben wohl unter uns in Teutschland auch so gesinnt, daß, wem zuerst ein altes Weib begegne oder ein Haase über den Weg lauffe, solches ein Unglück bedeute' (227). (Es) 'glauben viel der Christen, wenn man die Schüsseln rein ausesse, werde es heimlich Wetter, wo aber viel darinn bekleben bleibe, Regen geben. Wer von einem Haasen esse, solle 7. Tage schön seyn' (229).

Man glaubte ferner, 'wer bey grossen Kopff-Schmertzen den Kopff auff das Evangelium Johannis lege, bestille die Schmerzen' (237). 'Johannis-Kraut, am Johannis-Tage in der Mittag-Stunde gepflückt und bey sich getragen, ist wider die Pest gut. Wer aber in der Johannis-Nacht nackt ausgehe und Fahren(Farn)-Kraut hohle, dem solle es zu allen, was man verlange helffen' (238). 'Haasen-Galle, unter das Haupt gelegt, soll stets schlaffen machen

1) Im April schickt man Narren wohin man will. — Abr. a S. Clara, Etwas für Alle 477.

und nicht eher lassen erwachen, als biß man den Schlaffenden Essig in Mund giesse. Eine Schwalbe, einem in das Bette gelegt, soll gar dargegen nicht schlaffen lassen, es sey denn selbige daraus geworffen. Wer einer Frau ein Frosch-Hertz auff die Brust leget, soll verursachen, daß sie alle Heimligkeiten im Schlaffe aussage, welches auch der Stein der Wiedehopffen thun soll' (241). 'Wir Christen meynen, wann man die Nägel an Händen und Füssen mit ein wenig Haaren vom Haupt und unter den Armen eines Krancken in einen Baum einspinndt oder solche einem Fisch anhänget und damit in Strom wieder schwimmen liesse, so müste die Kranckheit weichen. Die Wartzen an Händ und Füssen würde man leicht loß, wann man selbige an eines Todten Hand riebe oder im Winter, wann die Fenster schwitzen, damit betröpfflen liesse. Wider die Geschwulst werden 3. Grillen und Wagen-Schmier wider die Gelbsucht recommendiret, wider die Pest aber Schaaff-Lorbern' (242). 'Wo ein Hauß auff die Stelle wird erbauet, worauff ein Hollunder-Baum gestanden, so soll es wegen der Gespenster sehr gefährlich seyn. Wann Pfaffen reisen, ist das Sprichwort beym Zeilero, so regnets. Wer mit blossem Haupte schläfft, daß ihm der Mond auff den Kopff scheinet, der soll die schwere Noth kriegen' (297).

Über den Alp [1]) und das Alpdrücken teilt uns unser Autor folgendes mit: 'Hat man den Kopff lassen waschen und geht entblöst damit herum, so soll der Alp auff das

1) Frauenzimmer-Lex: Alp oder Nacht-Männlein auch Schrötlein genannt ist ein alter Weiber Aberglaube, da die Weibes-Bilder in dem irrigen Wahn stecken, dis wäre der Alp, so sie des Nachts über ihrer Meynung nach braun und blau offtmahls im Schlafe drückte, ein besonderer Spiritus, Gespenste oder Geist, welches doch nur bloß von dem üblen und schwartzen Geblüthe, so ihnen manichmahl zu Hertzen steiget oder von einer Unverdaulichkeit des Magens auch geschwächter Bewegung zur Respiration dienenden Organorum herrühret.

Haupt Läuse schütten. Bleibt der Stuhl, worauff man gesessen, auff dem Orte bestehen, wenn man Schlaffen geht, so ist unfehlbar zu besorgen, daß einen der Alp drücke; doch, wenn man nur das Loch, wodurch er gekrochen, zustopfft, dann soll man ihm Angst machen, daß er nicht wieder zurück kan kehren, weil er auch so gar über das Wasser fähret und in fremden Oertern seine Drücker-Kunst exerciret. Wer nun will vor ihm sicher seyn, der mag einen Topff beym Feuer lassen sieden, so wird er ihm nichts thun können, item wer unter seinem Drücken kann seinen eignen Daumen in die Hand bringen, vertreibe ihn so gewiß als mit 3. an die Thür gemalten Alp-Creutzen. Oder rufft einer: 'Truyd komm morgen, so will ich dir borgen', so weicht er gleich, stellt sich aber auff den Morgen in der sichtbarlichen Menschen Gestalt ein und begehret was zu borgen, da man ihn dann erkennen kan' (315).

1) Christ. Weise, drey Ertz-Narren (1683.) 223 äußert sich über den Aberglauben seiner Zeit folgendermaßen: 'Da gehet mancher und wil Gottes Befehl zur schuldigen Folge in die Kirche gehn, doch weil ihm eine alte Frau begegnet, so muß Gottes Befehl nachbleiben. Warumb? es ist nicht gut. Da ließe sich mancher eher erschlagen, ehe er durch zwey Weibespersonen durchgienge. Ein ander zeucht sein weiß Hembde am Montage an und gienge lieber nackend, als daß er sich am Sonntage solte weiß anziehen. Etliche halten den Tag, auff welchen der ehrliche Sanct Velten gefällig ist (d. 14. Februar) durch das gantze Jahr für fatal und nehmen an demselben nichts für. Ich kenne Leute, die stehn in der Meynung, wann sie nicht an der Ascher-Mittwoche gelbe Muhß, am grünen Donnerstage ein grün Kraut von neunerley Kräutern, an der Pfingst-Mittwoche Schollen mit Knobloche fressen und würden sie noch dasselbe Jahr vor Martini zu Eseln ... (224.) Wer das Maul an das Tischtuch wischt, der wird nicht satt ... Ingleichen sprechen sie, es sey nicht gut, wann man das Kleid am Leibe flicken (225) liesse. Und mancher liesse lieber durch ein Feuer, als daß er sich einen Stich liesse am Leibe thun ... Was für Händel geglaubet werden, wie man thun solle, wann ein Wolff oder ein Hase über den Weg läufft, ist verhoffentlich bekannt ... Ingleichen ist an etlichen Orten der Brauch, daß sie das Brodt, welches zu letzt in den Back-Ofen geschoben wird, sonderlich zeichnen und es den Wirth nennen,

Foeminei sunt generis
Jam plurimi Virorum;
Jus habet gens muliebris,
Vir habet nihil horum,
Vir quasi Frau, Frau quasi Mann;
Der Mann der duckt; so gut er kan,
Quasi Mann, quasi Frau,
Sie Mann, er Frau, vel quasi,
Sie Frau, er Mann vel quasi.
(Quasi sive Mundus Quasificatus 7).

Wenn man den Darstellungen der satirischen Schriftsteller, der Prediger ꝛc. Glauben beimessen dürfte, so müßte man über jene Zeit ein sehr hartes Urteil fällen, sie für durchaus verkommen und verdorben halten. Die jungen Männer aus guter Familie haben durchschnittlich wenig gelernt, mehr gesellschaftliche Tournüre als gründliche Kenntnisse sich angeeignet; auf den Universitäten wissen sie

---

da halten sie dafür, so lange der Wirth im Hause sey, mangele es nicht an Brodte, und glauben derwegen, wann das gezeichnete Brodt vor der Zeit angeschnidten würd, so müßte theure Zeit erfolgen ... (226) Zum Exempel: es stehet unhöflich, wann man auff alles mit den Fingern weisset. Darumb hat ein Vater ungefehr wieder sein Kind gesagt: 'Bey Leibe weise nicht mit dem Finger, du erstichst einen Engel'. Solches ist von dem Kinde auffgefangen und auff die Nachkommen gebracht worden, daß jetzund mancher nicht viel Geld nähme und wiese mit dem Finger in die höhe, wann es auch die Höchste Noth erforderte. Ingleichen weiß ein jedweder, wie gefährlich es ist, wann man das Messer auff den Rücken legt, denn es kan ein ander leicht drein greiffen und sich Schaden thun. Darumb hat der Vater gesagt: Liebes Kind, lege das Messer nicht so, die lieben Engel treten sich hinein'. Nun ist der Glaube so eingerissen, daß ich einen Priester in

ihrer Eltern Geld durchzubringen, 'Ducaten zu schmeltzen', wie der technische Ausdruck lautet. Kommen sie in die Heimat zurück, so wird aller Einfluß der Familie aufgeboten, ihnen eine Anstellung zu schaffen[1]); kriechend gegen alle Höherstehenden, überhebend gegen Untergeordnete, suchen sie vorwärts zu kommen. 'Escoutez' heißt es in dem Quasi sive Mundus quasificatus 29, 'eine fette Mariage macht gute Partage; offt eine vernägelte Gred bringt mit ein gut Decret'; bey Höfen sitzt manches Vögelein, manche Cantatrice, mancher Lockvogel, den wollte man gern anders anbringen, denn er hat lange genug gepfiffen, was thut man? Man hangt ihm ein Decret an, läst ihn fliegen, wem er nun zu Theil wird, dem bringt er ein gut Stück Fleisch auch Anweisung zum Brod'. (vgl. S. 36). Von einem 'Praesidenten über den Finantzrath' lesen wir (Genealogia Nisibitarum, 10): 'Zu dem End hat man ihn zur stattlichen Mariage befördet mit einer Hoff-Cantatrice, die er zu Ehren gebracht; dergleichen Vögelein wuste er poßirlich an sich zu locken. Es geschahe auch offt, daß andere ihm solche Canari-Vögel gern überliessen, weil sie ihres Gesanges müd waren und nach neuen Modi-Vögelein trachteten'. —

---

einer vornehmen Stadt kenne, der in einem Gastgebot gesagt, wann man zugleich ein Kind im Feuer und ein Messer auf dem Rücken liegen sehe, solte man eher dem Messer als dem Kinde zulauffen . . . (227) Noch eines zu gedencken: Es ist nicht fein, daß man die Becher und Kannen überspannt, denn es kan dem Nachbar ein Eckel entstehen, wann man alles mit den Fäusten betastet. So hat der Vater gesagt: ,Mein Kind thue es nicht, wer daraus trinckt, 'bekömmt das Hertzgespann', (vgl. oben S. 188). Nun sind die Leute so sorgfältig, daß auch keine Magd im Scheuren über die Kanne spannen darff'.

1) Abraham a S. Clara, Wohl angefüllter Weinkeller 16: Item werden sehr viel zu Ämbtern gezogen in Ansehung der Verwandtschaft, weil etwan einer ein Sohn ein Vetter, ein Schwager oder sonst Befreundte . . . Wiederum giebt es einige, welche durch Weiber-Recommendation empor steigen und zu hohen und vornehmen Ämbtern gelangen.

'Exspectanz auf eine Mariage mit einer gereisten aber überbliebenen Jungfer • Exspectanz auf die Ceremoni-Meisterstell, wann die Dames die Staats-Curen brauchen. Exspectanz auf einen Kuppelbette, wann die verunglückte Jungfern ad secunda Vota schreiten' [1]. Und in dem Eclipses-Politico-Morales 31 lesen wir: 'Ich hab mit einer Cred erheyrathet ein Decret zu meinem Aufkomen' [2]. Die Frau aber, ebenso wie der Mann [3] ohne religiösen Halt erzogen (Vgl. oben S. 175 Anm. u. S. 126), kümmert sich nicht um ihr Hauswesen, verbraucht mehr als ihre Mitgift beträgt für ihre Toiletten-Bedürfnisse, will jedes Jahr eine Badereise unternehmen z. B. nach Schwalbach oder Schlangenbad [4], will Gesellschaften geben und

1) Puer centum annorum 29 — Ebendas. 95: Der gute Herr hat auch Kühe und Kalb zugleich.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm I. 305: der hat bey meinem Vettern umb die Suppen supplicirt, nachgehends ist er an disem Orth ein Praeceptor worden, allwo er die Wittib geheurat, welche ihm durch das Geld zu solchem Ambt verholffen, dann dona und Donna vermögen vill, jetzt ist er ein Buchhalter, dessen Vetter ein Anhalter war; er hat in einem Jahr gschwind 3000 Gulden prosperirt. — Talander, Getreuer Hofmeister 259: Ich geschweige, daß heut zu Tage viel Beförderungen so wohl bey Hofe als sonsten durch das Frauenzimmer ausgebracht werden, und wer erstlich bey diesem sich in Credit geletzet, hernach auch bald der Patrone Beyfall erlanget.

3) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm III. 2: Er fährt im Wagen daher mit 6 Pferden bespannt; es lauffen vorn, es lauffen hindten, es lauffen auf der Seiten Paschi, Lackeyen und Bediente, deren Liberey fast allerley Farben wie ein Regenbogen; es kan wohl seyn, daß es nasses Wetter bedeut in den Augen der Unterthanen ꝛc. Der Lackey eilt nach der Sacristey, glaubt der Priester soll schon da seyn, wie die Engel im Grab des Herrn in albis. 'Pater, geschwind mit der Meß heraus.' (just wie Petrus mit Säbel). 'O mein Lackey, ich heiß Pater Veremundus, und sag gern die Wahrheit, bekennt mirs, fährt eur Herr (cum pleno titulo) allzeit so spat in die Kirchen', es ist bereits schon 12 Uhr . . . auf solche Weise hört er ein gantzes Jahr keine Predig'.

4) Wurmland 128.

besuchen. In dem 'Buche Lust und Unlust des Ehelichen Lebens (Leipz. 1693) S. 41' lesen wir: 'Dem Financier war das Maul eben auch nicht gefrohren, er warff ihr hinwieder ihre Verthuligkeit und die grossen Depensen vor, die sie ihm in Anschaffung allerhand galanterie und hoffärtiger Kleidung machete, das wenige Heyrath-Gut, so sie ihm eingebracht, und die grosse Beschwerlichkeit, womit er es noch erheben müssen, ihre Liederlichkeit, ihr Auslauffen in die Bälle, ihr Spazier-Reisen, ihr Masqueraden, Schlittenfahren, die Music und Collationes, so sie auf ihre Kosten anstellete, die Compagnien und allerley Leute, so sie ihm ins Hauß brächte, und was dergleichen reproches mehr waren' [1]). Sie führt das Scepter im Hause ist der Siemann [2]); sie bestimmt wie die Kinder erzogen werden sollen, wie die Reputation des Hauses zu erhalten ist: der Mann hat nur das erforderliche Geld zu schaffen. 'Es ist ohne dem die Mode, daß die Herren den Dames nichts dörffen abschlagen; thun sie es, so haben sie von Stund an ein todt krancke Frau. Der Paroxysmus aber legt sich, so bald der Herr der

1) Christ. Weise, drey Haupt-Verderber (1630) 88: Da können ein paar Leute nicht zusammen in das Bette kommen, sie müssen ein Ehren-Gelack außrichten, davon sie hätten zwey Jahr können haushalten. Ist kein Geld vorhanden, so heist es, geh und borge, stecke es hernach den Köchen, Pfeiffern, Hochzeits-Bittern und andern Leuten in den Hals, die es in acht Tagen schon vergessen haben und wenig darnach fragen, ob du das Jucken im Nacken davon bekommen hast oder nicht... Doch dessen ungeachtet, wann der liebe Gott ein Kindtauffen in das Haus bescheret, da muß der Ehren-Pfennig wieder heraus und solte man den Teig und die Hefen zum Kuchen borgen.

2) Uti ante hac Auf die alte Hack 68:

Olim erant virgines, jam sunt omnes frela.
Mammere Dame nobiles, ehe sie sich vermehla.
Boni viri Sclave sunt, dominantur Damae,
Damae viros induunt qualiscunque famae.

Frau den Willen thut'[1]). Ob er in Schulden versinkt, ob er Geld nimmt, wo er es findet, sich bestechen läßt[2]), anvertraute Kassen angreift, das alles ist der Frau gleichgültig[3]).

Eine derartige Scene führt uns die Comoedie Quasi Vero vor (S. 39): 'Dame: Herr, sperre er sich nicht viel. Schulden hin, Schulden her: der Staat muß gehalten seyn.

1) Wurmland 32.

2) Abraham a S. Clara, Gehab dich wohl 157: Es kommt zu jetziger Gold- und Geld-vernarrten Welt fast kein eintziger Künstler und Handwercks-Mann bey einer Herrschaft mehr in die Arbeit, er muß dann spendiren: dem Agenten spendiren, dem Verwalter spendiren, dem Hofmeister spendiren, dem Verwalter spendiren, dem Secretari spendiren, dem Schreiber spendiren, dem Laquay spendiren; der Mahler muß ein künstliches Bild spendiren, der Kauffmann muß einen reichen Zeug spendiren, der Tischler muß einen Nußbaumen-Kasten spendiren, der Schlosser muß Englische Schlösser spendiren, der Haffner muß Porcellan spendiren etc. nur daß sie um ihre Arbeit die baare Bezahlung bekommen — Bestechlichkeit der Minister, Eclipses 59; Quasi 46; Genealogia Nisibitarum 15 ff. — Bestechlichkeit der Beamtenfrauen Quasi 30.

3) Judas der Ertz-Schelm III, 19: massen sie die meiste Ursach, daß er in solche Schulden-Last gerathen, dann sie das Jahr hindurch zwölff neue Kleider hatte zu Ehren der 12 Monath; so war ihr auch ihr Stand zu schlecht, mußte also den Adel kauffen und hiesse nicht mehr Anna Puzerin sondern Annieta Pontiana von Schneitzenau etc. Item das zu Fueß gehen ist ein Post vor gemeine Tändelweiber, mußte also das lateinische Frauen-Zimmer in einem Wagen fahren und mit einer Liberey prangen von allerley Farben wie Tauben-Koth, damit es etwas frembd. Solche grosse Unkosten haben den guten Mann veranlast, daß er sein Beutel mit der Herrschafft Cassa verheurath und also zu Grund gangen. — IV, 279: Sigismundus Ignatius von Reichershausen, Herr zu Furtenberg und Diebing etc., ist mit denen Unterthanen umbgangen wie der Bauer mit den Felbern, hat ein Kayserlichen Dienst gehabt, aber der Cassa öffter Antimoni eingeben und erbärmlich purgirt; sein bester Wirthschafter oder Hauß-Verwalter ist der Modus gehaisen, der kan sich in alle Sachen schicken wie ein Schampedäsi-Hut, der kan und waiß a Parte etwas zu gewinnen; von a Patze (wohl a Parte) kommen die Partiten etc.

Wer bey dieser Zeit getraut eine Dame von Extraction zu nehmen, muß keine Spesen scheuen. — Herr: Mon Coeur, dencke doch, unsere beede Patrimonia seynd ausgeflogen, Capitalia haben wir aufgenommen, das Interesse schwellet auf, der Credit schwindet. Woher nehmen? — Dame: O du Hasen-Hertz! willst du dann noch kein grosser Herr werden? Je grösser die Schulden, je grösser der Herr. N'importe, Encor mille. — Herr: Mein Schatz, ich kan nicht. Du hast gut Schulden machen, ich aber übel zu zahlen; mir liegt die Last über dem Halß; es ist ohnedem alles verschuldt und versetzt. Du selbst trägst an deinem pravada Reiff-Rock, an deiner Staats-Schärpff ein ziemliche Portion. Worzu ist das nöthig? Die Ausgab muß sich reguliren mit der Einnahm. Ich kan nicht so viel gewinnen, als du anwirst. — Dame: Du bist wohl ein verzagter Mann; es braucht nicht viel Disput. Il faut: point d'honneur wills haben. Besser ist ein Centner Schulden als ein Loth d'honneur bazardiren. Wann du nicht besser weist ein Dame mit ihrem Staat zu fourniren, hätte man dir das Weiber-Nehmen sollen verbieten. Ich hab die Brühe von deinen Excusen; point d'honneur wills haben! — Herr: Mon coeur, heist das Haußhalten? — Dame: Bist du denn ein Bauren-Schultz? solche Bursch müssen für die Haußhaltung sorgen, denen niemand thut borgen. En fin, point d'honneur wills haben. — Herr: Es seyn schwere Zeiten; man muß sich strecken nach der Decke. — Dame: Point d'honneur wills haben. — Herr: Meine Charge trägt nicht die Helfft. Unde sumamus panes? — Dame: Nichts mit dem Latein! point d'honneur wills haben. Die Dames tragen anitzo weite Röck; diese müssen ausgefüllt werden; du bist ja Pater Schaffner: dein und mein Reputation ist dir nicht um etliche Centner Schulden feyl, thus nur bey Zeit, was du thun sollst, ich bekomme heut Ansprach, kan mich nicht länger aufhalten. — Herr:

Point d'honneur? quasi verò; als wanns darinn bestünde, man prostituirt sich mehr. O was ein fressend Pfand ein Weib, so das point d'honneur im Capitolio herum trägt. Quid faciam? par complaisance muß ich noch den letzten Rest meiner Habschafft versetzen, um keine ungnädige Frau zu haben'.

Abraham a S. Clara giebt uns gleichfalls eine treffliche Schilderung [1]). 'Ihr Gestreng der Wol Edle Herr, Herr Jonas Jsfridus Dampff von Dampffeneck und Dampffenthal haben ein Officium, Vulgo einen stattlichen Dienst, der tragt ihm jährlich ein 400 fl. Sein Frau Gemahlin geht daher, als wenn sie ein abcopierte Cleoptra wäre: sie tragt fast alle Monath ein neues Modi-Klayd, der Rock muß von geblumten Procat seyn, da sonsten auff solchen Mist-Bethlen nur Sau-Blumen wachsen; das Klayd muß mit goldenen Spitzen umb und umb und wieder herumb verbrämbt seyn, daß diser stinckende Kothkefer mit Gewalt will einen Goldkefer abgeben und gleichen [2]). Die Hauben muß künstlich, und köstlich durchbrochen seyn, daß sie also einem seidenen Narren-Haußl nit ungleich; alles ist reich an ihr, außgenommen der Halß, der gantz nackend und bloß; alles ist verbändlet und verbunden an ihr, möchte nur seyn, daß das Gewissen zu frey; so gar der Rosenkrantz muß mit

1) Judas der Ertz-Schelm I, 303.

2) Abr. a S. Clara, Etwas für Alle 775: Der Mann antwortete darauf: 'Mein Beutel aber bekommt darüber die Schwindsucht; mein Ämtlein kann es nicht ertragen; du weist ja wol, was ich das Jahr hindurch verdiene; ja so haben wir noch dazu mit Schulden angefangen, du bist aus der fruchtbringenden Gesellschafft und vermehrest mir das Hauß jährlich mit Kindern, darzu ich wieder mehr Ehehalten schaffen muß'. Sie aber versetzte: 'Lieber Mann! es liegt nichts daran, es gehet alles zu Grund, wann nur das Frauenzimmer schön angeleget ist, lieber, fährt sie fort, will ich fasten, als nicht schön angelegt mich sehen lassen, dann das Fasten merckt man mir nicht an, die Kleider sieht man u. s. w'.

einem Buschen Bänder prangen, aber der Teuffel lacht zu disem Weyhwadl; ihre Schueh für die Füß und ihre Schueh für die Händ, verstehe Hand-Schueh, müssen allezeit mit dem Neumond neu seyn. In summa: 400. fl. flecken für dise polierte Mistfinckin zu beklayden nit. Die Außgab in allem erstreckt sich jährlich auff 1000 Reichsthaler, ja umb ein merkliches mehr. Die Besoldung steht in 400. fl; das andere seynd lauter Accidentia, besser geredt, lauter Occidentia. Er hat so treffliche Smiralia[1]), vulgo Diebalia[2]); mit einem Wort, er stihlt wegen gar zu unmässiger Tracht und Pracht seiner Frauen; der Seidenwurm der Frauen macht einen Gewissenswurm dem Mann; ihr Mantó, Mantill, Mantell bringt den armen Mann in die Höll.'

Eine solche stolze Beamtenfrau führt uns derselbe Autor vor[3]). 'Da geht eine auff der Gassen daher mit einem Vortretter; der Kopff ist mehrer ziehrt als ein auffgesteckter Maybaum; die Haar seynd zusammen gewispelt, als wärens durch ein Strauben-Modl gossen; die Mäschen gezogen wie der erste Buchstaben in einem Pergamenten-Lehrbrieff; der Halß gantz bloß wie ein Aff beym End deß Ruckgradts; der Rock so lang wie der Biber von hindenher; die Schueh bald so gespitzt als ein Schuster-Aal, wessenthalben kein Wunder, daß sie manchem Pfuy die Augen außsticht. Wer ist dise? ihr Mann stehet trefflich wohl, allein das dare, quae sunt Caesaris, Caesari wird in seinem Evangeli-Büchl nit gefunden; das Töchterl und

1) Puer centum annorum 25: Jura, Statuta-Gelder, Cantzley-Sportel, Bibalia und Schmiralia nehmen täglich zu.

2) Abrahamische Lauber-Hütt I, 76: diese Partiterey war noch so groß nicht, jetzo gibt es wohl grössere, wenn mann dem Kayser und allzeit von hundert thäte 10 stehlen, so wäre es noch leicht, aber vom hundert 99, das ist zu grob.

3) Judas der Ertz-Schelm II, 239.

Semi-Fräul, die mit ihr geht auff der Seyten, heist Francisca, Athanasia, Gandolpha, Hedwig ꝛc. (Urschl und Lißl seynd gar gemeine Nahmen); sie grüst niemand auff der Gassen, weil sie ihres gleichen nit sihet; sie rauscht für die Kirchen-Thür hinein, wie der Wind im Aichwald; man soll bald ein Meeß lesen, her auß gehen fein bald... Es wäre wohl hertzlich zu wünschen, du hättest ein paar Augen auff deinem stoltzen Buckl, damit du konntest sehen, woher du kombst; ist nit dein Vater ein armer Nacht-Wachter gewest? hat sich nicht dein Mutter mit der Studenten-Wäsch erhalten? ist nicht dein Bruder im Seminario gestorben? hat dich nit der Meßner bey S. Salvator auß der Tauff gehebt? ist nit ein Holtzmesser dein Vötter? . . . man hat dich noch wol gekennt, wie du umb das Fleisch in die Banck gangen und den Kuchel-Zecker an den Arm getragen, du stoltzer Siech'.

Wie der Mann zu Geld und Amt zu gelangen sucht, ist eben so charakteristisch [1]): 'Schon von 5. Jahren her hat er alle 5. Sinn daran gespannt, schon von 4. Jahren her hat er mit allen vieren sich bemühet, schon von 3. Jahren her hat er alle Treu erwisen, schon von 2. Jahren her hat er auff 2. Achßlen getragen, schon von einem Jahr her hat er nur einem Herren gedient, auffgewartet wie ein Budl-Hund, er hat Reverenz gemacht und mit den Füssen gescharrt wie ein Bruthenn, er hat auffgeschnitten wie ein Wurm-Artzt, er hat allenthalben angeklopfft wie ein Baum-Häckel, er hat geseufftzet wie ein Turtl-Taub, er hat gewacht wie ein Schnee-Ganß, er hat gesucht wie ein Spurr-Hund, er hat untergraben wie ein Königl, er hat sich hin und her gewendt wie ein Eysener Gockel-Hahn auff einem Thurm, er hat sich in alles gefunden und zu allem brauchen lassen wie ein Hut eines Hanß Supp, er ist hin und

1) Abrah. Lauber-Hütt II, 227.

hergangen wie ein Rad, er hat ein und andern Patron umbfangen wie der Wintergrün einen Baum, er ist stäts gehupfft wie ein Bachstelz, warumb? in wem besteht dann sein Verlangen? es muß wohl der Mühe werth seyn, zu was Zihl und End stehet er mehrer auß als ein Mönch im Kloster, ein Einsidler in der Wüsten? Augustissime, serenissime Domine, ut videat, damit er möge nit wie ein Bettler sehen, sondern angesehen seyn; sein flectamus genua ist nur wegen des levate; sein bucken ist nur wegen des auffstehen; sein dienen ist wegen deß bedient werden; sein ernidern ist wegen deß hoch seyn'. 'In Summa, sagt derselbe Prediger in seinem 'Etwas für Alle' 683, ein Hof Herr, ein solcher, der nach Ehren, Amtern und Dignitäten trachtet muß Centner-weis Mühe und Arbeit anwenden, muß Klaffter-weis Verdruß und Disgust ausstehen, muß Butten-weis schmieren und spendiren, muß Tutzet-weis sich bucken und neigen, muß weit mehrer schwitzen als ein Baumsteiger in Oesterreich an einem Kirch-Tag 2c.' [1])

Und hat einer endlich ein Hofamt erhalten, dann ist er auch nicht glücklich. 'Den grossen Herren zu lieb, lauffe ich mich kranck, wo nicht vor der Zeit todt', so klagt ein Hof-Cavalier (Almanach, 2c. 110). 'In denen par force-Jagten reite ich mich noch zum Krüppel oder stürtz den Hals ab. Im Spielen geht mein Bestallung samt dem Patrimonio drauf; werde noch darbey ausgelacht. Das Frauenzimmer, sonderlich Stands-Personen, zu bedienen, werde ich dermassen

1) Puer centum annorum 116: Schlecht von Geschlecht, er hat sich in Herren-Diensten begeben, ware anfänglich Stiefelschmierer, weil er aber keck, effronté, darbey ein gut Mundstück hatte, avancirt er immer weiter, sonderlich als er andere, die in seinen Krahm nicht taugten, aus dem Sattel gehoben; nun ist er Excellentz worden, kennt sich selber nicht mehr, vielweniger andere. Ja, er hasset alle, die ihm und seine Naissance kennen, weil er förchtet, diese würden ihm die Nativität stellen und sein schlechtes Herkommen bekandt machen.

angespannt, gleich einem Schlitten-Pferd, so mit seinen Schellen in continuirlichen Calopp an Tag giebt, daß es gegen seinen Willen zu läppischen Diensten gebraucht wird, mit seiner unglaublichen Mortification und Ungemächlichkeit, andern ein plaisir zu machen. Wanns länger solte dauren, wäre es nicht mehr auszustehen. Ich bediene meinen gnädigsten Herrn, deme ich treue Dienste geschworen, auch meine unterthänigste Schuldigkeit mich dahin anweiset. Aber ausser meines Herrn Diensten zu dergleichen Extravaganzien gebraucht zu werden und solche noch für ein ausserordentliche ungemeine Gnad sollen erkennen, das will mir nicht mehr im Kopff'.

Daß solche Skizzen nach dem Leben entworfen sind, wird man kaum bezweifeln dürfen, indessen kommt es doch darauf an, zu erfahren, welchem Kreise die Vorbilder entnommen sind. Es scheint sich dieses unmäßige, nur auf den bloßen Schein berechnete Leben doch allein in bestimmten Gesellschaftsschichten geltend gemacht zu haben, und zwar ganz besonders in dem Beamtenstande, dem höheren wie dem niederen, weniger unter den Kaufleuten und Handwerkern. Vorbilder für Verschwendung und gewissenloses Treiben fanden die Beamten ja meist in ihren Herren, da die Fürsten, vom größten bis zum allerkleinsten, ihrem Hofe gewöhnlich mit dem allerschlechtesten Beispiel voran gingen.

Auch über diese Verschwendung spricht sich Callenbach in seiner Comoedie Quasi Verò aus. S. 22 sagt der eine Bauer: 'Ach ja mein lieber Cuntz, 24 Schatzung in einem Jahr, Don gratuite darbey. — I mus: Wanns nur dem Land zu Nutzen käme, ich wollte nichts klagen. Es wird vertournirt, verspielt, verschenckt, verjagt, verbaut, ververreiset ꝛc. — 2 dus: Die hungerige Mucken verjuckens. — I mus: Unsers Landsherrn sein Pracht ist aus unserm Blut geflossen. — 2 dus: Sein doller Aufzug ist unser

Schweiß. — I mus: Wir sein geschohrne Schaaf. — 2 dus: Biß aufs Blut aber pro Rege et Grege ꝛc'. S. 63 kommt er noch einmal auf diese Klage zurück. 'Die Paß-Geigen schnurrt zwar bei Hof, aber nicht im Land, und dannoch thun dem Landmann die Ohren weh davon. Ist das protectio patriae? Quasi verò. Da seynd die Bau-Ingenieurs; was einer aufbaut, reist der ander ein, unter dem Vorwand, es wäre nicht mehr die Modi. Unterdessen kommt so wohl das Einreissen als das Aufbauen das Zahl-Amt hart genug an. Da praesentiren sich die Comoedianten, Operisten, Täntzer, Kunstspringer; es geht doch endlich das End vom Lied auf ein Lami aus. Da postiren sich die Fresco-Mahler, die Stuckedurer, die Spieler, die bons Dies-Brüder, die Reverentzmacher, Tellerlecker, Schmarotzer, Jubelirer. Das seynd Leut wie die Hand-Pferd, die man nicht nöthig hat als Parada zu machen; fressen doch den andern den Haber vom Maul hinweg. Dort steht der mit seiner Fidel, dem muß man viele hundert jährlich zum F. hinein werffen: ist ein theures Colvonium. Da streicht der Fresco-Mahler ein kostbares Färblein an. Jener Ingenieur macht einen Riß, die Cassa aber bekommt ein Loch davon . . . Auf solche gewaltige Subjecta solle sich gründen protectio Patriae. Quasi verò. Unter diesem speciosen Titel fordert man grosse, unerträgliche Contribution, Accisen, Don-Gratuite, Extra-Steuer. Quasi verò. Das wenigste wird dazu verwendet. Es heist alles dem Land zu Schutz. Hat sich wohl Schutz ꝛc'. (Vgl. Almanach ꝛc. 6).

Es ist lehrreich zu erfahren, wie ein so feiner Menschenkenner als Abraham a S. Clara seine Zeit beurteilt. In der der 'Lauber-Hütt' II, 376 charakterisiert er die vergangenen Jahrhunderte und fährt dann fort: 'Das siebenzehende hundert Jahr, in welchem wir anjetzo seynd, kan nicht anderst genennet werden, als voll der Falschheit und Gleißnerey'. Und an einer andren Stelle (Gehab dich

wohl 388) sagt er: 'Wann ist wohl jemahlens eine solche Sünd- und Laster-Fluth eingebrochen, als bey dieser unser Welt Zeit? da die wahre Gottesfurcht von vielen vor eine Thorheit und Phantasey gehalten und das Recht von der Gewalt unterdruckt wird oder dem Geld (Gold?) und Silber sclavet? Die Herrsch- und Regiersucht, Geitz und Tyranney überschrencket alles Ziel. Die Aufrichtigkeit und Christliche Liebe erkaltet, hingegen Untreu, Falschheit, Arglist, Blut- und Geld-Durst stehen in hitziger Brunst; Hurerey und Ehebruch werden nimmer schamroth, ja man fraget wenig nach GOTT, weilen man der Eitelkeit Gut und Blut zueignet. Durch Bedräng- und Pressung der Leute suchet man das Vermögen herrlicher zu machen; alles Gewissen achtet man gegen Hoheit und Reichthum wie den Koth auf der Gassen; man verschwendet mit hohen und kostbaren Narrendeutungen das Vermögen der Armen und vergeilet die Unterhaltung der Dürfftigen in allerhand Uppigkeit, mit einem Wort: Das angewachsene Schuld-Buch unserer Sünden ist schon inn und aussen voll und mehr als mit tausend Siegeln Göttlicher Straffen versiegelt'.

Wenn wir auch manche Übertreibung, deren sich der beredte Sittenprediger gewiß geflissentlich schuldig machte, in Abzug bringen, jedenfalls müssen doch Übelstände vorhanden gewesen sein, die ihn veranlaßten, ein so unerbittlich strenges Urteil zu fällen.

Wenn die Frau für ihren Putz und Luxus verschwendete, so trieb der Mann es nicht besser [1]). Im Wirtshaus [2]) unter seinen Genossen, bei recht saftigen Gesprächen fühlte

1) Puer centum annorum 107: Mein Herr ist ein Liebhaber von raren ausländischen Bäumen, Früchten, Blumen, Kräuter, Orangery, Wasser-Künsten, Gemähl à frescho.

2) Abraham a S. Clara, Judas der Ertz-Schelm IV, 113: ein Hoffmann ist er, dann er steckt die gantze Zeit im Mätschacker Hoff, im Seitzerhoff.

er sich wohl; im Spiel verlor er sein Geld; Mätressen kosteten auch nicht wenig [1]) und so nahm das Wohlleben oft ein Ende mit Schrecken [2]). Aber häufig mißhandelte der Mann auch seine Frau, wenn er betrunken heim kam [3]).

Geld und immer wieder Geld, das ist die Hauptsache. Zu keiner Zeit hat die Schatzgräberei eine größere Rolle gespielt; mit dem Christoph-Gebete hoffte man den Teufel zu zwingen, daß er die Schätze anzeige [4]). Wie grade damals die Goldmacherkunst zahllose Anhänger fand ist eine bekannte Thatsache [5]).

Ist es nicht möglich, Geld zu beschaffen, dann verarmt die Familie. 'Die Frau Veronica, so vorhero prangte in einem Manto, liegt jetzt auf puren Haber-Stroh; die Mariändl stoltzierte wie ein Döckl in ihren seidenen Röckl, weilen aber der Vatter alles verthan, hat sie keinen guten Fetzen mehr an; die armen Kinder warten wie die barmhertzige Sünder in gröster Noth auf ein einziges Stückl Brod; welche ihnen vormals zuwider, denen kommen sie gar gern wieder: also kommt nach Ubermuth die Armuth' [6]).

Man muß die gesellschaftlichen Verhältnisse jener Zeit sich vergegenwärtigen, um die Bedeutung von dem rauhen und barschen Wirken des preußischen Königs Friedrich

---

1) Abrahamische Lauber-Hütt II, 128: da hat ihm das Cätherl manch Duggäterl, die Roßl manchen Rosenobl, das Mitzerl manches Kremmitzerl, das Sabinl viel schöne Quadrinl aus dem Sacke gelockt, bis ihm endlich in dem Sack nichts mehr übrig geblieben, als das leere Unterfutter.

2) Judas der Ertz-Schelm III, 525: er stunde in seinem schönen kayserlichen Dienst, und die lassen sich weit besser scheeren als die Schaaf des Laban ... Wie ist der Herr um das Seinige kommen? — Es ist eine schlechte Zeit gewest.

3) Almanach. Welt-Sitten-Staat-Marter-Calender 174 ff.

4) Abrahamische Lauber-Hütt I, 61 ff.

5) Ebendas. I, 69 ff; Etwas für Alle III, 7 ff.

6) Ebendas. II, 124.

Wilhelm I. ganz und voll zu würdigen. Sein Verdienst ist es, der Verweichlichung, der Verschwendungssucht, der Unredlichkeit und Unsittlichkeit in seinem Lande Einhalt gethan, das Gefühl für die strenge Pflichterfüllung um ihrer selbst willen wieder erweckt zu haben. Er wußte wohl, daß es not that, mit aller Kraft der Nachäffung französischer Sitten und französischer Leichtfertigkeit entgegenzutreten, deutsche Zucht und Ehrbarkeit in seinem Volke wieder zu beleben. Und wie ihm dies wirklich gelungen, beweist auch der Umstand, daß die Vorliebe für Frankreich, die Friedrich der Große persönlich hegte, in den weiteren Kreisen Preußens keine nachteiligen Folgen nach sich ziehen konnte.

Hand in Hand mit diesen Bestrebungen des hochverdienten Königs geht die religiöse Bewegung, die damals immer mehr in den protestantischen Kreisen Eingang fand. Der Pietismus [1]) hat immerhin die segensreiche Wirkung, ein neues Lebenselement in der evangelischen Kirche, die in ihrem starren Dogmatismus zu versteinern drohte, wachgerufen zu haben. (Vgl. oben S. 175.) — Die katholische Bewegung des Quietismus, von Miguel Molina (1640 bis 96) angeregt, war schon 1687 die päpstliche Autorität verdammt und die eifrige Vertreterin dieser Richtung, die Jeanne Marie Bouvier de la Motte Guyon (1648—1717), 1695 verurteilt worden war. —

Abraham a S. Clara aber (Gehab dich wohl 54) stellt seinen katholischen Zuhörern geradezu die Frömmigkeit der protestantischen Sekten als Muster hin. 'Bey denen Pietisten, Quäckern und andern Unglaubigen wird man mit Verwunderung sehen, daß wann sie in ihren Bet-Häusern an denen Sonntägen oder andern bestimmten Gottesdiensten zusammen kommen und etwan der Herr Pastor ein verfälschtes Capitel aus der Bibel lieset, mit was vor

1) Philipp Jacob Spener 1635—1705.

Eyfer, Inbrunst und Andacht sie solchem beywohnen; ja sie seynd in dieser Aufmerksamkeit sehr behutsam, weilen sie die Köpff in die Hüth stecken, damit sie kein Objectum oder Gegenwurff haben mögen; den sie in diesen heiligen Sabbats-Gedancken zerstörete'. Allerdings braucht einer deshalb nicht besonders ändächtig zu sein; so sagt Christ. Weise drey Haupt-Verderber (1680) 38: 'Ich habe auch offt gelacht, daß viel alte Leute so eine Modi im Beten erfunden haben. Denn da kommt es gar abgeschmackt, daß man die Hände auffheben solte, sondern man steckt sie recht a la Françoise in den Schiebsack, daß die Andacht nicht heraus fährt. In der Kirchen halten ihrer viel den Hut vor die Nase, aber mich dünckt, es gehet etlichen wie jenem Bauren, der kunte das Vater unser nicht, aber die Weise davon kunte er, daß er das tempo richtig traff und den Hut so lange vorhielt als die andern'.

Bei aller Bewunderung für das französische Wesen ist zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts noch das Gefühl für Deutschlands schmähliche Erniederung recht lebendig und findet besonders in den satirischen Komödien des Jesuiten Franz Callenbach, wenn auch nicht sehr poetischen doch beredten Ausdruck:

Soll dann Teutschland immer leyden,
innerlich und aussen streiten,
als verlaßner Patient?
Man solls keinen Feind zumuthen,
wie sich Teutschland muß verbluten,
streiten, leiden ohne End.

Last Euch Kinder gehn zu Hertzen
eurer Mutter grosse Schmertzen,
ihr zur Consolation;
helfft zusammen sie zu retten
von so schwehren Band und Ketten:
etwann kommt sie doch davon[1]), u. s. w.

1) Eclipses Politico-Morales 83.

Allein bald muß der deutsche Patriotismus dem heimatlosen Weltbürgersinn, dem Kosmopolitismus, den Platz räumen, und es währte nun lange, bis die deutsche Vaterlandsliebe wieder wachgerufen wurde; fast hundert Jahre verstrichen, die schwersten Prüfungen mußten dem deutschen Volke auferlegt werden, ehe es sich wieder seines gemeinsamen Vaterlandes erinnerte, bis die Anhänglichkeit an das Geburtsland zu einer das ganze deutsche Land mit gleicher Begeisterung und Liebe umfassenden Bewegung heranwuchs.

9. Zusätze und Berichtigungen.

S. 1. Z. 20 ist zu lesen der 'sogenannten deutschen Renaissance'.

S. 16. Damit die Tochter alles Vermögen erhalten kann, um eine gute Partie zu machen, muß der Sohn in den geistlichen Stand treten. (Eclipses politico-morales 20).

S. 89. Der Straßburger Bauernhut ist abgebildet auf einem Kupferstich, der in dem Daheim IX, (1873) S. 320 1873 S. reproduziert ist.

S. 99. Zum Anzünden der Tabakspfeifen bedient man sich der Scharmützel oder Tabacks-Ragete (Wurmland S. 130, 131)

S. 109. Brautbitter s. Schelmuffsky S. 87.

S. 115. Brautkutsche s. Schelmuffsky S. 92.

S. 123. Brautsuppe s. Schelmuffsky S. 92.

S. 129. Spiegelscheiben s. Schelmuffsky S. 17, 18.

S. 175. Eine leichte Art von Wagen ist die Chaise de Rolande. (Schelmuffsky S. 45, 47).

S. 232. Z. 29 ist statt mitlitte mitteilt zu lesen.

Register.

J. (j).

S.

Druck von August Pries in Leipzig.